

Watchman Nee

# **Der geistliche Christ**

Band 3

Watchman Nee  
Der geistliche Christ  
Band 3

Originaltitel: »The Spiritual Man«

Mit freundlicher Genehmigung des  
Schwengeler Verlag  
Hinterburgstrasse 8  
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer  
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier  
bereitgestellten Daten ausschließlich für den  
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

# I. Inhalt

I. Inhalt.....	3
II. Bemerkungen zum Buch.....	6
H. Achter Teil:	
Analyse der Seele — Der Verstand.....	7
31. Der Verstand — ein Kampffeld.....	8
31.1 Nach der Wiedergeburt.....	10
31.2 Der Verstand unter dem Angriff böser Geister.....	14
31.3 Ursachen für die Angriffe böser Geister.....	17
31.3.1 Ein nicht erneuerter Sinn.....	19
31.3.2 Ein ungebührlicher Sinn.....	19
31.3.3 Gottes Wahrheit missverstehen.....	20
31.3.4 Eingegebene Gedanken akzeptieren.....	20
31.3.5 Ein ausgeschalteter Verstand.....	21
31.3.6 Ein passiver Verstand!.....	22
31.4 Passivität.....	23
32. Phänomene eines passiven Verstandes.....	30
32.1 Blitzgedanken.....	30
32.2 Bilder.....	32
32.3 Träume.....	32
32.4 Schlaflosigkeit.....	33
32.5 Vergesslichkeit.....	34
32.6 Mangel an Konzentration.....	35
32.7 Untätigkeit.....	37
32.8 Unentschlossenheit.....	39
32.9 Geschwätzigkeit.....	40
32.10 Hartnäckigkeit.....	40
32.11 Äußerliche Anzeichen.....	41
32.12 Zusammenfassung.....	42
33. Der Weg zur Befreiung.....	43
33.1 Die listigen Anläufe böser Geister.....	43
33.2 Verlorener Raum muss zurückerobert werden.....	48
33.3 Der erneuerte Sinn.....	48
33.4 Lügen zurückweisen.....	51
33.5 Normalzustand erkennen.....	53
33.6 Sieg über die Passivität.....	55
33.7 Freiheit und Erneuerung.....	57
34. Die Gesetze des Verstandes.....	59
34.1 Das Zusammenwirken von Verstand und Geist.....	59
34.2 Der Verstand, der Geist und ein geistlicher Verstand.....	62

34.3 Ein gesunder Verstand.....	64
34.4 Ein »besetzter« Verstand.....	65
34.5 Ein vom Wort Gottes erfüllter Sinn.....	68
34.6 Der gereinigte Verstand.....	68
<u>I. Neunter Teil:</u>	
<u>Analyse der Seele — Der Wille.....</u>	<u>70</u>
<u>35. Der Wille des Gläubigen.....</u>	<u>71</u>
<u>35.1 Der freie Wille.....</u>	<u>72</u>
<u>35.2 Der Sündenfall und die Errettung.....</u>	<u>73</u>
<u>35.3 Ein gehorsamer Wille.....</u>	<u>77</u>
<u>35.4 Die Hand Gottes.....</u>	<u>80</u>
<u>35.5 Zweierlei Maß.....</u>	<u>81</u>
<u>35.6 Der Weg zum Überwinden.....</u>	<u>83</u>
<u>36. Die Passivität und ihre Gefahren.....</u>	<u>85</u>
<u>36.1 Das Gesetz von Ursache und Wirkung.....</u>	<u>85</u>
<u>36.2 Passivität.....</u>	<u>87</u>
<u>36.3 Der Unverstand des Gläubigen.....</u>	<u>89</u>
<u>36.4 Die Gefahren.....</u>	<u>92</u>
<u>37. Das Fehlverhalten des Gläubigen.....</u>	<u>96</u>
<u>37.1 Ein falsches Verständnis vom »Gestorbensein mit Christus«.....</u>	<u>98</u>
<u>37.2 Gottes Wirken.....</u>	<u>100</u>
<u>37.3 Das Werk des Heiligen Geistes.....</u>	<u>102</u>
<u>37.3.1 Dem Heiligen Geist gehorchen.....</u>	<u>102</u>
<u>37.3.2 Die Herrschaft des Heiligen Geistes.....</u>	<u>103</u>
<u>37.4 Leben im Geist.....</u>	<u>104</u>
<u>37.4.1 Reden.....</u>	<u>104</u>
<u>37.4.2 Führung.....</u>	<u>104</u>
<u>37.4.3 Gedächtnis.....</u>	<u>105</u>
<u>37.4.4 Liebe.....</u>	<u>106</u>
<u>37.4.5 Demut.....</u>	<u>107</u>
<u>37.5 Gottes Befehle.....</u>	<u>108</u>
<u>37.6 Schwachheit und Leiden.....</u>	<u>110</u>
<u>37.7 Der entscheidende Punkt.....</u>	<u>111</u>
<u>38. Der Weg zur Freiheit.....</u>	<u>114</u>
<u>38.1 Die Wahrheit erkennen.....</u>	<u>114</u>
<u>38.2 Was ist mit »Raum« gemeint?.....</u>	<u>118</u>
<u>38.3 Raum zurückgewinnen.....</u>	<u>119</u>
<u>38.4 Echte Führung.....</u>	<u>125</u>
<u>38.5 Selbstbeherrschung.....</u>	<u>128</u>

J. Zehnter Teil:

<u>Der Leib.....</u>	<u>130</u>
<u>39. Der Gläubige und sein Leib.....</u>	<u>131</u>
<u>39.1 Der Heilige Geist und der Leib.....</u>	<u>131</u>
<u>39.2 Gott verherrlichen.....</u>	<u>138</u>
<u>40. Krankheit.....</u>	<u>148</u>
<u>40.1 Krankheit und Sünde.....</u>	<u>148</u>
<u>40.2 Die Züchtigung Gottes.....</u>	<u>151</u>
<u>40.3 Die Krankheit und das Ich.....</u>	<u>153</u>
<u>40.4 Medizin.....</u>	<u>157</u>
<u>40.5 Heilung ist besser.....</u>	<u>162</u>
<u>40.5.1 Die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde.....</u>	<u>168</u>
<u>40.5.2 Das Werk des Herrn und die Krankheit.....</u>	<u>171</u>
<u>40.5.3 Die Stellung des Gläubigen zur Krankheit.....</u>	<u>173</u>
<u>40.5.4 Gottes Züchtigung und die Krankheit.....</u>	<u>176</u>
<u>40.5.5 Der Weg zur Heilung.....</u>	<u>180</u>
<u>41. Gott als das Leben des Leibes.....</u>	<u>183</u>
<u>41.1 Die Erfahrungen der Gläubigen.....</u>	<u>186</u>
<u>41.2 Die Erfahrung des Paulus.....</u>	<u>190</u>
<u>41.3 Natürliche Kraft und die Kraft Jesu.....</u>	<u>194</u>
<u>41.4 Der Segen dieses Lebens.....</u>	<u>197</u>
<u>42. Den Tod überwinden.....</u>	<u>199</u>
<u>42.1 Der Tod nach Beendigung unseres Werkes.....</u>	<u>203</u>
<u>42.2 Keine Angst im Tod.....</u>	<u>205</u>
<u>42.3 Lebendig entrückt.....</u>	<u>206</u>
<u>42.4 Todssünde.....</u>	<u>210</u>
<u>42.5 Die Lehre der Sprüche.....</u>	<u>213</u>
<u>42.6 Die Kräfte des zukünftigen Zeitalters.....</u>	<u>215</u>

## II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 3. Band der dreiteiligen Gesamtausgabe:  
**Der geistliche Christ**

### Watchman Nee

Nee To-sheng, oder wie er besser bekannt ist, **Watchman Nee**, ist in Foochow, in der südchinesischen Provinz Fukien geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus. Sofort wurde er ein hervorragender Zeuge und besonders bevollmächtigter Diener des lebendigen Gottes.

Als Leitender mit einer ungewöhnlich geistlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher mußte Watchman Nee um seines Glaubens willen viel leiden. In seiner 20-jährigen Haft blieb er im Glauben an seinen Herrn standhaft. Diese Treue im Leiden gibt seinen Botschaften ein besonderes abwicht. Kurz nach seiner Freilassung starb Nee im Juni 1972. Er ist nun vom Glauben zum Schauen gekommen.

Die Krone von Nees Veröffentlichungen! Das große Werk des bekannten chinesischen Verkündigers, das er uns als geistliches Vermächtnis geschrieben hat. Im Inhalt des dreibändigen Werkes werden die für ein geistliches Leben wichtigsten biblischen Erkenntnisse dargelegt. Es kommt nicht von ungefähr, daß in allen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang die Schriften von Nee besonders gerne gelesen werden. Es ist biblische Erkenntnis, geistliche Fundierung, die sich im Leiden bewährte und daher auch glaubhaft ist.

## **H. Achter Teil:**

### **Analyse der Seele — Der Verstand**

## 31. Der Verstand — ein Kampffeld

Der Verstand des Menschen ist das Instrument seines Denkens. Durch ihn ist er in der Lage zu erkennen, zu denken, sich zu erinnern und schöpferisch tätig zu sein. Der Intellekt, die Vernunft, Weisheit und Fähigkeit des Menschen gehören alle zum Verstand, Allgemein ausgedrückt ist der Verstand das Gehirn. »Verstand« ist der psychologische und »Gehirn« der physiologische Ausdruck. Der Verstand des Menschen spielt in seinem Leben eine große Rolle, weil sein Handeln sehr von seinem Denken beeinflusst wird.

Nach der Bibel ist der Verstand des Menschen insofern außergewöhnlich, als er ein Kampffeld darstellt. Auf diesem streiten Satan und die bösen Geister gegen die Wahrheit und somit auch gegen den Gläubigen. Wir können das folgendermaßen veranschaulichen. Der Wille und Geist des Menschen gleichen einer Zitadelle; diese trachten die bösen Geister zu erobern. Das offene Feld, auf dem der Kampf um die Zitadelle ausgefochten wird, ist der Verstand des Menschen. Beachten wir, was der Apostel Paulus schreibt:

*»Ja, wir wandeln wohl im Fleische, führen aber unseren Kampf nicht nach Fleischesart; denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlicher Art, sondern starke Gotteswaffen zur Zerstörung von Bollwerken: wir zerstören mit ihnen klug ausgedachte Anschläge und jede hohe Burg, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen alle Sinnen in den Gehorsam gegen Christus gefangen«  
(2. Kor. 10,3-5).*

Zunächst berichtet er uns von einem Kampf, dann vom Ort des Kampfes und schließlich wozu der Kampf ausgefochten wird. Dieser Kampf bezieht sich ausschließlich auf den Verstand des Menschen. Der Apostel vergleicht die klugen Vernunftschlüsse und das Denken des Menschen mit Bollwerken des Feindes. Er stellt den Verstand als vom Feind beherrscht dar; deshalb muss hier eingebrochen und ein Krieg geführt werden. Er schließt damit, dass sich viele rebellische Gedanken in diesen Bollwerken aufhalten und dass sie unter den Gehorsam Christi gefangengenommen werden müssen. Dies alles zeigt uns deutlich, dass der menschliche Verstand das Schlachtfeld ist, auf dem die bösen Geister mit Gott zusammenstoßen.

Die Schrift sagt, dass vor der Wiedergeburt



*»der Gott dieser Weltzeit das Denkvermögen der Ungläubigen verdunkelt hat, damit ihnen das helle Licht der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild Gottes ist, nicht leuchte« (2. Kor. 4,4).*

Dieser Vers stimmt mit dem soeben erwähnten darin überein, dass Satan den Sinn der Menschen beherrscht und verblendet. Manche Menschen mögen sich für außerordentlich klug und weise halten, wenn sie viele Argumente gegen das Evangelium ins Feld führen können. Andere meinen, der Unglaube beruhe natürlich auf Dummheit. Aber in Wahrheit hat Satan in beiden Fällen das geistige Auge des Menschen verschleiert. Ist der Verstand des Menschen in Satans Klauen, »verstockt« sich der Mensch. Die Menschen

*»taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zornes«*

und somit

*»vormals ihm fremd und feindlich gesinnt«, »denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott« (2. Kor. 3,14; Eph. 2,3; Kol. 1,21; Röm. 8,7).*

Wenn wir diese verschiedenen Schriftabschnitte lesen, erkennen wir deutlich, wie sehr die Finsternismächte besonders unseren Verstand beeinflussen, wie sehr er den Angriffen Satans ausgesetzt ist. Was den Willen, die Gefühle und den Leib betrifft, sind diese bösen Mächte unfähig, darin unmittelbar wirksam zu sein — es sei denn, sie haben zuvor aus irgendeinem Grund in diesen Bereichen Raum gewonnen. Aber mit dem Verstand des Menschen können sie ungehindert arbeiten, ohne zuvor den Menschen zu überführen oder sich seine Einladung zu sichern. Anscheinend ist der Verstand bereits ihr Besitz. Wenn der Apostel den Verstand mit einer feindlichen Festung vergleicht, so meint er wohl damit, dass Satan und seine bösen Geister bereits eine enge Beziehung zum menschlichen Verstand hergestellt haben, den sie als ihre Bastion benutzen, um ihre Gefangenen darin einzusperren. Durch den Verstand des Menschen üben sie ihre Macht aus, und durch den Sinn ihrer Gefangenen übertragen sie giftige Gedanken auf andere Menschen, dass auch sie sich gegen Gott erheben. Es ist schwer zu schätzen, inwieweit die Welt und ihre Philosophie, ihr Wissen, ihre Ethik, Wissenschaft und Forschung den Mächten der Finsternis entspringen. Aber eines wissen wir sicher: alle Argumente und überheblichen Hindernisse gegen die Erkenntnis Gottes sind Festungen des Feindes.

Ist es seltsam, den Verstand in einer solch engen Beziehung zu den Finsternismächten zu sehen? War nicht das Streben nach Erkenntnis des Guten und Bösen die erste Sünde, die der Mensch beging — und das durch die Verführung Satans? Daher steht der Verstand des Menschen in einer besonderen Beziehung zu Satan. Wenn wir die Schrift sorgfältig prüften und die Erfahrungen der Heiligen beobachteten, könnten wir feststellen, dass sich jeder Austausch menschlicher und satanischer Kräfte im Denkorgan abspielt. Jede Versuchung, mit der Satan den Menschen umstrickt, zielt auf seinen Verstand ab. Satan bedient sich wohl des Fleisches, um den Menschen gefügig zu machen. Aber bei jeglicher Versuchung bewirkt er irgendeinen Gedanken, um dadurch den Menschen zu verführen. Wir können Versuchung und Gedanken nicht voneinander trennen. Alle Versuchungen werden uns in Form von Gedanken präsentiert. Da die Gedanken derart den Mächten der Finsternis ausgesetzt sind, müssen wir es lernen, diese zu bewahren.

Vor der Wiedergeburt hindert der Intellekt den Menschen daran, Gott zu erfassen. Es ist notwendig, dass seine (Gottes) gewaltige Macht die menschlichen Argumente zerschlägt. Dieses Werk muss sich bei der Wiedergeburt vollziehen — es geschieht dann auch in Form von Buße. Die eigentliche Definition von Buße ist nichts anderes als eine »Änderung des Sinnes«. In seiner Gesinnung steht der Mensch in Feindschaft zu Gott. Darum muss Gott den Sinn des Menschen ändern, wenn Gott dem Menschen sein Leben geben will. Der Verstand des nicht wiedergeborenen Menschen ist verfinstert. Bei seiner Wiedergeburt erfährt die Gesinnung eine drastische Veränderung. Weil diese mit dem Teufel derart verbündet war, ist es lebensnotwendig, dass der Mensch von Gott zuerst einen neuen Sinn empfängt, ehe er ein neues Herz erhalten kann (Apg. 11,18).

## 31.1 Nach der Wiedergeburt

Der Sinn des Menschen ist aber selbst nach der Buße von Berührungen mit Satan nicht völlig befreit. So wie Satan zuvor durch den Sinn wirkte, wird er es auch nachher tun. Paulus schrieb an die *Gläubigen* zu Korinth:

*»Ich fürchte aber, es möchten wohl, wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog, eure Gedanken von der Aufrichtigkeit gegen Christus hinweg ins Verderben gezogen werden«  
(2. Kor. 11,3).*

Der Apostel erkennt sehr wohl, dass der Fürst dieser Welt, der den Sinn der Ungläubigen verblendet, ebenso den Sinn der

Gläubigen irreführen wird. Trotz Gerettetsein ist ihre Denkweise noch nicht erneuert; darum bleibt der Verstand der strategisch wichtigste Kampfplatz. Mehr als irgendein anderes Organ des Menschen leidet das Denkvermögen unter den Angriffen des Feindes.

Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass es die bösen Geister besonders auf unsere Gedanken abgesehen haben und sie unermüdlich angreifen — »wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog«. Satan hat nicht zuerst das Herz der Eva, sondern vielmehr ihren Verstand angegriffen. Und genauso greifen auch heute die bösen Geister immer zuerst unsere Erkenntnis an, nicht unser Herz, um die einfältige und reine Gesinnung gegen Christum zu verderben. Sie wissen genau, dass dies der *schwächste* Punkt unseres gesamten Wesens ist, da ja dies vorher ihre Festung war, bevor wir gläubig wurden. Und bis jetzt ist dieses Bollwerk nicht völlig niedergerissen. Evas Herz war sündlos; trotzdem nahm sie die Gedanken an, die Satan ihr einflößte. Sie wurde durch seine List verführt, ihre Vernunft aufzugeben und ging in Satans Falle. Darum ist einem Gläubigen Vorsicht geboten, dass er sich nicht rühmt, ein ehrliches und aufrichtiges Herz zu besitzen. Denn wenn er es nicht lernt, die bösen Geister in seinem Verstand von sich zu weisen, wird er auch in Zukunft versucht und solange betrogen werden, bis er die Herrschaft über seinen Willen verloren hat.

Paulus fährt fort und teilt uns mit, woher diese Gefahr kommt:

*»Denn wenn einer zu euch kommt und einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen andern Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt«  
(V. 4).*

Die Gefahr für den Christen besteht darin, dass eine falsche Lehre in seine Gedanken eingepflegt wird, um ihn von einer wahren und reinen Hingabe an Christus abzuhalten. Das ist das verbrecherische Wirken der »Schlange« in unserer Zeit. Satan hat sich als Engel des Lichts verstellt, um die Gläubigen zu verführen, mit dem Intellekt einen anderen Jesus als den Herrn anzubeten, einen anderen Geist zu empfangen, als den Heiligen Geist, und dadurch ein anderes Evangelium als das von der Gnade Gottes zu verkündigen. Paulus erklärt, dass dies nichts anderes sei, als das Wirken Satans im Verstand des Christen. Der Feind formt diese »Lehren« zu Gedanken um und zwingt sie dann dem Verstand des Gläubigen auf. Es ist

traurig, dass nur wenige die Realität dieses satanischen Wirkens erkennen.

Die wenigsten würden denken, dass der Teufel dem Menschen solch gute Gedanken geben könnte.

Es ist für ein Gotteskind möglich, neues Leben und ein neues Herz empfangen zu haben, nicht aber einen neuen Kopf. Bei zu vielen Gläubigen ist die Denkweise trotz eines neuen Herzens die alte geblieben. Wenngleich die Liebe ihre Herzen erfüllt, so fehlt doch ihrem Kopf völlig die Erkenntnis. Vielfach sind die Absichten des Herzens lauter und rein, und dennoch sind die Gedanken ganz verworren. Nachdem der Verstand mit einer Mischung von allem möglichen gesättigt worden ist, fehlt ihm das Allerwichtigste, nämlich geistliche Einsicht. Viele Gläubige lieben alle Gotteskinder. Aber leider sind ihre Sinne mit einem großen Gewirr von Ideen, Meinungen und Absichten angefüllt. Viele der besten und treuesten Kinder Gottes zählen zu den engstirnigsten und den am meisten von Vorurteilen erfüllten Gläubigen. Sie haben ein ganz bestimmtes Konzept von der Wahrheit und was sie als Wahrheit akzeptieren. Jede andere Erkenntnis lehnen sie ab, weil sie nicht mit ihrer vorgefassten Meinung übereinstimmt. Ihr Kopf ist nicht so weit wie ihr Herz. Darüber hinaus gibt es Christen, die überhaupt keinen klaren Gedanken fassen können. Wie viel Unterweisung sie auch empfangen haben, sind sie gleichwohl weder fähig, das Gehörte zu behalten, noch zu praktizieren, noch an andere weiterzugeben. Obwohl sie viel gehört haben, können sie diese Dinge einfach nicht in Worte kleiden. Jahrelang sind sie gelehrt worden, können aber anderen für deren Bedürfnisse nur sehr wenig davon vermitteln. Vielleicht prahlen sie noch damit, wie sehr sie mit dem Heiligen Geist erfüllt sind! Dies alles sind Merkmale eines nicht erneuerten Verstandes.

Unser Kopf schadet den Menschen mehr als unser Herz! Könnten die Gläubigen die Erneuerung des Sinnes von der Erneuerung des Herzens unterscheiden, würden sie nicht den Fehler begehen, sich auf Menschen zu verlassen. Christen sollten erkennen, dass man trotz enger Gemeinschaft mit Gott, unbewußt Satans Eingebungen im Verstand aufgenommen haben kann, was zu Fehlhaltungen und falschen Ansichten und Redensarten führt. Neben der klaren Lehre der Bibel darf man sich auf keines Menschen Worte völlig verlassen. Wir sollen uns nicht an das Wort eines Menschen halten, nur weil wir ihn bewundern oder respektieren. Vielleicht sind seine Äußerungen und sein Verhalten durchaus geistlich, aber seine Gedanken ungeistlich. Deshalb beachten wir nicht sein Reden und

Tun, sondern seinen Sinn. Wenn wir aufgrund der Lebensweise eines Menschen glauben, dass seine Aussagen Gottes Wahrheit sind, dann machen wir menschliche Worte und menschliches Handeln zu unserem Maßstab der Wahrheit an Stelle der Bibel. Die Geschichte ist voller Beispiele von hinbegebenen Christen, die Irrlehren verbreitet haben! Die Erklärung dafür ist einfach: Ihr Herz wurde erneuert, aber der Verstand blieb der alte. Wir wollen eindeutig anerkennen, dass Leben wichtiger ist als Wissen. Leben zieht tausendfach tiefgreifendere Konsequenzen nach sich, als Wissen. Trotzdem, nach einem gewissen Wachstum im Leben ist es unbedingt notwendig, nach dem Wissen zu trachten, das einem erneuerten Sinn entspringt. Wir sollten erkennen, wie dringend nötig eine Erneuerung von Herz *und* Sinn ist.

Das Leben eines Gläubigen mit einem nicht erneuerten Verstand muss engstirnig und einseitig werden. Der Dienst wird für ihn nahezu unmöglich. Beliebte Themen der heutigen Verkündigung heben Liebe, Geduld, Langmut usw. im Leben eines Christen hervor.

Diese Wesensmerkmale sind sehr wichtig, weil sie durch nichts anderes ersetzt werden können. Aber dennoch, erfüllen sie *alle* unsere Bedürfnisse? Sie sind wichtig, aber nicht allumfassend. Erneuerung, Erweiterung und Stärkung des Verstandes sind genauso wichtig. Andernfalls wird unser Leben unausgeglichen sein. Viele halten dafür, dass geistliche Christen keinen Wert auf gesunden Menschenverstand legen sollten, nach dem Motto: je törichter desto besser. Abgesehen davon, dass solche Christen vielleicht etwas besser leben als andere Menschen, haben sie keinen besonderen Nutzen, auch kann man ihnen keine Arbeit anvertrauen. Wir befürworten gewiss nicht weltliche Weisheit und weltliches Wissen, denn Gottes Erlösungswerk verlangt nicht, dass wir unseren alten sündigen Verstand gebrauchen. Aber er möchte, dass er, wie unser Geist, erneuert wird. Gott möchte unserer Gedankenwelt wieder den hohen Stand geben, den sie hatte, als er sie schuf, damit wir Gott nicht nur in unserem Wandel verherrlichen, sondern auch in unserem Denken. Wer kann ermessen, wie viele Gotteskinder engstirnig, eigensinnig, hartnäckig und häufig sogar verunreinigt werden, weil sie ihren Verstand vernachlässigen? Sie mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten. Gottes Volk muss erkennen: Wenn es ein Leben in der Fülle besitzen will, muss sein Verstand erneuert werden. Ein Grund dafür, warum es heute zu wenig Arbeiter im Reich Gottes gibt, liegt darin, dass viele mit ihrem Verstand nichts unternehmen können. Sie suchen nicht die Erneuerung des Sinnes,

nachdem sie gläubig wurden, und lassen zu, dass ihre Arbeit blockiert wird. Die Bibel sagt ausdrücklich:

*»Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes«  
(Röm. 12,2).*

## **31.2 Der Verstand unter dem Angriff böser Geister**

Wenn wir sorgfältig die geistigen Erfahrungen eines Christen untersuchen, entdecken wir oft nicht nur seine Engstirnigkeit, sondern auch andere Mängel. Sein Kopf, zum Beispiel, mag voll sein von allen möglichen unkontrollierbaren, umherschweifenden Gedanken, Vorstellungen, unreinen Bildern und verworrenen Ideen. Sein Gedächtnis mag plötzlich versagen; seine Konzentrationsfähigkeit abnehmen; er mag von Vorurteilen erfüllt sein, die aus unbekanntem Quellen aufsteigen; seine Gedanken sind träge, als sei sein Verstand gefesselt; oder er mag von wilden Gedanken befallen werden, die unaufhörlich durch seinen Kopf jagen. Der Christ merkt vielleicht, dass er nicht fähig ist, sein geistiges Leben zu regulieren und es unter den Gehorsam seines Willens zu bringen. Er vergisst unzählige große als auch kleine Dinge. Er vollzieht viele ungebührliche Handlungen, ohne zu wissen warum, auch ohne nur einmal deren Ursache auf den Grund zu gehen. Physisch ist er ganz gesund, aber mit dem Verstand kann er diese Symptome nicht erklären. Heute haben viele Gläubige mit diesen geistigen Schwierigkeiten zu tun, ohne je zu begreifen warum.

Wenn jemand entdeckt, dass die erwähnten Anzeichen bei ihm vorkommen, muss er den Ursprung derselben herausfinden. Er muss sich selbst einiges fragen: Wer beherrscht meinen Verstand? Ich selber? Wenn ja, warum kann ich ihn jetzt nicht beherrschen? Waltet Gott über meinem Verstand? Aber nach den biblischen Prinzipien steuert Gott nie den Verstand des Menschen. (Wir gehen auf dieses Prinzip noch ausführlicher ein.) Wenn nicht ich oder Gott mein Denken regiert, wer hat dann die Herrschaft darüber? Es sind offensichtlich die Mächte der Finsternis, die diese geistigen Symptome hervorrufen. Wenn also ein Gotteskind feststellt, dass es nicht mehr fähig ist, seinen Verstand zu lenken, sollte es sich augenblicklich darüber klar sein, dass es der Feind ist, der darüber waltet.

Eine Tatsache müssen wir immer vor Augen haben: Der Mensch besitzt einen freien Willen. Gott will, dass wir unseren Willen selbst beherrschen. Der Mensch hat die Macht, jede seiner natürlichen Gaben zu steuern. Sein Denken sollte also seiner Willenskraft untertan sein. Ein Christ sollte sich daher fragen: Sind das *meine* Gedanken? Bin ich es, der denkt? Wenn nicht ich der Denkende bin, dann muss es der böse Geist sein, der in der Lage ist, im menschlichen Verstand wirksam zu werden. Da ich jetzt nicht denken will (und mein Verstand gehorcht gewöhnlich meinem Willen), dann können die Gedanken, die jetzt in meinem Kopf aufsteigen, nicht meine eigenen sein, sondern müssen von einer anderen »Person« stammen, die die Fähigkeit meines Verstandes gegen meinen Willen gebraucht.

Um festzustellen, ob eine Idee von ihm selber oder vom bösen Geist kommt, sollte ein Christ beachten, wie die Idee entstand. Wenn in das (zunächst) ruhige, ausgeglichene, normal funktionierende und der augenblicklichen Situation entsprechende Denken blitzartig ein Gedanke oder eine vollständige Idee einbricht, die nichts mit der gegenwärtigen Lage oder seiner Arbeit zu tun hat, so ist ein solcher unpassender, schneller Blitzgedanke wahrscheinlich das Werk böser Geister. Sie versuchen, ihre Gedanken in den Kopf des Gläubigen einzupflanzen und ihn zu veranlassen, sie als seine eigenen anzunehmen. Es ist eindeutig, dass die Gedanken, die die bösen Geister dem menschlichen Verstand einflößen, Dinge betreffen, mit denen er sich gerade nicht befasst hat und die nicht dem Gang seiner Gedanken entsprechen. Es ist etwas völlig »Neues«, etwas, woran er selbst nie gedacht hat. Uplötzlich steigt es hoch — wie von selbst. Wie gesagt: Der Christ sollte sich jetzt fragen: Bin ich es wirklich, der denkt? Will ich so denken? Oder handelt es sich hier um Dinge, die von selbst in meinem Denken angefacht werden? Bleibt dieser »neue« Gedanke in meinem Kopf, obwohl ich ihn nicht selbst auslöste, sondern dagegen ankämpfte, dann muss ich feindliche Einwirkung annehmen. Jeder Gedanke, den ein Mensch wählt, um nicht zu denken, und jeder Gedanke, der dem Willen des Menschen widersteht, ist nicht vom Menschen, sondern kommt von außen.

Oft schwirren einem alle möglichen Gedanken im Kopf herum und man kann sie nicht aufhalten. Der Kopf ist wie eine Denkmachine, angetrieben von einer äußeren Macht; sie denkt ununterbrochen weiter und kann nicht ablassen. Der Gläubige mag seinen Kopf schütteln, aber die Gedanken lassen sich nicht abschütteln. Sie überfallen ihn wie Wellen, sie rollen ununterbrochen, Tag und Nacht über ihn hinweg. Er findet kein

Mittel, sie abzubrechen. Er erkennt nicht, dass es das Wirken des bösen Geistes ist. Er sollte verstehen was ein »Gedanke« ist: etwas, *das sein Verstand festhält*. Aber im Fall dieser unkontrollierbaren Gedanken ist es nicht sein Verstand, der etwas festhält, sondern vielmehr etwas hält seinen Verstand fest. Normalerweise denkt der Verstand über Dinge nach; jetzt aber zwingen die Dinge den Verstand zu denken. Oft möchte jemand eine Sache abtun, aber eine äußere Macht erinnert ihn ständig daran. Sie erlaubt ihm nicht, die Sache zu vergessen, sondern zwingt ihn zu weiterem Nachdenken. Das ist das Handeln böser Geister.

Wir wollen das zusammenfassen: Wir sollten jedem *anormalen* Anzeichen auf den Grund gehen. Abgesehen von natürlichen Ursachen (z. B. Krankheit) entspringen alle anormalen Anzeichen dem Wirken böser Geister. Gott mischt sich nie in die Betätigung einer natürlichen Fähigkeit des Menschen ein. Nie mischt er in die Gedanken des Menschen abrupt seine Gedanken ein, noch beschneidet oder zerstört er unverhofft die Funktion des menschlichen Intellekts. Ruckartiges Aufhören aller Gedanken, als sei das Hirn ein Vakuum geworden; blitzartige Eingabe von Gedanken, die im völligen Widerspruch zum bisherigen Denkfluss stehen; augenblickliche Unterbrechung des Erinnerungsvermögens, wie wenn ein Draht gerissen wäre, der einen gelähmten Verstand hinterlässt — das alles sind Resultate feindlicher Wirksamkeit. Da der böse Geist das Denkorgan gefangengenommen hat, kann er es nach Belieben zu einer Unterbrechung zwingen oder, indem er seinen Griff lockert, wieder wirksam werden lassen. Wir müssen erkennen, dass natürliche Ursachen nur natürliche Symptome hervorrufen können. Blitzgedanken oder Verlust des Erinnerungsvermögens gehen gänzlich über die Fähigkeit der bewussten Willensausübung hinaus; dies steht im natürlichen Gegensatz zu Ursache und Wirkung. Deshalb müssen sie von übernatürlichen, bösen Geistern inspiriert worden sein.

In seinem Brief an die Epheser schreibt Paulus:

*»Der Geist, der gegenwärtig wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams« (Eph. 2,2).*

Es ist wichtig zu wissen, dass die finsternen Mächte nicht nur außerhalb, sondern auch in einem Menschen wirksam sind. Wenn der Mensch arbeitet, kann er seine Tätigkeit hauptsächlich mit Worten, Gesten oder Körperbewegungen verrichten. Dies alles und noch mehr können sich die bösen Geister zunutze machen. Sie vermögen von außen zu handeln, genau wie der Mensch. Außerdem



können sie aber auch von innen her wirken. Das heißt, sie können sich in das Gedankenleben eines Menschen einschleichen und dann wirksam werden. Das kann der Mensch nicht. Er ist nicht in der Lage, in das Gehirn eines anderen Menschen einzudringen, unbemerkt Gedanken einzuflößen und so die Quelle der Gedanken durcheinander zu bringen; die bösen Geister aber sind dazu fähig. Sie besitzen eine Möglichkeit der Kommunikation, die dem Menschen nicht gegeben ist. Zuerst bearbeiten sie den Verstand, und dann erreichen sie sein Gefühl und seinen Willen; denn Verstand, Wille und Gefühl sind eng verbunden. Sie wirken anfänglich im Verstand, und von da gelangen sie an den Willen des Menschen, da auch Verstand und Wille aufs Engste miteinander verknüpft sind.

Die Arbeitsweise der feindlichen Geister ist folgendermaßen: Sie pflanzen Gedanken ein, die sie brauchen, um ihr Ziel zu erreichen, oder sie blockieren Gedanken, die ihnen nicht gefallen, so dass der Mensch sie nicht zu Ende denken kann. Die Bibel sagt eindeutig, dass die Mächte der Finsternis sowohl Gedanken eingeben als auch Gedanken rauben können:

*»Schon hatte der Teufel dem Judas Ischariot, dem Sohne Simons, den Entschluss des Verrats eingegeben« (Joh. 13,2).*

Das beweist, dass Satan seine Gedanken in den menschlichen Verstand hineinlegen kann.

*»... kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen weg« (Luk. 8,12).*

Und dies bestätigt, dass Satan die Worte, die der Mensch behalten sollte, raubt und bewirkt, dass er alles vergisst. Diese Schriftstellen zeigen das zwiefache Wirken böser Geister im menschlichen Verstand: Entweder etwas hineinzulegen oder etwas wegzunehmen.

### **31.3 Ursachen für die Angriffe böser Geister**

Warum wird die Gedankenwelt des Christen so sehr von bösen Geistern angegriffen? Das kann man mit einem Satz beantworten: Die Christen eröffnen den bösen Geistern (oder dem Teufel) eine Gelegenheit dazu. Jeder sollte sich darüber klar sein, dass der Teufel den Verstand angreifen kann. Das bestätigt die Erfahrung vieler Gläubiger. Er hat es in erster Linie auf das Denkvermögen

abgesehen. Es ist ganz oder teilweise der menschlichen Kontrolle entglitten und unter ihren Einfluss geraten. So können diese Mächte ganz nach *ihrem* Belieben die Gedanken ein- oder abschalten ohne Rücksicht auf die Vorstellungen des Betroffenen. Obschon der Kopf noch mit dem Gläubigen verbunden ist, hat er seine Oberherrschaft darüber an einen anderen verloren. Er kann sich noch so sehr dagegen wehren, zu ändern ist daran wenig. Gibt ein Mensch bösen Geistern eine Gelegenheit, so kann er nicht mehr seinem eigenen Willen folgen, sondern muss dem Willen eines anderen gehorchen. Auch dies zeugt von der Tatsache, dass sein Denkvermögen von bösen Geistern in Besitz genommen worden ist. Wäre dem nicht so, würde noch immer sein Wille alles beherrschen. Er könnte denken oder aufhören zu denken, ganz nach Wunsch und ohne Schwierigkeiten.

Wegen der Affinität, die der Verstand zu bösen Geistern hat, gibt der Christ ihnen oft nach. Das eroberte Territorium gibt diesen Mächten die Autorität, ungehindert im Verstand des Christen zu wirken. Bedenken wir: Der Verstand gehört dem Menschen; ohne seine Einwilligung wäre der Feind machtlos, ihn zu gebrauchen. Nur wenn der Mensch freiwillig (bewusst oder unbewußt) seinen Verstand den bösen Geistern ausliefert, haben sie ein Recht, die menschliche Freiheit zu beschneiden. Das besagt nicht, dass diese bösen Mächte uns nie in unseren Gedanken versuchen werden (das lässt sich in diesem Leben nicht vermeiden). Es bedeutet aber, dass der Versuchung durch unseren willentlichen Widerstand sofort Einhalt geboten werden kann. Der Schaden vieler Christen heutzutage bekundet sich darin, dass der Gedanke weiterläuft, obwohl sie sich mit ihrem Willen dagegen wehren. Das sollte nicht so sein. Es ist eindeutig ein Anzeichen dafür, dass böse Geister am Werk sind.

Der ausschlaggebende Faktor im Wirken der bösen Geister ist, dass ihnen Raum gegeben wurde. Sie können nicht tätig sein, wenn sie nicht Fuß gefasst haben. Das Ausmaß des besetzten »Territoriums« bestimmt das Ausmaß ihrer Wirksamkeit. Der Christ hat in seinem Denkorgan bösen Geistern Gebiete überlassen, folglich sind sie darin wirksam. Im Allgemeinen gibt es sechs Möglichkeiten, dem Feind Raum zu geben. Wir werden diese sechs Punkte nun etwas ausführlicher betrachten.

### **31.3.1 Ein nicht erneuerter Sinn**

Das Fleisch bietet dem Feind ständig eine Angriffsfläche. Wenn das Denken des Menschen nicht erneuert wurde, nachdem sein Geist wiedergeboren ist, bietet er der Wirksamkeit böser Geister eine große Angriffsfläche an. Obwohl viele Gläubige bei ihrer Bekehrung die Erneuerung ihrer Gesinnung erfahren, ist doch ihr einst durch Satan verblendetes inneres Auge nicht völlig erleuchtet worden und mag noch auf vielen Gebieten verschleiert sein. Diese verfinsterten Winkel sind die alten Wirkungsbereiche des bösen Geistes. Wenngleich größtenteils in ihrem Wirken gehindert, wurden sie doch nicht ausgerottet und bieten so Ausgangslagen für die Aktivitäten der unsichtbaren Mächte der Bosheit.

Des Teufels Heere sind sehr darauf bedacht, ihr Wirken zu verschleiern. Wenn ein Christ fleischlich gesinnt bleibt, werden sie ihm Vorstellungen eingeben, die seinem Temperament und seiner Einstellung konform scheinen. Sie lassen ihn glauben, diese seien natürliche Resultate seines Denkens. Da sie wissen, dass dieser nicht erneuerte Sinn ihre beste Werkstatt darstellt, werden die bösen Mächte jeden Kunstgriff anwenden, den Gläubigen in Unwissenheit zu lassen oder ihn daran zu hindern, nach Erneuerung seines Sinnes zu streben. Die Preisgabe dieses Bereiches ist recht häufig unter Christen. Wäre dies der einzige Raum, der preisgegeben wird, würden sie nicht zu sehr am Verstand und am Gedächtnis leiden; jedoch andere Gebiete werden mit einbezogen.

### **31.3.2 Ein ungebührlicher Sinn**

Jede Sünde gibt dem Feind Raum. Wenn ein Kind Gottes Sünde im Herzen hegt, überlässt es seinen Sinn satanischen Geistern. Da jede Sünde von finsternen Mächten herrührt, kann er jenen Mächten nicht widerstehen, die hinter der betreffenden Sünde stehen, die er in seinem Sinn noch duldet. Solange er noch sündige Gedanken im Herzen behält, bleiben die bösen Geister wirksam. Jede unreine, stolze, lieblose, ungerechte Absicht eröffnet diesen Geistern eine Ausgangsbasis zum Wirken. Wenn ein Gotteskind eine solche Vorstellung nicht sofort von sich weist, wird dies es das nächste Mal schwerer haben, ihr zu widerstehen, weil die Mächte der Finsternis sich bereits ein Gebiet seines Sinnes gesichert haben. Neben den sündhaften gibt es noch viele andere ungebührlichen Gedanken, die dem Feind ein Wirkungsfeld einräumen. Oft werden die Horden des Teufels dem Verstand des Gläubigen eine Idee eingeben. Sollte er sie annehmen, wird sich diese Vorstellung in seinem Verstand

einnisten. Jede ungeprüfte Theorie und eitle Idee, jeder unbekante Gedanke, der durch das Ohr beiläufig aufgelesen wurde, oder jede unachtsam gelesene Zeile — diese alle geben dem Feind Raum für sein Wirken.

So kann der Feind einen Menschen mit Vorurteilen erfüllen und ihn dazu verleiten, der Wahrheit Gottes zu widerstehen und Irrlehren anzunehmen.

### **31.3.3 Gottes Wahrheit missverstehen**

Gottes Kinder sind sich dessen kaum bewusst, dass sie dem Feind bei jeder seiner Lügen, die sie akzeptieren, neuen Raum geben. Jünger Jesu überlassen bösen Geistern kostbaren Boden, so dass diese ihr schändliches Wirken ausdehnen können, wenn sie Dinge, die ihnen diese feindlichen Mächte einflüstern, fälschlich als natürlich oder dem eigenen Wesen entspringend akzeptieren. Eine angenommene Lüge schafft Raum für weitere Aktivitäten der satanischen Mächte. Indem die Christen fälschlicherweise meinen, diese Phänomene rührten von ihrem eigenen Wesen her, gestatten sie unbewußt, dass diese Dinge in ihrem Leben weiterbestehen. Obwohl das Anrecht darauf durch Lüge erworben wurde, verleiht es den bösen Geistern doch ausreichenden Raum für ihr Wirken.

Auf der anderen Seite missverstehen viele Christen Gottes Wahrheit. Weil sie nicht wirklich wissen, was es heißt, mit Christus gestorben zu sein, und sich auch unklar sind über Hingabe, das Wirken des Heiligen Geistes, usw., denken sie sich im Herzen eine bestimmte Interpretation dieser Wahrheiten aus und bauen sich folglich selbst ein Vorurteil auf. Die bösen Geister nutzen diese Gelegenheit aus und geben dem Gläubigen genau dieselben Dinge ein, die dieser im Blick auf die Wahrheit Gottes missversteht und falsch interpretiert. Sie schmieden entsprechend diesem falschen Verständnis ihre Pläne. Der Gläubige hält dies für das Wirken Gottes und merkt nicht, dass es eine Fälschung der bösen Geister ist, die auf seiner eigenen falschen Beurteilung beruht.

### **31.3.4 Eingeegebene Gedanken akzeptieren.**

Die Mächte Satans geben dem Christen unzählige Gedanken ein, besonders solche, die seine Situation oder seine Zukunft betreffen. Sie ergötzen sich daran, ihm vorauszusagen, was in Zukunft mit ihm geschehen und was er werden wird. Erkennt er nicht die Herkunft dieser Voraussagen, sondern lässt sie in seinen Gedanken weiterleben, dann werden die bösen Geister zum entsprechenden

Zeitpunkt auf seine Umstände so einwirken, dass das Vorausgesagte eintrifft. Vielleicht hat der Gläubige das auch schon erwartet, ohne zu merken, dass alles durch Feindesmächte arrangiert wurde. Diese Mächte kleiden ihren Gedanken in eine Prophezeiung und pflanzen sie dann in den Verstand des Gläubigen ein, um zu sehen, ob er sie aufnimmt oder abweist. Sträubt sich der Wille des Gläubigen nicht dagegen, haben die bösen Geister einen Ansatzpunkt, um ihre Absicht zu verwirklichen. Nach diesem Prinzip erfüllen sich auch die Aussagen der Wahrsager.

Manchmal streut der Feind auch prophetische Aussagen über den Leib des Christen ein. So mag er ihm eine Krankheit oder Schwachheit vorhersagen. Wenn er diesen Gedanken aufnimmt, wird er tatsächlich krank und schwach werden. Er denkt, er sei tatsächlich krank. Menschen mit wissenschaftlichen Kenntnissen halten es für eine psychologische Krankheit. Wer geistliche Einsicht besitzt, weiß es besser, nämlich dass der Betreffende nur deshalb krank wurde, weil er die Eingebungen des bösen Geistes aufgenommen hat und folglich dem bösen Geist Raum gab, diese Situation herbeizuführen. Wie viele der sogenannten psychosomatischen Krankheiten sind wohl in Wirklichkeit das Machwerk der bösen Geister? Wenn der Gläubige nicht die Gedanken zurückweist, die von bösen Geistern kommen, gewährt er ihnen eine Ausgangsbasis für ihre Tätigkeit.

### **31.3.5 Ein ausgeschalteter Verstand.**

Gott schafft den Menschen mit einem Verstand, den er gebrauchen soll —

*»der das Wort hört und auch versteht« (Matth. 13,23)*

Gott will, dass der Mensch sein Wort mit dem Verstand aufnimmt, durch welchen Wille, Gefühl und Geist angesprochen werden. Daher ist ein aktiver Verstand ein Hindernis für das Wirken böser Geister. Eines ihrer höchsten Ziele ist es, den Verstand des Menschen in einen Zustand der Leere zu bringen, einer inneren Leere, d. h. eigentlich: ein Vakuum zu schaffen. Die feindlichen Mächte wenden entweder List oder Gewalt an, um die geistige Fähigkeit des Christen auszuschalten. Sie wissen: wenn sein Kopf leer ist, kann er nicht denken. Ist er aller Vernunft und Sinne beraubt, wird er ohne zu fragen alle ihre Lehren aufnehmen, ohne Rücksicht auf deren Wesen oder Folgen.

Der Christ sollte seinen Verstand betätigen, weil dessen Betätigung sich für das Wirken böser Geister so nachteilig auswirkt,

dass sie gezwungen sind, ihre ganze Kraft aufzuwenden, um den Verstand auszulöschen. Nur wenn der Verstand des Christen normal funktioniert, ist er in der Lage, sinnlose, übernatürliche Offenbarungen und andere Eingebungen zu unterscheiden, sowie ihre fremde Herkunft zu erkennen.

In einem leeren Verstand kann der Böse Fuß fassen. Alle Gedanken und Offenbarungen, die der leere Verstand empfängt, haben ihren Ursprung bei bösen Mächten. Sollte der Christ seinen Verstand bei irgendeiner Gelegenheit nicht gebrauchen, wird er merken, wie rasch sie zur Stelle sind, um ihm beim Denken zu »helfen«!

### **31.3.6 Ein passiver Verstand!**

Der leere Verstand unterscheidet sich im Allgemeinen nicht sehr von einem passiven. Der Unterschied zwischen einem leeren und einem passiven Verstand besteht darin, dass ein leerer Verstand nicht gebraucht wird, wogegen ein passiver auf äußere Antriebskräfte wartet, die ihn aktivieren. Letzterer ist ein Schritt über den ersten hinaus. Passivität heißt, davor zurückschrecken, sich selbst in Bewegung zu setzen und stattdessen auf einen Anstoß von außen zu warten. Ein passives Gehirn denkt nicht selbst, sondern überlässt anderen Mächten das Denken. Passivität erniedrigt den Menschen zu einer Maschine.

Dieser passive Zustand ist für die bösen Geister sehr vorteilhaft, weil er ihnen eine Gelegenheit bietet, den Willen und auch den Leib des Gläubigen zu beschlagnahmen. So wie ein verfinsteter Verstand leicht verführt wird, weil er nicht weiß, was er tut und wohin er steuert, so ist ein passiver Verstand Angriffen ausgeliefert, weil er kein Empfindungsvermögen hat. Wenn wir es zulassen, dass wir nicht mehr denken, forschen und Entscheidungen fällen und unsere Erfahrungen und Handlungen nicht mehr an der Bibel orientieren, dann laden wir praktisch Satan ein, den Verstand einzunehmen und ihn zu betrügen.

Viele Gläubige, die der Führung des Heiligen Geistes folgen wollen, meinen, dass sie nicht jeden Gedanken im Lichte der Bibel messen, prüfen und beurteilen müssen, der scheinbar von Gott kommt. Sie glauben, vom Heiligen Geist geführt zu werden bedeute, sich selbst für tot zu halten und jeder Eingebung und jedem Impuls ihres Verstandes gehorchen zu müssen. Sie folgen gewöhnlich jenen Gedanken nach, die nach dem Gebet aufsteigen. Daher sehen sie zu, dass ihr Verstand während und nach dem Gebet passiv bleibt. Sie

unterbrechen ihre eigenen Gedanken und alle übrige Betätigung des Verstandes, um so bereit zu sein, die »Gedanken Gottes« zu empfangen. Und die Folge davon ist, dass sie sich verhärten und eigensinnig werden, unverständlich sind und viele grobe, unvernünftige und halsstarrige Dinge tun. Sie wissen nicht:

- (1) dass Gebet nicht unsere Gedanken in göttliche Gedanken verwandelt;
- (2) dass solches Warten auf göttliche Gedanken während und nach dem Gebet Fälschungen von bösen Geistern herausfordert;
- (3) dass Gott durch die Intuition des Geistes führt und nicht im Verstand der Seele.

Nicht wenige Gläubige üben ihren Verstand in der Passivität. Sie wissen nicht, dass es Gottes Wille ist, aktiv mit ihm zusammenzuarbeiten, anstatt sich passiv zu verhalten. Sie reden sich selbst ein, dass sie nicht denken dürfen, wenn sie die Gedanken Gottes empfangen wollen. Warum können sie nicht begreifen, dass Gott unser Gehirn auch nicht gebraucht, noch uns seine Gedanken eingibt, wenn wir nicht selbst unseren Verstand betätigen. Gottes Grundsatz für den Menschen ist, dass der Mensch seine ganze Persönlichkeit durch seinen Willen beherrscht, um mit Ihm gemeinsam zu handeln. Nur der Teufel nutzt einen passiven Verstand aus und entzieht dem Menschen seine Herrschaft darüber. Es war nie Gottes Wille, dass der Mensch Gottes Offenbarungen wie ein Roboter empfängt; dies ist nur die Absicht der bösen Geister. Nur zu gern nutzen sie die Torheit und Passivität der Gläubigen aus, um in ihrem Verstand aktiv zu werden.

## 31.4 Passivität

Jeder Spielraum, der bösen Geistern gewährt wird, lädt sie ein, ihr Werk zu treiben. Der gefährlichste Boden dafür ist die Passivität. Die Passivität reflektiert die Einstellung des Willens, und der wiederum ist ein Spiegel für die ganze Persönlichkeit. Passivität gewährt den bösen Geistern Handlungsfreiheit, obschon sie gewöhnlich unter einem Deckmantel wirken, um die Gläubigen zu täuschen. Die Ursache der Passivität ist die Unwissenheit des Christen.

Er beurteilt die Aufgabe des Verstandes im geistlichen Leben oft falsch. Einerseits hält er zu viel vom Verstand, andererseits zu wenig. Er lässt es zu, dass sein Verstand untätig wird und nimmt

jeden Gedanken auf, der aus diesem Zustand der Untätigkeit hervorgeht. Wie notwendig ist es darum, klar zu begreifen, wie Gott führt.

Die Passivität des Verstandes beruht auf einem falschen Verständnis von Hingabe und Gehorsam an den Heiligen Geist. Viele sehen es als selbstverständlich an, dass die Gedanken den Wandel im Geist behindern. Sie erkennen nicht, dass gerade ein Gehirn, das nicht mehr oder nur noch chaotisch funktioniert, das geistliche Leben hindert, während ein Gehirn, das normal funktioniert, nicht nur vorteilhaft, sondern sogar notwendig ist. Nur ein solcher Verstand kann mit Gott zusammenarbeiten. Wir haben schon zuvor betont, dass der gewöhnliche Weg der Führung über die Intuition des Geistes und nicht über den Verstand führt. Es ist überaus wichtig, dieses Prinzip zu begreifen und nie zu vergessen. Der Gläubige muss der Offenbarung in der Intuition folgen und nicht seinen Gedanken. Wer auf den Verstand baut, wandelt im Fleisch und wird folglich irreführt. Trotzdem haben wir nicht gesagt, dass der Verstand völlig nutzlos sei und dass er nicht einmal eine zweitrangige Rolle spiele. Aber wir begehen einen gravierenden Fehler, wenn wir den Verstand zu dem Organ erheben, durch das wir Gemeinschaft mit Gott haben und wodurch wir seine Offenbarungen empfangen. Und doch hat er eine ihm zugewiesene Aufgabe. Seine Aufgabe ist es, der Intuition beizustehen. Ja, durch die Intuition erkennen wir Gottes Willen; aber wir müssen außerdem durch unseren Verstand unsere innere Empfindung prüfen, um herauszufinden, ob sie aus unserer Intuition herrührt oder ob es eine Imitation unserer Gefühle ist, ob sie von Gott ist oder nicht und ob sie mit dem Wort übereinstimmt. Durch die Intuition erkennen wir; mit dem Verstand prüfen wir. Wie leicht können wir uns doch irren! Ohne die Beihilfe des Verstandes wird es für uns schwierig sein, zu erkennen, was tatsächlich von Gott kommt.

Im normalen Verlauf der Führung brauchen wir auch den Verstand. Obwohl die Führung der Intuition oft der Vernunft widerspricht, müssen wir doch unseren Kopf gebrauchen — nicht um wider die Intuition zu argumentieren, sondern um zu prüfen, ob die betreffende Sache tatsächlich von Gott ist. Die Intuition erfasst sehr rasch den Willen Gottes; jedoch benötigen wir Zeit, damit der Verstand prüfen und erforschen kann, ob das, was wir erkannt haben, wirklich von unserer Intuition und vom Heiligen Geist ist. Und wenn es von Gott ist, dann wird von unserer Intuition eine noch klarere Empfindung ausgehen, während geprüft wird, was uns im Glauben bestärkt, dass das Betreffende wahrhaftig von Gott ist. Wenn wir



unseren Verstand gebrauchen — nur zum Prüfen —, ist das richtig und auch wertvoll für uns. Sollte aber eine Empfindung von fleischlichem Denken und Fühlen herrühren, dann wird während des Prüfens unser Gewissen laut seine Stimme zum Widerspruch erheben. Wenn wir also mit dem Verstand erforschen, um zu verstehen, ob eine Sache von Gott ist oder nicht, stellen wir uns nicht gegen die Intuition, sondern geben ihr Gelegenheit, sich selbst zu beweisen. Und entstammt eine Sache der Intuition, was muss sie dann von einer Prüfung durch den Verstand fürchten? Auf der anderen Seite stammt sehr wahrscheinlich aus dem eigenen Ich, was vor einer Prüfung zurückschreckt. Der Kopf sollte uns nie führen oder leiten; aber er ist fraglos notwendig, um die Echtheit der Führung zu untersuchen.

Solche Lehre stimmt mit der Schrift überein:

*»Darum zeigt euch nicht unverständlich, sondern sucht zu verstehen, welches der Wille des Herrn ist«,*

und

*»prüft dabei, was dem Herrn wohlgefällig ist«  
(Eph. 5,17 u. 10).*

Der Gebrauch unseres Verstandes darf nicht aufgegeben werden. Gott wischt nicht die verschiedenen Komponenten unserer Seele aus; zuerst erneuert und dann verwendet er sie. Gott will, dass sein Kind weiß, was es tut, wenn es gehorcht. Er verlangt nicht sinnlose, blinde Nachfolge. Es ist niemals sein Wunsch, dass wir dem, was wir auch hören oder fühlen, mit einem verwirrten Verstand folgen und nicht wissen, was wir tun; noch ist es jemals seine Art, auch nur einen Teil des Körpers des Gläubigen zu gebrauchen, ohne dessen Verständnis und Zusage. Gottes Absicht ist es, dass der Christ Gottes Willen versteht und bewusst die verschiedenen Bereiche des Seins einsetzt, um Ihm zu gehorchen. Nur ein bequemer Mensch lehnt es ab, Verantwortung zu übernehmen, weil er erwartet, aus seinem passiven Zustand heraus ganz oder teilweise von Gott angetrieben zu werden. Aber Gott will, dass wir aktiv prüfen, was sein Wille ist, und dann unseren Willen betätigen, um Gott zu gehorchen. Gott verlangt das harmonische Zusammenwirken von Bewusstsein und Intuition des Menschen.

So mag ein Gläubiger, der nicht erkennt, dass dies Gottes normaler Weg der Führung ist, in Passivität abgleiten. Er erwartet womöglich, dass Gott ihm seinen Willen in seine Gedanken hineinlegt. Blindlings folgt er allen übernatürlichen Weisungen, ohne

seinen Verstand zu gebrauchen, um zu prüfen, ob es von Gott ist. Er wartet sogar darauf, dass Gott die Glieder seines Leibes außerhalb seines Bewusstseins verwendet. Das heißt, er gebraucht nicht seinen Verstand, um zu verstehen, oder seinen Willen, um den Willen Gottes in seinem Leben auszuführen. Die Folge solcher Unwissenheit ist ein Eindringen des Feindes, weil die Passivität eine Voraussetzung für dieses Phänomen ist. (Wir werden an anderer Stelle ausführlicher darauf eingehen.) Wenn der Mensch nicht seinen Verstand gebraucht, wird Gott es auch nicht tun. (Denn das würde dem Grundsatz göttlichen Handelns widersprechen.) Böse Geister werden es aber tun. Sie lassen sich nie eine Gelegenheit entgehen, den Verstand des Menschen zu benutzen. Darum ist es sehr töricht, unseren Verstand in einen passiven Zustand abgleiten zu lassen, weil nämlich die bösen Geister umherschweifen, um zu suchen, wen sie verschlingen können.

Wir wollen nun einen Schritt weitergehen in unserer Untersuchung der Passivität als Bedingung zum Wirken böser Geister. Uns ist eine Gruppe von Menschen bekannt, die sich am Austausch mit diesen Geistern besonders erfreuen. Normalerweise sehnt sich niemand nach Besessenheit durch Dämonen. Doch diese bestimmte Gruppe von Menschen verlangt danach, von Dämonen besessen zu sein. Das sind die Wahrsager, die Auguren, die Medien und die Totenbeschwörer. Wenn wir sorgfältig die Ursache ihrer Besessenheit untersuchen, können wir das Prinzip dämonischer Besessenheit verstehen. Solche Leute sagen uns: Um von dem besessen zu werden, was sie Götter nennen (die eigentlich Dämonen sind), darf der Wille keinerlei Widerstand leisten, sondern muss bereit sein, alles anzunehmen, was ihrem Leibe widerfährt. Damit der Wille völlig passiv ist, muss der Verstand zuerst ganz ausgeschaltet werden. Ein leerer Verstand produziert einen passiven Willen. Diese zwei Elemente sind die grundsätzlichen Erfordernisse für die Besessenheit von Dämonen. Wenn also ein Totenbeschwörer seines »Gottes« (Geist) harrt, dass er über ihn komme, löst er seine Haare auf und schüttelt den Kopf längere Zeit, bis es ihm schwindlig wird und sein Verstand völlig außer Funktion gesetzt ist. Wenn der Verstand ausgeschaltet ist, wird natürlich auch sein Wille erlahmen. In diesem Stadium beginnt sich sein Mund unbewußt zu bewegen, sein Körper fängt allmählich an zu zittern, und bald kommt sein »Gott« auf ihn herab. Dies ist eine Möglichkeit, um besessen zu werden. Obwohl es auch andere Arten geben mag, das Prinzip bleibt für jeden Spiritisten gleich: die Passivität des Willens wird durch einen völlig abgeschalteten Verstand erreicht. Alle Spiritisten stimmen darin überein, dass ihr Verstand nicht mehr denken und ihr

Wille nicht mehr arbeiten kann, wenn die Geister oder Dämonen auf sie kommen. Sie werden erst besessen, wenn der Zustand eines leeren Verstandes und eines untätigen Willens erreicht ist. In Wirklichkeit basieren auf diesen beiden Grundsätzen auch die heutige sogenannte wissenschaftliche Hypnose und die religiösen Yogaarten, die dem Menschen die Kräfte der Telepathie, Heilung und Verwandlung erschließen. Unter dem Vorwand, gewisse Methoden seien zum Wohl der Menschheit, verwenden sie bestimmte Techniken (wie Meditation, Kontemplation, stilles Sitzen, Konzentration auf bestimmte Dinge, etc.), sie greifen zu diesen Kniffen, um den Verstand in den Zustand der Leere und den Willen in Passivität zu versetzen und auf diese Weise Geistern und Dämonen Gelegenheit zu geben, ihnen wunderbare Erfahrungen zu bescheren. Wir beabsichtigen hier nicht, zu untersuchen, ob sie die bösen Geister rufen; wir wollen nur aufzeigen, dass sie die Bedingungen für dämonische Besessenheit erfüllen. Die Folgen sind schwerwiegend; vielleicht wachen sie einmal auf und erkennen, dass es tatsächlich böse Geister waren, die sie riefen.

Wir haben an dieser Stelle nicht vor, dieses Thema erschöpfend zu behandeln. Wir wollen nur die Gläubigen mit den Prinzipien vertraut machen, die hinter den verschiedenen Formen der Ausübung der schwarzen Künste stehen: nämlich *ein ausgeschalteter Verstand und ein passiver Wille*. Die bösen Geister sind hocheifrig, wenn sie solche Bedingungen antreffen; jetzt können sie nämlich unmittelbar mit ihren finsternen Machenschaften beginnen.

Jeder Christ sollte sich den einen grundsätzlichen und wichtigsten Unterschied zwischen dem Wirken böser Geister und dem Wirken des Heiligen Geistes stets bewusst vor Augen halten: Der Heilige Geist wirkt, wenn der Mensch die Bedingungen zu *seinem* Wirken erfüllt; die bösen Geister dagegen wirken, wenn man *ihre* Bedingungen erfüllt. Gottes Geist wird niemals wirken, wenn ein Mensch, auch wenn er anscheinend nach dem Heiligen Geist trachtet, die Voraussetzungen zum Wirken böser Geister erfüllt. Unermüdlich warten die bösen Geister auf eine Gelegenheit, tätig zu werden. Ist jemand nicht fähig zu unterscheiden, was wirklich von Gott und was eine feindliche Fälschung ist, sollte er sich einfach eine Frage stellen: In welchem Zustand befand er sich, als er zum ersten Mal ein solches Phänomen erlebte? Waren die Voraussetzungen für das Handeln des Heiligen Geistes erfüllt, dann muss es von Gott gewesen sein; wenn aber die notwendigen Bedingungen für das Treiben böser Geister erfüllt waren, dann muss er eine Begegnung mit dem bösen Geist gehabt haben. Wir lehnen nicht alle

übernatürlichen Phänomene ab. Es liegt uns aber sehr daran, zu unterscheiden, was von Gott und was von Satan ist.

Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Voraussetzungen für das Wirken des Heiligen Geistes und der bösen Geister können wir wie folgt zusammenfassen:

1. Alle übernatürlichen Offenbarungen, Visionen oder merkwürdigen Geschehnisse, welche die *völlige Unterbrechung der Betätigung des Verstandes* fordern, oder die erst empfangen werden, nachdem der Verstand seine Arbeit eingestellt hat, sind nicht von Gott.
2. Alle vom Heiligen Geist gewirkten Gesichte werden dem Gläubigen gegeben, wenn sein Verstand völlig aktiv ist. Um diese Vision zu begreifen, ist es erforderlich, dass die verschiedenen Funktionen des Verstandes aktiv tätig sind. Die Bestrebungen der bösen Geister folgen aber genau dem entgegen gesetzten Kurs.
3. Alles was aus Gott hervorgeht, stimmt mit dem Wesen und dem Wort Gottes überein.

Ächten wir nicht auf die äußere Form — diese mag sich nämlich offen als teuflisch darstellen oder sich selbst als göttlich verkappen (damit müssen wir in der Tat rechnen) —, sondern fragen wir uns ganz einfach, welches Prinzip dem Phänomen zugrunde liegt. Wir müssen uns bewusst sein, dass jede übernatürliche Offenbarung der Finsternismächte ein Ausschalten des Verstandes verlangt, dass aber alles, was von Gott kommt, dem Verstand gestattet, seine Fähigkeit und Punktion weiterhin ohne jegliche Einschränkung anzuwenden. Der Bericht im Alten Testament von der Vision, die das Volk Israel am Berg Sinai hatte, bestätigt ebenso wie jener im Neuen Testament von dem Gesicht, das Petrus in Joppe sah, dass diese Leute im Vollbesitz ihrer Sinne waren. Wenn wir im Neuen Testament jeden Bericht einer übernatürlichen Offenbarung Gottes prüfen, so müssen wir feststellen, dass bei den betreffenden Menschen der Verstand immer voll funktionierte und dass sie stets die Fähigkeit hatten, *sich selbst zu beherrschen* und alle Glieder des Leibes zu gebrauchen. Aber vom Teufel imitierte übernatürliche Offenbarungen erfordern beim Empfänger vor allem einen ganz oder teilweise *passiven* Verstand, wobei er überdies die Herrschaft über die Glieder seines Leibes zum Teil oder *vollständig* verliert. Darin besteht der grundsätzliche Unterschied zwischen dem, was von Gott und was vom Teufel ist. Wo etwa vom Zungenreden berichtet wird, sind die beteiligten Personen bei Bewusstsein und haben sich auch selbst in der Gewalt. Am Pfingsttag *hörte* Petrus das Spotten der Leute und

konnte *antworten* und beweisen, dass er und seine Freunde nicht betrunken, sondern mit dem Heiligen Geist erfüllt waren (Apg. 2). Die in der Gemeinde zu Korinth in Zungen redeten, konnten sich beherrschen, konnten der Reihe nach reden, und wenn keine Auslegung gegeben wurde, konnten sie *schweigen* (1. Kor. 14). Sie blieben bei Bewusstsein und konnten sich zurückhalten, denn

*»die prophetischen Geister sind ja auch den Propheten gehorsam« (1. Kor. 14,32).*

Die Erfahrungen mit Fälschungen haben gezeigt, dass die bösen Geister von den Propheten gewöhnlich Unterordnung fordern. Auch hieran erkennen wir, was von Gott und was vom Teufel ist.

Wir haben ausführlich beschrieben, wie man zwischen *außergewöhnlichen* Offenbarungen des Heiligen Geistes und der böser Geister unterscheiden muss. Wir schließen, indem wir kurz herausstellen, worin sie sich in *gewöhnlichen* Erscheinungen unterscheiden. Ich möchte dies veranschaulichen, indem ich das Beispiel der Führung Gottes verwende. Erinnern wir uns zunächst daran, dass uns der Heilige Geist *erleuchten* und uns *Erkenntnis* geben möchte (Eph. 1,17-18). Der Geist Gottes behandelt die Menschen nie als Marionetten, indem er ihnen befiehlt, ihm ohne jegliches Bewusstsein zu folgen. Er verlangt nicht einmal, dass sie auf diese Art Gutes tun. Gewöhnlich drückt er seinen Gedanken in der Tiefe des Menschen aus — in seinem Geist. Daher ist seine Führung nie unklar, wirr, verwirrend oder gebieterisch. Ganz anders aber verhält es sich da mit den bösen Geistern:

1. Ihre Gedanken dringen immer von außen ein, indem sie in erster Linie über den Verstand Einlass finden. Sie gehen nicht aus dem Innersten unseres Wesens hervor, sind nicht eine Offenbarung in der Intuition, sondern ein plötzlicher Einfall.
2. Ihre Gedanken drängen, treiben und zwingen den Menschen zu sofortigem Handeln. Sie gewähren dem Menschen keine Zeit zum Nachdenken oder Prüfen.
3. Sie verwirren und lähmen den Verstand des Menschen, so dass er nicht mehr denken kann.

Wir können also erkennen, dass bei allen Ereignissen im Leben eines Gläubigen (seien diese außergewöhnliche oder alltägliche), die von bösen Geistern ausgehen, seinem Verstand die eigentliche Funktion geraubt wird. Das aber tut der Heilige Geist niemals.

## 32. Phänomene eines passiven Verstandes

Es ist sehr bedauerlich, dass so viele Christen unbewußt dem Feind gestattet haben, in ihren Verstand einzudringen und ihn zu beschlagnahmen, weil sie nicht zwischen dem Wirken böser Geister und dem Wirken des Heiligen Geistes unterscheiden können. Wir wollen nun kurz die Phänomene in einem Verstand betrachten, der den Angriffen böser Geister ausgesetzt ist.

### 32.1 Blitzgedanken

Einem in Passivität versunkenen Verstand werden von außen viele Gedanken eingegeben — unreine, gotteslästerliche und wirre. Sie gehen der Reihe nach durch den Kopf, der Mensch ist nicht in der Lage, sie aufzuhalten oder die Richtung seines Denkens zu ändern. Sein Verstand gleicht einem Perpetuum mobile: einmal in Gang gesetzt kann es nicht aufgehalten werden. Wenngleich er diesen Gedanken mit seinem Willen widersteht, kann er sie nicht aus seinem Kopf jagen. Gedanken, die dem Willen des Gläubigen entgegenstehen, sind von bösen Geistern eingegeben.

Manchmal durchzucken diese Ideen das Gehirn des Betroffenen wie ein Blitz. Sie befähigen ihn, gewisse Dinge zu verstehen oder zu entdecken. Sie kommen zu ihm in der Form von Eingebungen, die ihn drängen, dieses oder jenes zu tun. Oft scheint es, als ob diese Gedanken vom Betroffenen selbst ausgehen, aber nach genauer Prüfung *weiß* er, dass nicht er selbst sie auslöste; es handelt sich vielmehr um das Wirken böser Geister in einem passiven Verstand. Ein Kind Gottes sollte Blitzgedanken, die von ihm bestimmte Handlungen verlangen, widerstehen, weil diese nicht vom Heiligen Geist ausgehen. Sollte er nämlich diese Gedanken befolgen, würde er erkennen, wie wertlos sie sind.

Wir wissen, dass in dieser letzten Zeit die bösen Geister besonders fleißig falsche Lehren verbreiten (1. Tim. 4,1). Das Volk Gottes sollte vor solchen Lehren, die einem passiven Verstand eingegeben werden, auf der Hut sein. Etliche denken, sie hätten neues Licht empfangen, wenn sie in der Schrift forschen, und dass sie Dinge verstehen, die ihre Vorgänger nicht verstanden haben. Solche Leute sollten sehr vorsichtig sein, denn es ist oft in der Zeit des Nachsinnens, dass die bösen Mächte ihre Ideen einem Menschen

einflößen oder verstoßen einige *ihrer* Gedanken unter seine eigenen mengen. Da sich Christen dessen oft nicht bewusst sind, dass auch sie die Lehren böser Geister in ihren Verstand aufnehmen können, nehmen sie an, dass alles, was plötzlich über sie kommt, eine eigene Entdeckung des Glaubens ist. Sie schreiben und predigen diese Ideen als Früchte ihrer Forschung; und Gläubige, die solche Lehren hören oder lesen, wundern sich über die Klugheit dieser Leute. Erkennen sie aber, dass viele dieser Lehren in Wahrheit aus dem Abgrund kommen? Verschiedene Irrlehren, zahlreiche sogenannter »geistlicher Lehren«, die verschiedenartigsten Auslegungen des Wortes, welche die Gemeinde Christi zerspalten, rühren von diesen Blitzgedanken während des Bibelstudiums her. Wir sollten uns nicht beeindruckt lassen, wie glänzend eine solche plötzliche Erleuchtung auch sein mag; sondern wir sollten vielmehr fragen, *woher* dieses Licht kommt. Wurde es durch den Heiligen Geist in der Intuition offenbart? Entsprang es dem eigenen Denken? Oder wurden diese Ideen von bösen Geistern inspiriert?

Bei passivem Verstand hat der Feind leichtes Spiel. Er sagt dann etwa: »Du bist Gottes auserwähltes Gefäß«, oder »deine Arbeit wird die ganze Welt erschüttern«, oder »du bist viel geistlicher als die übrigen«, oder »du solltest eine andere Richtung einschlagen«, oder »Gott wird deiner Verkündigung bald eine große Tür öffnen«, oder »du solltest heraustreten und im Glauben leben«, oder »deine geistliche Brauchbarkeit ist grenzenlos«. Hochmütige Gedanken dieser Art rauben dem Gläubigen die Wachsamkeit. Er nährt sich Tag und Nacht von diesen Gedanken und träumt davon, wie groß und wunderbar er doch ist. Da er nicht seinen Verstand gebraucht, erkennt er nicht, wie lächerlich und schädlich diese Vorstellungen für seinen geistlichen Wandel sein können. Er frönt ihnen, indem er sich beständig ausmalt, wie herrlich seine Zukunft sein wird.

Auch Verkündiger des Evangeliums werden oft von diesen ungestümen Gedanken gelenkt. Sie predigen, was ihnen plötzlich offenbart wurde. Sie nehmen an, ihre plötzlichen Gedanken seien von Gott, und nehmen sie passiv an. Sie verstehen nicht, dass Gott weder solche plötzlichen Offenbarungen gibt, noch gibt er sie dem Verstand.

Obwohl manchmal solche Worte scheinbar voller Bedeutung sind, entspringen sie doch den Mächten der Finsternis. Gelegentlich, auch während ein Gläubiger predigt, kommen ihm viele Bibelverse in Erinnerung und in sein Denken; die Zuhörerschaft scheint betroffen zu sein, aber durch die Versammlung erfahren die Zuhörer

keine praktische Hilfe für ihr Leben. Es ist wie ein Traum. Auch das kann die Wirksamkeit der Finsternismächte sein.

Nachdem das Kind Gottes in seinem Verstand bösen Geistern Raum gegeben hat, wird es erleben, dass diese in der Lage sind, einen beliebigen Gedanken in ihm hervorzurufen. Unter Mitarbeitern säen böse Geister oft unbegründete Zweifel oder einen Spaltung erregenden Gedanken. Durch ihre böse Anstiftung schließt ein Mitarbeiter grundlos darauf, dass Mitarbeiter X so und so von ihm denkt, und so kommt es oft zur Trennung. Tatsächlich besteht kein Grund für einen solchen Gedanken. Wenn das Gotteskind nur wüsste, wie es die Quelle solcher Vorstellungen prüfen und wie es ihnen widerstehen kann, gäbe es keine solche Spaltung. Es ist traurig, dass es dies als seinen eigenen Gedanken akzeptiert und nicht erkennt, dass böse Geister ihm diesen eingepflanzt haben.

## **32.2 Bilder**

Der Feind kann dem Gläubigen auch Bilder auf die Leinwand seines Sinnes projizieren. Einige sind klar und gut und werden deshalb von ihm begrüßt; andere sind unrein und sündhaft, weshalb er sie in seinem Gewissen verabscheut. Seien sie gut oder schlecht, ob er sie mag oder nicht, die traurige Tatsache ist, dass er nicht die Kraft hat, diesen Bildern den Zutritt zu verwehren. Entgegen dem Widerstand seines Willens schweben vergangene Erlebnisse vor seinen Augen, Voraussagen zukünftiger Ereignisse und viele andere Dinge. Das ist so, weil der Verstand dieses Gläubigen in Passivität versunken ist. Er kann seine Vorstellungskraft nicht beherrschen, sondern hat bösen Geistern erlaubt, sie zu manipulieren. Das Kind Gottes sollte sich dessen bewusst sein, dass alles, was nicht seinem eigenen Verstand entspringt, von übernatürlichen, feindlichen Kräften herrührt.

## **32.3 Träume**

Träume können natürlich oder übernatürlich sein. Einige werden von Gott inspiriert, während andere vom Teufel erzeugt werden. Neben solchen Träumen, die durch die physiologischen und psychologischen Umstände des Menschen hervorgerufen werden, gibt es auch solche übernatürlichen Ursprungs. Wenn der Verstand eines Menschen bösen Geistern geöffnet worden ist, werden seine Träume zum größten Teil nur eine andere Art von Bildern sein, denen er tagsüber begegnet. Die unsichtbaren, bösen Mächte erzeugen tagsüber Bilder und des Nachts Träume. Um zu



entscheiden, ob Träume vom Teufel kommen oder nicht, sollte der Gläubige sich selbst folgendes fragen: Ist mein Verstand üblicherweise passiv? Wenn ja, dann sind diese Träume nicht vertrauenswürdig. Wenn Gott Träume oder Visionen gibt, bleibt der Mensch normal, friedlich, standfest, voller Vernunft und bei Bewusstsein; doch was von bösen Geistern herrührt, ist seltsam, hastig, fantastisch und verrückt, und sie machen den Befallenen überheblich, vernebelt, verwirrt und unvernünftig.

Die satanischen Kräfte können dem Christen nur deshalb zahllose, seltsame Träume eingeben, weil sein Gedankenleben passiv ist. Wenn jemandes geistige Fähigkeit schon passiv ist, dann kommen keine seiner Träume aus Gott oder natürlichen Ursachen, sondern kommen von bösen Geistern. Nachts ist das Gehirn nicht so aktiv wie tagsüber und daher eher geneigt, vom Teufel manipuliert zu werden. Solche Nachtträume lassen den Befallenen am anderen Morgen mit einem schweren Kopf und niedergedrücktem Geist erwachen. Sein Schlaf stärkt ihn nicht, weil die bösen Geister durch seinen passiven Verstand das Wohlbefinden des ganzen Menschen negativ beeinträchtigt haben. Jedermann, der an solchen Nachtträumen leidet, ist bössartiger Wirksamkeit teuflischer Geister in seinem Verstand ausgesetzt. Wenn er ihrem Treiben Tag und Nacht widersteht, wird er seine Freiheit wiedererlangen.

## **32.4 Schlaflosigkeit**

Schlaflosigkeit ist eine der häufigen Krankheiten der Gläubigen. Sie denken immer noch über die Arbeit des Tages nach, rufen vergangene Erlebnisse in Erinnerung oder füllen ihren Verstand mit einem Wirrwarr von zusammenhanglosen Dingen. Sie überlegen sich tausend verschiedene Dinge, so z. B. was sie tun und wie sie etwas tun sollen, und welches der beste Plan wäre. Sie denken im Voraus an die Angelegenheiten des kommenden Tages: wie sie planen sollen, was geschehen möchte oder wie sie mit verschiedenen Situationen fertig werden können. Solche und ähnliche Betrachtungen überfluten sie. Obwohl diese Menschen wissen, dass das Bett zum Schlafen da ist und nicht zum denken, kommen und gehen ihre Gedanken in endloser Reihenfolge. Sie erkennen, wie wichtig es ist zu schlafen, damit sie die Aufgaben des nächsten Tages bewältigen können; eigentlich möchten sie schlafen und nicht denken; und dennoch, aus unbekannter Ursache können sie es nicht. Ununterbrochen arbeitet ihr Verstand, und der Schlaf entflieht ihnen. Viele Gläubige haben die Qual der Schlaflosigkeit ausgestanden: wenn es Nacht geworden ist, haben sie alle ihre Sorgen abgelegt und

sich bereitet, ihren Sinn ruhen zu lassen. Aber trotz aller Müdigkeit konnte ihr Sinn nicht zur Ruhe kommen. Gleich einer Maschine, die man nicht abstellen kann, arbeitete er weiter. Ihr Wille beherrschte ihren Verstand nicht. Unter normalen Umständen erquickt der Schlaf unseren Geist, aber wenn ein Gläubiger unzählige schlaflose Nächte hinter sich hat, wird er sich vor dem Schlafengehen, dem Bett und der Nacht fürchten. Er braucht Ruhe, doch jeden Morgen ist es ihm, als ob er aus einer schrecklichen Welt herauskommt. Sein Kopf ist schwer, sein Wille abgestumpft, und er scheint keine Energie mehr zu besitzen.

In einer solchen Lage nimmt das Gotteskind oft an, dies alles lasse sich durch seinen körperlichen Zustand oder eine Übererregung seiner Nerven erklären. Wenn dies tatsächlich die Ursachen wären, würde es durch Ausruhen oder ein anderes natürliches Mittel wieder hergestellt werden. Es wird es jedoch nicht, weil die bösen Geister diese natürlichen Ursachen verwenden, um ihre unsichtbare Tätigkeit zu verkappen. Wenn also ein Gläubiger erlebt, dass des Nachts Gedanken durch seinen Kopf rasen, soll er sich folgende Fragen stellen: Woher kommen diese Gedanken? Sind sie fremd oder sind es meine Gedanken? Bin ich der Denkende? Kann das von mir sein, wenn ich nicht einmal denken will? Wer gibt mir solch vielfältige, wirre, unreine und niederdrückende Gedanken?

## 32.5 Vergesslichkeit

Wegen der Angriffe des Teufels haben viele Gläubige ihr Erinnerungsvermögen verloren und leiden an Vergesslichkeit. Sie vergessen sogar, was sie eben erst gesagt oder getan haben. Sie können sich nicht erinnern, wo sie einen Gegenstand abgelegt haben. Sie vergessen Versprechungen, die sie vor nicht allzu langer Zeit gemacht haben. Sie benehmen sich, als ob sie keinen Verstand hätten, denn nichts scheint ihnen in Erinnerung zu bleiben. Solche Gläubige schließen vielleicht, dass ihr Gedächtnis eben schlechter ist, als das anderer Leute. Sie erkennen dabei nicht, dass ihr Verstand der Störung durch böse Geister ausgesetzt ist. Demzufolge müssen sie sich auf Notizen stützen. Sie werden zu Sklaven von Notizbüchern und Agenden. Wir wollen nicht behaupten, dass man sich an alles erinnern können sollte. Wir anerkennen, dass man nach mehreren Jahren eine Angelegenheit aus dem Gedächtnis verlieren kann und dass man Dinge, die keinen tiefen Eindruck hinterlassen, sofort vergessen kann. Aber an viele Dinge, die sich vor nicht all zu langer Zeit ereigneten und die unsere Aufmerksamkeit fesselten, *sollten* wir uns innerhalb einer bestimmten Zeit und unter

entsprechenden Umständen erinnern können. Warum werden sie vergessen, ohne auch nur einen Schatten zurückzulassen? Dafür gibt es keine natürliche Erklärung. Die Ursache muss im Eindringen böser Kräfte liegen. Gewisse Angelegenheiten gehen auf ganz natürliche Weise verloren, wenn andere vergessen werden, ist es aber nicht natürlich. Jeglicher unnatürliche Gedächtnisschwund lässt auf den schlaun Angriff der satanischen Horden schließen. Viele Christen sind dieser Art Angriff ausgesetzt. Wie viele Absichten werden auf diese Weise zunichte gemacht! Wie viele komische Situationen entstehen durch diese Vergesslichkeit! Vertrauen und Brauchbarkeit werden auf diese Weise eingengt.

Eine andere Erscheinung wird ebenfalls oft bemerkt: Ein Gläubiger mag normalerweise ein gutes Gedächtnis haben, doch in verschiedenen kritischen Augenblicken kann es unerwartet versagen. Sein Verstand scheint ihn plötzlich verlassen zu haben, und er kann sich an nichts mehr erinnern. Dies stürzt ihn in große Schwierigkeiten. Es mag ihm rätselhaft erscheinen, dass die Funktion seines Verstandes so plötzlich unterbrochen wird. Er mag es so erklären, dass es auf vorübergehende körperliche Schwäche zurückzuführen ist, etwas, das ab und zu einmal geschehen kann. Was er nicht begreift ist, dass es sich um ein Symptom seines Verstandes handelt, der gerade einem Angriff böser Geister ausgesetzt ist.

## **32.6 Mangel an Konzentration**

Satans dienstbare Geister verhindern oft die Konzentrationsfähigkeit des Christen. Wir geben zu, dass die einzelnen Gläubigen diese Kraft in verschiedenem Ausmaß besitzen, doch aus unseren Beobachtungen von Erfahrungen der Christen stellen wir fest, dass diese Fähigkeit in den meisten von ihnen durch das zersetzende Wirken böser Geister größeren oder kleineren Schaden erlitten hat. Einige scheinen völlig machtlos zu sein, wenn sie an etwas denken wollen. Andere können sich etwas besser konzentrieren, aber ihre Gedanken schwirren nach nur wenigen Augenblicken der Konzentration davon. Besonders beim Gebet, Bibellesen oder beim Hören von Botschaften entdecken Christen, dass ihre Gedanken wandern. Obwohl sie sich konzentrieren wollen, vermögen sie es nicht. Es mag ihnen für kurze Zeit gelingen, ihre galoppierenden Gedanken durch ihren Willen aufzuhalten, doch dies hält nicht lange an. Manchmal verlieren sie die Kontrolle vollständig. Der Feind ist offensichtlich am Werk. Die Ursache für das Treiben des Teufels finden wir in der Tatsache, dass der Gläubige in seinem Verstand

den bösen Geistern Raum gemacht hat. Wie bedauerlich ist es, einen Menschen zu sehen, der seine Verstandeskraft vergeudet und dabei von früh bis spät nichts ausrichtet. Genauso, wie es schädlich ist, körperliche Kraft zu vergeuden, so bringt auch das Verschwenden geistiger Kraft Schaden ein. Heute wendet eine Vielzahl von Christen viel Zeit auf, ohne dabei große Ergebnisse zu erzielen. Ihre Sinne sind von bösen Geistern befallen, und darum können sie sich nicht konzentrieren.

Wegen der massiven Angriffe der finsternen Mächte erfahren diese Kinder Gottes eine sonderbare Art von Unaufmerksamkeit. Der Verstand sollte sich auf etwas Bestimmtes konzentrieren, doch plötzlich wird er leer und treibt in eine andere Richtung. Sie sind sich nicht mehr bewusst, was sie tun oder was sie lesen. Sie mögen der Auffassung sein, dass sie in Gedanken anderen Geschäften nachgingen, aber können solche Gedanken ihrem eigenen Willen entsprungen sein? Zahllos sind die Christen, die in einer Versammlung urplötzlich nichts mehr hören können. Feindliche Geister versuchen zu verhindern, dass sie hören, was ihnen nützlich wäre. Sie tun das nicht, indem sie die Tätigkeit ihres Verstandes unterbrechen, sondern indem sie sie zwingen, an andere Dinge zu denken.

Wenn der Verstand erst einmal vom Teufel angegriffen wurde, finden es Gläubige mühsam, anderen zuzuhören. Oft überhören sie mehrere Sätze oder Wörter. Um aufmerksam zuzuhören, müssen sie die Stirn runzeln. Oft können sie die einfachsten Worte nicht verstehen. Häufig verstehen sie Lehren, die ihnen gegeben wurden, falsch. All das beruht auf Störungen in ihrem Verstand. Böse Geister haben sie bereits mit vielen Vorurteilen vollgestopft, und alles ist ihnen schon interpretiert worden. Aus diesem Grund hat mancher Christ eine Abneigung dagegen, zu hören, was andere zu sagen haben. Bevor jemand zu Ende kommt, unterbricht er ihn ungeduldig, denn böse Geister haben ihn schon mit zahllosen Gedanken inspiriert und wünschen, dass er ihren Gedanken zuhört und sie dann an andere verbreitet. Solche Menschen hören innerlich und äußerlich. Von innen hören sie die Eingebungen des Feindes und von außen hören sie den Menschen zu, die mit ihnen sprechen. Die Stimme in ihrem Verstand spricht lauter, als die in ihren Ohren, so dass sie kaum die äußere Stimme hören können. Symptome wie Unaufmerksamkeit und Achtlosigkeit zeigen in Wahrheit, dass ihre Herzen von satanischen Mächten besetzt sind. Wenn diese Christen nicht von der Aktivität der bösen Geister befreit werden, werden sie nicht in der Lage sein, sich zu konzentrieren.

Wegen dieser Störung in ihrem Verstand werden solche Christen oft ihren Kopf schütteln und so versuchen, diese ruhelosen Gedanken abzuschütteln. Sie müssen laut mit sich selbst sprechen, um in ihrem Sinn einen Eindruck zu hinterlassen. Gleichermassen müssen sie laut denken, sonst wird ihr verfinsteter Verstand nichts aufnehmen. Zudem müssen sie auch laut lesen, um sich mit dem Gelesenen vertraut zu machen. Dies alles sind die Folgen eines Mangels an Konzentration.

## 32.7 Untätigkeit

Infolge heftiger Angriffe verliert der Verstand des Gläubigen die Fähigkeit zu denken. Der Verstand verfällt beinahe gänzlich den bösen Geistern, so dass er selbst ihn nicht mehr gebrauchen kann. Tatsächlich ziehen tausende von Gedanken, über die er keine Kontrolle hat, durch seinen Verstand. Er hat keine Kraft, diese zu unterbrechen und eigene Gedanken auszulösen. Die fremden Ideen sind zu stark. Gelegentlich mag er in seinem Verstand eine Öffnung finden, durch die er seine Gedanken einschieben kann, doch er entdeckt, dass es sehr mühsam ist, weiterzudenken. So viele Stimmen sind schon da, dass diese seine Gedanken ganz einfach übertönen. Wenn ein Mensch denken will, muss er Gedächtnis, Vorstellungskraft und Vernunft besitzen, doch dieser Christ hat zurzeit diese Kräfte verloren und ist daher nicht in der Lage, zu denken. Er kann nicht folgern, sich nicht erinnern, kann nicht vergleichen, urteilen und erfassen. Und sollte er auch versuchen zu denken, erfährt er eine Art Lähmung, die alle produktiven Gedanken erstickt.

Da sein Denkprozess jetzt geknechtet ist, wird der Gläubige naturgemäß einen ungebührlich unausgewogenen Standpunkt einnehmen. Ein kleiner Hügel erhebt sich wie ein Berg vor ihm. Er fürchtet sich besonders vor allem, was Denken fordert. Er unterhält sich nicht gerne mit andern Menschen, weil das zu viel von ihm verlangt. Beständig und fleißig bei seiner täglichen Arbeit voranzuschreiten, scheint ihm unmöglich. Er ist von einer unberührbaren Kette gefesselt, die andere nicht erkennen können. Er fühlt sich so unwohl wie ein Sklave, der sich erheben will, dem es aber nie gelingt.

So lebt der Christ wie in einem Traum. Seine Zeit ist zerrissen, er verbringt sie ohne zu denken, ohne Vorstellung, Vernunft oder Bewusstsein, ohne Überlegen. Wenn der Verstand angegriffen ist, wird der Wille automatisch in Mitleidenschaft gezogen, denn ersterer

ist das Licht des letzteren. Er lässt sich passiv durch seine Umgebung hin und her werfen und trifft keine eigene Wahl. Wenn er von ruhelosen Gedanken gefüllt wird und keinen Frieden hat, kann er diese Knechtschaft nicht abschütteln. Er scheint von einem unsichtbaren Hindernis zurückgehalten zu werden. Er möchte viele Dinge unternehmen; doch dann wird er wie von unsichtbaren Mächten zurückgehalten. Das Leben ist nichts anderes als eine Kette von unüberwindbaren Hindernissen. Wie kann er je Erfüllung finden?

Diese Art von Untätigkeit unterscheidet sich scharf von gewöhnlicher Untätigkeit. Wenn jemandes Verstand ruht, kann er ihn betätigen, wann immer er will. Ist aber die Untätigkeit des Verstandes auf Bedrängung durch böse Geister zurückzuführen, dann kann er ihn nicht nach Wunsch aktivieren. Er kann ganz einfach nicht denken! Sein Kopf scheint durch irgendein schweres Gewicht niedergedrückt zu werden. Das sind Anzeichen dafür, dass der Verstand von bösen Geistern angegriffen wird.

Manch ein Gläubiger, der sich ständig Sorgen macht, holt sich diese Krankheit der geistigen Untätigkeit. Würden wir nämlich seine Umgebung und Stellung erforschen, würden wir oft schließen, dass wir jemanden vor uns haben, der zufrieden und glücklich sein sollte. Tatsache ist aber, dass er voller Sorgen und unglücklicher Gedanken ist. Wenn man ihn nach der Ursache fragt, kann kein hinreichender Grund gefunden werden, und wenn man ihm vorschlägt, sich von diesem Gedanken zu befreien, erkennt er, dass er dazu keineswegs in der Lage ist. Er selbst versteht seinen Zustand nicht. Er scheint in einen Sumpf gesunken zu sein, aus dem er sich selbst nicht herausziehen kann. Er ist es so gewöhnt, sich Sorgen zu machen, dass er keine Kraft hat, sich darüber zu erheben. Dies ist natürlich die schwere Hand des Feindes. Wären es bloß natürliche Sorgen, müsste auch eine *ausreichende Ursache* vorliegen. Jeder Kummer ohne natürliche Ursache ist von bösen Geistern herbeigeführt worden. Der Gläubige ist so tief gesunken, weil er am Anfang die Eingebungen der bösen Mächte angenommen hat und jetzt machtlos ist, sich selbst zu befreien. Sein Verstand ist in Passivität festgefahren. Ein solcher Mensch ist sich seiner Gebundenheit bewusst, weil er von Lasten beladen ist. Er sieht den blauen Himmel nicht, kann sich von nichts ein klares Bild machen. Er ist nicht in der Lage, seine Vernunft zu gebrauchen. Er ist ein Gefangener, der in ein Verlies geworfen wurde und seine Tage in Finsternis fristet.

## 32.8 Unentschlossenheit

Während im Verstand eines Gläubigen feindliche Kräfte dominieren, sind seine Gedanken völlig unverlässlich, da die meisten von ihnen von den bösen Geistern kommen. Nur wenige sind seine eigenen. Diese Geister können in ihm ständig wechselnde Gedanken erzeugen. Indem er solchen ändernden Eingebungen folgt, wird der Christ zu einer unentschlossenen Person. Die um ihn sind oder mit ihm zusammenarbeiten, betrachten seinen Charakter als ungesichert, weil er ständig eine andere Stellung bezieht. Im Grunde aber sind es die bösen Geister, die seine Gedanken verändern und seine Auffassung umdrehen. Wie oft begegnet man Christen, die in einem Augenblick »ich kann« sagen und im nächsten Augenblick schon »ich kann nicht«. Am Morgen erklären sie »ich will«, und am Nachmittag ändern sie sich und sagen »ich will nicht«. Die Ursache liegt darin, dass die bösen Geister in ihren Verstand den Gedanken »ich kann« einlegen und Sie glauben machen, sie könnten es wirklich. Dann aber flößen sie ihnen als nächstes einen anderen und entgegen gesetzten Gedanken ein, nämlich »ich kann nicht«, und veranlassen sie zu denken, sie seien wirklich nicht in der Lage, dies zu tun. Sie sind also nicht selbst, die die anfängliche Erklärung verändert haben. In diesen sich verändernden Haltungen können wir den Feind im Verstand des Menschen entdecken. Gläubige mögen es verabscheuen, ein solch unbeständiges Leben zu führen, aber sie finden keine Kraft, sich zu festigen, weil sie sich nicht selbst gehören. Wenn sie sich weigern, den fremden Eingebungen zu folgen, werden die bösen Mächte die Stimme des Gewissens fälschen und sie anklagen, sie folgten nicht Gott. Um diese Anklage zu verhindern, bleibt den Gläubigen nichts anderes übrig, als ihre Stellung vor den Menschen zu verändern. Diese wechselnden und unsteten Verhaltensweisen entspringen alle derselben Quelle. Indem sie auf die Eingebungen der bösen Geister hören, beginnen Christen plötzlich, viele Aufgaben in Angriff zu nehmen, aber wenn die feindlichen Kräfte ihre Vorschläge ändern, wechseln die Christen auch ihre Arbeit.

Über diese Erscheinungen hinaus provozieren böse Geister die Menschen, zu unpassenden Zeiten zu denken. Sie werden sie beispielsweise nachts aufwecken, um ihnen Anweisungen zu geben, eine bestimmte Angelegenheit zu erledigen. Wenn sie sich weigern, werden sie von den Geistern angeklagt. Wenn wir dem Ursprung vieler dieser plötzlichen Kehrtwendungen auf den Grund gehen, werden wir entdecken, dass böse Geister im Verstand des Menschen wirksam sind.

## 32.9 Geschwätzigkeit

Die Kinder Gottes, deren Verstand vom Satan angegriffen ist, scheuen sich oft, sich mit anderen Menschen zu unterhalten, weil sie keine Kraft haben, *zuzuhören*. Denn während sie versuchen, anderen zuzuhören, treiben Gedanken, über die sie keine Kontrolle haben, wie Wolken vom Wind geblasen durch ihren Verstand. Gewöhnlich sind sie jedoch äußerst geschwätzig, da ihre Köpfe voll sind von Gedanken. Wie sollte der Mund da nicht überfließen? Ein Mensch, der nicht zuhören kann, aber von andern verlangt, dass sie ihm zuhören, ist ein kranker Mensch. Wenn es auch stimmt, dass manche Christen von Natur aus redselig sind, können sie trotzdem unbewußt Werkzeuge in den Händen böser Geister sein. Viele Christen sind wie sprechende Maschinen, die von Außenstehenden Mächten angetrieben werden.

Wie viele Menschen gibt es doch, die ihre Zungen nicht vor Klatsch, Witzeleien und übler Nachrede hüten können. Ihr Herz ist lauter, doch sind sie nicht in der Lage, diese unnützen Worte aufzuhalten oder einzuschränken. Es scheint, als ob diese Ideen, herausmüssen, noch ehe sie durchdacht werden können. Die Gedanken überstürzen sich und zwingen die Person zu sprechen. Die Zunge ist der Kontrolle von Verstand und Wille entglitten. Eine Sturzflut von Worten wird ausgesprochen, ohne zu denken oder zu wählen. Oft werden solche Worte gegen die Absicht und den Willen des Sprechers geäußert. Wenn sie später von anderen daran erinnert werden, wundern sie sich, warum sie das gesagt haben. Dies alles lässt sich auf die Passivität des Verstandes zurückführen. Satanische Kräfte können die Zunge des Menschen über seinen lahmgelegten Verstand beschlagnahmen. Sie beginnen damit, ihre Gedanken mit den Gedanken des Menschen zu vermischen, um dann ihre Worte unter die Worte des Menschen zu mischen. Der Christ muss ganz klar verstehen, dass alle seine Äußerungen das Resultat seines eigenen Denkens sein müssen. Jedes Wort, das den Denkprozess umgeht, ist von den bösen Geistern formuliert worden.

## 32.10 Hartnäckigkeit

Nachdem die Denkfähigkeit eines Menschen in Passivität abgesunken und so von den Finsternismächten besetzt worden ist, weigert er sich grundsätzlich, auf die Vernunft oder Beweise zu hören, wenn er einmal eine Entscheidung getroffen hat. Er erachtet jeden Versuch eines anderen, ihm besseres Verständnis zu vermitteln, als eine Beschneidung seiner Freiheit. Er beurteilt ihn als



töricht, weil er ja nie weiß, was er weiß. Seine Konzepte mögen völlig verkehrt sein, doch glaubt er dafür *unerklärliche* Gründe zu haben. Da sein Verstand völlig lahmgelegt worden ist, kann er nicht prüfen, unterscheiden und vernünftig urteilen. Kritiklos schluckt er alles, was die bösen Geister seinem Verstand eingeben, und er schätzt es als ausgezeichnet ein. Wenn ein solcher Christ eine übernatürliche Stimme hört, akzeptiert er dies automatisch als den Willen Gottes. Ihm ist die Stimme schon zu einem Gesetz geworden. Daher ist sie über jede verstandesmäßige Überprüfung erhaben. Was auch der Gedanke, die Stimme oder Lehre beinhalten mag, für ihn ist es unfehlbar und völlig zuverlässig. Kein Aufwand an vernünftigem Nachdenken, noch sein eigenes Gewissen oder die Erklärung und Beweisführung anderer Menschen können ihn beeindrucken. Wenn er einmal glaubt, dass es sich um Gottes Führung handelt, ist sein Verstand gegenüber jeder anderen Deutung immun. Und da er seine Denkkraft nicht einsetzt, kann er leicht von bösen Geistern verführt werden. Alle, die ein wenig Einsicht haben, sehen die Gefahr, er jedoch verschlingt alles wie Süßigkeiten. Einen solchen Menschen wiederherzustellen, ist keinesfalls leicht.

### **32.11 Äußerliche Anzeichen**

Ein Verstand, der passiv ist und von den bösen Geistern angefressen wurde, kann leicht an den Augen erkannt werden. Die Augen des Menschen offenbaren mehr über seinen Verstand, als irgendein anderer Teil seines Körpers. Wenn der Verstand passiv ist, kann ein Mensch ein Buch ansehen, ohne dass eine Idee davon in sein Gehirn eindringt oder irgendeinen Eindruck in seinem Gedächtnis hinterlässt. Während er mit Menschen spricht, wandern seine Blicke umher. Das ist bestimmt ein unhöfliches Gebaren, aber er kann einem anderen nicht direkt in die Augen sehen. Bei einer anderen Gelegenheit verhält er sich genau entgegengesetzt. Er starrt einem Menschen ins Gesicht, ohne auch nur zu blinzeln, wie von einer unbekanntem Macht versteinert. Während der Gläubige in das Gesicht des Sprechenden starrt, hört er nicht mehr auf das, was dieser sagt, sondern achtet aufmerksam auf die vielen Gedanken, die die böse gesinnten Mächte in diesem Augenblick in ihm erzeugen. Wir müssen beachten, ob die Bewegungen unserer Augen dem Bewusstsein unseres Verstandes folgen oder ob sie sich unabhängig von den Absichten unseres Herzens bewegen. Wenn der Verstand passiv ist, werden die Augen des Betreffenden glasig. Er nimmt viele unerwünschte und sonderbare Anblicke auf, ist aber nicht in der Lage, sich auf das zu konzentrieren, was er sehen sollte.

## 32.12 Zusammenfassung

Die Phänomene des Verstandes eines Christen, der dem Angriff böser Geister ausgesetzt ist, sind vielfältig und verschiedenartig. Ein Prinzip jedoch liegt ihnen allen zu Grunde: Der Betroffene hat die Selbstkontrolle verloren. Gemäß der göttlichen Ordnung sollte jede der natürlichen Fähigkeiten des Menschen (zu welchen auch das Denkvermögen gehört) völlig der Herrschaft des Menschen selbst unterworfen sein. Aber sollte ein Christ unbewußt bösen Geistern Raum geben, können diese sein Verstandesleben in Besitz nehmen und darin unmittelbar aktiv werden, ohne dabei durch den Willen ihres Opfers eingeschränkt zu werden. Wenn also ein Christ eine Bewegung in seinem Verstand entdeckt, die unabhängig von ihm ausgelöst wurde, sollte er erkennen, dass er Angriffen der Finsternismächte ausgesetzt ist. Passivität statt Aktivität, Unruhe statt Ruhe, Rastlosigkeit wegen überfließender Gedanken, die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, zu unterscheiden oder sich zu erinnern, unkontrollierbare Verwirrung, Arbeit ohne Frucht, Untätigkeit während des Tages und Träume und Visionen in der Nacht, Schlaflosigkeit, Zweifel, mangelnde Wachsamkeit, unbegründete Angst — alle diese Erscheinungen sind immer wieder auf das Wirken böser Mächte zurückzuführen.

## 33. Der Weg zur Befreiung

Wenn jemandes Verstand den Phänomenen, die im vorangegangenen Kapitel behandelt wurden, zum Opfer gefallen ist, sollte er den Weg zur Freiheit suchen. Was in den ersten Kapiteln geschrieben wurde, betraf nur die allgemeinen Symptome des passiven Verstandes. Wir können nicht den Zustand jedes einzelnen Gläubigen im Detail darlegen, weil der Grad der Passivität, das Ausmaß des Angriffs der bösen Geister und daher auch die Größe des Schadens am Verstand unterschiedlich sind. Trotzdem muss gesagt werden, dass ein Christ, der eines der zuvor erwähnten Phänomene aufweist, äußerste Vorsicht anwenden muss, weil er bösen Geistern Raum gelassen hat und darum angegriffen wird. Er sollte Befreiung suchen.

Nur wenige Gläubige sind nicht überrascht über ihr Unwissen von dem Schaden, der ihrem Verstand zugefügt wurde. Im Gegenteil, meistens sind sie höchst verblüfft, dass sie den gefallenen Zustand ihres Denkkorgans nicht erkannten. Sie scheinen viel von den verschiedensten Dingen zu verstehen, was aber ihren eigenen Verstand angeht, wissen sie beinahe nichts. Sie erkennen nicht einmal, wie schwerwiegend der zugefügte Schaden ist, bis jemand anders es ihnen aufzeigt. Warum haben sie es nicht erkannt? Ist es nicht so, dass gerade dieser Mangel uns sagt, dass unser Verstand und die bösen Geister eine besondere Beziehung zueinander haben, die eine Verminderung unseres Wissens über unseren Verstand zur Folge hat? Wer einen solchen Verlust erlitten hat, kann diese Frage beantworten.

### 33.1 Die listigen Anläufe böser Geister

Wenn dem Gläubigen die Augen für seinen Zustand geöffnet wurden, wird er natürlich Befreiung suchen. Wir müssen jedoch erkennen, dass die bösen Geister ihre Gefangenen nicht ohne Kampf freilassen. Sie werden alle Kraft daran setzen, um ihre Befreiung zu verhindern. Die bösen Geister werden viele Lügen vorbringen.

Deine plötzlichen schönen Gedanken sind von Gott.

Diese blitzartigen Offenbarungen sind Früchte eines geistlichen Lebens.

Dein schlechtes Gedächtnis ist auf deine schlechte Gesundheit zurückzuführen.

Es ist ganz natürlich, dass du auf einmal vergesslich wirst. Deine Überempfindlichkeit liegt an deinem Temperament. Dein schwaches Gedächtnis ist vererbt.

Schlaflosigkeit ist eine Folge der Überbelastung, du bist einfach müde.

Du kannst nicht denken, weil du zu hart gearbeitet hast. Die ständigen Grübeleien nachts entstammen der Überarbeitung deines Verstandes tagsüber.

Unreine Gedanken entstehen aus deinen Sünden. Du bist bereits gefallen.

Du kannst anderen wegen deiner besonderen Umgebung und wegen ihrer Fehler nicht zuhören.

Die bösen Geister können noch viele andere Ausreden produzieren. Wenn Gotteskinder nicht erkennen, dass sie *tatsächlich angegriffen werden* und von ihrem normalen Stand gefallen sind, wird der Feind diese und andere Ausreden anwenden, um den Raum zu tarnen, den er bereits gewonnen hat. Die wahre Ursache liegt in der Tatsache, dass der Verstand passiv geworden ist und von satanischen Geistern besetzt wurde. Jedes dieser Phänomene ist die Auswirkung ihres verderblichen Handelns. Wir anerkennen die Möglichkeit natürlicher Ursachen, die mit diesen Ausreden vermischt sein können, aber die Erfahrungen von so vielen Gläubigen bestätigen, dass die Finsternismächte äußerst geschickt darin sind, natürliche Ursachen mit einzubeziehen, um so die Gläubigen zu verführen, diese natürlichen Gründe — wie Temperament, körperlichen Zustand und Umgebung — als die einzige Erklärung anzunehmen. Die bösen Mächte verbergen mit Vorliebe ihre Wirksamkeit hinter irgendeiner kleinen natürlichen Ursache. Ein Test jedoch kann hier durchgeführt werden: Wenn der Grund ein natürlicher ist, dann wird der Zustand des Menschen wieder normal werden, sobald der natürliche Faktor behoben wird, aber ist dem Natürlichen etwas Übernatürliches hinzugefügt, dann wird der Mensch sich nicht erholen, auch wenn das natürliche Element beseitigt wird. Wenn man z. B. an Schlaflosigkeit leidet, wird der Feind vorgeben, es sei wegen Überarbeitung und Überanstrengung des Verstandes. Man beachtet das und hört auf zu arbeiten und ruht eine Zeit aus. Trotzdem füllen weiterhin tausende von Gedanken den Sinn und jagen während des Schlafs durch den Verstand. Das zeigt, dass die Krankheit nicht nur auf natürliche Ursachen zurückzuführen ist. Irgendwo ist eine übernatürliche Ursache mit eingemischt. Wenn man sich nicht die Zeit nimmt, den

übernatürlichen Aspekt ins Reine zu bringen, wird es nichts nützen, die natürlichen Elemente zu beseitigen.

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass die Christen heute die Quelle dieser Ausreden *prüfen*. Die bösen Mächte sind sehr geschickt darin, die Leute zu verführen und ihre bösen Absichten an Hand von natürlichen Phänomenen zu erklären. Sie führen das so weit, dass die Befallenen glauben, sie selbst seien im Irrtum. So tarnen sie unbewußt die Machenschaften der bösen Geister. Welche Ausreden dem Christen deshalb auch in den Kopf kommen, er muss sie sorgfältig prüfen. Jeder Ursache und jedem Symptom des Verstandes muss auf den Grund gegangen werden. Sonst wird dem Feind zusätzlicher Boden überlassen. Jede Auffassung, die der Christ von sich selbst hat, muss geprüft werden, damit er nicht den bösen Geistern neuen Boden überlässt

Weil er schon längst kapituliert hat, kann ein Mensch leicht den schwerwiegenden Fehler begehen, die Aktivitäten der bösen Geister zu verteidigen. Davor muss er sich hüten, denn indem er dies tut, hilft er ihnen, den wahren Grund ihres Angriffs zu verhüllen. Obwohl er bedrückt ist, stellt er sich auf die Seite der bösen Geister, indem er sie auch noch rechtfertigt.

In diesem Punkt treiben die Heerscharen des Teufels das Fleisch des Gläubigen dazu, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Eigentlich arbeitet das Fleisch immer mit dem Teufel zusammen. Um sein Gesicht zu wahren oder aus irgendeinem anderen Grund, weigert sich der Christ zu glauben, dass sein Verstand vom Teufel besetzt sein könnte, und er weigert sich, hierüber informiert zu werden. Eine solche Abneigung gegen eine Untersuchung aus Angst, er könnte seine »geistliche Erfahrung« verlieren, ist ein großes Hindernis bei der Befreiung. Er kann dann etwa antworten: »Ich brauche keine Befreiung. Warum sollte ich Befreiung wollen?« Oder: »Ich habe durch Christus überwunden; er hat Satan schon überwunden, daher brauche ich ihn nicht mehr zu beachten, sondern ich überlasse ihn einfach Gott. Ich konzentriere mich auf Christus.« Oder: »Ich weiß nichts von satanischen Dingen.« Oder: »Ich konzentriere mich darauf, das Evangelium zu predigen, warum sollte ich auf Satan achten?« Mit solchen oder ähnlichen Antworten tut er die Wirksamkeit der bösen Geister in ihm ab. Und denen, die ihm zu helfen suchen, sagt er vielleicht: »Also gut, du widerstehst für mich und betest für mich.« Er spricht nicht in Aufrichtigkeit. Sein Wunsch ist, ein leichtes Leben zu haben, indem andere für ihn die Befreiung erringen.

Doch bei all dem sollte man sich fragen, warum sich jemand weigert, von Satan und seiner Wirksamkeit zu hören. Könnte es sein, dass sein Verstand tatsächlich von Satan bearbeitet worden ist und er daher zurückscheut, der wahren Situation zu begegnen? Die Wahrheit ist, dass er mit zu vielen Dingen, die den Teufel betreffen, vertraut ist und kein Interesse daran hat, noch mehr zu erfahren. Doch das Evangelium von Jesus Christus rettet die Menschen nicht nur von der Sünde, sondern auch vom Teufel. Warum also Angst haben, wenn der Teufel bei der Verkündigung des Evangeliums erwähnt wird?

Wenn aber ein Gläubiger Licht empfängt und die Freiheit sucht, dann werden die bösen Geister Lasten von Anklagen in seinen Verstand gießen, die ihn aller Arten von Fehlern beschuldigen und ihn mit einer solchen Wucht verurteilen und strafen, dass ihm keine Kraft bleibt, den verlorenen Raum zurückzugewinnen. Sie wissen, dass er Licht empfangen hat und sie ihn nicht länger *betrügen* können. Sie verändern daher ihre Taktik in eine endlose Kette von Anklagen. In dieser Zeit, da keine Hilfe in Aussicht ist, glaubt der Gläubige in einen Abgrund der Sünde zu versinken. Könnte er erkennen, dass dies eine Lüge Satans ist, würde er aufstehen und dagegen kämpfen. Er würde überwinden.

Die Erfahrung lehrt, dass unmittelbar, nachdem jemand die Wahrheit erkannt hat, dass er die Herrschaft über seinen Verstand verloren hatte, und demzufolge anfängt, sie wiederzugewinnen, er um ein vielfaches mehr leiden wird als zuvor. Die bösen Geister werden einen letzten Kampf gegen ihn starten. Sie werden ihre gewöhnliche Lügentaktik verwenden und ihm einreden, dass er unmöglich seine Freiheit wiedergewinnen kann, da er zu tief in Passivität versunken ist. Oder dass Gott nicht gewillt ist, ihm wiederum Gnade zu gewähren, oder dass es ihm besser ergehen wird, wenn er nicht widersteht, oder dass er ohnehin den Tag der Befreiung nie erleben werde, also warum sich die Mühe machen? Jedes Kind Gottes sollte jedoch wissen, dass es nicht von der Gnade Satans lebt. Es muss Freiheit besitzen, wenn es auch an ihrer Wiedergewinnung sterben sollte. Niemand kann so weit in Passivität versunken sein, dass Befreiung unmöglich ist. Gott ist für ihn, und er wird befreit werden. Wenn er einmal die Wahrheit erkennt und einsieht, dass sein Verstand nie oder nur teilweise von der Macht der Finsternis befreit wurde, wird der Gläubige sich erheben, um gegen die bösen Geister anzukämpfen. Hier lernt er nun, dass die Waffen des Kampfes geistlich sein müssen, weil fleischliche nichts auszurichten vermögen. Er kann sich nicht befreien, indem er

Entschlüsse fasst oder Maßnahmen ergreift, sein Gedächtnis oder Denken zu verbessern; sein Verstand ist von übernatürlichen Mächten gefangen, die nicht durch fleischliche Mittel zerstört werden können. Der Gläubige hält es nicht für möglich, dass die Mächte der Finsternis seinen Verstand so beschlagnahmen konnten, bis er am eigenen Leibe diese Wahrheit erfährt und sich aufmacht, den verlorenen Raum wiederzugewinnen. Das Kind Gottes wird selbst erkennen, wie finster, stumpf, passiv und seiner Kontrolle entglitten sein Verstand ist. Der Teufel wird jedes Mittel gebrauchen, seinen Verstand zu peinigen und ihm zu drohen, nichts zu unternehmen, um den verlorenen Raum zurückzugewinnen. Das überzeugt den Gläubigen mehr denn je, dass sein Gedankenleben eine Festung des Feindes ist und dass er keine vollständige Kontrolle darüber hatte. Er erkennt, wie der Feind ihn daran zu hindern versucht, Wahrheiten zu erkennen, die er erfahren möchte, denn er kann sich an unwichtige Dinge erinnern, ist aber völlig außerstande, wichtige Angelegenheiten zu verstehen oder ins Gedächtnis zurückzurufen. Er spürt, dass eine Kraft in seinem Verstand wirkt, die sich gegen die Wahrheit stemmt.

Jetzt beginnt der Kampf um die Befreiung seines Verstandes. Gibt sich der Christ damit zufrieden, eine Festung der bösen Geister zu bleiben? Wenn nicht, wer muss dann das Problem lösen? Gott? Nein, sondern der Mensch selbst. Er muss entscheiden, ob er sich selbst völlig Gott hingeben will oder ob er es zulassen will, dass sein Denkapparat in den Händen Satans bleibt. Wird er den Finsternismächten erlauben, seinen Verstand zu gebrauchen? Wird er ihnen erlauben, ihre Gedanken durch seinen Verstand zu leiten? Wird er ihnen erlauben, seinen Kopf mit dem Feuer aus der Hölle zu füllen? Können sie, wie sie wollen, ihre Lehren durch seinen Verstand verbreiten? Wird es ihnen hinfort möglich sein, der Wahrheit Gottes zu widerstreben, indem sie ihn in seinem Intellekt manipulieren? Können sie ihm über den Verstand Schaden antun und ihn quälen? Der Christ selbst muss die Frage entscheiden. Ist er willens, eine Marionette der bösen Geister zu bleiben? *Er* muss die Wahl treffen, sonst gibt es keine Möglichkeit zur Befreiung. Natürlich heißt es noch lange nicht, dass eine Entscheidung für Gott dann schon seinen Sieg bedeutet. Es besagt lediglich, ob er wirklich dem Angriff des Feindes widerstehen will.

## 33.2 Verlorener Raum muss zurückerobert werden

Wir wollen uns wieder daran erinnern, dass die bösen Geister im Verstand des Gläubigen wirken konnten, weil er diesen Raum aufgegeben hatte. Weiter vorne hatten wir diesen verlorenen Raum in sechs Abschnitte unterteilt. Jetzt werden wir uns auf drei Hauptbereiche beschränken:

1. Ein nicht erneuerter Sinn
2. Das Annehmen der Lügen von bösen Geistern
3. Passivität

Der Gläubige sollte sorgfältig prüfen, auf welchem der drei Gebiete er den bösen Geistern Raum gelassen hat. Ist es ein nicht erneuerter Sinn, ein passiver Verstand, die Aufnahme der Lügen der bösen Geister — oder hat er sich auf allen drei Gebieten geöffnet? Gemäß der Erfahrung vieler Christen haben zahlreiche Gläubige alle drei Gebiete dem Teufel und seinen Helfern ausgeliefert. Nachdem er den Punkt oder die Punkte festgestellt hat, wo er den bösen Geistern Raum überlassen hat, muss er sich sofort aufmachen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Das ist seine einzige Rettung. Da er in seinen gegenwärtigen Zustand abgesunken ist, weil er bösen Geistern dieses oder jenes Anrecht gewährt hat, wird er nur dann frei werden, wenn er diese Anrechte rückgängig macht. Der nicht erneuerte Sinn muss erneuert werden. Die akzeptierte Lüge muss aufgefunden gemacht und verleugnet und Passivität muss in freies Handeln verändert werden. Wir werden diese Punkte der Reihe nach behandeln.

## 33.3 Der erneuerte Sinn

Gott wünscht bei der Bekehrung nicht nur eine Sinnesänderung seiner Kinder, sondern möchte vielmehr, dass der Sinn völlig erneuert wird, einen Sinn, der durchsichtig wie ein Kristall ist. Wir werden in Gottes Wort dazu aufgefordert. Satan kann nur deshalb wirksam sein, weil der Christ nicht von einer fleischlichen Gesinnung befreit worden ist. Es mag mit einer Engstirnigkeit anfangen, die andere Menschen nicht toleriert, oder einem verfinsterten Verstand, der tiefere Wahrheiten nicht erkennen kann, oder einem törichten Verstand, der keine Verantwortung tragen kann; später gleitet er in noch tiefere Sünden ab. Denn



*»die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft wider Gott«  
(Röm. 8,7)*

Nachdem sie einmal die Lehre von Römer 6 erkannt haben, meinen viele Christen, sie seien von einer fleischlichen Gesinnung völlig befreit. Sie erkennen aber nicht, dass das Kreuz jeden Augenblick in jedem Bereich des Lebens wirken muss.

*»Haltet euch der Sünde für tot«*

muss befolgt werden. Ebenso gilt:

*»Die Sünde herrschte daher nicht in eurem sterblichen Leibe« (Röm. 6,11.12).*

Nach der Änderung der Gesinnung müssen wir

*»jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi« bringen  
(2. Kor. 10,5).*

Der Sinn muss völlig erneuert werden, da jeder Rest Fleischlichkeit Gott gegenüber feindlich gesinnt ist.

Damit unser Intellekt erneuert wird, müssen wir uns dem Kreuz nahen. Dazu fordert uns Epheser 4 klar auf. Der Apostel Paulus beschreibt die Finsternis in den Versen 17 und 18, aber in den Versen 22 und 23 zeigt er uns, wie der Verstand erneuert werden kann:

*»Dass ihr nämlich, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Lüsten verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geiste eurer Gesinnung.« (Röm. 6,6);*

Wir wissen, dass unser alter Mensch schon mit dem Herrn gekreuzigt worden ist daher werden wir ermahnt »abzulegen«, damit unser Sinn erneuert werden kann. Der Gläubige sollte verstehen, dass sein alter Verstand auch ein Teil jenes alten Menschen ist, von dem Gott will, dass wir ihn gänzlich ablegen. Das Heil, das uns Gott durch das Kreuz schenkt, schließt nicht nur ein neues Leben ein, sondern ebenso die Erneuerung aller *Funktionen* unserer Seele. Das Heil, das tief in unserem Wesen verwurzelt ist, muss schrittweise »erwirkt« werden. Ein schwerwiegender Mangel unter Christen ist heute, dass sie nicht erkennen, dass auch ihr Sinn errettet werden muss (Eph. 6,17). Sie fassen die Errettung in allgemeiner, vager Form auf. Sie erkennen nicht, dass Gott sie aufs äußerste erretten will, damit alle ihre Fähigkeiten erneuert werden und brauchbar sind für seine Werke. Der Verstand ist eine der natürlichen Gaben des

Menschen. Gott beruft die Seinen zum Glauben daran, dass ihr alter Mensch gekreuzigt wurde. Darauf müssen sie mit einfältigem Herzen das Gericht Gottes über den alten Menschen akzeptieren und ihren Willen betätigen, um seinen Werken zu widerstehen und sie abzulegen. Das schließt die alten Gedanken mit ein. Sie müssen zum Kreuz kommen und bereit sein, ihre traditionelle Gesinnung aufzugeben und darauf zu vertrauen, dass Gott ihnen einen neuen Sinn geben wird. Brüder, die alte Gesinnung muss gründlich abgelegt werden. Ja, ihre Erneuerung ist Gottes Werk, aber das Ablegen — das Verleugnen, das Aufgeben — des alten Denkorgans ist etwas, das wir selbst tun müssen. Wenn wir unseren Teil tun, wird Gott seinen erfüllen.

Wie viele Gotteskinder, die gerettet sind und neues Leben besitzen, tragen noch ihren alten Verstand mit sich herum. Nichts von ihren früheren Theorien, ihrer Denkweise oder ihren Vorurteilen ist verändert worden, nur ein christlicher Mantel ist umgehängt worden. Sie verwenden ihr altes Gehirn, um geistliche Wahrheiten zu suchen, anzunehmen und zu verbreiten. Muss man sich noch wundern, dass sie in zahllose Irrtümer verfallen und endlose Konflikte in der Gemeinde auslösen? Genauso, wie Gott der gesetzlose Mensch missfällt, der seine eigene Kraft aufwendet, um Gottes Werk zu tun, so missfällt *ihm* der gesetzlose Mensch, der seinen eigenen Verstand gebraucht, um Gottes Wahrheit zu erfassen. Eine nicht erneuerte Gesinnung ist geistlich tot. Viele mögen sich der Tiefe ihres biblischen Wissens und ihrer ausgezeichneten theologischen Erkenntnisse rühmen, doch wer geistliches Unterscheidungsvermögen besitzt, weiß, dass dies alles tot ist.

Nachdem der Christ erkannt hat, wie flach sein Verstand ist, und er gewillt ist, ihn am Kreuz abzulegen, sollte er sich befleißigen, alle fleischlichen Gedanken zu verleugnen. Sonst wird die Erneuerung unmöglich sein, denn wie kann Gott zum Ziel kommen und den Verstand des Gläubigen erneuern, wenn dieser noch immer fleischlich denkt?

Geduldig und entschlossen muss der Christ jeden einzelnen seiner Gedanken untersuchen — aber im Licht *Gottes*. Was nicht von Gott kommt oder seiner Wahrheit widerspricht, muss aus dem Verstand des Gläubigen entfernt werden. Bloß verstandesmäßige Erkenntnis der Wahrheit muss ebenfalls abgewiesen werden. Paulus hat aufgezeigt, dass unser nicht erneuerter Sinn voller Argumente und stolzer Vernunftschlüsse ist (2. Kor. 10,5). Diese verhindern, dass der Mensch zur wahren Erkenntnis Gottes gelangt. Der Christ muss diese Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen.

Der Apostel sagt: »Jeder Gedanke«, darum darf man auch nicht einen einzelnen Gedanken einer solchen Behandlung entkommen lassen. Der Gläubige sollte nicht nachlassen, bis jeder Gedanke Christus unterworfen ist. Die Prüfung seines Gedankens sollte ergeben, ob

- (1) er von seinem alten Sinn kommt,
- (2) er dem Boden entspringt, den er verloren hat,
- (3) er den bösen Geistern neuen Raum gewähren wird und
- (4) er von einem natürlichen oder erneuerten Sinn stammt.

Er sollte sich fragen, warum sein Denken wirr ist, voller Vorurteile, rebellisch oder zornig; warum er gewissen Wahrheiten widersteht, bevor er sie auch nur geprüft hat; warum er gegen gewisse Christen ist, von denen er bloß gehört hat (besteht genügend Grund für ihn, solchen Christen zu widerstehen, oder hasst er sie nur aus seiner natürlichen Gesinnung?). Während einer solchen Zeit des Nachforschens muss jede Idee und Vorstellung geprüft werden, so dass solche, die der alten Schöpfung entspringen, entdeckt und ausgeschaltet werden können. Wer seine Tage nutzlos verstreichen lässt, findet ein solches Verfahren zweifelsohne unerträglich. Da sein Sinn in den Händen der Finsternismächte ist, kann es gar nicht anders sein. Aber wir müssen der Tatsache ins Auge schauen, dass wir uns in einem Kampf befinden. Und wenn wir nicht kämpfen, wie können wir die Festungen des Feindes, die im Verstand sind, wieder einnehmen? Der Feind ist sehr real. Wie können wir es uns dann leisten, weniger wachsam zu sein?

### 33.4 Lügen zurückweisen

Wenn der Errettete sich selbst unter Gottes Licht stellt, wird er entdecken, dass er in der Vergangenheit oft Lügen böser Geister akzeptiert hat, die den Abfall in den Zustand auslösten, in dem er sich jetzt befindet. Manchmal nahm er eine falsche *Haltung* ein oder schritt zu falschem *Handeln*, weil er, indem er der Lüge des Feindes geglaubt hatte, Gottes Wahrheit falsch verstand. Er wartet also passiv, und was er dann registriert, nimmt er als von Gott an. Dadurch die bösen Geister erfolgreich in ihrem Betrug, und sind in der Lage, ihn immer wieder mit zahllosen ähnlichen Gedanken zu versorgen. Die bösen Geister können z. B. dem Verstand des Betreffenden einflößen, ihm würden gewisse Dinge zustoßen. Wenn er ohne zu widerstehen oder zu fragen die Eingebung aufnimmt, wird er bald erleben, dass das, was die bösen Geister voraussagten,

unweigerlich eintrifft. Wenn er sich anstrengt, wird der Gläubige entdecken, dass viele Plagen, Schwächen, Krankheiten und ähnliche Erscheinungen in seinem Leben darauf zurückzuführen sind, dass er direkt oder indirekt Lügen akzeptiert hat, die böse Geister ihm in der Vergangenheit eingaben. Sie werden entweder unmittelbar verursacht, indem man diesen Lügen glaubt oder später indirekt herbeigeführt, nachdem man ihnen geglaubt hat. Um sich die Freiheit zu sichern, muss der Christ Gottes Licht, d. h. Gottes Wahrheit erfahren. Da er zuvor Raum verloren hat, indem er Lügen geglaubt hat, muss er diesen Raum wiedergewinnen, indem er alle Lügen zurückweist. So wie Licht Finsternis vertreibt, so zerstört die Wahrheit die Lüge. Der Gläubige muss darum danach trachten, jede Wahrheit zu begreifen, die ihn selbst, Gott und die bösen Geister betrifft. Er sollte den Preis bezahlen, um diese Wahrheiten zu erkennen. Er sollte mit einfältigem Herzen um Licht bitten, damit er seinen Zustand klar sehen kann (nämlich die Wahrheit), um dadurch zu erkennen, wie er betrogen wurde und warum er zu leiden hat. Als nächstes sollte er sein körperliches und umweltbedingtes Leiden prüfen. Woher kommt es? Was hat diese Schwierigkeiten ausgelöst? Der Glaube an die Lüge Satans oder die daraus folgende falsche Tat? Er sollte die Quelle aufspüren und dann *in der Stille* und *unter Gebet* warten, bis er durch Gottes Licht erleuchtet worden ist. Der Teufel verabscheut Licht und Wahrheit, weil sie ihm den Raum seiner Wirksamkeit entziehen. Um jedes Wort der Wahrheit im Verstand des Gläubigen muss gekämpft werden. Die bösen Geister versuchen, ihm die Wahrheit über ihre Wirksamkeit vorzuenthalten. Zudem versuchen sie, das *bestimmte* Phänomen aufzuheben, das aus dem Annehmen einer *bestimmten* Lüge erwächst. Das Prinzip ihres Wirkens ist immer nur darauf ausgerichtet,

»dass ihnen das helle Licht des Evangeliums nicht leuchte«  
(2. Kor. 4,4).

Der Christ muss sehr gründlich vorgehen und die Wahrheit in allen Angelegenheiten aufdecken; und Wahrheit bedeutet zumindest: der *wahre Zustand*. Sollte er auch nicht in der Lage sein, den Feind auszutreiben, so verursacht doch seine Stellung, Seite an Seite mit der Wahrheit, den Verlust des Wirkungsraumes des Feindes. Der Gläubige kann wenigstens mit seinem Willen kundtun, dass er die Wahrheit *will*. Durch Gebet und Willensentscheidung sollte er allen satanischen Lügen widerstehen, welche Form sie auch annehmen mögen — seien es Gedanken, Vorstellungen oder Argumente. Wenn er dies tut, gibt er dem Heiligen Geist Gelegenheit, seinen verfinsterten Verstand in das Licht Gottes zu führen. In der

praktischen Erfahrung kann das heißen, dass der Gläubige Monate brauchen wird, bevor er eine satanische Lüge durchschaut. Als erstes muss er in seinem Willen jedem Anrecht der bösen Geister widerstehen und danach eine Lüge nach der anderen, der er *zuvor geglaubt, jetzt aber nicht glaubt*, zerstören. Auf diese Weise wird er schrittweise allen verlorenen Boden zurückgewinnen. Er wird nicht *dem* Glauben schenken, was die bösen Geister sagen. So werden sie ihre Macht verlieren.

### 33.5 Normalzustand erkennen

Wenn jemand wegen Passivität oder Glauben an die Lügen der bösen Geister in allerlei Pein gestürzt ist, muss man unbedingt feststellen, was für ihn normal ist. Außer dem nicht erneuerten Sinn geben sowohl Passivität als auch das Akzeptieren der Lügen den bösen Geistern Anrechte, so dass der geistige Stand des Christen zunehmend zerfallen wird. Seine Fähigkeit zu denken, sich zu erinnern, seine körperliche Ausdauer usw., werden immer wieder versagen. Wenn er die Gefahr erkennt, sollte er aufstehen und nach Befreiung suchen. Was sollte er jedoch als »Befreiung« ansehen? Er muss wieder in seinen *ursprünglichen* Zustand zurückversetzt werden. Daher ist es notwendig, dass jedermann, der Wiederherstellung sucht, erkennt, was sein ursprünglicher Zustand war. Jeder Mensch hat seinen normalen Zustand, den Stand, den er innehatte, bevor er durch den Betrug des Feindes fiel. Er muss sich seines normalen Standes wieder bewusst werden. Wenn er entdeckt, dass er nicht mehr ist, was er zuvor war, sollte er sich solche Fragen stellen: Welches war mein früherer Zustand? Wie weit bin ich heute von diesem entfernt? Wie kann ich wieder in denselben zurückversetzt werden? Der frühere Zustand ist der normale Stand. Der Zustand von dem man gefallen ist, ist der Maßstab. Sollte jemand nicht wissen, was für ihn normal ist, muss er sich fragen: Wurde ich mit einem solch verwirrten Verstand geboren, oder gab es eine Zeit, in der ich nicht so verwirrt war? War mein Gedächtnis immer so schwach, oder gab es eine Zeit, in der ich mich gut erinnern konnte? Zogen schon immer so viele Bilder an meinem Auge vorbei, wie ein Film an einer Leinwand, oder hatte ich auch schon klare Momente? War ich schon immer schwach, oder war ich einst stärker? Ist es so, dass ich mich selbst nie beherrschen konnte, oder konnte ich mich einmal besser beherrschen? Hatte ich schon immer unter Schlaflosigkeit zu leiden, oder konnte ich früher gut schlafen? Indem er diese Fragen beantwortet, sollte der Betreffende erkennen, ob er von seinem normalen Stand gefallen ist, ob er

angegriffen wird oder ob er passiv geworden ist. Dies wird ihm eine zusätzliche Hilfe sein, um festzulegen, welches sein Normalzustand ist.

Um festzustellen, welches seine ursprüngliche Verfassung war, muss der Mensch zuerst einmal anerkennen, dass er *tatsächlich* einen normalen Stand *besitzt*. Obwohl er heute gefallen ist, ging es ihm doch einmal besser. Genau das ist der normale Stand, den er wieder erreichen sollte. Normal sein heißt, diesen normalen Stand zu erreichen. Wenn er es schwierig findet, seine Normalität festzustellen, dann soll er sich an die beste Zeit in seinem Leben erinnern, als sein Geist stark, das Gedächtnis und Denken klar und der Körper in der besten gesundheitlichen Verfassung war. Dies ist als der Normalzustand zu betrachten. Er sollte mit keinem Zustand zufrieden sein, der unter dieser Verfassung liegt, und es gibt keinen Grund, warum er nicht in der Lage sein sollte, diesen Stand wieder zu erreichen.

Indem er die jetzige Situation mit der seiner früheren Tage vergleicht, kann der Christ feststellen, wie weit er sich von dem entfernt hat, was er einst war. Er, dessen Verstand angegriffen worden ist, kann jetzt sehen, wie schwach sein Gedächtnis und sein Denken geworden sind; und derjenige, dessen Leib angegriffen wird, kann leicht erkennen, wie weit seine Kraft abgesunken ist. Wenn er erkannt hat, dass er vom Normalzustand gefallen ist, sollte er sofort seinen Willen betätigen, um dem gegenwärtigen, abnormalen Zustand zu widerstehen und danach zu trachten, seinen Normalzustand wieder zu erreichen. Gewöhnlich wehren sich die bösen Geister gegen einen solchen Versuch, ihre Festungen niederzureißen. Sie werden dem Gläubigen einflößen: »Du bist jetzt alt; naturgemäß kannst du nicht erwarten, dass dein Verstand so stark ist, wie der eines Jugendlichen. Die Fähigkeit des Menschen nimmt ab mit den Jahren! Oder einem jungen Menschen werden sie sagen: »Wegen eines angeborenen Mangels kannst du dich natürlich nicht wie andere am Segen eines aktiven Sinnes erfreuen.« Oder sie werden ihm einzuflößen versuchen, dass er in diesen Zustand abgesunken ist, weil er zu hart gearbeitet hat. Sie können sich sogar soweit erkühnen, zu sagen, dass der gegenwärtige Zustand dem entspricht, was er wirklich ist; dass er anderen unterlegen ist, weil er eine geringere Gabe empfangen hat. Das Ziel der bösen Geister ist es, dem Kind Gottes einzureden, seine Schwächen seien natürlich, notwendig und nicht ungewöhnlich. Wenn das Kind Gottes weder betrogen noch passiv, sondern völlig frei ist, könnten es diese Worte wert sein, dass man ihnen nachgeht; sollte er aber betrogen und

passiv sein, sind diese Ausreden äußerst unglaubwürdig. Wer erlöst worden ist, um sich eines besseren Lebens zu erfreuen, sollte es den Finsternismächten nicht erlauben, ihn auf ein tieferes Niveau herunterzuziehen. Er sollte diese Lügen entschieden von sich weisen.

Eines sollte beachtet werden: Ein durch Krankheit geschwächter Sinn ist völlig verschieden von einem Verstand, in den böse Geister eingedrungen sind. Im ersten Fall ist das Nervensystem des Menschen beeinträchtigt, im zweiten hat das Wirken des Feindes nicht das Nervensystem durcheinander gebracht, sondern es lähmt lediglich dessen richtiges funktionieren. Wenn der Verstand eines Menschen keinen organischen, sondern nur einen vorübergehenden Schaden erlitten hat, kann er in seinen früheren Zustand zurückversetzt werden, wenn die bösen Geister ausgetrieben worden sind. Vielen Geisteskranken wurde zuerst das Nervensystem durch eine natürliche Krankheit beschädigt, bevor sie zusätzlich durch böse Geister gestört wurden. Darum ist es für sie schwieriger, wieder hergestellt zu werden.

### **33.6 Sieg über die Passivität**

Nachdem der Christ erkannt hat, welches sein normaler Zustand ist, besteht der nächste wichtige Schritt darin, den Kampf um die Wiederherstellung aufzunehmen. Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass der Feind sein Äußerstes geben wird, den besetzten Raum zu behalten, genauso wie irdische Herrscher eifersüchtig ihre Gebiete hüten. Wir können nicht erwarten, dass die Finsternismächte ihre Festungen kampflos ausliefern, ganz im Gegenteil, sie werden bis zuletzt kämpfen. Seien wir uns dessen bewusst, dass es zwar einfach ist, Boden zu verlieren, es aber ungeheuere Anstrengungen erfordert, ihn zurückzugewinnen. Wir sollten aber folgendes beachten: Wie jedes Volk Gesetze hat, die unbedingt eingehalten werden müssen, so gibt es auch in Gottes Universum geistliche Gesetze, die eine solche Autorität besitzen, dass nicht einmal die Teufel den Gehorsam verweigern können. Wenn wir diese geistlichen Gesetze lernen und sie befolgen, sind die bösen Geister gezwungen, das zurückzugeben, was sie genommen haben. Das grundlegendste und ausschlaggebende Gesetz im geistlichen Bereich ist, dass im Blick auf den Menschen nichts ohne Zustimmung seines Willens geschehen kann. Nur durch Unwissenheit hat das Gotteskind den Betrug der bösen Geister angenommen und ihnen erlaubt, in sein Leben einzuwirken. Nun muss er das verlorene Gebiet zurückgewinnen, und dazu muss er seinen Willen betätigen, um seine frühere Zustimmung rückgängig zu machen. Er muss darauf

bestehen, sein eigener Meister zu sein und es nicht dulden, dass der Feind irgendeinen Bereich seines Wesens manipuliert. In einem solchen Kampf können die bösen Geister kein geistliches Gesetz verletzen und müssen sich zurückziehen. Am Anfang wurde der Verstand des Gläubigen von den bösen Mächten durch seine Passivität beschlagnahmt, und dies wiederum führte zur Passivität des Willens. Jetzt sollte der Gläubige kraft göttlichen Gesetzes erklären, dass sein Verstand ihm gehört, dass er selbst ihn gebrauchen will und es keiner äußeren Macht erlaubt ist, seinen Verstand zu manipulieren. Wenn er sich von der Passivität löst und seinen Verstand betätigt, wird er schrittweise befreit werden, bis er wieder seinen ursprünglichen Zustand erlangt.

In dieser Auseinandersetzung muss der Gläubige seinen Verstand betätigen. Er muss selbst bei jedem Schritt die Initiative ergreifen und sich nicht von jemand anders abhängig machen. Wenn möglich, muss er seine eigenen Entscheidungen treffen und nicht passiv auf andere Leute oder günstigere Umstände warten. Er darf nicht auf die Vergangenheit zurückblicken, noch sich um die Zukunft sorgen, sondern muss es lernen, für diesen Augenblick zu leben. Unter Gebet und höchster Wachsamkeit muss er Schritt für Schritt vorangehen. Er muss seinen Verstand gebrauchen und *denken*. Denken, was er tun, reden oder sein sollte. Er muss jede Krücke von sich werfen und darf kein weltliches Element oder Mittel die Fähigkeiten seines Verstandes ersetzen lassen. Er muss diesen gebrauchen, um zu denken, zu überlegen, sich zu erinnern und zu erfassen.

Weil das Gedankenleben des Betroffenen über lange Zeit passiv gewesen ist, wird auch der Kampf um die Befreiung eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Er muss verstehen, dass bis zur Gewinnung seiner Freiheit viele Gedanken nicht von ihm selbst kommen werden, sondern vielmehr von bösen Geistern inspiriert sind, die seinen Verstand beschlagnahmt haben. Aus diesem Grunde muss er jeden Gedanken genau prüfen, damit er nicht unbewußt den bösen Geistern neuen Raum gewährt, bevor der alte völlig zurückgewonnen wurde. Während dieser Zeit müssen Anklagen nicht unbedingt auf seine Fehler oder sein Lob auf sein Verdienst zurückzuführen sein. Er sollte nicht die Hoffnung aufgeben, wenn sein Kopf voll deprimierender Gedanken ist, noch sollte er stolz werden, wenn ihn erhabene Ideen erfüllen.

Der Gläubige sollte außerdem die Lügen der bösen Geister angreifen. Jeder Eingebung des Feindes muss entschlossen mit der Wahrheit der Bibel begegnet werden. Begegne Zweifeln mit Aussagen des Glaubens; beantworte Verzweiflung mit Worten der



Hoffnung, tritt der Angst mit Worten des Friedens entgegen. Wer den passen- den Vers nicht kennt, soll um Führung bitten. Wer erkennt, dass etwas vom Feind stammt, muss ihnen sagen: »Das ist eine Lüge, ich werde sie nicht akzeptieren. Der Sieg wird durch das Schwert des Geistes errungen. Der Kämpfende darf nie die Stellung des Kreuzes vergessen, er muss auf der Grundlage von Römer 6,11 stehen, indem er sich selbst der Sünde für tot hält, Gott aber lebend in Christo Jesu. Er ist schon gestorben und daher von der alten Schöpfung befreit. Die bösen Geister können jetzt in seinem Leben nichts ausrichten, denn jeder Grund, den sie bisher für ihr Wirken hatten, ist ihnen durch das Kreuz entzogen worden. So oft der Christ seinen Verstand betätigt und dem Teufel widersteht, verlässt er sich völlig auf das vollbrachte Werk am Kreuz. Er erkennt, dass sein Tod mit dem Herrn eine Tatsache ist. Darum hält er diese Position vor dem Feind bewusst inne. Er ist gestorben, die bösen Geister haben keine Macht über einen Toten. Pharao konnte den Kindern Israels, die auf der anderen Seite des Roten Meeres waren, nichts anhaben. Wenn sich der Christ auf den Tod des Herrn beruft, bedeutet das für ihn einen unendlichen Vorteil.

### **33.7 Freiheit und Erneuerung**

Während der Gläubige Stück für Stück den Raum zurückgewinnt, werden sich die Auswirkungen schrittweise bekunden. Obwohl es am Anfang so scheinen mag, dass die Situation schlimmer wird, erlebt er trotzdem, dass der Feind immer mehr an Macht verliert. Verschiedene Symptome werden schwinden, während in zunehmendem Maße Boden gewonnen wird. Er wird entdecken, dass sein Verstand mit seinem Gedächtnis, der Vorstellungs- und Vernunftkraft allmählich frei wird, so dass er ihn wieder gebrauchen kann. Er soll sich an diesem Punkt vor einer Gefahr hüten; er könnte selbstzufrieden werden und aufhören, bis zum Ende durchzukämpfen, bis zu jenem Punkt, wo der verlorene Boden ganz zurückgewonnen ist. Und so würde er den bösen Geistern einen Stützpunkt lassen, der ihnen künftig die Möglichkeit zu neuen Machenschaften gibt. Der Gläubige muss fortfahren, seine eigene Oberherrschaft wiederzugewinnen, bis er völlig sein eigener Herr geworden ist. Sollte er auf der Grundlage des Kreuzes stehen und seinen Verstand betätigen, um dem widerrechtlichen Eingriff des Feindes zu widerstehen, wird er bald völlig befreit werden. Er wird Herr seiner eigenen Gedanken werden. Wir wollen den Prozess von der Passivität zur Freiheit kurz zusammenfassen:

1. Der Verstand des Christen war ursprünglich normal.

2. Er versank in Passivität, weil er wollte, dass Gott seinen Verstand gebraucht.
3. Er wurde zu der Annahme verführt, er besäße jetzt einen erneuerten Sinn.
4. In Wahrheit war er durch die Angriffe der bösen Geister unter den Normalzustand gesunken. .
5. Sein Verstand wurde schwach und kraftlos.
6. Er kämpfte, um den verlorenen Boden zurückzugewinnen.
7. Sein Sinn schien verderbter und verwirrter zu sein, als je zuvor.
8. Tatsächlich gewinnt er allmählich die Freiheit wieder.
9. Er besteht nun auf seiner Oberherrschaft und ist entschlossen, sich aus der Passivität zu lösen.
10. Die Passivität ist besiegt, er ist wiederhergestellt.
11. Indem er seinen Willen aufrechterhält, ist es ihm nicht nur gelungen, seinen Normalzustand zu gewinnen, sondern
12. sein Sinn hat sich soweit erholt, dass er tun kann, was er vorher nicht konnte.

Wir müssen erkennen, dass ein erneuerter Verstand mehr ist, als ein befreiter Verstand. Festungen wiederzugewinnen, die durch Passivität und Glauben an die feindlichen Lügen verloren gingen, bedeutet nur, Verlorenes wiederherzustellen. Erneuerung schließt nicht nur Wiederherstellung des Verlorenen ein, sondern auch die in Besitznahme von etwas Höherem, als den ursprünglichen Besitz. Wenn der Verstand erneuert worden ist, wurde die höchste Stufe erreicht, die Gott für den Verstand bestimmt hat. Gott will, dass der Verstand des Christen nicht nur von den Ketten der Finsternismächte befreit wird, indem er völlige Selbstkontrolle erlangt, sondern dass er *erneuert* wird, um völlig mit dem Heiligen Geist zu harmonieren. Gottes Wunsch ist es, dass der Verstand voller Licht, Weisheit und Verständnis sei, wobei Sinnen und Denken gereinigt und in vollkommenem Gehorsam unter Gottes Willen gebracht worden sind (Kol. 1,9). Darum wollen wir uns nicht mit weniger begnügen.

## 34. Die Gesetze des Verstandes

Da sein Verstand jetzt erneuert ist, mag das Gotteskind über dessen Kraft staunen. Er ist von Trägheit und unproduktiven Werken frei geworden. Seine Konzentrationsfähigkeit wird viel schärfer, Verständnis und Erinnerungsvermögen besser, seine Vernunft klarer, und sein Horizont ist weniger beschränkt. Es arbeitet effektiver, denkt umfassender und begreift leichter die Gedanken anderer Menschen. Zudem empfängt es geistliche Wahrheiten mit einem offenen Verstand, weil es jetzt frei ist vom Diktat seiner eigenen Lieblingserfahrung und in die grenzenlose Welt geistlicher Erkenntnis geführt wurde. Jedes Vorurteil und jede vorgefasste Meinung bezüglich Gottes Werk sind beseitigt. Jetzt kann der Verstand Arbeiten übernehmen, die ihm vorher unmöglich waren, und viel mehr Verantwortung tragen als zuvor.

Die Ursache, warum der Verstand vieler Christen heute untüchtig ist, liegt in dem Mangel an Erneuerung. Auch wenn er einmal erneuert worden ist, garantiert das noch nicht, dass er nicht wieder von der alten Denkweise befallen werden kann. Wenn der Christ nicht beständig seine Denkweise verleugnet, wird er unbewußt in diese zurückfallen. Wie er die Werke des Fleisches verleugnen muss, um täglich dem Geist zu folgen, so muss er der alten Denkweise widerstehen und täglich mit seinem erneuerten Sinn denken. Solche Wachsamkeit ist unbedingt notwendig. Rückschritt ist im geistigen Leben sehr leicht möglich. Wenn das Kind Gottes nach der Erneuerung seines Sinnes nicht wachsam ist, kann es noch immer der Lüge des Feindes Glauben schenken und wiederum durch Passivität an Boden verlieren. Um seinen Verstand in diesem erneuerten Zustand zu bewahren, muss es seine Gesetze anwenden. Wie der Geist seine Gesetze hat, hat auch der Verstand Gesetze. Wir werden einige davon erwähnen, deren Gebrauch dem Gläubigen Sieg schenken werden.

### 34.1 Das Zusammenwirken von Verstand und Geist

Wenn wir den Prozess des Unterscheidens, Verstehens und Vollziehens eines *geistlichen* Christen analysieren, stellen wir folgende Schritte fest:

1. Der Heilige Geist offenbart den Willen Gottes in seinem Geist, so dass er ihn erkennen kann.

2. Durch den Verstand erfasst er die Bedeutung dieser Offenbarung.
3. Durch seinen Willen gebraucht er seine geistliche Kraft, um den Leib zu betätigen, damit dieser Gottes Willen ausführt.

Nichts im Leben eines Menschen ist dem Geist näher als der Verstand. Wir wissen, dass sein Mechanismus dazu dient, Dinge im intellektuellen und materiellen Bereich zu erfassen, während der Geist das Organ ist, mit dem wir die Realitäten im geistlichen Bereich erkennen. Der Christ weiß alles über sich selbst durch den Intellekt, während er die Dinge Gottes durch den Geist erkennt. Beides sind Organe der Erkenntnis, daher ist ihre Beziehung zueinander enger als die anderer Organe. Wenn wir im Geist wandeln, erfahren wir, dass der Verstand dem Geist der beste Helfer ist. Wir müssen darum verstehen, wie diese beiden zusammenwirken.

Die Bibel spricht sehr klar über das Zusammenwirken von Geist und Verstand:

*»Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, wolle euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung durch die **Erkenntnis** seiner selbst verleihen und euren Herzen erleuchtete Augen, damit ihr **erkennet** . . .« (Eph. 1,17-18).*

Wir haben zuvor erklärt, was »ein Geist der Weisheit und Offenbarung« bedeutet. Es bedeutet, dass Gott uns sich selbst und seinen Willen bekannt macht, indem er unserem Geist Offenbarung, die wir durch die Intuition in unserem Geist empfangen, mit unserem Verstand zusammenwirkt. »Die Augen unseres Herzens« ist ein bildhafter Hinweis auf unser Organ der Vernunft und des Verstehens, d. h. unseres Verstandes. In diesem Abschnitt sollen die Wörter »erkennen« und »Erkenntnis« erklärt werden. Das erste ist ein intuitives Erkennen, das zweite ist ein verstandesmäßiges Erkennen oder Verstehen. Der Geist der Offenbarung wirkt in der Tiefe unseres Wesens. Gott offenbart sich selbst unserem Geist, damit wir ihn durch unsere Intuition erfassen können. Soweit jedoch ist das nur intuitive Erkenntnis, d. h. der inwendige Mensch erkennt, während der äußere Mensch unwissend bleibt. Die Mitteilungen an den äußeren Menschen ist aber ein unerlässlicher Schritt. Wenn er nicht erfolgt, wird ein vereintes Handeln des inneren und äußeren Menschen verhindert. Wie kann nun diese Mitteilung vollzogen werden? Die Schrift erklärt uns, dass unser Geist unsern Verstand erleuchten wird, damit er die Bedeutung der Offenbarung in der

Intuition verstehen kann. Da der äußere Mensch vom Verstand abhängig ist, muss der Geist das, was er intuitiv erkennt, an den Verstand weitergeben, damit dieser die Botschaft an den ganzen Menschen weitergeben kann, um das Kind Gottes zu befähigen, nach dem Geist zu wandeln.

Zuerst erfahren wir Gottes Willen in unserer Intuition, und dann interpretiert unser Intellekt diesen Willen. Der Heilige Geist wirkt in unserem Geist und weckt in uns eine geistliche Empfindung, danach betätigen wir unser Gehirn, um die Bedeutung dieser Empfindung zu verstehen. Es bedarf des Zusammenwirkens von Geist und Seele, um den Willen Gottes völlig zu erfassen. Der Geist lässt den inneren Menschen erkennen, während der Verstand im äußeren Menschen das Verständnis bewirkt. Solche Zusammenarbeit vollzieht sich in einer Sekunde, obwohl es längere Zeit braucht, dies zu beschreiben. Sie wirken zusammen wie zwei Hände: Innerhalb eines Augenblicks hat der Geist dem Verstand mitgeteilt, was er gesehen hat. Jegliche Offenbarung kommt vom Heiligen Geist und wird nicht durch den Verstand, sondern durch den Geist des Menschen empfangen, so dass der Mensch durch die Intuition erkennen kann. Sie wird danach durch seine Denkkraft verstanden.

Wir sollten es dem Verstand verwehren, die erste Rolle zu spielen. Aber wir dürfen ihm nicht verbieten, die zweite Stelle einzunehmen, um den Willen Gottes zu verstehen. Ein fleischlicher Christ macht den Kopf zum Prüfstein für seinen Wandel, weil er es noch nicht gelernt hat, nach dem Geist zu wandeln. Ein geistlicher Christ folgt dem Geist, aber er erlaubt auch seinem Verstand, zu erfassen, was der Geist sagen will. Bei der echten Führung wirken diese beiden Elemente zusammen. Gewöhnlich steht die Führung im Geist im Widerspruch zu dem, was die Menschen als Vernunft bezeichnen. Aber bei Menschen, deren Sinn erneuert worden ist, wirkt die Vernunft mit dem Geist zusammen, und so scheint seine Führung *seiner* Vernunft durchaus logisch. Das rationale Denken des Christen, dessen inwendiger Mensch diese hohe Stellung noch nicht erreicht hat, wird oft der Führung des Geistes widerstreben.

In Epheser 1 haben wir gelesen, wie der Geist dem Verstand hilft. Nachdem er die göttliche Offenbarung empfangen hat, erleuchtet der Geist des Gläubigen seinen Intellekt. Der Verstand eines geistlichen Menschen verlässt sich nicht auf das natürliche Leben, er stützt sich stattdessen auf die Erleuchtung des Geistes. Sonst wird er in Finsternis versinken. Ein erneuerter Verstand muss durch das Licht des Geistes Weisung empfangen. Das erklärt, warum ein Mensch merkt, dass seine Gedanken verwirrt und sein ganzes

Wesen zerstreut ist, wenn sein inwendiger Mensch durch böse Geister abgeblockt wird. Der Verstand eines geistlichen Menschen wird durch den Geist gestützt. Sollte der Geist einer Belagerung zum Opfer fallen, kann seine Kraft das Gehirn nicht unmittelbar erreichen, und so verliert der Verstand sofort ein bestimmtes Maß an Kontrolle. Um diese beiden Elemente in ihrer rechten Beziehung zu erhalten, muss man wachsam sein, damit nicht der Geist von bösen Geistern besetzt wird und unseren Verstand behindert.

Der Verstand des Gläubigen ist der Kanal des Heiligen Geistes. Wie kann *er*, der im Geist des Menschen wohnt, sich selbst mitteilen? Er ist nicht damit zufrieden, dass der Mensch lediglich glaubt, dass er in seinem Geist gegenwärtig ist; sein Ziel ist es, SICH SELBST durch den Menschen zu bekunden, damit andere ihn auch erfahren können. Für Tausende von Dingen braucht der Heilige Geist die Mitarbeit des *Menschen*. Es genügt ihm nicht, im Geist des Menschen zu *wohnen*, sondern es ist sein Wunsch, SICH SELBST durch ihn *mitzuteilen*. Es ist der Verstand, der den Geist des Menschen zum Ausdruck bringt. Sollte der Verstand blockiert sein, ist der Geist seines Ausdrucksmittels beraubt und Gottes Geist kann nicht vom inneren Wesen des Menschen auf andere Menschen überfließen. Dazu brauchen wir auch den Verstand, um die Bedeutung unserer intuitiven Erkenntnis zu begreifen. So bereiten wir Gott Bahn, seine Gedanken durch uns weiterzugeben. Wenn unsere Vernunft eingeengt oder gelähmt ist, kann der Heilige Geist nicht so mit uns Gemeinschaft haben, wie er es gerne möchte.

## 34.2 Der Verstand, der Geist und ein geistlicher Verstand

Je geistlicher ein Gotteskind wird, um so mehr weiß es um die Bedeutung eines Wandels im Geist und um die Gefahren eines fleischlichen Wandels. Aber wie soll es im Geist wandeln? Die Antwort, die uns in Römer 8 gegeben wird, ist, auf den Geist zu achten und eine geistliche Gesinnung zu haben.

*»Denn die da fleischlich sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, die aber geistlich sind, auf das, was des Geistes ist, denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden«  
(Röm. 8,5-6).*

Nach dem Geist zu wandeln, bedeutet dem nachzusinnen, was des Geistes ist. Es bedeutet auch, dem Geist die Herrschaft über den

Verstand zu überlassen. Die nach dem Geist handeln, beschäftigen sich mit den Dingen des inwendigen Menschen, und ihre Gesinnung ist geistlich. Nach dem Geist wandeln bedeutet, dass ein Verstand unter der Herrschaft des Geistes sich nach den Dingen des Geistes ausrichtet. Das besagt, dass unsere Gesinnung erneuert, vom Geist beherrscht ist und so in der Lage ist, jede Bewegung und jedes Schweigen des Geistes zu erkennen.

Hier sehen wir noch einmal die Beziehung zwischen diesen beiden Komponenten.

*»Die, welche nach dem Fleische sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, die aber, welche nach dem Geiste sind, auf das, was des Geistes ist.«*

Der Verstand des Menschen ist in der Lage, auf Dinge des Fleisches und auch auf die Dinge des Geistes zu achten. Unsere Denkfähigkeit (Seele) steht zwischen dem Geist und dem Fleisch (hier besonders der »Leib«). Wonach der Verstand sich ausrichtet, danach wandelt der Mensch. Wenn er sich mit dem Fleisch beschäftigt, wandelt er fleischlich. Wenn er sich aber auf den Geist ausrichtet, folgt er diesem. Es ist darum notwendig zu fragen, ob wir nach dem Geist wandeln oder nicht. Wir müssen uns nur fragen, ob wir auf den Geist achten, d. h. seine Regungen oder sein Schweigen wahrnehmen. Es ist nicht möglich, dass wir uns nach dem Fleisch richten und zugleich nach dem Geist wandeln. Worauf der Verstand sich verlegt, dem folgen wir. Das ist ein unabänderliches Gesetz.

Was denkt unser Verstand und was fällt ihm in unserer täglichen Erfahrung auf? Wem gehorchen wir? Achten wir auf den inwendigen Menschen oder gehorchen wir dem Fleisch? Wenn wir uns mit den Geschäften des Geistes beschäftigen, werden wir zu geistlichen Menschen, beschäftigen wir uns jedoch mit den Werken des Fleisches, werden wir zu fleischlichen Menschen. Wenn unser Verstand nicht vom Geist gelenkt wird, muss er vom Fleisch gesteuert sein. Wenn er nicht vom Himmel geführt wird, wird er von der Erde geführt; wenn nicht von oben reguliert, muss er von unten gesteuert werden. Dem Geist zu folgen, bewirkt Leben und Frieden, dem Fleisch zu folgen, führt zum Tod. Aus Gottes Sicht hat nichts, was aus dem Fleisch entsteht, einen geistlichen Wert. Es ist für einen Gläubigen möglich, im »Tod« zu leben, obwohl er noch immer Leben besitzt.

Warum ist es für einen geistlichen Christen so wichtig, auf die Realitäten des Geistes zu achten? Weil es die wichtigste Bedingung für die Führung im Geist ist. Wie viele Gotteskinder warten darauf,

dass Gott sie führt, während sie zur gleichen Zeit die Notwendigkeit, auf den Geist zu achten, übersehen, d. h. sie beachten nicht die Weisungen aus ihrem inneren Sein. Oft hat Gott, der in uns wohnt, uns in unserem Geist bereits geführt, doch wegen der Trägheit unseres Denkvermögens erkennen wir es nicht. Er hat unserer Intuition eine Offenbarung gegeben, aber unser Intellekt beschäftigt sich mit anderen Dingen. Wir vernachlässigen unser geistliches Empfindungsvermögen. Oft ist unser Geist normal, aber unser Verstand irrt sich; daher sind wir unfähig, dem Geist zu folgen. Was durch die Intuition ausgedrückt wird, ist verhalten, ruhig und leise. Wenn wir uns nicht angewöhnen, diese Realitäten zu beachten, können wir die Gedanken des Geistes nicht erkennen und entsprechend wandeln. Unser Verstand sollte wie ein Wächter auf der Hut sein, immer Ausschau haltend nach der Regung im inneren Menschen, so dass sich unser äußerer Mensch ihm völlig anvertrauen kann. Alle Weisungen von Gott werden durch kleine, leise Empfindungen im Geist weitergegeben. Gott verwendet keine starken, überwältigenden Gefühle, um den Menschen zum Gehorsam zu zwingen. Er gibt uns immer die Möglichkeit, unsere eigene Wahl zu treffen. Alles, was uns aufgezwungen wird, kommt nicht von Gott, sondern ist ein Werk der bösen Geister. Wenn wir nicht die Bedingungen für das Wirken des Heiligen Geistes erfüllen, wirkt er nicht. Darum müssen wir mehr tun, als nur auf seine Führung zu warten. Geist und Verstand müssen aktiv mit dem Heiligen Geist zusammenwirken, wenn wir von ihm erwarten wollen, dass er uns leitet. Wir werden nur dann nach dem Geist wandeln, wenn wir unseren inneren Menschen gebrauchen, um mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten, und unseren äußeren Menschen richtig anleiten, um der Regung oder dem Schweigen in unserem Geist zu folgen.

### **34.3 Ein gesunder Verstand**

Neben der unmittelbaren Offenbarung Gottes empfangen wir häufig Wahrheiten durch die Verkündigung des Wortes und durch andere Gotteskinder.

Solche Wahrheit wird, bevor sie den Geist erreicht, zuerst im Intellekt empfangen. Da wir mit den Aussagen oder geschriebenen Worten anderer Menschen durch den Verstand in Berührung kommen, gibt es kaum eine andere Möglichkeit, dass diese Art Wahrheit unser Leben berührt, als durch den Kanal des Verstandes. Ein gesunder Verstand ist daher von großer Bedeutung für das geistliche Leben. Wenn unser Denken voller Vorurteile gegenüber



der Wahrheit oder dem Prediger ist, wird die Wahrheit nie in unseren Verstand eindringen können und auch nicht an unser Leben weitergeleitet werden. Kein Wunder, dass manche Gläubige keine Hilfe erfahren, denn sie haben schon entschieden, was sie gerne lesen oder hören wollen.

Wenn einem Christen der Prozess bekannt ist, durch den Wahrheit in Leben umgesetzt wird, kann er die Bedeutung eines unbehinderten Verstandes erkennen. Wahrheit wird anfänglich durch den Verstand begriffen, darauf dringt sie in den Geist ein und wird schließlich in praktisches Leben umgesetzt. Ein verschlossener Verstand verhindert die Wahrheit am Eindringen in den Geist. Eine verschlossene Gesinnung ist eine Gesinnung voller Vorurteile. Sie widerstrebt allem, was der eigenen Auffassung nicht entspricht. Die eigene Auffassung wird zum Maßstab der Wahrheit; was ihr nicht entspricht, kann nicht die Wahrheit sein. Eine solche Gesinnung verhindert es, dass die Wahrheiten Gottes in das Denken der Menschen eindringen. Folglich erwächst dem geistlichen Leben des Gläubigen Schaden. Viele erfahrene Gläubige können die Notwendigkeit eines unvoreingenommenen Verstandes zum Empfang der offenbarten Wahrheit bezeugen. Oft genug wurde uns eine Wahrheit vermittelt, aber wir haben sie nicht erfasst, weil es uns an einem geöffneten Verstand mangelte. Wie viele Jahre braucht Gott oft, alle Hindernisse zu entfernen, bevor wir die Wahrheit annehmen können. Ein unbehinderter Verstand, verbunden mit einem freien Geist, ist uns die größte Hilfe, um die Wahrheit zu erkennen.

Wenn der Verstand offen ist, wird man bald die Kostbarkeit einer Wahrheit erkennen, die einem zunächst eher uninteressant erschien, jetzt aber durch das Licht des Geistes klar hervortritt. Ein Kind Gottes empfängt eine Wahrheit oft auf diese Weise: Anfangs scheint sie ihm ganz bedeutungslos. Nach einer Weile aber erleuchtet der Geist seinen Verstand und befähigt es, die Tiefe der Wahrheit zu erkennen. Obwohl es vielleicht nicht die richtigen Worte findet, um diesen Vorgang zu erklären, hat es doch inwendig ganz klar verstanden. Ein offener Verstand lässt die Wahrheit herein, aber es ist die Erleuchtung des Geistes, welche die Wahrheit dann zur Anwendung bringt.

### **34.4 Ein »besetzter« Verstand**

Jeder Bereich im Leben des Christen muss in Zucht gehalten werden; das schließt auch den Verstand ein — auch nach dessen

Erneuerung. Wir sollten die Zügel nicht loslassen, damit die bösen Geister nicht Nutzen daraus schlagen. Wir müssen stets bedenken: *Der Gedanke ist der Same der Tat*. Unachtsamkeit an dieser Stelle führt unweigerlich zur Sünde. Eine gesäte Idee wird wachsen — wenn es auch lange dauern kann. Wir können alle unsere vorsätzlichen und unbewußten Sünden auf Gedanken zurückführen, die wir zuvor gesät haben. Wenn wir einen sündigen Gedanken in unserem Verstand zulassen, wird das nach einer Zeit, vielleicht erst nach Jahren, zu einer sündigen Tat führen. Wenn wir einen bösen Gedanken gegen einen bestimmten Bruder hegen und ihn nicht sogleich ausrotten, wird er letzten Endes seine ungute Frucht hervorbringen. Der Christ muss seine äußerste Kraft aufwenden, um seine Gedanken in Zucht zu halten. Wenn er sein Gedankenleben nicht beherrscht, wird er nichts anderes beherrschen können. Darum ermahnt uns Petrus:

*»Umgürtet die Lenden eurer Gesinnung« (1. Petr. 1,13).*

Damit meint er, dass wir unsere Gedanken unter Kontrolle haben müssen und ihnen nicht freien Lauf lassen dürfen. Gottes Ziel ist es, »alle Gedanken gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam Christi«. Daher sollten wir alle Gedanken im Lichte Gottes prüfen und es keinem gestatten, unserer Beachtung oder unserem Urteil zu entgehen. Welcher Gedanke es auch ist, er muss geprüft und kontrolliert werden.

Um die Herrschaft über sein Gedankenleben zu gewinnen, darf der Christ es nicht zulassen, dass irgendein ungebührlicher Gedanke in ihm bleibt. Alle ungebührlichen Gedanken müssen hinausgetrieben werden. Zudem darf er seinen Verstand nicht träge liegenlassen. Jede Angelegenheit sollte sorgfältig abgewogen werden, damit er sowohl ein empfindsamer, als auch ein geistlicher Mensch sei; er sollte seinen Sinn nicht treiben lassen, damit er bösen Geistern keine Möglichkeit gibt, ihr Werk zu treiben. Er darf nicht faul sein; vielmehr sollte er stets aktiv bleiben. Auch nachdem der Christ eine Offenbarung im Geist empfangen hat, muss er noch seinen Intellekt betätigen und sie untersuchen und prüfen, um festzustellen, ob sie von Gott oder von ihm selbst ist. Er muss auch erkennen, ob er in dem, was er tut, völlig dem Geist und Gottes Zeitplan folgt, oder ob irgendein Element seines eigenen Verstandes mitspielt. Solche Denktätigkeit hilft dem Geist, die Offenbarung, die in der Intuition empfangen wurde, zu klären und auch etwaige Widersprüche aufzudecken. Alle Gedanken, die auf das eigene Ich ausgerichtet sind, hindern uns daran, Gottes Willen zu erkennen. Nur was das eigene Ich auf die Seite stellt, ist nützlich. Gott will nie, dass

wir blind folgen, er besteht darauf, dass wir seine Gedanken klar und deutlich verstehen.

Wenn der Verstand arbeitet, dann darf er das nicht allein tun, d. h., nicht unabhängig von der Herrschaft des Geistes. Eine selbstlose Gesinnung hilft dem Christen, Gottes Willen zu verstehen, aber ein unabhängiger Verstand offenbart nur die Verderbtheit des Fleisches. Viele Christen forschen mit dem Verstand in der Schrift, indem sie sich auf ihre eigene intellektuelle Fähigkeit verlassen, aber die Wahrheit, die sie zu erkennen behaupten, ist nur in ihren Köpfen. Diese unabhängige Denktätigkeit ist gefährlich, denn sie bewirkt nichts im Leben des Christen, außer die Gedanken mit zusätzlichen Informationen zu füttern und seinen Stolz noch mehr zu nähren. Wir sollten alle rein verstandesmäßigen Wahrheiten abweisen, denn solche Erkenntnis gibt nur dem Satan eine Möglichkeit für sein Wirken. Wir müssen uns von dem Wunsch nach bloß vernunftmäßiger Erkenntnis frei machen.

Der Verstand sollte tätig sein, doch er muss auch ruhen. Wenn der Gläubige ihn beständig arbeiten lässt, ohne ihm Gelegenheit zum Ruhen zu geben, wird er krank werden, wie auch unser Leib dabei krank würde. Er muss seine Aktivität regulieren und darf ihm nicht erlauben, überaktiv zu werden und seiner Kontrolle zu entgleiten. Die Niederlage des Elia unter dem Wacholderbusch war auf übermäßige Denktätigkeit zurückzuführen.

Ein Christ sollte seinen Verstand stets im Frieden Gottes bewahren:

*»Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, denn er vertraut auf dich« (Jes. 26,3).*

Ein ruheloser Verstand ist ein gestörter Verstand, der sowohl für das geistliche Leben als auch für den geistlichen Dienst schädlich ist. Ein friedloser Verstand kann nicht normal arbeiten. Daher lehrt der Apostel:

*»Sorget euch um nichts« (Phil. 4,6).*

*»Lass den Frieden Gottes dein Herz und deinen Sinn bewahren« (Phil. 4,7).*

Aber Paulus ermahnt uns auch, unsern Verstand zu gebrauchen und seine Fähigkeiten nicht brachliegen zu lassen:

*»übrigens Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was*

*wohl lautet, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dem denket nach« (Phil. 4,8).*

Der Verstand darf nicht durch die Gefühle beherrscht werden. Er sollte in Gott ruhen und im Glauben arbeiten. Der Gläubige sollte der Intuition des Geistes folgen. Er muss in allen Fällen Gottes Maßstab anlegen. Der Verstand muss demütig bleiben; ein stolzer Gedanke verführt den Christen. Ein selbstgerechter und selbstgefälliger Gedanke kann zu Irrtümern führen. Manche Christen haben ein ausgedehntes Wissen und fallen trotzdem in Selbstbetrug, weil sie zu viel von sich denken und sich selbst zu hoch einschätzen. Wer den aufrichtigen Wunsch hat, dem Herrn zu dienen, muss dies »mit aller Demut« tun (Apg. 20,19). Er muss jeden selbsttäuschenden Gedanken ablegen und den Platz im Leib Christi einnehmen, den Gott für ihn bestimmt hat.

### **34.5 Ein vom Wort Gottes erfüllter Sinn**

*»Ich will meine Gesetze in ihren Sinn hineinlegen«,*

sagt Gott im Hebräerbrief. Wir sollten mehr im Worte Gottes lesen und es auswendig lernen, damit wir nicht im Augenblick der Not ohne Hilfe sind. Wenn wir fleißig die Bibel lesen, wird Gott unsere Gedanken mit seinen Gesetzen füllen. Wenn wir Licht für unseren Weg brauchen, werden wir uns erinnern, was die Bibel sagt. Viele Christen sind nicht bereit, ihren Verstand beim Lesen der Bibel zu gebrauchen. Mit Vorliebe öffnen sie die Bibel nach einem Gebet aufs Geratewohl und nehmen, was gerade vor ihnen liegt, als von Gott an. Das ist höchst unverlässlich. Aber wenn unser Verstand mit Gottes Wort angefüllt ist, dann kann der Heilige Geist durch die Intuition unseres Geistes unseren Verstand erleuchten, indem er uns einen passenden Vers in Erinnerung ruft. Wir müssen uns nicht von irgendjemand sagen lassen, dass wir nicht stehlen sollten, weil wir wissen, dass Gottes Wort dies sagt. Dieses Wort ist bereits in unserem Sinn. Das trifft auch in anderen Fällen zu. Wenn wir so mit der Bibel verwachsen sind, werden wir in der Lage sein, Gottes Gesinnung in jeder Hinsicht zu erfassen.

### **34.6 Der gereinigte Verstand**

Der Christ sollte Gott beständig darum bitten, sein Gedankenleben zu reinigen. Er sollte Gott darum bitten, jeden bösen Gedanken ihm gegenüber und auch alle exzentrischen Auffassungen auszurotten, damit alles, woran er glaubt, nur von Gott ist. Wir

sollten darum beten, dass kein Gedanke von unserer bösen Natur ausgehen möge und dass ein solcher Gedanke, falls er entsteht, sofort von Gottes Licht bloßgestellt und vertrieben wird. Wir wollen Gott bitten, uns vom alten Denkschema freizumachen, damit die Gemeinde Gottes nicht durch besondere Lehren gespalten wird.

Wir wollen ihn auch bitten, uns davor zu bewahren, mit dem Verstand irgendwelche Sonderlehren zu akzeptieren, die uns von andern Gläubigen trennen würden. Wir wollen zu ihm flehen, dass er uns Einmütigkeit mit den anderen Gläubigen schenkt, und falls in irgendeiner Angelegenheit diese Einmütigkeit fehlt, dass wir ernsthaft und geduldig darauf hinwirken. Wir wollen ihn bitten, dass er es nicht zulässt, dass wir wieder betrogen werden. Wir wollen Fürbitte für andere Gotteskinder tun, dass auch sie aus Gott leben und einander nicht länger provozieren und auseinandertreiben, sondern dass sie sich an einem Leben und einer Gesinnung erfreuen mögen.

## **I. Neunter Teil:**

### **Analyse der Seele — Der Wille**

## 35. Der Wille des Gläubigen

Der menschliche Wille ist das Organ, Entschlüsse zu fassen.

Etwas zu begehren oder nicht, etwas zu wählen oder nicht— das sind typische Willensentschlüsse. Der Wille ist das »Ruder«, mit dem der Mensch auf den Wogen seines Lebens dahinsteuert.

Der Wille des Menschen kann als sein eigentliches Ich betrachtet werden, weil er ihn kennzeichnet. Sein Handeln ist das Handeln des Menschen. Wenn wir sagen: »*Ich* will«, ist es unser Wille, der zum Ausdruck kommt. Sagen wir: »*Ich* möchte, *ich* entscheide«, ist es wiederum unser Wille, der sich meldet. Unser Wille handelt für den ganzen Menschen. Unsere Gefühle äußern nur, was wir empfinden. Unser Verstand sagt uns, was wir denken. Aber der Wille äußert, was wir *wollen*. Darum ist er der einflussreichste Bestandteil unserer Persönlichkeit. Der Wille reicht tiefer als das Gefühl oder der Verstand. Wenn wir nach geistlichem Wachstum streben, dürfen wir nicht unsere Willenskraft außer acht lassen. Viele machen den Fehler und betrachten »Religion« als Gefühlssache. Sie meinen, Religion beruhige oder beglücke nur die menschlichen Gefühle. Andere behaupten, »Religion« müsse mit der Vernunft zu vereinbaren und dürfe nicht zu stark gefühlbetont sein. Sie akzeptieren nur eine Art Vernunftsreligion. Beide Gruppen erkennen aber nicht, dass wahre »Religion« nicht *an sich* auf das Gefühl oder den Verstand zielt, sondern dem menschlichen Geist Leben geben soll und seinen Willen völlig unter den Willen Gottes zu stellen sucht. Unser »religiöses« Erleben ist sehr oberflächlich, wenn es in uns keine Bereitschaft erzeugt, den ganzen Ratschluss Gottes *willentlich* anzunehmen. Was hätte es einem Menschen, wenn sein Wille auf dem geistlichen Lebensweg nie ein echtes Zeichen wahrer Gnade bekundete, oder wenn der Wille nicht einmal berührt würde?

Wahres und vollkommenes Heil errettet den Willen des Menschen. Alles andere, was nicht zu einer völligen Errettung des menschlichen Willens ausreicht, ist umsonst. Alle schönen Gefühle und lichten Gedanken gehören ausschließlich dem äußeren Bereich an. Der Mensch mag Freude, Trost und Frieden in seinem Glauben an Gott finden; er kann die Majestät Gottes begreifen und wunderbares Wissen sammeln — aber kann er echte Gemeinschaft mit ihm haben, wenn sein Wille nicht eins geworden ist mit dem Willen Gottes? Die Vereinigung des menschlichen mit dem göttlichen Willen schafft die einzig wahre Einheit. Darum muss der

Gläubige, nachdem er das neue Leben empfangen hat, nicht nur auf seine Intuition achten, sondern auch auf seinen Willen.

## 35.1 Der freie Wille

Wenn wir uns mit dem Menschen und seinem Willen auseinandersetzen, sollten wir besonders beachten, dass der Mensch einen freien Willen hat. Das bedeutet: der Mensch ist souverän, er hat einen souveränen Willen. Es sollte ihm nichts aufgezwungen werden, was er nicht annehmen kann. Was er ablehnt, dazu sollte er nicht genötigt werden. Der freie Wille gestattet dem Menschen, frei zu entscheiden. Er ist kein Spielzeug, das von anderen gelenkt wird. Er ist für sein Handeln verantwortlich. Der Wille in ihm bestimmt alle seine inneren und äußeren Geschäfte. Er wird nicht automatisch durch eine äußere Macht gesteuert; in ihm wohnt vielmehr ein Prinzip, das seine Handlungen bestimmt.

Das war der Zustand des Menschen, als Gott ihn schuf. Der Mensch, den der Schöpfer geschaffen hat, war nicht etwas Mechanisches. Wir erinnern uns sicher, dass Gott zu ihm sagte: »Von allen Bäumen des Gartens darfst du nach Belieben essen, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen — von dem darfst du nicht essen; denn sobald du von diesem isst, musst du des Todes sterben« (1. Mose 2,16-17). Wie gab Gott dem Menschen diesen Befehl? Gott beschwor, verbot — aber er übte keinen Zwang aus. Wenn es Adam gefallen hätte, zu gehorchen und die verbotene Frucht nicht zu essen, so wäre dies sein Wille gewesen. Wollte er nicht auf den Befehl hören, würde sogar Gott ihn nicht daran hindern. Das ist freier Wille. Gott auferlegte dem Menschen die Verantwortung, nach seinem uneingeschränkten Willen zu wählen. Gott schuf keinen Menschen, der nicht sündigen, rebellieren oder stehlen konnte. Hätte er das getan, dann hätte er den Menschen zu einer Maschine gemacht. Gott konnte raten, verbieten und gebieten — aber die Verantwortung, darauf zu hören oder nicht, lag beim Menschen. Aus Liebe gab Gott sein Gebot im Voraus; aus Gerechtigkeit zwingt er den Menschen nicht, das zu tun, was er nicht wünscht. Gott muss die Einwilligung des Menschen, ihm zu gehorchen, abwarten, weil Gott den Menschen nie zwingt. Gott könnte bestimmt eine Vielzahl von Maßnahmen anwenden, ihn gefügig zu machen; jedoch nur wenn der Mensch zustimmt, wird Gott seine Absichten in ihm verwirklichen.

Das ist ein äußerst wichtiger Grundsatz. Wir werden noch feststellen, dass der Schöpfer nie gegen sein Prinzip handelt, aber die



bösen Geister tun das ständig. Daran können wir unterscheiden, was von Gott ist und was nicht.

## 35.2 Der Sündenfall und die Errettung

Leider ist der Mensch gefallen. Durch den Sündenfall hat der freie Wille des Menschen ungeheuren Schaden genommen. Wir können sagen, dass es im Universum zwei gewaltige, sich widersprechende Willenskräfte gibt. Auf der einen Seite steht der heilige und vollkommene Wille Gottes, auf der anderen Seite erhebt sich der verderbte und Verderben bewirkende, widerstrebende Wille Satans. Dazwischen steht der souveräne, unabhängige, freie Wille des Menschen. Wenn der Mensch auf den Teufel hört und gegen Gott rebelliert, gibt er dem Willen Gottes ein ewiges »Nein« und dem Willen Satans ein bleibendes »Ja«. Weil der Mensch seinen Willen gebraucht, um sich für Satans Willen zu entscheiden, gerät sein Wille in die Gefangenschaft des Teufels. Darum werden seine Handlungen von Satans Willen beherrscht. Wenn er nicht seine frühere Unterordnung rückgängig macht, bleibt sein Wille unter der Herrschaft des Feindes.

In diesem gefallenen Zustand ist der Mensch fleischlich gesinnt. Diese fleischliche Gesinnung, durch die sein Wille und die anderen Lebensbereiche beherrscht werden, ist durch und durch verderbt. Wie kann aus einem solch verfinsterten Willen etwas Gott Wohlgefälliges hervorgehen? Sogar das Fragen des Menschen nach Gott entspringt dem Fleisch und hat keinen geistlichen Wert. In diesem Zustand mag er viele Arten der Anbetung erfinden, aber es sind alles seine eigenen Vorstellungen, »eigenwilliger Gottesdienst« (Kol. 2,23). Gott kann das nicht annehmen. Wir wollen uns dessen bewusst sein, dass jeglicher Gottesdienst — es sei denn, dass der Mensch neues Leben aus Gott empfangen hat und ihm darin dient — nichts als Werk des Fleisches ist. Sogar die Absicht, Gott zu dienen und selbst für ihn zu leiden, ist wertlos. Unser Wille ist nichtig, bevor wir wiedergeboren sind, selbst wenn er dem Guten und Gott zugewandt ist. Nicht, was der gefallene Mensch für Gott tun möchte, sondern wie Gott wünscht, dass es der Mensch für ihn tue, das allein zählt in Gottes Augen. Der Mensch mag viele bemerkenswerte Taten für Gott planen und vollbringen; wenn sie aber nicht von Gott ausgehen, sind sie bloß eigenwilliger Gottesdienst.

Das trifft auch für die Errettung zu. Wenn der Mensch nach dem Fleisch lebt, ist Gott nicht einmal sein Wunsch, gerettet zu werden, angenehm. Wir lesen im Johannesevangelium:

*»Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1,12-13).*

Der Mensch wird nicht wiedergeboren, weil es sein Wille ist. Er muss von Gott geboren sein. Heutzutage haben viele Christen die verkehrte Vorstellung, dass man bestimmt ein guter Jünger Jesu sein wird, wenn man gerettet werden will und den Weg des Lebens sucht. Es gibt doch nichts Besseres als diesen Wunsch! Trotzdem sagt Gott, dass der Wille des Menschen nichts auszurichten vermag, was die Wiedergeburt oder andere Gott zugeordnete Dinge betrifft.

Viele Gläubige können nicht begreifen, warum im ersten Kapitel des Johannesevangeliums steht, dass der Wille des Menschen nichts nützt, wo doch die Offenbarung folgendermaßen schließt:

*»**Wer da will**, nehme das Wasser des Lebens umsonst« (Offb. 22,17).*

Das sieht doch so aus, als sei der Mensch allein für seine Errettung verantwortlich. Erklärt Jesus nicht selber, warum die Juden nicht gerettet werden:

*»Und **ihr wollt nicht** zu mir kommen, auf dass ihr Leben habet« (Joh. 5,40).*

Auch hier scheint die Verantwortung, ob man verloren geht oder nicht, beim Willen des Menschen zu liegen. Haben diese scheinbaren Widersprüche eine bestimmte Bedeutung? Eine Erläuterung dieses Punktes wird uns zu einem besseren Verständnis verhelfen, was Gott von uns als Christen fordert.

Wir wissen, Gott will, dass

*»keiner verloren gehe, sondern dass alle zur Buße gelangen«,*

und dass er

*»will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (2. Petr. 3,9; 1. Tim. 2,4).*

Wen Gott retten will oder verloren gehen lässt, ist nicht unser Problem. Unser Problem ist, welche Haltung der Sünder gegenüber Gottes Willen einnimmt. Wenn er nur deshalb beschließt, Christ zu

werden, weil er von Natur aus zur Religiosität neigt und die Welt verachtet oder durch seine Vererbung, Umwelt oder Angehörigen beeinflusst wurde, ist er so weit von Gott und seinem Leben entfernt, wie andere Sünder auch. Wird jemand nur aus momentaner Begeisterung Christ, wird er nicht besser fahren als alle übrigen Sünder. Alles entscheidet sich an dieser Frage: Wie verhält sich der Sünder zum Willen *Gottes*? Gott liebt ihn. Wird er seine Liebe annehmen? Christus ruft ihn, aber wird er kommen? Der Heilige Geist möchte ihm Leben geben, aber ist er willens, geboren zu werden? Sein Wille ist nur dazu nütze, Gottes Willen zu erwählen. Die Frage ist einzig und allein: Wie reagiert der Wille des Menschen auf den Willen Gottes?

Haben wir den Unterschied bemerkt? Wenn der Mensch selbst beginnt, das Heil zu suchen, geht er doch verloren. Viele Religionsstifter gehören zu dieser Kategorie. Aber wenn der Mensch, der das Evangelium hört, willens ist, anzunehmen, was Gott anbietet, wird er gerettet. Der eine produziert selbst — der andere empfängt. Der eine will selber — der andere akzeptiert, was Gott für ihn will. Johannes (Kap. 1) spricht vom Menschen, der selber will. Johannes (Kap. 5) und Offenbarung (Kap. 22) reden vom Menschen, der Gottes Willen annimmt. Also sind diese beiden Aussagen nicht widersprüchlich, sondern hier gibt es für uns eine entscheidende Lektion zu lernen.

Gott will uns zeigen, dass er in einer so wichtigen und großartigen Sache wie der Errettung nichts, was aus dem eigenen Ich hervorgeht, annehmen kann, sondern alles verwerfen muss. Wenn wir geistlich wachsen wollen, müssen wir die entscheidenden Prinzipien Gottes kennen und uns vor Augen halten, welche Gott bei unserer Wiedergeburt anwendet. Diese Grundregeln zeigen, wie wir in unserem geistlichen Leben weitergehen sollen. Wir haben einen der wichtigsten Grundsätze behandelt: Alles was aus uns hervorgeht, d. h. aus dem Fleisch, ist Gott nicht angenehm. Selbst wenn wir eine so erhabene und notwendige Sache wie das Heil suchen, wird doch unser eigenes Tun abgelehnt. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, dass Gott nicht auf die äußere Erscheinung schaut — sei sie gut oder böse, groß oder klein — Gott prüft, woher sie kommt, ob von Ihm oder nicht. Was das Heil betrifft, werden wir nicht gerettet, weil wir es wollen, sondern weil Gott uns erretten will. Das gilt für unser ganzes Leben. Wir müssen erkennen, dass, abgesehen von dem, was Gott durch uns tut, alle Aktivitäten, wie lobenswert sie auch sein mögen, völlig bedeutungslos sind. Wenn wir dieses wichtige Lebensprinzip nicht am Anfang unseres

Glaubenslebens begreifen, werden wir unendlich viele Niederlagen erleben.

Vor der Wiedergeburt rebelliert der Wille des Menschen gegen Gott. Darum muss Gott den Menschen zu sich ziehen und ihm neues Leben geben. Wie der Wille des Menschen den Menschen kennzeichnet (denn er ist ja der wichtigste Bestandteil seines Wesens), so personifiziert der göttliche Wille Gott, da dieser sein Leben selbst ist.

Wenn wir sagen, dass Gott einen Menschen zu sich führt, heißt das, dass er den Menschen seinem Willen zuführt. Es dauert natürlich ein ganzes Leben, bis das völlig zur Erfüllung kommt, aber Gott wirkt bereits am Anfang der Errettung auf dieses Ziel hin. Wenn der Heilige Geist einen Menschen von Sünde überführt, ist diese Überführung derart, dass der Mensch kein Wort sagen könnte, selbst wenn Gott ihn in die Hölle verdammen würde. Wenn Gott dann diesem Menschen seinen Heilsplan im Kreuz Christi offenbart, wird er Gottes Vergebung gerne annehmen. Wir erkennen also, dass der erste Schritt der Errettung im Grunde die Errettung des Willens ist. Der Glaube des Sünders und die Annahme des Heils besteht in *seinem Verlangen*, das Wasser des Lebens zu nehmen und gerettet zu werden. Genauso ist das Widerstehen sein *Unwille*, zum Herrn zu kommen, um Leben zu empfangen, und darum geht er verloren. Der Kampf zwischen Gerettetwerden oder Verlorengehen wird im Willen des Menschen ausgefochten. Der Sündenfall geschah, weil der Mensch mit seinem Willen gegen Gottes Willen rebellierte. Seine Errettung wird bewirkt, indem sein Wille unter Gottes Gehorsam gebracht wird.

Der Wille des Menschen ist bei der Wiedergeburt nicht völlig mit dem Willen Gottes eins geworden. Weil er aber Jesus aufgenommen und dem Satan, seinem Ich und der Welt abgesagt hat, wird der gefallene Wille trotzdem emporgehoben. Durch den Glauben an das Wort Gottes und den Empfang des Heiligen Geistes wird auch der Wille erneuert. Indem ein Mensch von neuem geboren wird, empfängt er einen neuen Geist, ein neues Herz und ein neues Leben; sein Wille empfängt einen neuen Herrn und steht von nun an unter einer anderen Herrschaft. Wenn sein Wille gehorsam ist, wird er zu einem Teil des neuen Lebens; wenn er widersteht, wird er sich als größter Feind des neuen Lebens entpuppen.

Dieser erneuerte Wille ist viel wichtiger als die anderen Bereiche der Seele. Der Verstand kann verführt werden und das Gefühl rebellieren, aber der Wille kann es sich nicht leisten, falsch zu

handeln. Wenn der Wille nicht richtig handelt, hat das ernste Folgen, denn er ist das eigentliche Ich des Menschen und regiert alle anderen menschlichen Bereiche. Wenn er nicht in Ordnung ist, kann Gottes Wille nicht verwirklicht werden.

### 35.3 Ein gehorsamer Wille

Was ist Heil? Nichts anderes, als von sich selbst weg und zu Gott hin gerettet zu werden. Erlösung hat zwei Seiten: ein »Trennen von« und ein »Vereinen mit«. Getrennt wird vom Ich; vereint wird mit Gott. Alles, was nicht die Befreiung vom Ich und das Einswerden mit Gott zum Ziel hat, ist keine echte Errettung. Was nicht den Menschen vom Selbst befreit und mit Gott verbindet, ist nur Eitelkeit. Ein wahrhaft geistgewirkter Anfang umfasst die Loslösung von einem natürlich-seelischen Leben und den Eintritt in ein göttliches Leben. Alles, was dem Geschöpf eigen ist, muss abgelegt werden, damit das Geschöpf sich der Dinge erfreuen kann, die einzig und allein im Schöpfer sind. Der Erschaffene muss schwinden, damit sich wahres Heil auswirken kann. Wahre Größe liegt nicht darin, dass wir viel besitzen, sondern dass wir viel aufgegeben haben. Echtes Leben kann sich nur im Ablegen des Ichs zeigen. Wenn das Geschöpf sein Wesen, sein Leben und sein Treiben nicht verleugnet, hat das Leben aus Gott keine Möglichkeit, sich auszuwirken. Unser Ich ist oft der Feind des göttlichen Lebens. Unser geistliches Leben wird ernstlich gehemmt, wenn wir unser Selbst nicht aufgeben wollen.

Was ist das Ich? Es ist sehr schwer zu erklären; wir können es nicht genau beschreiben. Sagen wir aber, das »Ich« ist der »eigene Wille«, treffen wir die Sache ziemlich genau. Das Wesen des Menschen liegt in seinem Willen, weil er das ausdrückt, was der Mensch eigentlich ist, was er will und wozu er bereit ist. Bevor nicht die Gnade Gottes ihr Werk im Menschen getan hat, ist alles im Menschen — er sei ein verlorener Sünder oder ein geretteter Sünder — grundsätzlich gegen Gott gerichtet, weil der Mensch dem Natürlichen verhaftet ist, das im krassen Widerspruch zum Leben aus Gott steht.

Das Heil soll also den Menschen von seinem geschaffenen, natürlichen, seelischen und fleischlichen Willen befreien. Wir wollen das noch vertiefen: Neben der Tatsache, dass Gott uns neues Leben gibt, ist die Umkehr unseres Willens zu ihm das größte Werk der Errettung. Wir können sogar sagen, dass Gott uns das neue Leben schenkt, damit wir unseren Willen ihm unterstellen. Das Evangelium

will es möglich machen, dass menschlicher und göttlicher Wille sich vereinen. Was nicht dazu führt, verfehlt das Ziel. Gott richtet seinen Pfeil des Heils nicht so sehr auf unser Gefühl oder unseren Verstand, sondern auf unseren Willen. Wenn nämlich der Wille gerettet ist, wird alles andere miteinbezogen. Manch einer ist vielleicht bis zu einem gewissen Grad mit Gott der Gesinnung nach eins; in vielen Dingen mag er auch Gott gefühlsmäßig zustimmen. Aber die folgenschwerste und engste Verbindung ist das Einswerden seines Willens mit dem göttlichen Willen. Diese Übereinstimmung umschließt alle anderen Vereinigungen zwischen Gott und dem Menschen. Was nicht die Willensvereinigung erreicht, ist unzulänglich. Weil unser ganzes Wesen sich nach unserem Willen richtet, ist der Wille der Bereich des Menschen, der den größten Einfluss ausübt. Selbst ein so edles Organ wie der Geist muss sich dem Willen unterordnen (wir werden noch ausführlicher darauf eingehen). Der Geist kennzeichnet nicht den ganzen Menschen, denn er ist bloß das Organ, das den Kontakt mit Gott herstellt. Auch der Leib kann nicht den ganzen Menschen repräsentieren. Er ist ja nur der Teil des Menschen, der die Verbindung zur Welt knüpft. Aber der Wille umschließt die wahre Haltung, die Absicht und den Zustand des Menschen. Er ist der Mechanismus in ihm, der ihm selbst am ehesten entspricht. Wenn also der Wille nicht mit Gott eins ist, sind alle anderen Verbindungen bedeutungslos. Wenn aber der herrschende Wille des Menschen völlig mit Gott vereint wird, ist der Mensch freiwillig und völlig Gott unterstellt.

Unsere Vereinigung mit dem Herrn erfolgt in zwei Schritten: Es sind dies eine Vereinigung des Lebens und ein Einswerden des Willens. Wenn wir wiedergeboren werden und sein Leben empfangen, werden wir mit ihm vereint im Leben. Wie Gott durch seinen Geist lebt, werden wir von nun an auch durch den Heiligen Geist leben. Das ist das Band des Lebens. Das heißt: Wir haben Leben aus Gott. Es ist dies eine innere Vereinigung. Aber was dieses Leben zum Ausdruck bringt, ist der Wille.

Also muss es zu einer äußeren Vereinigung kommen, einer Vereinigung des Willens. Mit dem Herrn im Willen vereint zu sein, bedeutet: Wir sind eines Willens mit ihm. Diese zwei Vereinigungen stehen in Beziehung zueinander, keine ist von der anderen unabhängig. Die Einheit des neuen Lebens ist spontan, denn dieses neue Leben ist das Leben Gottes. Aber die Einheit des Willens ist nicht spontan und daher nicht so einfach, weil der Wille unser Ich ist.

Wie wir bereits erwähnt haben, will Gott das Leben unserer Seele töten, aber nicht, um deren Funktion aufzuheben. Nachdem wir mit dem Herrn im Leben eins geworden sind, ist es sein Ziel, unsere Seele und ihre verschiedenen Bereiche zu erneuern, damit unsere Seele im Einklang mit dem neuen Leben steht und infolgedessen eins mit seinem Willen ist. Da unser Wille eine solch wichtige Funktion hat, sucht Gott täglich dessen Vereinigung mit seinem Willen. Das Heil ist nicht vollständig, wenn der menschliche Wille nicht völlig mit dem göttlichen Willen vereint ist. Ohne diese totale Vereinigung steht das *Ich des Menschen* noch immer auf Kriegsfuß mit Gott. Er will uns sein Leben geben, aber er will auch unsere völlige Vereinigung mit ihm.

Wenn wir aufmerksam die Schrift lesen, zeigt sie uns, dass unseren Sünden ein gemeinsamer Nenner zugrunde liegt: das Prinzip des Ungehorsams. Durch Adams Ungehorsam gehen wir alle verloren; durch Christi Gehorsam werden wir gerettet. Einst waren wir Söhne des Ungehorsams, jetzt ist es Gottes Wunsch, dass wir Söhne des Gehorsams seien. Ungehorsam heißt, dem eigenen Willen zu folgen. Gehorsam heißt: Gottes Willen befolgen. Die Absicht des göttlichen Heils ist, uns dahin zu bringen, dass wir unseren Willen verleugnen und mit ihm eins werden. Gerade hier besteht unter den modernen Christen ein großes Missverständnis. Sie meinen, geistliches Leben bedeute freudige Gefühle oder großes Wissen. Sie verbringen viel Zeit damit, verschiedenen gefühlsmäßigen Erfahrungen nachzujagen oder sich verstandesmäßiges Bibelwissen anzueignen, weil sie denken, diese beiden Dinge seien anderen Dingen weit überlegen.

Während sie dabei nach ihren Gedanken und Gefühlen handeln, gehen sie umher und erfüllen viele gute, großartige und bemerkenswerte Aufgaben und meinen, Gott damit zu gefallen. Sie begreifen nicht, dass Gott nicht danach fragt, was sie empfinden oder denken. Ihm geht es nur darum, dass ihr Wille mit seinem Willen eins wird. Gott gefällt es, wenn seine Kinder wollen, was er will, und tun, was er sagt. Nur das hat Wert: wenn sich ein gläubiger Mensch vorbehaltlos Gott ausliefert und bereit ist, seinen Willen anzunehmen. Alles andere, was den Anschein von geistlichem Leben trägt — seien es fromme und selige Gefühle oder kluge Ideen —, ist nur äußerer Schein. Dazu gehören Visionen, Träume, Stimmen, Seufzer, Eifer, Werke und Betriebsamkeit. Wenn der Gläubige nicht in seinem Willen entschlossen ist, den Lauf zu vollenden, den ihm Gott vorgelegt hat, ist nichts von Wert.

Wenn wir wirklich eines Willens mit Gott sind, werden wir augenblicklich von allen Aktivitäten, die aus uns selbst entspringen, ablassen. Von nun an hat kein unabhängiges Handeln mehr Platz. Wir sind dem Ich gestorben und leben für Gott. Wir arbeiten nicht mehr für ihn nach eigenem Antrieb und nach unseren Ansichten. Wir handeln erst, wenn wir von Gott dazu bewegt werden. Wir sind von allem eigenen Tun befreit. Solch eine Vereinigung ist mit anderen Worten eine Veränderung des Zentrums — ein neuer Anfang. Früher konzentrierten sich alle Aktivitäten auf das Ich, jetzt ist alles von Gott. Er fragt nicht danach, was wir begonnen haben. Er fragt nur *wer* es begonnen hat.

## 35.4 Die Hand Gottes

Weil viele Gläubige gerettet, aber nicht völlig Gott untertan sind, verwendet er viele Mittel und Wege, um sie zum Gehorsam zu führen. Er bewegt die Seinen durch seinen Geist und lässt sie seine Liebe spüren, damit sie ihm allein gehorchen und nur noch seinen Willen tun wollen. Aber oft erwirken diese Maßnahmen nicht die von Gott gewollte Haltung in seinen Kindern. Darum muss Gott seine Hand gebrauchen, um sie dahin zu führen, wo er sie haben möchte. Seine Hand wirkt hauptsächlich durch Umstände. Gott legt seine Hand schwer auf seine Kinder, um sie zu zerbrechen, zu zerschlagen oder zu binden, damit sich ihr Wille nicht länger gegen seinen Willen verhärtet. Der Herr ist erst dann zufrieden, wenn wir ganz mit seinem Willen vereint sind. Damit er dieses Ziel erreicht, lässt er es zu, dass uns viele unangenehme Dinge widerfahren. Er lässt uns seufzen, uns sorgen und leiden. Er sorgt dafür, dass sich uns viele praktische Kreuze in den Weg stellen, damit wir unser Haupt beugen und kapitulieren. Von Natur aus ist unser Wille sehr eigensinnig. Er widersetzt sich dem Gehorsam Gottes, bis er schwer gezüchtigt worden ist. Indem wir uns unter die mächtige Hand Gottes demütigen und willig seine Zucht annehmen, erhält unser Wille einen weiteren Schlag und wird wiederum in den Tod gegeben. Widerstehen wir ihm immer noch, warten härtere Schläge auf uns, die uns unter seine Herrschaft bringen sollen.

Gott beabsichtigt, uns alles Eigene zu nehmen. Alle Gläubigen, die wirklich wiedergeboren sind, wollen nach Gottes Willen leben. Manche legen ein öffentliches Versprechen ab, andere fassen diesen Entschluss in der Stille. Gott führt seine Kinder durch viele schwere Situationen, um zu prüfen, ob ihr Versprechen oder ihr Entschluss echt war. Er lässt sie materielle Güter verlieren, Gesundheit, Ruf, Stellung, Brauchbarkeit. Mehr noch, er nimmt ihnen Glücksgefühle,



das Bewusstsein seiner Gegenwart und seine Tröstungen. Er muss ihnen zeigen, dass alles — außer seinem Willen — verleugnet werden muss. Wenn es Gottes Wille ist, sollten wir bereit sein, körperliche Leiden und Schmerzen auf uns zu nehmen. Wir müssen bereit sein, Dürre, Finsternis und Kälte anzunehmen, wenn es ihm gefällt, uns solches zuteil werden zu lassen. Und wenn er alles von uns nimmt — sogar unseren Dienst für ihn —, müssen wir auch das akzeptieren. Er will, dass sich seine Kinder bewusst sind: Er hat sie nicht zu *ihrem Vergnügen* gerettet, sondern für seinen Willen. In Gewinn oder Verlust, in Freud oder Leid, in Bewusstsein seiner Gegenwart oder des Verworfenseins dürfen Christen allein nach Gottes Willen trachten. Wenn es sein Wille wäre, uns zu verwerfen (was nie der Fall ist!), könnten wir dann freudig die Verwerfung annehmen? Wenn sich ein Sünder dem Herrn anvertraut, ist am Anfang des Glaubenslebens die Seligkeit sein Ziel. Das ist ihm in *dieser* besonderen Zeit erlaubt. Wenn er eine Weile unterwiesen und in Gott gegründet wurde, erkennt er bald, dass er allein um Gottes Willen zu erfüllen zum Glauben gekommen ist. Er kümmert sich nicht mehr um seinen eigenen Gewinn oder Verlust. Wenn es Gott verherrlichte, wenn er in die Hölle führe, wäre er dazu bereit. Dies ist natürlich nur ein angenommener Fall. Aber die Christen müssen erkennen, dass sie nicht um ihretwillen auf der Erde leben, sondern um Gottes Willen zu tun. Ihr größter Segen, ihr höchstes Vorrecht, ihre erhabenste Ehre ist es, ihrem verderbten Willen absagen zu dürfen, um sich mit Gottes Willen zu vereinen, damit Gott dadurch seines Herzens Wunsch erfüllen kann. Der Gewinn oder der Verlust, die Freude oder der Schmerz, die Ehre oder die Schande des Geschöpfes fällt überhaupt nicht ins Gewicht. Wenn nur der Höchste befriedigt werden kann, kommt es nicht darauf an, wie tief der Demütige erniedrigt wird. Dies ist der einzige Weg für den Gläubigen, sich selbst völlig an Gott zu verlieren.

### **35.5 Zweierlei Maß**

Zwei Dinge müssen geschehen, die uns mit Gottes Willen vereinen: Gott muss erstens die Aktivität unseres Willens sich selbst unterordnen, und zweitens muss er das Leben unseres Willens besiegen. Häufig ist unser Wille dem Herrn nur in bestimmten Dingen untertan, und trotzdem wiegen wir uns in dem Glauben, wir seien Ihm in allen Dingen gehorsam. Aber tief in unserem Herzen verbirgt sich eine geheime Neigung, die an die Oberfläche tritt, wenn sich dazu die Gelegenheit bietet. Gott will nicht nur die Bewegungen unseres Willens begrenzen, sondern er will auch dessen innerste

Neigungen töten, damit er völlig umgewandelt wird. Streng genommen sind ein gehorsamer Wille und ein harmonischer Wille zweierlei. Gehorsam bezieht sich auf die Aktivität, Harmonie auf Leben, Eigenart und Neigung. Der Gehorsam eines Dieners zeigt sich im Ausführen aller Befehle seines Meisters. Aber ein Sohn, der das Vaterherz kennt und mit dem Willen des Vaters eins ist, tut nicht nur seine Pflicht, sondern tut sie auch mit Freuden. Ein gehorsamer Wille setzt dem eigenen Tun eine Schranke, aber der harmonische Wille ist außerdem ein Herz und eine Seele mit Gott. Nur wer im Einklang mit Gott lebt, vermag Gottes Herz richtig zu verstehen. Dem Menschen, der noch nicht den völligen Einklang seines Willens mit Gottes Willen erreicht hat, steht das Höchste im geistlichen Leben noch bevor. Es ist gut, dem Herrn zu gehorchen, aber erst der Sieg der Gnade über das natürliche Leben des Christen stellt die völlige Harmonie mit Gott her. Erst wenn sich menschlicher und göttlicher Wille vereinen, erlebt der Christ die höchste Ebene seines geistlichen Lebens.

Viele Gläubige meinen, dass sie bereits ihren Willen völlig aufgegeben hätten. Aber nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein. Wenn die Versuchung oder Prüfung naht, entdecken sie, dass ein gehorsamer Wille nicht dasselbe ist, wie ein harmonischer Wille; dass es nicht unbedingt dasselbe ist, ob wir Gott nicht widerstehen oder keinen Eigenwillen mehr haben. Wer möchte schon nicht etwas für sich gewinnen, ein wenig für sich behalten? Wer verlangt wirklich nicht nach Gold oder Silber, Ehre, Freiheit, Freude, Vorteilen, Positionen oder anderen Dingen? Mancher Christ denkt vielleicht, dass er sich nichts aus solchen Dingen macht; solange er sie hat, ist ihm nicht bewusst, dass er an ihnen hängt. Aber wenn er nahe daran ist, sie zu verlieren, merkt er bald, wie fest er sich an sie klammert. Ein gehorsamer Wille kann in vielen Fällen mit Gottes Willen übereinstimmen, aber früher oder später muss es zu einem gewaltigen Kampf zwischen dem Leben des Willens des Gläubigen und Gottes Willen kommen. Wenn Gottes Gnade nicht völlig zum Zuge kommt, ist es dem Gläubigen kaum möglich zu überwinden.

Hieraus wird uns klar, dass ein gehorsamer Wille nicht als der Zustand der Perfektion angesehen werden kann. Der Wille, obwohl gebrochen und der Widerstandskraft gegen Gott beraubt, muss noch zur Einmütigkeit mit ihm gelangen. Wir geben natürlich zu, dass es an sich schon eine Frucht seiner großen Gnade ist, wenn wir an den Punkt gelangen, wo wir keine Kraft mehr haben, Gott zu widerstehen. Auch sagen wir gewöhnlich, dass ein gehorsamer Wille

schon in sich selbst tot ist. Aber genau gesagt besitzt er immer noch einen ungebrochenen Lebensfaden. Da lebt noch eine verborgene Neigung, eine heimliche Freude am alten Leben. Das ist der Grund dafür, dass diese Christen zeitweise mit geringerer Freude, geringerem Eifer und weniger Fleiß dem Herrn gehorchen. Obwohl der Wille Gottes tatsächlich befolgt wird, deckt er sich nicht immer mit dem, was sie persönlich wollen. Wäre das Eigenleben gründlich in den Tod gegeben worden, würde der Gläubige stets allem gegenüber *genau die gleiche* Haltung einnehmen, wie Gott es von ihm will. Alle Unterschiede sind ein Beweis für die mangelnde Harmonie zwischen dem menschlichen und göttlichen Willen.

Diese zwei Verhaltensweisen des Willens werden an den Beispielen von Lots Frau, den Israeliten und dem Propheten Bileam deutlich. Wie Lots Frau Sodom verließ, die Israeliten von Ägypten auszogen und Bileam Israel segnete — dies kann alles als Gehorsam gegenüber Gottes Willen bezeichnet werden. Sie waren Männer und Frauen, die dem Herrn untertan waren, die nicht ihrer eigenen Meinung folgten. Trotzdem waren ihre inneren Neigungen nicht eins mit Gott. Darum strauchelten sie alle. Wie oft ist die Richtung unserer Tritte korrekt, aber im Geheimen weicht unser Herz von Gott ab. Darum kommen wir schließlich zu Fall.

## 35.6 Der Weg zum Überwinden

Gott gehorcht niemals uns. Nichts kann ihm mehr gefallen, als wenn wir ihm, das heißt seinem Willen, gehorchen. Wie vornehm, großartig und unerlässlich eine Sache scheinen mag, sie ist kein Ersatz für Gottes Willen. Er will, dass wir seinen Willen tun. Er tut ihn selbst und fordert von uns das gleiche. Von seiner Warte aus erkennt er nichts als Verderbtheit, wo vom menschlichen Ich noch etwas zu sehen ist. Wenn Werke unter der Leitung des Heiligen Geistes zustande kommen, sind sie gut und nützlich. Wenn dieselben Werke aber aus dem Menschen hervorgehen, schwindet ihr Wert dahin. Infolgedessen ist weder die Absicht des Ausführenden, noch das Wesen der betreffenden Sache entscheidend, sondern allein der Wille Gottes. Dies ist der erste Punkt, den wir uns merken müssen.

Wir wollen uns als nächstes fragen, wie der menschliche Wille mit Gottes Willen in Einklang kommt. Wie kann der Mensch seinen Eigenwillen aus seinem Zentrum rücken und Gottes Willen an seinen Platz stellen? Es hängt alles vom natürlichen Leben ab. In dem Maß, in dem wir von der Herrschaft des Seelenlebens befreit werden, können wir Vereinigung mit Gott erleben, denn nichts hindert dieses

Einssein mehr als die Energie der Seele. Je mehr die Lebenskraft der Seele gebrochen wird, umso gründlicher wird sich unser Wille auf Gott ausrichten. Das neue Leben in uns ist Gott übereignet, aber es wird durch das alte Leben der Seele unterdrückt. Unser seelisches Leben in den Tod zu geben ist daher der Weg, der zum eigentlichen geistlichen Leben führt.

Außerhalb von Gott ist der Mensch verloren, und Dinge außerhalb von Gott sind wertlos. Alles, was außerhalb von Gott gewirkt ist, kommt aus dem Fleisch. Jede Kraft, jeder Gedanke, der nicht von ihm kommt, ist verflucht. Der Gläubige muss seine eigene Kraft verleugnen. Er sollte von sich selbst in jeder Beziehung völlig absehen. Er sollte nichts für sich selbst tun, sondern in allem auf Gott vertrauen. Der Gläubige muss Schritt für Schritt vorwärts gehen, nach Gottes Plan — indem er Gottes Zeit abwartet und sich an seine Bedingungen hält. Er muss gerne bereit sein, von Gott Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit und seine Aufgaben zu empfangen, und er muss Gott als den Urheber aller Dinge anerkennen. Auf diese Weise wird sich echte Harmonie verwirklichen.

Dies ist in der Tat die »enge Pforte« — ein schwerer Weg. Er ist deshalb schmal und steil, weil Gottes Wille der Maßstab für jeden Schritt sein muss. Er kennt nur eine Regel: keine Vorteile für sich selbst zu suchen. Die geringste Abweichung von dieser Regel führt vom Weg ab. Aber der Weg ist gangbar, denn wenn man das Seelenleben verliert, wird dem Herrn kein Widerstand mehr im Wege stehen. Es ist traurig, dass so wenige Christen diese Pforte passieren und diesen Weg beschreiten. Einige haben wohl den Weg betreten, aber gehen nicht mit Ausdauer voran. Wie lang oder kurz diese schwere Zeit auch sein mag — es gibt keinen anderen Weg des Lebens. Dies ist Gottes Tor und Gottes Weg. Er ist wahrhaftig und zuverlässig. Jeder, der ein Leben aus der Fülle ersehnt, muss ein Wanderer auf diesem Weg werden.

## 36. Die Passivität und ihre Gefahren

*»Mein Volk geht aus Mangel an Erkenntnis zugrunde«  
(Hos. 4,6 — Schlachter),*

das lässt sich auch auf unsere Generation anwenden. Allgemein mangelt es den Christen an zwei Arten von Erkenntnis:

1. Die Erkenntnis der Bedingungen, unter welchen böse Geister wirken.
2. Die Erkenntnis der Prinzipien eines Lebens im Geist.

Unwissenheit in diesen Punkten gibt Satan und seinen bösen Geistern einen unglaublichen Vorteil und fügt der Gemeinde Jesu großen Schaden zu. Es betrübt uns so sehr, dass Christen mit ihrer Bibelkenntnis und Erfahrung prahlen, obwohl Unverstand ihr Leben beherrscht. Sie erkennen nicht, dass ihre sogenannte Erkenntnis nur menschliche Vernunft und daher zu nichts nütze ist. Demut vor dem Herrn und Eifer im Trachten nach Offenbarungen göttlicher Wahrheiten kennen sie kaum. Während sie sich ihrer reichen Erkenntnis rühmen, versinken sie im Treibsand, aus dem sie weder sich noch andere befreien können. Das sind wirklich schlimme Zustände.

### 36.1 Das Gesetz von Ursache und Wirkung

Für alles, was Gott geschaffen hat, gibt es ein Gesetz. Alles Handeln wird von Gesetzen bestimmt. Folglich handeln auch böse Geister nach festgelegten Gesetzen. Eines davon ist, dass bestimmte Ursachen bestimmte Wirkungen haben. Wenn nun jemand die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt (bewusst, wie der Zauberer, das Medium oder der Wahrsager, oder unwissend, wie z. B. mancher Christ), dann hat er ihrem Wirken Raum gegeben. Wir sehen, dass hier das Gesetz von Ursache und Wirkung zutrifft. Feuer brennt, Wasser ertränkt. Das sind Gesetze. Wer ins Feuer fällt, verbrennt. Wer ins Wasser springt und nicht schwimmen kann, wird ertrinken. So wird jedem, der die Voraussetzungen zum Wirken böser Geister erfüllt, von ihnen zugesetzt werden. Hier gilt also das gleiche Gesetz von Ursache und Wirkung. Das Gesetz kümmert sich nicht darum, ob jemand ein Christ ist oder nicht; wenn die Voraussetzungen stimmen, werden die bösen Geister handeln. Wie ein Christ verbrennt oder ertrinkt, wenn er ins Feuer oder Wasser

fällt, genauso kann er nicht der Gefahr entrinnen, wenn er unwissend die Bedingungen für das Wirken böser Geister erfüllt. Dem entgeht man nicht, nur weil man ein Kind Gottes ist. Wenn man dem Feind Gelegenheit gibt, wird dieser nicht zögern, zum Angriff überzugehen. Was sind denn nun die Voraussetzungen für das Wirken des Feindes? Was begünstigt sein böses Tun? Das ist die entscheidende Frage. Die Bibel bezeichnet diese Voraussetzung als »Raum« (Eph. 4,27) oder als »Gelegenheit«. Sie kann auch als »Spielraum« bezeichnet werden. Dies bezeichnet allen *leeren* Raum im Menschen, der bösen Geistern ausgeliefert wurde. Dieser Bereich oder Raum bildet die Grundlage für ihr Handeln. Sobald die bösen Geister eine Basis erworben haben, beginnen sie in den Menschen einzudringen — ob er nun ein Gläubiger oder ein »Heide« ist. Alles, was bösen Geistern eine Gelegenheit oder eine Handhabe für ihre Angriffe bietet, kann als »Raum« bezeichnet werden. Wenn ihnen Raum gegeben wurde, ist eine Invasion unvermeidlich. Die bestimmte Ursache hat ihre bestimmte Wirkung zur Folge. Ein Christ, der bösen Geistern Spielraum überlässt und sich trotzdem über alle Angriffe erhaben wähnt, ist bereits vom Feind ernsthaft betrogen worden.

Um es anders zu sagen: der Raum oder das Gebiet, das der Gläubige dem Teufel einräumt, ist Sünde. Und Sünde schließt alle erdenklichen Bereiche ein. Wenn er Sünde behält, behält er auch die bösen Geister, die sich dahinter verbergen. Alle Sünde gibt ihnen Spielraum. Es gibt aber zweierlei Sünde: Begehungsünde und Unterlassungsünde. Begehungsünden sind jene, die ein Mensch aktiv begeht: Seine Hände vollbringen schlechte Handlungen, seine Augen verfolgen böse Vorgänge, seine Ohren hören üble Stimmen, sein Mund spricht unreine Worte. Diese Dinge geben bösen Geistern die Gelegenheit, in unterschiedlichem Ausmaß von den Händen, Augen, Ohren und Lippen eines Gläubigen Besitz zu ergreifen. Das Glied, mit dem er sündigt, lädt den Feind ein und liefert sich dadurch seiner Herrschaft aus. Wenn sündigen die Ursache für den feindlichen Einfall ist, dann muss der Gläubige unverzüglich davon ablassen, um den verlorenen Raum wieder zurückzugewinnen. Sonst werden die bösen Geister ihre Basis allmählich ausweiten, bis schließlich der ganze Mensch völlig unter ihrer Herrschaft steht.

*Viele Christen haben zwar die Tatsache im Glauben angenommen, dass sie mit Christus gestorben sind, und doch finden sie es so schwer, die hartnäckig anhaftenden Sünden abzulegen. Neben dem Problem des »Fleisches«,*

*besteht ihr Problem darin, dass sie von übernatürlichen, bösen Mächten angegriffen worden sind.*

Diese Art bewusst begangener Sünde, die bösen Geistern Handlungsfreiheit bietet, wird größtenteils von Christen als solche erkannt. Darum wollen wir uns nicht weiter darüber auslassen, sondern uns nun auf die andere Art — die Unterlassungssünde — konzentrieren. Sie wird häufig *miss*verstanden. Weil dies zum Bereich des Willens gehört, wollen wir ausführlich darauf eingehen.

Eine gern vertretene Auffassung bezeichnet nur Tatsünden als Sünden, Unterlassungssünden hingegen nicht. Aber die Bibel sagt, dass nicht nur das Sünde ist, was ein Mensch an Ungerechtigkeit bewusst begeht, sondern auch:

*»Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde« (Jak. 4,17).*

Gottes Wort bezeichnet beides gleichermaßen als Sünde: was der Mensch tut und was er *unterlässt*. Sünde gibt dem Wirken böser Geister Handhabe oder Raum. Und neben der begangenen Sünde gibt auch die Sünde der Unterlassung dem Feind einen Wirkungsraum.

Die eigentliche Unterlassungssünde, die den bösen Geistern Raum gewährt, ist die Passivität des Gläubigen. Einen Bereich unseres Seins nicht zu gebrauchen, ist in Gottes Augen genau so Sünde, wie denselben zu missbrauchen. Der Herr hat uns mit verschiedenen Fähigkeiten ausgestattet; sie dürfen weder missbraucht werden noch brachliegen. Wenn ein Mensch aufhört, eine natürliche Gabe zu gebrauchen und sie in Untätigkeit absinken lässt, gibt er damit dem Teufel und seinen Helfern eine Gelegenheit, sie an seiner Stelle zu nutzen. Dies bildet dann die Basis für ihre finsternen Machenschaften. Allen Christen ist klar, dass Sünde die Grundlage für Satans Angriffe bildet, aber zahllose Gläubige sind sich dessen nicht bewusst, dass auch Passivität Sünde ist und somit eine Voraussetzung für solche Angriffe bildet. Wenn erst Raum gegeben wurde, sind Angriffe unvermeidlich, denen dann Leiden folgen.

## **36.2 Passivität**

Was den Angriff des Feindes bei den »Heiden« und auch bei fleischlichen Christen in erster Linie auslöst, ist mutwillige Sünde. Aber »die hauptsächliche Ursache des Betruges . . . bei gottgeweihten Gläubigen kann in einem Wort zusammengefasst

werden: Passivität, das heißt, ein Einstellen der aktiven Betätigung des Willens bei der Beherrschung von Geist, Seele und Leib, oder einem von den dreien. « Der Wille hört auf, Dinge zu entscheiden, die ihm vorgelegt werden. »Das Wort Passivität drückt genau das Gegenteil von Aktivität aus; im Erleben des Gläubigen bedeutet das kurz gesagt:

1. Verlust der Selbstbeherrschung, d. h. der Fähigkeit, selbst alle Bereiche seines Wesens zu beherrschen.
2. Verlust des freien Willens, d. h. der Fähigkeit, selbst den Willen als das führende Prinzip zur Beherrschung seiner Persönlichkeit im Einklang mit dem Willen Gottes zu betätigen.«<sup>1</sup>

Aus dem Brachliegenlassen seiner verschiedenen Anlagen entsteht die Passivität eines Gläubigen. Er hat einen Mund, aber er weigert sich zu reden, weil er hofft, der Heilige Geist werde durch ihn sprechen. Er hat Hände, aber ist nicht bereit, sie zu gebrauchen, da er von Gott erwartet, dass er es für ihn tut. Er betrachtet sich selbst als Gott völlig hingegeben, darum will er keinen Bereich seiner Persönlichkeit mehr *gebrauchen*. Dadurch verfällt er in einen Zustand der völligen Trägheit, der dem Betrug und der darauffolgenden Besetzung durch böse Geister Tür und Tor öffnet.

Viele Christen entwickeln eine verkehrte Auffassung von Einssein, nachdem sie die Lehre vom Einswerden mit Gottes Willen angenommen haben. Sie legen diesen Begriff falsch aus, indem sie meinen, man müsse Gott in passiver Weise gehorchen. Sie meinen, ihr Wille sei auszuschalten und sie müssten Marionetten werden und dürften nicht mehr ihren eigenen Willen verwenden, noch habe er über irgendeinen anderen Bereich ihres Leibes zu herrschen. Sie wählen, entscheiden und handeln nicht mehr mit ihrem Willen. Das sieht zunächst wie ein großer Triumph aus, denn erstaunlicherweise »wird die willensstarke Persönlichkeit plötzlich passiv hingegeben« (Penn-Lewis, *Krieg den Heiligen*, S. 73). Sie hat in keiner Auseinandersetzung eine eigene Meinung, sondern befolgt strikt jeden Befehl. Dieser Christ gebraucht weder den Verstand noch den Willen, ja nicht einmal das Gewissen, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, weil er ein Mensch totalen Gehorsams ist. Nur wenn er angetrieben wird, bewegt er sich — das ist die beste Voraussetzung für das Wirken des Feindes.

---

<sup>1</sup> Jessie Penn-Lewis, *Krieg den Heiligen*



Wenn der Christ in diesen Zustand der Untätigkeit verfällt, zieht er sich von aller Aktivität zurück. Ja, er wartet beständig darauf, von einer äußeren Kraft bewegt zu werden. Es sei denn, diese Kraft zwingt ihn, etwas zu tun, so bleibt er untätig. Wenn er diesen Zustand andauern lässt, wird der Betreffende feststellen, dass er manchmal, wenn er handeln sollte, nicht handeln kann, weil diese äußere Kraft nicht über ihn gekommen ist. Er ist sogar dann unfähig, etwas zu tun, wenn er es möchte. Ohne diese Kraft von außen kann er keinen Schritt tun. Sein Wille ist unterdrückt, und er ist gebunden. Er kann nur tätig werden, wenn diese fremde Macht kommt und ihn bewegt.

### 36.3 Der Unverstand des Gläubigen

Die bösen Geister machen sich diesen Zustand der Passivität zunutze, um mit ihren listigen Anläufen ans Ziel zu kommen, während der Betreffende beharrlich daran festhält, diese Untätigkeit sei wahrer Gehorsam gegenüber Gott und vollkommenes Einssein mit seinem Willen. Er erkennt nicht, dass Gott nie Passivität fordert. Es sind Mächte der Finsternis, die ihn in diesen Zustand getrieben haben. Gott möchte vielmehr, dass seine Kinder aktiv ihren Willen betätigen, um mit ihm zusammenzuarbeiten. Gerade das sagen Schriftstellen wie:

*»Wenn jemand dessen Willen tun **will**, wird er inne werden . . .« (Joh. 7,17);*

*»bittet, um was ihr **wollt**: es wird euch zuteil werden« (Joh. 15,7).*

Gott ignoriert unseren Willen nicht.

Wir Menschen erfreuen uns eines freien Willens. Gott beschneidet uns nie in unserer Willensfreiheit. Obwohl er von uns erwartet, dass wir ihm gehorchen, respektiert er unsere Persönlichkeit (beachte: das Wort »Persönlichkeit« bezieht sich hier immer auf die Person des Menschen, nicht auf seinen Charakter). Sein Wunsch ist es, dass wir wollen, was er will. Er übt aber keinen Zwang auf unser Begehren aus und engt unseren Willen nicht bis zur totalen Untätigkeit ein. Er braucht unsere bewusste Mitarbeit. Sein Wohlgefallen ist es, dass das Geschöpf den höchstmöglichen Stand erreicht, das heißt, die vollkommene Freiheit des Willens. Bei der Erschaffung ordnete Gott dem Menschen einen freien Willen zu; bei der Erlösung stellt er diesen Willen wieder her. Da Gott den Menschen nicht dazu schuf, ihm mechanisch zu gehorchen, erwartet

er vom erlösten Menschen nicht, wie ein Roboter zu funktionieren, der von ihm ferngesteuert wird. Gewiss bekundet sich Gottes Größe darin, dass er von uns nicht erwartet, dass wir uns in Holz oder Stein verwandeln, um ihm gehorchen zu können. Gottes Weg ist es, uns durch das Wirken seines Geistes in unserem Geist dahin zu bringen, dass wir ihm bereitwillig gehorchen. Gott weigert sich, für uns zu wollen.

Mit einem Wort: Das *Gesetz*, das göttliches und satanisches Wirken im Menschen regiert, ist ein und dasselbe. Gott hat den Menschen mit einem freien Willen ausgestattet. Das bedeutet: Es steht in des Menschen Macht, in allen Dingen selbst zu entscheiden und zu wählen. Obwohl Gott der Herr des Universums ist, ist er bereit, sich einschränken zu lassen, indem er keinen Zwang auf den freien Willen des Menschen ausübt. Er zwingt den Menschen nie, sich ihm unterzuordnen. Genauso kann sich auch Satan keinen Bereich des Menschen ohne dessen unbewusste oder bewusste *Einwilligung*, widerrechtlich aneignen. Sowohl Gott als auch der Teufel brauchen die Zustimmung des Menschen, ehe sie in ihm wirken können. Wenn der Mensch das Gute »begehrt«, wird Gott es vollbringen; aber wenn er Böses »begehrt«, wird der böse Geist es erfüllen. Genau das geschah im Garten Eden.

Vor der Wiedergeburt war der Wille des Menschen von Satan versklavt und darum nicht frei. Aber bei einem wiedergeborenen und sieghaften Christen ist der Wille frei — er kann deshalb das Göttliche erwählen. Natürlich lässt Satan nicht ab, und so erfindet er verschiedene Mittel und Wege, um ihn zurückzugewinnen. Er ist sich darüber völlig klar, dass der Christ dazu nie freiwillig die Erlaubnis geben wird. Darum wendet er seine Listen an, um die notwendige Zustimmung zu erhalten. Merken wir uns gut: Satan muss die Erlaubnis des Gläubigen erhalten, aber der Gläubige wird sie ihm nicht geben. Darum ist Satan gezwungen, zum Betrug zu greifen, um sich so die Einwilligung des Gläubigen zu sichern. Ohne das Einverständnis des Menschen können die bösen Geister nicht eindringen, und sie können soweit vordringen, wie sein Wille es zulässt.

Wenn der Gläubige sowohl die Prinzipien des geistlichen Lebens als auch die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister kennt, gerät er nicht in diese Gefahr. Weil er nicht erkennt, wie wichtig im geistlichen Leben ein aktiver, im Einklang mit Gott tätiger Wille ist, und nicht Bescheid weiß über die Vorteile, die sich der Feind durch Untätigkeit sichert, gestattet er seinem Willen, passiv zu sein. Wir müssen immer bedenken, dass Gott nie den menschlichen Willen

durch seinen Willen ersetzt. Der Mensch trägt die Verantwortung für sein Tun. Gott entscheidet nicht für ihn.

Wenn Menschen ohne das Wirken böser Geister passiv sind, so ist \ diese Passivität ganz einfach auf Faulheit oder Trägheit zurückzuführen. Gewöhnlich *können* solche Christen (deren Passivität nichts mit dem Wirken böser Geister zu tun hat) jederzeit aktiv werden. Wenn sie aber in Passivität gefallen sind, die zu dämonischer Besitzergreifung führt, können sie nicht aktiv werden, selbst wenn sie es *wollten*.

Folgendes ist also die Antithese zwischen dem Wirken Gottes und dem Wirken Satans. Obwohl Gott will, dass der Mensch sich ihm ganz ausliefert, will er auch, dass der Mensch jede natürliche Anlage, die er besitzt, in Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist gebraucht. Satan dagegen verlangt vom Menschen die totale Aufgabe seines Willens und Handelns, damit seine bösen Geister an ihrer Stelle wirken können. Dieser Gegensatz ist wirklich ernüchternd: Gott beauftragt den Menschen, bewusst und freiwillig zu wählen, seinen Willen zu tun, damit sein Geist, seine Seele und sein Leib frei seien. Satan zwingt den Menschen, sein passiver Sklave und Gefangener zu werden. Gott erwählt den Menschen, selbstständig, frei und sein eigener Herr zu sein. Satan zwingt den Menschen, eine Marionette zu sein, die vollständig von ihm manipuliert wird. Gott verlangt nie vom Menschen, zuerst untätig zu werden, bevor er wirken kann. Satan fordert vom Menschen, völlig passiv und untätig zu sein. Gott bittet den Menschen, mit ihm bewusst zusammenzuarbeiten. Satan verlangt vom Menschen, ihm passiv zu gehorchen. Wohl fordert Gott den Menschen auf, alles sündhafte Handeln zu meiden, weil sonst eine Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist unmöglich wäre. Aber Satan nötigt den Menschen, *all* sein Handeln zu lassen, samt dem Wirken unserer Seele, damit Satans Gesandte anstelle des Menschen handeln können. So wird der Mensch zu einem Rädchen im Getriebe reduziert, ohne bewusste Verantwortung. Es ist eine erschreckende Tatsache, dass viele Christen sich nicht der Innewohnung Gottes bewusst sind und nicht das Prinzip seines Wirkens an ihnen kennen. Sie meinen, sie sollten wie eine Schachbrettfigur sein, die er beliebig herumschieben kann. Sie meinen, sie müssten absolut passiv sein, dürften weder entscheiden noch wählen, sondern müssten sich unbewußt von Gott dirigieren lassen. Sie vergessen, dass Gott den Menschen mit einem freien Willen schuf. Natürlich gefällt es Gott nicht, wenn der Mensch etwas anderes will als er, aber er hat auch keine Freude daran, wenn der Mensch ihm nur mechanisch und

unbewußt gehorcht. Er ist zufrieden, wenn ein Mensch will, was er will. Viele Dinge muss der Gläubige *selbst* ausführen; Gott wird sie nicht für ihn erledigen. Es wird gelehrt, dass wir Gott alles aushändigen müssen und ihn alles an unserer Stelle tun lassen sollen — dass wir keine Handbewegung und keinen Schritt tun dürfen, uns völlig dem innewohnenden Heiligen Geist ausliefern müssen, damit er an unserer Statt handeln kann, und dass wir uns von Gott bewegen lassen müssen. Wir geben zu, dass in dieser Lehre ein Körnchen Wahrheit enthalten ist, aber der Irrtum, der sich damit vermischt, ist größer als die Wahrheit. (Diesen Punkt werden wir noch ausführlicher im nächsten Kapitel behandeln.)

## 36.4 Die Gefahren

Ein Christ kann in seiner Unwissenheit von den Mächten der Finsternis verführt werden und unwissend in die Falle Satans stolpern und Voraussetzungen für sein Wirken erfüllen. Wir wollen die Reihenfolge dieses Prozesses betrachten, denn sie ist sehr wichtig:

1. Unwissenheit
2. Verführung
3. Passivität
4. Einkesselung

Unwissenheit ist die Hauptursache dieses Prozesses. Satan kann den Gläubigen wegen seiner Unwissenheit verführen, weil er weder die Forderungen des Heiligen Geistes noch die Prinzipien teuflischen Wirkens kennt. Wüssten alle Christen, wie man mit Gott zusammenarbeitet und nach welchen Grundsätzen er vorgeht, würden sie nie auf den Betrug Satans hereinfallen. Aber wenn sie erst einmal verführt sind, meinen sie, Gott könne nur dann durch sie leben und wirken, wenn sie passiv bleiben. So nehmen sie viele übernatürliche Kundgebungen der bösen Geister als Weisungen Gottes an. Die Verführung wird größer und mündet schließlich in eine Einkesselung alarmierenden Ausmaßes.

Es ist ein wahrer Teufelskreis: Wer Raum gibt, lädt damit die bösen Geister ein. Wenn sie eingefallen sind, machen sie sich durch verschiedene Aktivitäten bemerkbar. Wenn der Gläubige diese Aktivitäten falsch beurteilt und nicht erkennt, dass sie vom Teufel sind, überlässt er den bösen Geistern noch mehr Raum, da er ihnen Lügen bereits Glauben geschenkt hat. Dieses Rad dreht sich

unaufhörlich; von Tag zu Tag vermehrt sich das Ausmaß der Inbesitznahme. Wenn man erst einmal in die Passivität abgestiegen ist, können sich die Gefahren sehr leicht vervielfachen.

Nachdem ein Mensch in den Zustand völliger Trägheit abgesunken ist und nicht mehr selbst für sich entscheidet, wird er allem passiv nachgeben, was ihm begegnet. Er nimmt an, dass jetzt Gott für ihn entscheidet und daher von ihm nur noch verlangt wird, sich passiv zu unterwerfen. Was ihm auch zustößt, widerfährt ihm von Gott und ist von ihm in die Wege geleitet worden. Es ist Gottes Wille, darum muss er alles stillschweigend annehmen. Bald verliert der Gläubige alle Entschlusskraft im täglichen Leben. Er kann weder etwas entscheiden noch seine Pflicht erfüllen. Außerdem fürchtet er sich, seine Meinung zu äußern und sträubt sich sogar dagegen, seine Gaben und Fähigkeiten einzusetzen. Darum müssen andere für ihn entscheiden und die Wahl treffen. Ein solches Opfer des Feindes ist wie Seegras in den Wogen des Meeres. Er lässt sich lieber von Umständen nötigen, als frei zu wählen, weil ihm ein Entschluss so schwer fällt.

In diesem Zustand der Untätigkeit ist selbst die kleinste Entscheidung eine Riesenaufgabe! Der Betreffende hält überall nach Hilfe Ausschau. Er fühlt sich ganz durcheinander, weil er nicht in der Lage ist, mit alltäglichen Geschäften fertig zu werden. Er scheint kaum zu begreifen, was ihm die Leute sagen. Es fällt ihm schwer, sich an irgendetwas zu erinnern; es ist ihm eine schreckliche Qual, sich zu entscheiden, und beängstigend, eine Aufgabe zu durchdenken. Sein passiver Wille ist unfähig, große Verantwortung zu tragen. Durch seine große Schwäche ist er auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen. Wenn ihm ein Mensch hilft, freut er sich darüber und ärgert sich gleichzeitig, dass sein Wille verklavt ist. Wer kann die Stunden zählen, die durch das Warten auf äußere Hilfe vertan wurden? Können wir sagen, solch ein passiver Christ sei arbeitsscheu? Keineswegs, denn er kann arbeiten, wenn er dazu von einer äußeren Kraft gezwungen wird. Hört aber der Zwang auf, legt er sofort seine Arbeit nieder und meint, keine Kraft mehr zum Weiterarbeiten zu haben. Unzählige halberledigte Arbeiten sind traurige Zeugnisse eines passiven Willens.

Wie lästig muss dieser Zustand der Untätigkeit sein! Der Gläubige braucht unzählbare Notizen als Gedächtnisstütze. Er muss laut reden, um sich zu konzentrieren. Tausende von »Krücken« muss er erfinden, die ihm durchs Leben helfen. Seine Sinne werden allmählich stumpf, bis er schließlich unbewußt viele Eigenarten und seltsame Gewohnheiten annimmt. So kann er z. B. beim Reden nicht

geradeaus schauen, beugt sich beim Gehen vor, gebraucht bei der Ausführung einer Aufgabe wenig oder keinen Verstand. Entweder schenkt er den körperlichen Bedürfnissen zu große Beachtung oder er unterdrückt sie übermäßig.

In seinem Unverstand erkennt der Christ nicht, dass alle diese Symptome aus der Passivität und der daraus resultierenden Inbesitznahme des Feindes hervorgehen, sondern er meint, es seien natürliche Schwächen und tröstet sich mit dem Gedanken, dies alles sei nicht so verwunderlich, weil er nicht so begabt oder talentiert sei wie andere. Er kann die Lügen Satans nicht durchschauen und lässt sich weiterhin täuschen. Er wagt sich an keine Aufgabe, weil er Angst hat, nervös ist, sich so schlecht ausdrücken kann, so dumm und körperlich schwach ist. Er hat nie geprüft, warum es anderen Christen anders ergeht. Weniger Begabte können mehr leisten als er. Auch ihm ging es früher viel besser. Wie kann er dann diese Eigenschaften als Vererbung, natürliche Veranlagung usw. bezeichnen? Sie sind von bösen Geistern verursacht, ob man es erkennt oder nicht.

Da Finsternismächte bestens mit dem Zustand des Gläubigen vertraut sind, verursachen sie in seiner Umgebung viele Unannehmlichkeiten, um ihn zu stören. Weil sein Wille bereits passiv und zu kraftlos ist, um tätig zu sein, manövrieren ihn die bösen Geister gewöhnlich in eine Situation, in der es erforderlich ist, den Willen zu gebrauchen. Sie wollen ihn dadurch bloßstellen und zum Gespött machen. In dieser Zeit wird das Opfer von bösen Geistern nach Belieben belästigt. Sie verursachen viele Schwierigkeiten, um damit den Gläubigen aufzureiben. Wie traurig, dass er sich nicht zu wehren vermag und widerstehen kann. Sein Zustand verschlimmert sich. Er hätte die Autorität, den bösen Geistern entgegenzutreten, aber er kann kein Wort sagen. Die Finsternismächte haben die Oberhand gewonnen, weil ihr Opfer aus der Unwissenheit in den Betrug absank, vom Betrug in die Passivität und von der Passivität in die Pein völliger Einkesselung. Trotzdem hat er noch nicht erkannt, dass ihm dieser Zustand nicht von Gott gegeben wurde, und er lässt somit dieses passive Akzeptieren fort dauern.

Wenn ein Christ auf einen solchen Stand abgesunken ist, *kann er sich unbewußt sogar auf die Hilfe böser Geister verlassen*. Er kann nichts aus eigenem Antrieb wollen und trachtet nach Hilfe von Außenstehenden Mächten. Er wird oft von bösen Geistern gequält, und doch erwartet er, dass ihm dieselben Geister zu Hilfe kommen. Aus diesem Grunde wollen sie, dass der Mensch passiv wird. Mit

Freude betätigen sie den Willen des Menschen an seiner Stelle. Und wo sie willkommen geheißen werden, halten sie sich nicht zurück. Mit Vorliebe verführen sie den Menschen dazu, blindlings äußeren Offenbarungen zu folgen, ohne den Verstand oder Willen zu gebrauchen. Darum bescheren sie dem Menschen oft viele eigenartige und übernatürliche Phänomene.

Der Christ, der Gottes Handlungsweise nicht kennt, nimmt an, er sei *Gott* gehorsam, obwohl er eigentlich ein Opfer des Betrugs geworden ist. Wir wollen uns von diesem Vers in Römer 6 belehren lassen:

*»Ihr wisst ja doch, dass, wenn ihr euch jemand als Knechte zum Gehorsam hingebt, ihr dann auch dessen Knechte seid . . .« (Röm. 6,16).*

Wenn wir uns mit den Lippen Gott hingeben, uns aber in der Praxis bösen Geistern ausliefern, werden wir ihre Sklaven werden. Es stimmt: Wir wurden betrogen. Trotzdem haben wir uns freiwillig dem Falschen ausgeliefert und sind deshalb auch dafür verantwortlich. Der Christ sollte es erkennen, wenn er seinen Umgang mit Gott nicht nach den Bedingungen der Gemeinschaft mit ihm ausrichtet, sondern stattdessen die Erfordernisse zum Wirken böser Geister erfüllt. Wenn er dies nicht begreift, wird er versklavt. Gott aber will seine Freiheit. Er erwartet von jedem Christen die aktive Bejahung seines göttlichen Willens.

## 37. Das Fehlverhalten des Gläubigen

Wir dürfen nicht dem Irrtum verfallen, die Gläubigen, die von bösen Geistern betrogen worden sind, seien die am meisten befleckten, zurückgefallenen und sündigsten Christen. Im Gegenteil, oft sind sie ganz hingeebene Christen und geistlich weiter fortgeschritten als durchschnittliche Christen. Sie bemühen sich; Gott zu gehorchen, und sind bereit, jeden Preis zu bezahlen. Unwissentlich fallen sie in Passivität, denn sie haben sich zwar Gott ganz ausgeliefert, wissen aber nicht, wie man mit Gott zusammenarbeitet. Diejenigen, die geistliche Dinge weniger ernst nehmen, sind nicht gefährdet, passiv zu werden. Wie könnte jemand in Passivität versinken und schließlich in die Klauen des Feindes geraten, wenn er noch an eigenen Vorstellungen festhält, obwohl er vorgibt, sich Gott ganz geweiht zu haben? Ein solcher Christ mag auf andere Weise bösen Geistern Raum geben, aber nicht in dem Punkt, mit dem wir es hier zu tun haben. Nur hingeebene Christen, die nicht ihre eigenen Interessen verfolgen, sind offen für Passivität. Ihr Wille kann leicht in diesen Zustand geraten, weil sie danach trachten, alle Befehle zu befolgen.

Viele Christen wundern sich, dass Gott sie nicht beschirmt. Haben sie keine reinen Motive? Wie kann Gott zulassen, dass treu suchende Menschen von bösen Geistern verführt werden? Viele Menschen werden behaupten, Gott müsse doch seine Kinder unter allen Umständen bewahren. Sie erkennen nicht, dass man auch Gottes Bedingungen erfüllen muss, wenn man mit seinem Schütz rechnen will. Wenn jemand die Bedingungen böser Geister erfüllt, kann Gott ihnen den Zugang nicht verwehren, weil er ein gesetzestreuer Gott ist. Weil sich der Christ bewusst oder unbewußt bösen Geistern ausgeliefert hat, wird Gott ihnen ihr Recht zur Herrschaft über diesen Menschen nicht verweigern. Wie viele Menschen sind überzeugt, dass reine Motive uns vor Täuschung und Betrug bewahren! Sie übersehen, dass die meistbetrogenen Leute in der Welt solche sind, die gute Absichten hegen. Ehrlichkeit ist keine Garantie, nicht verführt zu werden; wohl aber *Erkenntnis*. Wenn der Gläubige die biblische Lehre missachtet und es versäumt, zu beten und zu wachen –auch wenn er darauf vertraut, dass reine Motive ihn vor Verführung bewahren werden —, wird er dem Betrug verfallen. Wie kann er von Gott erwarten, dass er ihn beschirmt, wenn er die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt?



Zahllose Gläubige halten es für ausgeschlossen, dass gerade sie verführt werden könnten, wo sie so viele geistliche Erfahrungen gemacht haben. Gerade dieses Selbstvertrauen verrät die Täuschung, der sie bereits erlegen sind. Wenn sie nicht demütig genug sind, zuzugeben, dass auch sie getäuscht werden können, werden sie immer mehr verführt werden. Betrogenheit ist nicht eine Sache des Lebens noch der Absicht, sondern der Erkenntnis. Es ist für den Heiligen Geist schwer, einem Menschen die Wahrheit aufzuzeigen, der am Anfang seines Glaubenslebens zu viele idealistische Lehrmeinungen angenommen hat. Auch ist es für andere schwer, ihm die notwendige Erklärung zu geben, wenn bereits Vorurteile seine Auslegung der Schrift bestimmen. Die Gefahr dieser falschen Sicherheit liegt darin, dass man bösen Geistern Gelegenheit gibt, ihr Werk zu treiben oder fortzusetzen.

Wir sahen bereits, dass Unwissenheit die Ursache der Passivität ist und Passivität wiederum die Ursache für Einkesselung. Es würde nie zur Einkesselung kommen, wenn der Gläubige die richtige Erkenntnis hätte. Passivität ist eigentlich *falsch verstandener Gehorsam*, man könnte auch sagen, ein *übertriebener* Gehorsam oder eine übertriebene Hingabe. Hätte der Christ erkannt, wie die bösen Mächte für ihr Wirken Trägheit vom Menschen fordern, dann hätte er sich nicht in diese Passivität fallen lassen. Wäre ihm klar, dass Gott den Menschen nicht zur Marionette macht, dann würde er nicht passiv auf einen äußeren Anstoß warten. Der tragische Zustand vieler Christen in unserer Zeit ist durch Unwissenheit selbst verschuldet.

Ein Christ braucht Erkenntnis, um zwischen göttlichem und satanischem Wirken unterscheiden zu können. Er sollte die jeweiligen Prinzipien kennen, nach denen einerseits Gott und andererseits Satan handelt. Wer solche Erkenntnis hat, bewahrt sich vor den Finsternismächten. Weil Satan den Gläubigen mit Lügen überfällt, muss ihm die Wahrheit entgegen gehalten werden. Weil er den Gläubigen in der Finsternis gefangen halten will, muss ihm mit Licht begegnet werden. Merken wir uns gut: Die Grundsätze, die das Wirken des Heiligen Geistes und der bösen Geister beherrschen, sind einander gerade entgegengesetzt. Beide arbeiten *nach ihrem besonderen Grundsatz*. Obwohl die bösen Geister meisterhaft unter den verschiedensten Tarnungen auftreten, bleibt doch ihr Arbeitsprinzip dasselbe. Wenn die inneren Prinzipien geprüft werden, können wir unterscheiden, was vom Heiligen Geist und was vom bösen Geist ist, weil beide unfehlbar nach ihrem Prinzip

handeln. Wir wollen nun einige der falschen Auffassungen betrachten, die viele Christen nur zu häufig vertreten.

### **37.1 Ein falsches Verständnis vom »Gestorbensein mit Christus«**

Der Zustand der Passivität eines Gläubigen kann sich durch ein falsches Verständnis »vom Gestorbensein mit Christus« ableiten. Paulus sagt:

*»Ich bin mit Christus gekreuzigt. So lebe also nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir; was ich jetzt aber noch im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat«(Gal. 2,20).*

Manche Christen meinen irrtümlich, dieser Vers spreche von Selbstausslöschung. Sie halten den Verlust der Persönlichkeit, eine Abwesenheit des Willensvermögens und der Selbstbeherrschung und ein passives Abgleitenlassen des Ichs in einen Zustand mechanischen, automatischen Gehorsams für den Gipfel des geistlichen Lebens. Sie dürfen nach dieser Vorstellung keine Gefühle mehr hegen; sie sollten alle persönlichen Wünsche und Interessen verleugnen. Sie müssen Selbstvernichtung anstreben, um sich so zu einem Leichnam zu reduzieren. Ihre Persönlichkeit muss total verdrängt werden. Sie missverstehen Gottes Gebot und meinen, es bedeute Selbstausslöschung, Selbstvernichtung und Selbstverneinung. Ihr falsches Verständnis von »sich selbst gestorben sein« geht dahin, kein Bewusstsein des Selbst mehr zu haben. Unaufhörlich arbeiten sie daran, ihr Selbstbewusstsein zu vernichten, bis sie nichts als die Gegenwart Gottes spüren. Aufgrund dieser falschen Auffassung meinen sie, das Totsein praktizieren zu müssen. Wenn sie sich ihres Ichs oder ihrer persönlichen Wünsche und Interessen bewusst werden, geben sie diese in den Tod.

Weil »ich mit Christus gekreuzigt bin«, sagen sie, existiere *ich* nicht mehr, und da ja »Christus in mir lebt«, lebe nicht mehr *ich*. Da ich gestorben bin, muss ich dieses Totsein praktizieren — das heißt, ich darf keine Gedanken oder Gefühle hegen. Weil Christus in mir lebt, denkt und fühlt er für mich. Meine Persönlichkeit ist vernichtet worden, darum werde ich ihm passiv gehorchen und lasse ihn für mich denken und fühlen. Leider übersehen sie, was Paulus weiter sagt über »das, was ich jetzt noch im Fleisch lebe«. Paulus starb und ist trotzdem nicht gestorben! Das »Ich« ist gekreuzigt, trotzdem lebt

das »Ich« noch im Fleisch. Paulus, der den Weg über das Kreuz gegangen ist, erklärt: »Aber jetzt lebe ich«!

Dies bestätigt, dass das Kreuz mein Ich nicht auslöscht; es existiert ewig. Schließlich geht das Ich eines Tages in das ewige Leben ein. Was würde *mir* die Erlösung nützen, ginge jemand anders für mich in den Himmel? Wenn wir uns für »mit Christus gestorben« halten, heißt das in Wirklichkeit, dass wir der Sünde gestorben sind, und unser Seelenleben in den Tod gegeben ist. Sogar das beste, gerechteste und tugendhafteste Seelenleben wird dem Tod übergeben. Gott erwartet von uns, dass wir den Wunsch, aus unserer natürlichen Kraft zu leben, verleugnen, und stattdessen aus ihm leben, indem wir uns auf seine Kraft stützen. Das will keineswegs besagen, dass wir unsere verschiedenen Funktionen einstellen und passiv werden sollen. Es verhält sich genau umgekehrt: Ein solcher Wandel mit Gott verlangt, dass wir täglich unseren Willen aktiv im Einklang mit Gott und im Glauben an ihn gebrauchen, um unsere eigenen, natürlichen Kräfte zu verleugnen und stattdessen Gottes Kraft einzusetzen. Wie leiblicher Tod nicht Vernichtung und der Tod im Feuersee nicht Austilgung bedeutet, so ist »mit Christus gestorben sein« nicht Selbstauslöschung. Der Mensch muss als Persönlichkeit existieren; sein Wille muss weiter funktionieren; nur sein natürliches Leben muss sterben. So lehrt es die Heilige Schrift.

Die Folgen der erwähnten irrigen Auffassung sind:

1. Der Gläubige wird passiv.
2. Gott kann ihn nicht mehr gebrauchen, weil der Mensch Gottes Grundsätze, nach denen er handelt, verletzt hat.
3. Die bösen Geister nutzen die Gelegenheit, sich seiner zu bemächtigen, weil er unbewußt die Bedingungen ihres Wirkens erfüllt hat. Aufgrund seines falschen Verständnisses der Wahrheit wird er ein Werkzeug des Feindes, der sich selbst als Gott ausgegeben hat.

Es ist beklagenswert, dass dieses Missverständnis der Lehre von Galater zwei in vielen Fällen Täuschung und Betrug eingeleitet hat.

Nach einem solchen »Sterben« ist der Mensch aller Gefühle beraubt. Er kann nicht mehr selbst empfinden und auch keine Gefühle für andere hegen. Bei seinen Mitmenschen hinterlässt er den Eindruck, gefühllos wie ein Stück Eisen oder ein Stein zu sein. Er weiß nichts von der Not im Leben anderer und merkt nicht, wie viel Schmerz er selber seinen Mitmenschen schon bereitet hat. Dieser Mensch ist sich seiner eigenen Art, Haltung und Handlungen völlig

unbewußt. Er spricht und handelt ohne seinen Willen zu gebrauchen und weiß nicht, woher seine Worte, Gedanken und Gefühle kommen. Obwohl er dazu keine Entscheidung in seinem Willen gefällt hat, fließen seine Worte und Gefühle wie ein Strom. Seine Handlungen vollziehen sich mechanisch. Er erkennt ihren Ursprung nicht; er wird von einer fremden Macht angetrieben. Es ist aber eigenartig: Obwohl er sich seiner selbst nicht bewusst wird, empfindet er doch sehr deutlich, wie andere ihn behandeln. Er neigt dazu, Dinge falsch zu verstehen, und leidet dementsprechend darunter. Dieses »Unbewußtsein« bildet die Voraussetzung für das feindliche Eindringen. Die bösen Geister können dadurch arbeiten, angreifen, einflößen, denken, drängen und unterdrücken, ohne den geringsten Widerstand des Gläubigen, der von allem überhaupt nichts wahrnimmt.

Wir wollen uns deshalb merken: Was allgemein als »Sich-selbst-Absterben« bezeichnet wird, bedeutet im Wesentlichen den Tod des Lebens, der Kraft, des Willens und der Aktivität alles Eigenen; es bedeutet auf keinen Fall die Tötung unserer Persönlichkeit. Wir müssen uns nicht selbst auslöschen und unsere Persönlichkeit zerstören. Diese Unterscheidung müssen wir begreifen. Wenn wir sagen: ohne das Selbst, dann meinen wir: ohne Selbstaktivität, aber nicht ohne Selbstexistenz! Wenn ein Christ die Auslegung akzeptiert, die den Verlust der Persönlichkeit anstrebt und sich folglich weigert, zu denken, zu fühlen oder die geringste Initiative zu ergreifen, wird er wie in einem Traum dahinleben. Obwohl er denkt, sich selbst wirklich gestorben zu sein, und sich als vollkommen, selbstlos und tief geistlich betrachtet, gilt seine Hingabe nicht Gott, sondern den bösen Geistern.

## 37.2 Gottes Wirken

Die Bibelstelle Philipper 2, 13 wird ebenfalls oft falsch ausgelegt:

*»Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken.«*

Manche Christen meinen, dieser Vers lehre, dass Gott sowohl das Wollen als auch das Wirken ausführe, das heißt: Er legt in das Gotteskind hinein, was er gewollt und gewirkt hat. Da Gott für ihn will und wirkt, braucht er selbst es nicht mehr zu tun. Der Gläubige ist zu einer Art überlegenem Wesen geworden, das nicht mehr wollen und handeln muss, weil Gott das nun für ihn tut. Er gleicht einem mechanischen Spielzeug, das nicht verantwortungsbewusst

will oder handelt. Diese Gläubigen erkennen nicht den eigentlichen Inhalt dieses Verses. Gott wirkt in uns nur bis an den Punkt, an dem wir zum Wollen und Tun bereit werden. Er geht nur bis dahin und nicht weiter. Das Wollen und Vollbringen wirkt er nie an unserer Statt. Gott bemüht sich nur, uns soweit zu bringen, dass wir seinen guten Willen wollen und zu tun bereit sind.

Das Wollen und Wirken muss aber der Mensch selbst ausführen. Der Apostel sagt deutlich: »Beides, das Wollen und Vollbringen in *euch*« — nicht in Gott, sondern in *euch*. Unsere Persönlichkeit lebt noch. Darum sind wir für das Wollen und Handeln selbst verantwortlich und müssen es auch tun. Ja, Gott ist am Werk, aber er tritt nicht an unsere Stelle. Wählen und Handeln ist Sache des Menschen. Gott möchte uns anleiten, willig machen und uns ermutigen, dass wir uns von Herzen seinem Willen zuwenden. Aber seinen Willen tun zu wollen, das nimmt er uns nicht ab. Er richtet uns auf sein Wohlgefallen aus, dann überlässt er es uns zu entscheiden. Dieser Vers lehrt also, dass unser Wille die Unterstützung durch Gottes Kraft braucht. Wie unwirksam und fruchtlos sind doch eigenwillige Taten ohne ihn. Obwohl Gott nicht anstelle des Menschen will, möchte er auch nicht, dass wir ohne ihn wollen. Er fordert uns zum Wollen in seiner Kraft auf, das heißt, zum Wollen gemäß seines Wirkens im Menschen. Weil er diesen Vers falsch versteht, glaubt mancher Christ, er brauche nicht zu wollen. Damit überlässt er einer anderen Willenskraft die Herrschaft über sich selbst. Er wagt nicht, etwas zu wählen, zu entscheiden oder irgendeiner Macht zu widerstehen, sondern wartet passiv darauf, bis der Wille Gottes zu ihm kommt. Entscheidet eine außenstehende Willenskraft für ihn, nimmt er das passiv an. Er unterdrückt alles eigene Wollen. Das Resultat ist: Weder er selbst gebraucht seine Willenskraft, um Entscheidungen zu fällen oder Entschlüsse zu fassen, noch tut es Gott, da er aktive Zusammenarbeit verlangt. Aber die bösen Geister bemächtigen sich seines passiven Willens und handeln an seiner Statt.

Wir müssen klar auseinanderhalten können, ob Gott für uns will oder ob wir mit unserer Willensfähigkeit mit ihm zusammenarbeiten. Würde Gott an unserer Stelle wählen und entscheiden, hätten wir keine echte Beziehung und Verbindung zur Sache, weil unser Herz nicht daran beteiligt ist. Kämen wir dann wieder zu uns selbst, würde uns bewusst, dass nicht wir gehandelt haben. Gebrauchen wir aber unseren Willen zur aktiven Mitarbeit mit Gott, sind *wir* die Handelnden, wenn auch in der Kraft Gottes. Ein Mensch, der dem Betrug verfallen ist, meint vielleicht, er selber sei der Denkende,

Handelnde und Redende. Wird er aber von Gott erleuchtet, erkennt er, dass er eigentlich nicht so denken, handeln und reden will. Er erkennt, dass er mit diesen Handlungen nichts zu tun hat, weil sie vom Feind ausgeführt wurden.

Gott hat nicht die Absicht, unser Wollen zu töten. Wenn wir sagen: Von jetzt an habe ich keinen eigenen Willen mehr, nur noch sein Wille soll sich durch mich bekunden, dann haben wir uns nicht Gott geweiht. Wir haben uns vielmehr mit dem Bösen verbündet, da Gott unseren Willen nie durch seinen Willen ersetzt. Folgendermaßen verhalten wir uns richtig: Ich habe einen eigenen Willen, aber ich will Gottes Willen tun. Wir sollten unsere Willensfähigkeit ihm zur Seite stellen — aber auch das nicht durch unsere eigene Kraft, sondern durch das Leben aus Gott. Das Ganze verhält sich so: Das Leben, das früher unsere Willenskraft nährte, ist in den Tod gegeben worden; nun gebrauchen wir unsere Willensfähigkeit durch das kraftspendende Leben Gottes. Wir schalten nicht unsere Willenskraft aus; sie ist immer noch da. Nur das Leben ist ein anderes. Gestorben ist lediglich das Eigenleben; der Wille bleibt noch tätig — aber von Gott erneuert. Künftig wird die Willenskraft durch das neue Leben aktiviert.

## 37.3 Das Werk des Heiligen Geistes

Die Christen, die in Passivität und Versklavung geraten sind, sind nicht mehr zu zählen. Sie haben das Wirken des Heiligen Geistes nicht verstanden. Im Folgenden werden einige der häufigsten Missverständnisse aufgeführt:

### 37.3.1 Dem Heiligen Geist gehorchen

Viele Gläubige meinen, dass wir nach Apostelgeschichte 5, 32 dem Heiligen Geist gehorchen müssten:

*»Der Heilige Geist, den Gott denen verliehen hat, die ihm gehorsam sind.«*

Sie prüfen aber nicht anhand der Schrift, ob die Geister aus der Wahrheit oder aus der Lüge sind. Sie halten jeden Geist, der auf sie kommt, für den Heiligen Geist. Sie meinen, solcher Gehorsam sei Gott sehr wohlgefällig. Sie erkennen nicht, dass die Schrift hier nicht lehrt, wir müssten dem Heiligen Geist gehorchen, sondern dass wir Gott, dem Vater, durch den Heiligen Geist gehorchen sollen. Die Apostel antworteten in Apostelgeschichte 5,29, als sie vor dem hohen Rat verhört wurden, sie müssten *»Gott . . . gehorchen«*. Wenn

jemand aber den Heiligen Geist zum Objekt seines Gehorsams macht und Gott den Vater vergisst, neigt er dazu, dem Geist, der in ihm oder um ihn ist, zu gehorchen, anstatt durch den Heiligen Geist dem Vater, der im Himmel ist. Das führt ihn auf den Weg der Passivität und gibt bösen Geistern außerdem eine Chance, ihn mit einer Fälschung zu betrügen. Wenn wir die Grenzen des Wortes Gottes überschreiten, setzen wir uns unzähligen Gefahren aus.

### 37.3.2 Die Herrschaft des Heiligen Geistes

Sicher erinnern wir uns aus unserer vorherigen Auseinandersetzung, wie Gott unseren Geist durch den Heiligen Geist regiert und wie unser Geist den Leib oder die ganze Persönlichkeit durch die Seele (oder den Willen) beherrscht. Das hört sich vielleicht einfach an, doch die geistlichen Zusammenhänge sind gewaltig. Der Heilige Geist wirkt nur auf unsere Intuition, damit wir seinen Willen erkennen. Er erfüllt nur unseren Geist und nichts anderes. *Niemals beherrscht oder erfüllt er unmittelbar unsere Seele oder unseren Leib.* Dieser Punkt muss gründlich behandelt und hervorgehoben werden. Deshalb sollten wir nicht von Gottes Geist erwarten, dass er durch unseren Verstand denke, durch unser Gefühl empfinde oder durch unseren Willen entscheide. Der Intuition in unserem Geist tut er seinen Willen kund, damit wir selbst nach seinem Willen denken, empfinden und handeln. Wir irren sehr, wenn wir meinen, wir müssten unseren Verstand dem Heiligen Geist ausliefern, damit er durch ihn denke. Er verlangt keine passive Übergabe. Gott möchte unsere Mitarbeit. Er wird nicht für den Menschen tätig. Er zwingt keinen Menschen zu irgendetwas.

Auch beherrscht der Geist Gottes nicht direkt unseren Leib. Wenn wir reden wollen, müssen *wir* unseren *eigenen* Mund auf tun. Wollen wir gehen, müssen wir die eigenen Füße gebrauchen. Bei der Arbeit müssen die eigenen Hände handeln. Der Geist Gottes mischt sich nie in den freien Willen des Menschen ein. Neben seinem Wirken im menschlichen Geist (der Gottes neue Schöpfung ist) gebraucht er keinen anderen Bereich des menschlichen Seins ohne die Zustimmung des Menschen selbst; und nicht einmal dann, denn selbst wenn der Mensch willens wäre, betätigte er keines seiner Glieder für ihn. Der Mensch sollte sein eigener Herr sein. Er muss den Leib selbst betätigen. Das ist Gottes Gesetz, das er nicht brechen will.

Oft sagen wir: »Der Heilige Geist beherrscht den Menschen.«  
Damit meinen wir: Er wirkt in uns, damit wir Gott gehorsam werden.

Sollten wir aber meinen, er beherrsche unser ganzes Wesen direkt, irren wir uns gewaltig. Gerade hier können wir zwischen dem Wirken des Heiligen Geistes und dem böser Geister unterscheiden. Der Heilige Geist wohnt in uns, um zu bezeugen, dass wir *Gott gehören*. Die bösen Geister aber manipulieren den Menschen und reduzieren ihn zum Roboter. Gottes Geist bittet um unsere Mitarbeit; böse Geister trachten nach direkter Kontrolle. Infolgedessen ist klar: Unsere Verbindung zu Gott ist im Geist und nicht im Leib oder in der Seele. Sollten wir diese Wahrheit nicht erkennen und von Gott erwarten, dass er unseren Verstand, unsere Gefühle, unsere Willenskraft und unseren Leib unmittelbar regiert, öffnen wir die Tür dem Betrug böser Geister. Wohl sollte ein Christ nicht seinen eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen folgen. Nachdem er aber im Geist eine Offenbarung empfangen hat, sollte er diese im Geist empfangene Weisung mit seinem Verstand, seinem Gefühl und seinem Willen vollziehen.

## 37.4 Leben im Geist

Zu den falschen Auffassungen bezüglich des geistlichen Lebens gehören auch folgende:

### 37.4.1 Reden

Hier wird die Stelle im Matthäus 10,20 verwendet:

*»Nicht ihr seid es ja, die dann reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.«*

Oft meinen die Christen, Gott werde für sie reden. Manche haben die Vorstellung, wenn sie in einer Versammlung predigen, müssten sie nicht ihren Verstand und Willen gebrauchen, sondern nur ihren Mund passiv Gott ausliefern, damit er durch sie rede. Es erübrigt sich zu sagen, dass die Worte Jesu in diesem Abschnitt nur auf Zeiten der Prüfung und Verfolgung angewandt werden dürfen. Sie sagen nicht aus, dass der Heilige Geist anstelle des Gläubigen redet. Die Erfahrung von Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat unterstreicht diese Bedeutung.

### 37.4.2 Führung

*»Deine Ohren werden hinter dir den Zuruf vernehmen:  
>Dies ist der Weg, wandelt auf ihm!<« (Jes. 30,21).*



Viele Gläubige erkennen nicht, dass sich dieser Vers spezifisch auf Gottes Volk auf Erden, die Juden im Tausendjährigen Reich, bezieht, wo es keinen satanischen Betrug geben wird. Da sie diese Tatsache übersehen, meinen sie, übernatürliche Führung durch eine Stimme sei die höchste Art von Führung. Sie denken, sie seien geistlicher als andere, und nehmen deshalb solche übernatürlichen Weisungen an. Sie hören weder auf ihr Gewissen noch folgen sie der Intuition; sie warten einfach passiv auf die übernatürliche Stimme. Diese Gläubigen sind der Meinung, sie brauchten nicht zu denken, zu überlegen, zu wählen oder zu entscheiden. Sie müssten einfach gehorchen. Sie gestatten der Stimme, die Stelle ihres Gewissens und ihrer Intuition einzunehmen. Die Folge ist:

- a) Sie gebrauchen nicht ihr Gewissen;
- b) böse Geister nutzen die Gelegenheit, und übernatürliche Stimmen treten an die Stelle der Gewissensentscheidung.

Das Ergebnis ist, dass der Feind mehr Raum in diesen Gläubigen gewinnt.

»Von der Zeit an lässt sich der Betrogene nicht mehr beeinflussen durch das, was er fühlt oder sieht, oder was andere ihm sagen. Er verschließt sich gegen alle Fragen und weigert sich, zu diskutieren. Dieses Ersetzen der eigenen Gewissensentscheidung durch übernatürliche Führung erklärt den Zerfall der Moral von Personen mit übernatürlichen Erfahrungen, weil sie ihr Gewissen durch die Weisungen böser Geister ersetzt haben. Sie selber haben keine Ahnung davon, dass sich ihr sittliches Niveau gesenkt hat; denn ihr Gewissen ist durch fortgesetztes, mutwilliges Überhören der Mahnung des Heiligen Geistes und durch das Befolgen der Weisungen verführerischer Geister in Angelegenheiten, wo nur das Gewissen entscheiden sollte, ob sie recht oder unrecht, gut oder böse seien, verhärtet worden« (Penn-Lewis, Krieg den Heiligen, Seite 121-122).

### **37.4.3 Gedächtnis**

*»Der Helfer aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch über alles belehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh. 14,26).*

Viele Christen begreifen nicht, dass dieser Vers bedeutet: Der Helfer wird ihren Verstand erleuchten, dass sie sich daran erinnern, was der Herr geredet hat. Stattdessen denken sie, ihnen würde

gesagt, ihr Gedächtnis nicht zu gebrauchen, da Gott sie an alles erinnern werde. So lassen sie zu, dass ihr Erinnerungsvermögen bis zur Passivität verkümmert. Sie betätigen ihren Willen nicht, um sich auf etwas zu besinnen. Und was ist das Resultat?

- a) Der Mensch selbst gebraucht sein Gedächtnis nicht, und
- b) Gott gebraucht es nicht, weil er das ohne die Mitarbeit des Gläubigen nicht tut;
- c) böse Geister gebrauchen es, um durch ihr Wirken den willentlichen Gebrauch des Gedächtnisses des Gläubigen zu ersetzen« (Penn-Lewis, *Krieg den Heiligen*, S. 121).

### 37.4.4 Liebe

*»Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist« (Röm. 5,5).*

Viele Gläubige missverstehen die Bedeutung dieses Verses, indem sie meinen, nicht sie selbst sollten lieben, sondern es sei dem Heiligen Geist zu überlassen, ihnen die Liebe Gottes auszuteilen. Sie bitten Gott, durch sie zu lieben, dass seine Liebe reichlich ausgegossen werde, damit sie mit Gottes Liebe erfüllt werden mögen. Sie lieben nicht mehr, weil Gott sie ja nun zum Lieben befähigen soll. Sie machen keinen Gebrauch von ihrer Liebesfähigkeit und lassen diese Funktion völlig erlahmen. Mit folgendem Ergebnis:

- a) Der Gläubige selbst übt keine Liebe;
- b) Gott verleiht ihm nicht — indem er von ihm und seiner natürlichen Liebesfähigkeit absieht — eine übernatürliche Liebe;
- c) darum treten böse Geister an die Stelle des Menschen und bringen ihre Liebe oder ihren Hass durch ihn zum Ausdruck.

Wenn der Mensch erst einmal den Gebrauch seines Willens, mit dem er seine Liebesfähigkeit kontrolliert, losgelassen hat, legen die bösen Geister ihre Fälschung der Liebe in ihn hinein. Danach reagiert dieser Christ wie Holz und Stein, kalt und tot gegenüber jeglicher Liebesäußerung. Das erklärt, warum viele Gläubige, obwohl fromm, kaum auf Liebe ansprechbar sind.

*»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und mit aller deiner Kraft!« (Mark. 12,30),*

spricht der Herr. Um wessen Liebe geht es hier? Von wessen Herz, Seele, Denken und Kraft ist denn hier die Rede? Wir sind gemeint. Unser natürliches Leben muss sterben, aber diese natürlichen Gaben und Funktionen bleiben bestehen.

### **37.4.5 Demut**

*»Denn wir wagen nicht, uns selbst etlichen derer beizuzählen oder zu vergleichen, die sich selbst empfehlen« (2. Kor. 10, 12 ff).*

Die Verse 12 bis 18 werden von Gläubigen oft falsch verstanden, als wären sie eine Aufforderung, ihre Persönlichkeit soweit zu unterdrücken, bis sie keine Selbstachtung mehr haben, die uns Gott gewiss zugesteht. Viele Fälle von Selbsterniedrigung sind eigentlich versteckte Passivität. Folglich

- a) löscht der Gläubige sich selbst aus,
- b) erfüllt Gott ihn nicht,
- c) machen sich böse Geister seine Passivität zunutze und machen ihn unbrauchbar.

Wenn sich der Christ durch den Einfluss des Feindes selbst erniedrigt, erscheint ihm seine Umwelt finster, ohne Hoffnung und trostlos. Er erweckt in allen, mit denen er in Berührung kommt, den Eindruck, als sei er eiskalt und zutiefst betrübt. Er gibt schnell auf und ist leicht entmutigt. In kritischen Augenblicken gibt er den Kampf auf, zieht sich zurück und bringt damit andere in Schwierigkeiten. Die Arbeit des Herrn interessiert ihn kaum. Er versucht sich hinter seinen Worten und Taten zu verstecken, was sein Ich noch mehr zur Schau stellt. In übertriebener Selbstverachtung steht er da und schaut bloß zu, obwohl noch so viele Aufgaben im Reiche Gottes zu erfüllen sind. Ständig bringt er Unfähigkeit, Hoffnungslosigkeit und verletzte Gefühle zum Ausdruck. Während er dies als echte Demut betrachtet, erkennt er nicht, dass es das Werk böser Geister ist. Echte Demut kann zu Gott aufblicken und sich vorwärtsbewegen.

## 37.5 Gottes Befehle

Wir wissen, dass es neben dem menschlichen Willen zwei andere, sich widerstreitende Willensmächte in der Welt gibt. Gott fordert uns auf, Ihm zu gehorchen und Satan zu widerstehen. Diese beiden Aspekte werden in der Bibel zweimal miteinander erwähnt:

1. »*Unterwerfet euch nun Gott*«,  
mahnt uns Jakobus und fährt sogleich fort:  
»*Widersteht dem Teufel*« (Jak. 4,7).
2. »*So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes*«,  
betont Petrus, und er fordert anschließend seine Leser auf:  
»*Dem (Teufel) widersteht standhaft im Glauben*«  
(1. Petr. 5, 6 u. 9).

Dies ist das Gleichgewicht der Wahrheit. Der Gläubige muss es lernen, sich in allen Dingen Gott zu unterwerfen und seine Anordnungen als das für ihn Beste anzuerkennen. Obwohl er leidet, ist er doch von Herzen dem Willen Gottes untertan. Dies ist aber erst die *halbe* Wahrheit. Die Apostel sahen die Gefahr, einseitig zu werden. Darum ermahnen sie die Christen sogleich, dem Teufel zu widerstehen, wenn sie sich Gott unterworfen haben, weil es neben Gottes Willen auch den Willen des Teufels gibt. Der Teufel gibt oft seinen Willen für den Willen Gottes aus, besonders in den Dingen, die uns widerfahren. Wenn uns nicht bewusst ist, dass es neben dem göttlichen Willen auch den Willen eines anderen gibt, halten wir leicht Satans Willen für Gottes Willen und gehen dem Teufel so in die Falle. Darum will Gott, dass wir dem Teufel widerstehen. Wir widerstehen mit unserem *Willen*. Widerstand bedeutet: unser Wille widersteht und äußert sein Missfallen. Gott will, dass wir unseren Willen gebrauchen, darum fordert er uns auf, »dem Teufel zu widerstehen«. Er widersteht nicht an unserer Statt; wir müssen es selbst tun. Wir haben einen Willen, den sollten wir gebrauchen, um Gottes Wort zu befolgen. Das lehrt die Bibel. Weil der Christ ja denkt, Gottes Wille werde in seinen Befehlen offenbart, kann es geschehen, dass er alles, was ihm widerfährt, als Gottes Willen erachtet. In diesem Fall gebraucht er nicht seine Willenskraft, um zu wählen, zu entscheiden und zu widerstehen. Stillschweigend nimmt er alles an. Dies hört sich gut und richtig an und ist doch ein gefährlicher Trugschluss. Wir geben zu, dass Gott hinter allem steht, und wir bekennen, dass wir uns völlig seiner Hand unterordnen müssen. Aber worum es uns hier eigentlich geht, ist mehr eine Sache der Haltung als des Verhaltens. Wenn etwas Gottes Wille ist, würden wir uns dagegen wehren? Dies ist eine Sache der inneren

Einstellung. Wenn wir aber befestigt sind, was unseren Gehorsam Gott gegenüber betrifft, sollten wir uns weiter fragen: »Kommt dies vom bösen Geist oder ist es Gottes Wille, der das zulässt?« Wenn es sein ausdrücklicher Wille ist, haben wir nichts dagegen einzuwenden; andernfalls werden wir mit Gottes Hilfe widerstehen. Das heißt also, dass wir uns nie unseren Umständen unterwerfen sollten, ohne dabei täglich zu untersuchen und zu prüfen. Unsere *Haltung* bleibt immer gleich, aber zum *Handeln* schreiten wir erst, wenn wir vom Willen Gottes überzeugt sind, denn wie könnten wir uns auch Satans Willen unterwerfen?

Ein Christ sollte nicht wie ein gedankenloser Mensch, der durch die Umstände getrieben wird, handeln. Er sollte den Ursprung aller Dinge bewusst und aktiv prüfen, die Natur einer Sache ergründen, deren Bedeutung verstehen und dann sein Handeln bestimmen. Es ist wichtig, Gott zu gehorchen — aber nicht blind. Aktives Prüfen ist kein Zeichen von Rebellion gegen Gottes Gebote, weil wir uns ja innerlich noch immer Gott unterordnen. Wir wollen nur sichergehen, dass wir in unserer Unterordnung wirklich *Gott* gehorchen. Gewiss mangelt es heutzutage an Gehorsam unter den Gläubigen. Obwohl sie Gottes Willen erkennen, beugen sie sich nicht darunter. Aber im Gegensatz dazu fallen viele, die von Gott zerbrochen wurden, in das andere Extrem und akzeptieren alles, was ihnen begegnet, ohne zu fragen und zu prüfen als Gottes Willen. Die Wahrheit liegt in der Mitte: Mit dem Herzen gehorsam sein, und erst dann etwas *akzeptieren*, nachdem der Sache auf den Grund gegangen wurde.

Es ist traurig, dass viele Gott völlig geweihte Gläubige nicht diesen Unterschied sehen. Darum unterwirft sich der Christ passiv den Gegebenheiten und nimmt an, dass *alles* auf Gottes Befehl hin geschieht. Den bösen Geistern gibt er Raum, ihn zu verletzen und zu quälen. Diese Geister führen Umstände herbei (ihre Fallstricke), um den Gläubigen zu überlisten, ihren Willen zu tun, oder beschwören Situationen herauf, die ihm Not bereiten. Viele Christen missverstehen das und meinen, hier sei der Tatbestand von Matthäus 5,39 gegeben: »Widerstehet nicht dem Bösen«, und denken nicht daran, dass Gott uns befiehlt, gegen die Sünde anzukämpfen (Hebr. 12,4). Wer die Umstände überwindet, der überwindet den Geist dieser Welt.

Die Faktoren eines falschen Verständnisses der Gebote Gottes sind:

- a) Der Gläubige gebraucht nicht seinen Willen, um zu wählen und zu entscheiden.

- b) Gott unterdrückt den Menschen bestimmt nicht durch die natürlichen Gegebenheiten.
- c) Die bösen Geister gebrauchen die Umstände seiner Umwelt als Ersatz für seinen passiven Willen. Anstatt Gott zu gehorchen, gehorchen solche Gläubige den bösen Geistern.

## 37.6 Schwachheit und Leiden

Wenn sich der Christ Gott ganz ausgeliefert hat, folgert er natürlich, dass er den Weg des Kreuzes gehen und um Christi willen leiden muss. Er anerkennt zudem die Nichtigkeit seines natürlichen Lebens. Darum ist er bereit, schwach zu sein, damit er durch Gottes Kraft stark werde. Diese Haltung ist gut. Aber der Feind kann daraus Nutzen ziehen, wenn man sie nicht richtig versteht.

Wenn ein Christ erkannt hat, dass im Leiden auch Gewinn liegt, so kann es geschehen, dass er alles, was ihm widerfährt, passiv hinnimmt. Er meint, dass er nun für den Herrn leide und dass dies gut und nützlich sei. Er denkt nicht daran, dass er damit bösen Geistern eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, ihn zu quälen, wenn er sich passiv in *jegliches* Leiden schickt und nicht bewusst seinen Willen gebraucht, um einerseits anzunehmen, was Gott ihm zuweist, andererseits aber abzuweisen, was der Feind ihm aufdrängen will. Wenn er in den Händen böser Geister leidet, dabei aber der satanischen Lüge glaubt, dieses Leiden komme von Gott, dann verstärkt er dadurch noch ihr Anrecht, den Angriff fortzusetzen. Dieser Mensch erkennt nicht, dass das Leiden nicht von Gott herrührt, sondern dadurch zu erklären ist, dass er die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt hat. Er meint noch immer, er leide für die Gemeinde. Er betrachtet sich selbst als Märtyrer, dabei ist er ein Opfer feindlicher Mächte. Er rühmt sich dieser Leiden, doch sind diese nur Symptome der Einkesselung des Feindes.

Wir sollten uns merken, dass alle Nöte, die auf das Wirken böser Geister zurückgehen, keinen Sinn haben, vollkommen frucht- und zwecklos sind. Außer Leid bringen sie nichts ein. Der Heilige Geist bezeugt nicht unserem Geist (durch die Intuition), dass diese von Gott sind.

Wenn der Gläubige der Sache etwas nachginge, würde ihm aufgehen, dass er keine solchen Erfahrungen machte, bevor er sich Gott auslieferte und er sich *erwählt hatte zu leiden*. Nachdem er sich aber dazu entschlossen hatte, akzeptierte er automatisch jedes Leid

als von Gott gegeben, obwohl das meiste von der Macht der Finsternis ausgelöst worden war. Er hat bösen Geistern Raum gelassen; er hat ihren Lügen geglaubt; sein Leben ist folglich von sinnlosem und wirkungslosem Leiden gekennzeichnet. Wenn sich der Gläubige bewusst ist, wie tiefgehend der Feind arbeitet, so hilft ihm das nicht nur, Sünden zu überwinden, sondern es erspart ihm auch unnötige Qualen.

Viele Gläubige haben vielleicht auch in Bezug auf Schwachheit eine falsche Auffassung. Sie meinen, sie müssten, um die Kraft Gottes zu besitzen, *in einem Zustand der Schwachheit bleiben*. Hat denn nicht Paulus behauptet:

»Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark«  
(2. Kor. 12,10)?

Sie *wollen* also schwach sein, um geistliche Kraft zu besitzen. Dabei beachten sie nicht, dass der Apostel nicht schwach sein wollte, sondern uns nur aus seiner Erfahrung mitteilt, wie die Gnade Gottes ihn in seiner Schwachheit dazu stärkte, die Absichten Gottes zu erfüllen. Paulus hat sich diese Schwachheit nicht gewünscht; doch in seiner Schwachheit machte Gott ihn stark. Paulus versucht also nicht, den starken Christen zu bewegen, *absichtlich die Schwachheit zu wählen*, damit Gott ihn dann stärken kann. Er zeigt nur dem Schwachen den Weg zur Kraft. Schwachheit und Leid selbst zu wählen, erfüllt die Bedingung für das Wirken böser Geister, weil durch solches Verhalten der menschliche Wille sich auf die Seite des Feindes stellt. Das erklärt, warum so viele Christen, die sich anfangs guter Gesundheit erfreuten, täglich schwächer werden, weil sie schwach sein *wollen*. Die erhoffte Kraft findet sich nicht ein; sie fallen andern Menschen zu Last und sind für die Arbeit des Herrn unbrauchbar. Eine solche Entscheidung zieht nicht die Kraft Gottes an, sondern räumt bösen Geistern eine Angriffsfläche ein. Wenn solche Gläubige nicht entschieden dieser Kraftlosigkeit widerstehen, werden sie anhaltende Schwachheit erleben.

## 37.7 Der entscheidende Punkt

Was wir geschildert haben, trifft in erster Linie auf schwierige Fälle zu; viele Christen sind nicht ganz so weit gegangen. Das Grundprinzip bleibt aber bei allen gleich. Ohne Ausnahme handelt der Feind, wenn irgendwo der *Wille passiv* ist oder die *Voraussetzungen für sein Wirken erfüllt wurden*. Obwohl manche Christen nicht absichtlich Leiden oder Schwachheit wählen, lassen sie sich trotzdem unwissend in Passivität absinken. Dadurch

überlassen sie dem Feind Raum und geraten in eine gefährliche Lage. Jeder, der eine solche Erfahrung gemacht hat, sollte sich fragen, ob er nicht die Bedingungen für das Wirken böser Geister erfüllt hat. Das wird ihn vor vielen Fälschungen des Feindes und unnötigen Leiden bewahren.

Wir wissen, dass der Feind die Wahrheit verwenden kann, doch überspannt er sie und geht über ihre Grenze hinaus. Entstammen etwa folgende Begriffe nicht biblischen Wahrheiten: Selbstverleugnung, Unterordnung, auf Gottes Befehle warten, Leiden, usw.? Die bösen Geister machen sich die Unkenntnis der Gläubigen über geistliche Grundsätze zunutze und führen ihn soweit ab, bis er die Voraussetzungen zu ihren Angriffen erfüllt. Wenn wir es versäumen, bei irgendeiner Lehre das *Prinzip* zu beurteilen, das ihr zugrunde liegt, werden wir betrogen und verführt werden. Das überspannen einer Wahrheit ist höchst gefährlich. Wir wollen in diesem Punkt sehr vorsichtig sein.

Mittlerweile sollten wir mit dem grundsätzlichen Unterschied zwischen Gottes Handeln und dem Wirken Satans vertraut sein:

- a) *Gott will, dass der Gläubige mit ihm zusammenarbeitet, indem er seinen Willen und alle seine Fähigkeiten gebraucht, damit er vom Heiligen Geist erfüllt werden kann.*
- b) Damit der böse Geist sein Werk treiben kann, verlangt er vom Gläubigen, dass er im Willen passiv ist und den Gebrauch einiger oder aller seiner Fähigkeiten einstellt.

Im Falle a) wird der Geist des Menschen von Gottes Geist erfüllt, der ihm Leben, Vollmacht, Befreiung, Wachstum, Erneuerung und Kraft schenkt, damit er ihm in Freiheit dienen kann.

Im Fall b) beschlagnahmt Satan die passiven Funktionen des Menschen, und falls er unbemerkt bleibt, fährt er fort und zerstört seine Persönlichkeit und seinen Willen und macht ihn zu einer Marionette, indem er seinen Leib und seine Seele knechtet und den Menschen gebunden, niedergedrückt, zerstört und gefangen zurücklässt. Der Heilige Geist befähigt den Gläubigen, in seiner Intuition Gottes Willen zu erkennen, damit er ihn dann mit dem Verstand begreifen und später unter Gebrauch des Willens ausführen kann. Der satanische Geist aber stellt die Person unter den Zwang einer äußeren Macht, die sich ihm als Wille Gottes vorstellt, und er erniedrigt ihn zu einer Maschine, die nicht denken und entscheiden kann.



Viele Gläubige in unserer Zeit sind unbewußt in Passivität abgesunken. Ihr Wille und Verstand haben aufgehört zu arbeiten. Darum machen sie unsagbares Leid durch. Dies geschieht alles nach geistlichen Gesetzen. Wie es im natürlichen Bereich für alles Gesetze gibt, so gibt es auch im geistlichen Bereich für alles ein Gesetz. Bestimmte Ursachen haben bestimmte Folgen. Gott, der diese Gesetze aufstellt, hält sich auch daran. Wer gegen diese Gesetze verstößt, bewusst oder unbewußt, muss die entsprechenden Folgen tragen. Wenn aber der Mensch seinen Willen, seinen Verstand und seine Kraft gebraucht, um mit Gott zusammenzuarbeiten, dann wird Gottes Geist wirken; denn auch das ist ein Gesetz.

## 38. Der Weg zur Freiheit

Es ist möglich, dass ein Gott ergebener Christ jahrelang zur Passivität verführt wird, ohne seine gefährliche Notlage zu erkennen. Die Untätigkeit nimmt solche Ausmaße an, dass er schließlich an seinem Verstand, seinen Gefühlen, am Leib und durch seine Umwelt unsagbare Schmerzen erduldet. Es ist unbedingt notwendig, solchen Menschen die wahre Bedeutung der Hingabe zu erklären. Auch müssen sie die Wahrheit erkennen, um von der Passivität frei zu werden — ohne diese Erkenntnis ist Befreiung *unmöglich*. Wir wissen, dass der Gläubige durch Betrug in Passivität fällt. Dies wiederum wird durch Unkenntnis verursacht.

### 38.1 Die Wahrheit erkennen

Der erste Schritt zur Freiheit besteht darin, den wahren Sachverhalt folgender Dinge zu erkennen: Was ist wahres Zusammenwirken mit Gott? Wie wirken böse Geister? Was ist Hingabe, und wie zeigen sich übernatürliche Kundgebungen? Wenn das Kind Gottes frei werden will, muss es die Wahrheit über Wesen und Ursprung seiner gemachten Erfahrungen erkennen.

Das Gefälle verlief folgendermaßen:

1. Betrug,
2. Passivität,
3. Einkesselung und
4. anhaltender Betrug und Passivität.

Deshalb beginnt der Weg der Befreiung damit, dass der Betrug aufgedeckt wird. Wenn das geschieht, werden weitere Passivität, Einkesselung und Betrug zunichtegemacht. Betrug öffnet bösen Geistern die Tür. Passivität bietet ihnen einen Aktionsraum; die Folge davon ist Einkesselung. Um den Feind zu entmachten, muss die Passivität aufhören. Das erfordert die Aufdeckung des Betruges, was wiederum Erkennen der Wahrheit voraussetzt. Diese Erkenntnis ist die erste Etappe zur Freiheit. Nur die Wahrheit kann den Menschen befreien.

Wir haben unsere Leser wiederholt vor der Gefahr übernatürlicher Erfahrungen gewarnt. Wir behaupten aber nicht, dass jede Offenbarung kategorisch abzulehnen ist. Das stünde im

Widerspruch zur biblischen Lehre, weil die Schrift von vielen übernatürlichen Taten Gottes berichtet. Unsere Absicht war es, den Christen daran zu erinnern, dass hinter übernatürlichen Phänomenen mehr als nur eine Quelle stehen kann. Gott kann Wunder tun; aber das können böse Geister auch! Wie wichtig ist es doch für uns, zu unterscheiden, was von Gott ist und was nicht. Wer seelische Erfahrungen sucht und noch nicht dem gefühlsbetonten Leben gestorben ist, der kann leicht betrogen werden. Wir drängen niemanden, allen übernatürlichen Kundgebungen zu widerstehen, aber wir wollen ermahnen, alle übernatürlichen Kundgebungen, die von Satan kommen, abzuweisen.

Wir haben also in diesem Teil des Buches versucht, den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Wirken des Heiligen Geistes und dem Wirken des Bösen zu betonen. Es soll Gläubigen eine Hilfe bieten, damit sie unterscheiden können, was jeweils zutrifft.

Heute sind viele Christen sehr empfänglich für die Verführungen durch das übernatürliche. Wir hoffen sehr, dass sie es sich zur Aufgabe machen, wenn sie mit einem übernatürlichen Phänomen in Berührung kommen, dieses zu prüfen, damit sie nicht betrogen werden. Sie dürfen nicht vergessen, dass sie bei einem vom Heiligen Geist gewirkten übernatürlichen Erlebnis ihren Verstand gebrauchen können. Sie müssen nicht ganz oder teilweise passiv werden, um ein solches Erlebnis zu haben. Auch hinterher können sie noch ungehindert Gut und Böse mit ihrem Gewissen unterscheiden. Ist das Erlebnis aber vom bösen Geist inspiriert, muss der Leidtragende passiv und der Verstand abgeblockt werden, und jede Betätigung vollzieht sich durch einen äußeren Zwang. Das ist der wesentliche Unterschied. In 1. Korinther 14 erwähnt der Apostel Paulus verschiedene geistliche Gaben. Dazu gehören Prophetie, Sprachen und andere übernatürliche Offenbarungen. Er bestätigt, dass es Gaben des Heiligen Geistes sind, aber er erklärt den Ursprung dieser göttlichen Gaben mit folgenden Worten:

*»Die prophetischen Geister sind ja auch den Propheten gehorsam« (1. Kor. 14,32).*

Wenn es vom Heiligen Geist gegeben ist, was die Propheten (Gläubigen) empfangen haben, dann sind ihnen die Geister, die sie empfangen, auch untertan. D. h., dass der Heilige Geist, indem er übernatürliche Segnungen schenkt, nie das menschliche Recht verletzt und einen Teil ihres Seins manipuliert. Die *Selbstbeherrschung* bleibt in der Macht der betreffenden Christen.

Nur der Geist ist von Gott, der dem Propheten bzw. dem Gläubigen untertan ist. Jeder Geist, der vom Propheten verlangt, untertan zu sein, ist nicht von Gott. Obwohl wir nicht alle übernatürlichen Elemente ablehnen können, sollten wir doch prüfen, ob die Geister die passive Unterordnung des Menschen verlangen oder nicht. Das Wirken des Heiligen Geistes und das der bösen Geister ist grundverschieden. Der Heilige Geist gewährt dem Menschen absolute Freiheit; Satan verlangt seine völlige Passivität. Der Gläubige muss seine Erfahrungen an diesem Prüfstein messen. Die Erkenntnis, ob er sich passiv verhalten hat, kann die Lösung aller seiner Probleme sein.

Wenn das Gotteskind freiwerden möchte, muss zunächst mit seiner Unwissenheit aufgeräumt werden. Mit anderen Worten, es muss die Wahrheit erkennen. Es geht darum, die eigentlichen Ursachen der Ereignisse zu verstehen. Satans Lügen binden, die göttliche Wahrheit befreit. Die Wahrheit fordert natürlich einen hohen Preis, denn sie erschüttert alle Selbstherrlichkeit, die man sich aufgrund der vergangenen Erfahrungen angeeignet hat. Der Gläubige betrachtet sich anderen gegenüber als überlegen, als geistlich und unfehlbar. Welch ein harter Schlag wird es für ihn sein, wenn er eine mögliche oder tatsächliche Einflussnahme von bösen Mächten zugeben muss. Wenn der Gläubige nicht aufrichtig an Gottes Wahrheit hängt, wird es für ihn sehr schwer sein, diese schmerzliche und demütigende Wahrheit anzuerkennen. Es fällt uns nicht schwer, eine angenehme Erkenntnis anzunehmen; aber es ist nicht leicht, sich einer Erkenntnis zu beugen, die unser Ich vom Sockel stößt. Es ist verhältnismäßig einfach, zuzugeben, dass man sich täuschen könnte; hingegen sehr schwierig, zu bekennen, dass man vom Feind eingekesselt worden ist. Möge Gott Gnade geben, wenn ein Mensch die Wahrheit erkannt hat und ihr dennoch widerstrebt. Annehmen der Wahrheit ist der erste Schritt zur Befreiung. Das Gotteskind muss gewillt sein, seinen wahren Zustand zu erkennen. Das erfordert Demut und Aufrichtigkeit. Wer der Wahrheit widersteht, der lasse sich warnen, sonst wird er unbewußt tatsächlich ein Sklave.

Es gibt viele verschiedene Wege zur Erkenntnis. Manchen Christen werden die Augen über ihren tatsächlichen Zustand geöffnet, indem sie erkennen, dass sie ihre Freiheit durch ihre lang anhaltende und schwere satanische Versklavung in jeder Beziehung verloren haben. Andere, deren Erlebnisse zu neunzig Prozent göttlich und nur zu zehn Prozent unrein sind, erkennen die Wahrheit, wenn sie ihre Erfahrungen in Frage stellen. Andere wiederum erkennen ihren Zustand durch die Hilfe, die sie von anderen

Gläubigen erfahren. Auf jeden Fall sollte der Christ den ersten Lichtstrahl, der ihm aufleuchtet, annehmen.

Etwas in Frage zu stellen, öffnet den Weg zur Wahrheit. Damit ist aber nicht gemeint, dass man am Heiligen Geist, Gott oder dem Wort Gottes zweifelt, sondern an den bisherigen eigenen Erfahrungen. Solches Prüfen ist sowohl notwendig als auch biblisch, weil Gottes Wort uns auffordert, »die Geister zu prüfen« (1. Joh. 4,1). Hier haben die Gläubigen oft eine verkehrte Einstellung. Sie fürchten sich, die Geister zu prüfen, weil sie Angst haben, damit wider den Heiligen Geist zu sündigen. Aber es ist sein Wille, dass wir selbst prüfen. Wenn sich eine Sache als vom Heiligen Geist erweist, wird er es bestätigen. Ist aber Satan der Urheber, wird es das Licht offenbaren. Sind wir etwa durch Gott in unseren gegenwärtigen Zustand geraten? Wirkt der Heilige Geist jemals im Widerspruch zu seinem Gesetz? Sind wir in jeder Hinsicht unfehlbar?

Hat er einmal Licht über die Wahrheit empfangen, kann der Gläubige leichter zugeben, dass er betrogen werden kann. Das eröffnet der Wahrheit die Möglichkeit, weiter zu wirken. Sich als unfehlbar zu betrachten, ist der schlimmste Trugschluss. Wenn jemand behauptet, dass andere sich irren, nur er selbst nicht, ist er der größte Narr. Nur nach einer Demütigung kann er erkennen, dass er von Grund auf betrogen wurde. Vergleicht er den Grundsatz göttlichen Wirkens mit den Bedingungen des Wirkens Satans, erkennt er, dass die früheren Erfahrungen durch Passivität empfangen wurden. Er hatte die erforderlichen Bedingungen des Wirkens böser Geister erfüllt und machte dadurch Erfahrungen, die ihn zunächst beglückten, ihm aber schließlich schmerzlich wurden. Er arbeitete nicht aktiv im Einklang mit Gott, sondern folgte passiv dem Willen, den er als selbstverständlich für den Willen Gottes hielt. Seine beglückenden wie auch seine schmerzlichen Erfahrungen müssen daher von bösen Geistern herrühren. Folglich wird er zugeben, dass er betrogen wurde. Der Gläubige muss nicht nur die Wahrheit annehmen, sondern auch gemäß der Erkenntnis dieser Wahrheit seinen Zustand zugeben. Auf diese Weise wird die Lüge des Feindes für nichtig erklärt.

Das sieht dann praktisch so aus:

1. zugeben, dass sich *der Gläubige* täuschen kann,
2. bekennen, dass *er* einer Fälschung verfallen kann,
3. bekennen, dass *er selbst* betrogen wurde und

4. fragen, warum er betrogen wurde.

## 38.2 Was ist mit »Raum« gemeint?

Jetzt können wir folgern, dass dem Feind Raum gelassen wurde. Doch welches ist der Raum, den der Gläubige überlassen kann? Bevor er untersucht, welchen Raum er abgegeben hat, soll festgehalten werden, was Raum überhaupt bedeutet.

Der Gläubige muss wissen, dass außer Sünde auch andere Dinge den bösen Geistern Anrechte einräumen, z. B. eine Fälschung anzunehmen, Passivität des Willens und die Bejahung eines feindlichen Gedankens. Nun wollen wir die Passivität betrachten. Passivität heißt: Wir lassen zu, dass unser Verstand oder Leib in einen komaähnlichen Zustand gerät, üben keine bewusste Kontrolle über den Verstand aus und nutzen nicht die eigentliche Funktion des Willens, Gewissens und Gedächtnisses. Obwohl es da verschiedene Abstufungen gibt, ist es hauptsächlich die Passivität, die Raum abtritt.

Das Ausmaß der Passivität bestimmt, inwieweit der Feind eindringen kann. Sobald man den passiven Zustand erkennt — ganz gleich welchen Ausmaßes —, muss man umgehend den Boden zurückgewinnen. Beständig, entschieden und bewusst sollte man dem feindlichen Versuch, Anrechte zu behalten, widerstehen, besonders in dem Bereich, worin man getäuscht wurde. Wenn der Gläubige erkannt hat, dass er betrogen wurde, sollte er danach trachten, das verlorene Territorium zurückzugewinnen. Da böse Geister ihre Position auf den ihnen ausgelieferten Gebieten festhalten, verlassen sie diese Gebiete erst dann, wenn die Ursache ausgeräumt ist.

Weil der Christ nicht bewusst Selbstbeherrschung übte, geriet er in Passivität und Betrug. Er muss jetzt seinen Willen aktiv ausüben, in der Kraft Gottes allen Versuchungen und Angriffen der Finsternis--Mächte widerstehen und seine früheren Zugeständnisse widerrufen. Weil die Passivität allmählich eintrat, wird sie auch allmählich abgebaut. Die Befreiung tritt in dem Maße ein, in dem die Passivität aufgedeckt wird. Wenn man lange Zeit passiv war, wird es lange dauern, frei zu werden. Es ist immer leichter, einen Berg hinunterzugehen, als hinaufzusteigen. Ebenso ist es leichter, passiv zu werden, aber die Freiheit wiederzugewinnen ist mühsam. Das überlassene Gebiet zurückzuerobern erfordert die Mitarbeit des ganzen Menschen.

Das Kind Gottes sollte auf jeden Fall Gott bitten, ihm zu zeigen, wo es getäuscht wurde. Es muss aufrichtig wollen, dass die ganze Wahrheit über sich selbst offenbar wird. Allgemein kann man sagen, dass das, was der Gläubige nicht hören will, gerade mit dem verlorenen Boden zu tun hat. Wovon er sich fürchtet, ist genau der Punkt, mit dem er aufräumen sollte, denn in neun von zehn Fällen besitzt der Feind gerade hier ein Anrecht. Darum ist es so wichtig, dass der Christ Gott anfleht, Licht auf diese Symptome und ihre Ursachen zu werfen, damit verlorenes Territorium zurückgewonnen wird. Aufklärung ist ein Muss; ohne sie ist der Gläubige in der Gefahr, übernatürliche Dinge als natürlich anzusehen und geistliche (von bösen Geistern) für etwas Physisches zu halten. Dadurch überlässt er dem Feind Raum.

### 38.3 Raum zurückgewinnen

Ein Prinzip liegt immer zugrunde, wenn bösen Geistern Raum überlassen wird: Die Passivität, die Untätigkeit des Willens. Wenn verlorener Boden zurückgewonnen werden soll, ist es unerlässlich, den Willen zu reaktivieren. Darum muss der Christ lernen,

- a) Gottes Willen zu gehorchen,
- b) dem Willen Satans zu widerstehen,
- c) den eigenen Willen in Zusammenarbeit mit dem Willen anderer Gläubiger zu gebrauchen.

Die Aufgabe, verlorenes Gebiet zurückzugewinnen, obliegt hauptsächlich dem Willen. Es ist der Wille, der passiv wurde, darum muss auch der Wille die Passivität vertreiben.

Als erstes muss der Wille *Entschlossenheit* zeigen, d. h. selbst ein bestimmtes Ziel ansteuern. Das Gotteskind, das in der Hand des Feindes viel zu leiden hatte, jetzt Kenntnis von der Wahrheit empfangen hat und durch den Heiligen Geist ermutigt wurde, wird nun ganz natürlich zu einer neuen Stellung geführt, nämlich die bösen Geister zu verabscheuen. Es wird sich entsprechend gegen ihr Wirken stellen. Es ist entschlossen, frei zu werden, sein eigener Herr zu sein und den Feind zu verjagen. Der Geist Gottes wirkt so in ihm, dass sein Zorn gegen die bösen Geister wächst. Je größer das Leiden, umso größer der Hass; je mehr es über seine Zwangslage nachdenkt, umso zorniger wird es. Es ist entschlossen, völlig von den Finsternismächten befreit zu werden. Diese Entschlossenheit ist der erste Schritt zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens. Wenn sein Entschluss echt war, wird es diesem Ziel nachjagen, ohne Rücksicht

darauf, welch grimmigen Gegenangriff der Feind startet. Der ganze Mensch stellt sich hinter diesen Entschluss, um dem Feind zu widerstehen.

Der Christ sollte auch seinen Willen gebrauchen, um zu entscheiden, was er in Zukunft will. In Zeiten geistlichen Kampfes kann dieser Entschluss sehr wichtig sein. Er sollte nachdrücklich erklären: Ich wähle die Freiheit; ich will Unabhängigkeit; ich weigere mich, passiv zu sein; ich will meine Gaben selber einsetzen; ich bestehe darauf, die List der bösen Geister zu erkennen; ich will ihre Niederlage; ich sage mich los von jeder Bindung an die Finsternismächte; ich widerstehe allen ihren Lügen und Vorwänden. Diese bewusste Willenserklärung ist sehr wertvoll im Kampf. Die Finsternismächte beachten aber diesen Entschluss kaum. Nur wenn der Christ mit seinem Willen entscheidet, in der Kraft Gottes zu widerstehen, werden sie fliehen. Dies unterstreicht den Grundsatz, dass der Mensch einen freien Willen hat. Wie der Gläubige am Anfang den bösen Geistern das Eindringen erlaubt hat, so wählt er jetzt das Gegenteil — die Ausrottung ihrer Anrechte.

In dieser Konfliktperiode muss sich der Wille des Christen auf verschiedene Weise aktiv einsetzen. Er muss nicht nur wählen und entscheiden, sondern auch *widerstehen*. Er muss die Kraft seines Willens im Kampf gegen die bösen Geister *gebrauchen*. Ja, mehr noch, er muss dem Feind den Zutritt verweigern, ihm die Türe verschließen. Durch Widerstehen verbietet er den bösen Geistern ihr weiteres Wirken. Durch Verweigern kündigt er ihnen alle Rechte, die er ihnen zuvor gegeben hatte. Widerstand und Verweigerung verhindern praktisch jedes Eindringen des Feindes. Widerstehen ist unsere Haltung dem gegenüber, was auf uns zukommt; Verweigern ist unsere Stellung gegenüber dem Vergangenen. Wenn wir sagen: »Ich will meine Freiheit haben«, weisen wir damit die bösen Geister ab. Aber wir müssen auch widerstehen und alle Widerstandskraft dem Feind gegenüber aufbieten, um in der Freiheit zu bleiben, die wir durch die Verweigerung erlangt haben. Widerstand und Verweigerung müssen andauern, bis die völlige Freiheit erlangt wird.

Widerstehen ist wahrlich ein Kampf. Dazu braucht der Gläubige die ganze Kraft von Geist, Seele und Leib. Aber die Hauptkraft ist der Wille. Zu entscheiden, zu wählen und zu verweigern ist in erster Linie eine Frage der Haltung, aber Widerstand erfordert unser Handeln. Durch Widerstand wird unsere innere Haltung in die Tat umgesetzt. Es ist ein Ringen im Geist. Durch die Kraft des Geistes treibt der Wille die bösen Geister aus dem von ihnen besetzten



Gebiet. Es ist ein Angriff auf die Feindeslinie. Beim Widerstehen wird die Willenskraft eingeschaltet. Sie treibt aus und verjagt. Auch wenn die feindlichen Mächte die feindselige Haltung des Gläubigen gegen sie wahrnehmen, weichen sie doch keinen Zentimeter von dem Raum, den sie besitzen. Sie müssen mit wahrer Kraft ausgetrieben werden. Das Gotteskind muss geistliche Kräfte mobilisieren, um den Feind lahmzulegen und ihn zu beseitigen. Eine Willenserklärung allein genügt nicht. Es müssen außerdem praktische Maßnahmen ergriffen werden. Widerstand ohne Verweigerung ist genauso zwecklos, weil der Raum, der dem Feind ursprünglich zugestanden wurde, wiedergewonnen werden muss.

Wenn verlorene Gebiete zurückerobert werden sollen, muss der Gläubige seinen Willen gebrauchen, einerseits um zu entscheiden, zu wählen und zu verweigern und andererseits zu widerstehen.

Er sollte sich zum Kampf entschließen und die Freiheit erwählen, Einflussbereiche verweigern und dem Feind widerstehen. Er muss um seine Oberherrschaft kämpfen. Wir sollten unseren freien Willen nie aus den Augen verlieren. Gott hat einen uneingeschränkten Willen gegeben, damit wir unser eigener Herr sind, aber böse Geister haben unsere Glieder und Fähigkeiten widerrechtlich beschlagnahmt. Sie beherrschen den Menschen, und der Mensch hat seine souveränen Rechte verloren. Um hier Einhalt zu gebieten, begibt sich der Christ in den Kampf. Immer wieder erklärt er: »Ich bin nicht bereit, meine souveränen Rechte von bösen Geistern beschneiden zu lassen; ich gestatte ihnen nicht, in meine Persönlichkeit einzudringen; ich erlaube ihnen nicht, dass sie von mir Besitz ergreifen; ich folge ihnen nicht blindlings; ich bin nicht einverstanden, dass sie mich manipulieren; ich will es tatsächlich nicht; ich will mein eigener Herr sein; ich weiß, was ich tue; ich bin entschlossen, mich selbst zu beherrschen; ich ziehe es vor, dass mein ganzes Wesen mir selbst unterworfen ist; ich widerstehe allem Wirken böser Geister und ihrem Recht, in mir zu handeln.« Durch das Entscheiden, Wählen und Verweigern unseres Willens schieben wir der Aktivität des Feindes einen Riegel vor. Danach müssen wir mit unserem Willen widerstehen.

Nach der Eroberung des verlorenen Gebietes beginnt der Gläubige ein neues Leben. Das Alte ist vergangen, und ein neuer Anfang kann gemacht werden. Alles, was dem Feind ausgeliefert war, wurde zurückverlangt. Der ganze Mensch — Leib, Seele und Geist — ist aus der Hand des Feindes befreit und wurde erneut Gott geweiht. Jeder Millimeter durch Unwissenheit verlorenen Territoriums ist jetzt zurückgewonnen. Dem Menschen ist eine

Souveränität wiedergegeben. Wie kam es dazu? Was einst akzeptiert wurde, wird nun abgelehnt; was geglaubt wurde, nicht mehr für wahr gehalten; was ihn anzog, dem entzieht er sich; was einst aufgebaut wurde, wird niedergerissen; alte Zugeständnisse werden gekündigt; Zusammengefügtes wird getrennt; Überlassenes wird zurückgewonnen; worin er gehorchte, in dem widersteht er; was unausgesprochen war, wird ausgesprochen; was früher ausgeliefert wurde, dem sagt er ab. Alle früheren Ratschläge, Zugeständnisse und Gedanken werden zurückgewiesen. Sogar frühere Gebete und Gebetserhörungen muss er widerrufen.

Jede dieser Handlungen steht in direktem Widerspruch zu den bösen Geistern. Weil sie mit dem Heiligen Geist verwechselt wurden, ist man in eine enge Verbindung zu ihnen getreten. Alles, was ihnen durch Unwissenheit ausgeliefert wurde, muss durch die neu gewonnene Erkenntnis zurückerobert werden. So wie jedes Gebiet *eines nach dem anderen* übereignet wurde, so müssen alle Gebiete auch einzeln wieder zurückgewonnen werden.

Das größte Hindernis zur völligen Befreiung des Gläubigen ist seine Weigerung, alle Bereiche ohne Ausnahme zurückzugewinnen. Er ist geneigt, seinen Willen in einer pauschalen, vagen und allgemeinen Weise anzuwenden, um den Raum wieder zu erobern. Dieser allumfassende Widerstand zeigt aber nur die korrekte innere Haltung des Gläubigen. Um aber frei zu werden, muss alles im Einzelnen wiederhergestellt werden. Das erscheint uns mühsam. Aber wenn ein Gläubiger wirklich frei werden will und um göttliche Erleuchtung bittet, wird der Heilige Geist nach und nach die Vergangenheit offenbaren. Wenn er geduldig vorwärts schreitet, wird er schließlich in allen Bereichen frei. Dann ist er auf dem Weg zur Freiheit. Wenn wir pauschal widerstehen, zeigen wir, dass wir wohl den bösen Geistern widerstehen; aber nur gezielter Widerstand zwingt sie dazu, das besetzte Gebiet zu verlassen. Der Raum, der zuletzt an böse Geister verloren ging, muss als erstes wiedergewonnen werden, wie beim Wiederbesteigen einer Treppe die letzte Stufe abwärts wieder die erste Stufe aufwärts sein muss.

Das Gotteskind muss allen Anrechten des Feindes absagen, bis es sich wieder der vollen Freiheit erfreut. Es muss erkennen, wovon es gefallen ist, denn es muss ja wiederhergestellt werden. Es muss erkennen, was früher normal war — wie aktiv der Wille und wie klar sein Verstand waren — und wie sein gegenwärtiger Zustand ist. Wenn es diese beiden Zustände vergleicht, kann es ermessen, wie weit es in die Passivität abgesunken ist. Sein normaler Zustand muss als Ziel seines Aufstieges angesehen werden. Es sollte sich nicht

eher zufriedengeben, als bis der Wille in seinen ursprünglichen Zustand gebracht wurde und bis es aktiv jeden Teil seines Seins beherrscht. Es sollte sich nicht als befreit betrachten, ehe nicht der Normalzustand wiedergewonnen ist.

Auf diese Weise muss der Christ wieder Herr über alle Funktionen seiner Persönlichkeit werden, die aus dem Normalzustand in Passivität gerieten — sei es die Denktätigkeit, das Erinnerungsvermögen, die Vorstellungskraft, das Unterscheidungsvermögen, die Entschlusskraft oder die Fähigkeit zu wählen, zu verweigern, zu widerstehen, zu lieben usw. Alles, worüber er die Oberherrschaft aufgegeben hat, muss wieder unter seine persönliche Herrschaft gebracht werden. Er sollte seinen Willen betätigen, um der Untätigkeit zu widerstehen und alle menschlichen Funktionen wieder zu benutzen. Als er in Passivität absank, ergriffen die bösen Geister von seinen passiven Organen Besitz und haben sie für ihn gebraucht. Es mag für den Gläubigen außerordentlich schwierig sein, verlorene Gebiete zurückzugewinnen und über seine Organe selbst bestimmen zu wollen. Das erklärt sich so:

- a) Sein Wille ist noch schwach und daher nicht in der Lage, jeden Teil seines Wesens zu lenken.
- b) Die bösen Geister streiten mit aller Macht gegen ihn. Wenn er sich z. B. bei Entscheidungen passiv verhielt, wird er jetzt dieses Anrecht kündigen und den bösen Geistern verbieten, sich einzumischen. Er ist entschlossen, selbst zu entscheiden, ohne sich von ihnen daran hindern zu lassen. Aber er merkt,
  1. dass er selbst nicht entscheiden kann und
  2. dass die bösen Geister ihn nicht entscheiden und handeln lassen.

Auch wenn der Gläubige ihre Herrschaft zurückweist, lassen sie nicht zu, dass ihr Gefangener ohne ihre Erlaubnis handelt.

Gerade hier muss der Gläubige wählen: Bleibt er passiv, lässt er es zu, dass die bösen Geister weiter an seiner Statt handeln? Er wird natürlich nicht erlauben, dass sie ihn weiterhin manipulieren. Wenn er auch vorübergehend nichts entscheiden kann, wird er doch den bösen Geistern *nicht gestatten*, seine Entscheidungsfähigkeit zu beherrschen. Der Befreiungskampf hat nun begonnen. Jetzt ist es eine Willenssache, denn aufgrund der Passivität sind Bereiche des Menschen in die Hände böser Geister gefallen. Jetzt muss sich der Wille erheben, um

- a) der Herrschaft böser Geister zu widerstehen,
- b) verlorene Bereiche wiederzugewinnen,
- c) aktiv mit Gott zusammenzuarbeiten, damit er jeden Bereich der Person gebrauchen kann.

Vom Willen hängt alles ab. Die bösen Geister werden sich zurückziehen, wenn ihnen der Wille des Gläubigen widersteht und ihnen verbietet, seine Lebensbereiche zu besetzen.

Jeder Zoll der ihnen ausgelieferten Bereiche muss zurückgewonnen, und jeder Betrug muss aufgedeckt werden. Um jedes Detail muss der Gläubige geduldig mit dem Feind kämpfen. Es gilt »durchzukämpfen«. Wenn der Widerstand beginnt, sind nicht unbedingt gleich alle Anrechte beseitigt. Die bösen Geister werden jetzt zum Endkampf übergehen; die Gläubigen müssen durch viele Kämpfe stark werden.

»Die Periode des >Sich-Durchkämpfens< ist eine äußerst schmerzvolle Zeit. Es gibt dabei böse Augenblicke akuten Leidens und intensiven Kampfes. Diese entstehen aus dem Bewusstsein des Widerstandes der Finsternismächte, die dem Gläubigen das streitig machen, was er wiedereinzunehmen sucht« (Penn-Lewis, Krieg den Heiligen, Seite 194). Der Christ wird hartnäckigen Widerstand des Feindes erfahren, wenn er seinen Willen betätigt, um der Herrschaft böser Geister zu widerstehen und seine Funktionen wiederherzustellen. Er wird sich zunächst der Tiefe nicht bewusst sein, in die er gesunken ist. Aber wenn er Punkt für Punkt beginnt, den Weg zu seinem Normalzustand zurückzukämpfen, merkt er, wie tief er gefallen ist. Wegen des Widerstandes des Feindes ist es möglich, dass sich am Anfang des Kampfes die Symptome verschlimmern. Es scheint dann oft so, als hätte er immer weniger Willenskraft und als würden die Verstrickungen immer stärker. Dieses Phänomen kennzeichnet trotzdem den *Sieg!* Obwohl der Gläubige sich schlechter fühlt, geht es ihm tatsächlich besser. *Es beweist, dass der Widerstand seine Auswirkung hat: Der Feind hat den Druck gespürt und unternimmt einen letzten Gegenangriff Wenn der Druck anhält, weichen die bösen Geister.*

Es ist außerordentlich wichtig, dass sich der Gläubige im Kampf auf Römer 6,11 verlässt und anerkennt, dass er *eins* mit dem Herrn ist. Der Tod Christi ist sein Tod. Dieser Glaube befreit ihn von der Macht des Feindes, weil dieser keine Gewalt über Tote haben kann. Diese Haltung muss ganz bewusst eingenommen werden. Und in Verbindung mit dieser Haltung muss Gottes Wort gegen alle Lügen

Satans angewandt werden, weil Satan jetzt versuchen wird, dem Gläubigen vorzugaukeln, er sei so tief gefallen, dass es für ihn keine Hoffnung auf Wiederherstellung gebe. Wenn er auf diese Lüge hört, wird er sich in die größte aller Gefahren begeben. Er rufe sich ins Gedächtnis, dass Satan und seine üblen Horden auf Golgatha bereits besiegt wurden (Hebr. 2,14; Kol. 2,14-15). Das Erlösungswerk ist vollbracht,

*»auf dass alle versetzt werden aus der Gewalt der Finsternis in das Reich des Sohnes seiner Liebe« (Kol. 1,13).*

Wenn der Gläubige leiden muss, um Raum zurückzugewinnen, so ist ihm das ein sicherer Hinweis auf das, wovor der Feind Angst hat, und es zeigt, wie wichtig es ist, gerade diesen Raum zu erobern. Wenn dann die bösen Mächte dem Gläubigen neue und ärgere Qualen zufügen, so soll er wissen, dass diese vom Feind gewirkt sind, und er soll sie abweisen, ihnen keine Beachtung schenken und sich auch nicht darum sorgen oder darüber sprechen.

Wenn der Christ geduldig die vorübergehenden Schwierigkeiten trägt und entschlossen seinen Willen ausübt, um verlorene Gebiete zurückzugewinnen, wird er zunehmende Befreiung erfahren. Wenn er Schritt für Schritt dem Feind Raum verweigert und ihn selber wieder einnimmt, wird sich der Einfluss Satans entsprechend verringern. Wenn er dem Feind keinen neuen Raum ausliefert, wird dessen Macht schwinden. Wenn es auch eine gewisse Zeit dauert, bis er völlig frei ist, so befindet er sich doch jetzt auf dem Weg zur Befreiung. Er wird sich seiner selbst wieder bewusst, der Notwendigkeit zu essen, sein Äußeres wird nicht mehr vernachlässigt — alles Dinge, die er durch den Angriff des Feindes aufgeben hatte. Er soll dies aber nicht fälschlicherweise für eine rückläufige Entwicklung in seinem geistlichen Leben halten. Im Gegenteil, die Wiederherstellung des Bewusstseins ist ein Beweis, dass der frühere Eindringling aus seinen Sinnen gewichen ist. An diesem Punkt sollte er also zuversichtlich weiterkämpfen, bis die völlige Freiheit wiederhergestellt ist. Der Gläubige darf sich nicht damit zufriedengeben, einen Teilbereich zurückgewonnen zu haben; er sollte nicht nachlassen, bis sein Normalzustand wieder völlig hergestellt ist.

## **38.4 Echte Führung**

Wir müssen begreifen lernen, wie Gott uns Menschen wirklich führt und welches die Beziehung zwischen dem menschlichen

Willen und dem Willen Gottes ist. Ein Christ sollte Gott gegenüber vorbehaltlos gehorsam sein. Wenn sein geistliches Leben die höchste Ebene erreicht hat, wird sein Wille völlig eins sein mit dem Willen Gottes. Das heißt aber nicht, dass er keinen eigenen Willen mehr hat. Der ist immer noch vorhanden, aber er wird nicht mehr vom Fleisch beherrscht. Gott verlangt stets, dass der Wille des Menschen mit ihm zusammenarbeitet, um seinen Willen zu tun. Am Beispiel Jesu erkennen wir, dass man noch immer seinen eigenen Willen hat, auch wenn er völlig eins ist mit Gott.

»Weil ich nicht **meinen** Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« — »nicht um **meinen** Willen auszuführen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.« — »Doch nicht **mein** Wille, sondern dein Wille geschehe« (Joh. 5,30; 6,38; Luk. 22,42).

Hier wird uns gezeigt, dass Jesus neben dem Willen des Vaters seinen *eigenen, persönlichen* Willen besitzt, obwohl er mit dem Vater eins ist. Der Hinweis sagt deutlich, dass alle, die wirklich mit Gott vereint sind, ihren Willen an die Seite des Willens Gottes stellen. Sie sollen aber nicht ihren Willen ausschalten.

Wahre Führung verpflichtet den Christen nicht, Gott mechanisch zu gehorchen; er soll Gottes Willen aktiv ausführen. Es macht Gott keine Freude, von seinen Kindern blinden Gehorsam zu verlangen. Er will, dass sie seinen Willen durch die bewusste Hingabe ihrer gesamten Persönlichkeit ausleben. Ein bequemer Mensch wünscht sich, dass Gott für ihn handelt, damit er einfach passiv folgen kann. Aber Gott will nicht, dass sein Kind untätig ist. Er will, dass es seine Glieder aktiv in seinen Dienst stellt und aktiv gehorcht, nachdem es Gottes Willen erforscht hat. Die Gehorsamsschritte sehen in der Praxis so aus:

- a) *Bereitschaft*, Gottes Willen zu tun (Joh. 7,17),
- b) *Offenbarung* dieses Willens an die Intuition des Christen durch den Heiligen Geist (Eph. 5,17),
- c) Stärkung durch Gott, seinen Willen tun zu *wollen* (Phil. 2,13),
- d) Stärkung durch Gott, seinen Willen zu *tun* (Phil. 2,13).

Gott tritt nicht an unsere Stelle, um Seinen Willen auszuführen. Wenn wir Gottes Willen erkannt haben, müssen wir ihn tun wollen, um dann aus dem Heiligen Geist die Kraft zur Ausführung zu schöpfen. Warum muss der Christ aus der Kraft des Heiligen Geistes

schöpfen? Weil auf sich gestellt sein Wille sehr schwach ist. Wie wahr sind die Worte des Paulus:

*»Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen finde ich nicht« (Röm. 7,18).*

Bevor man Gott praktisch gehorchen kann, muss man durch den Heiligen Geist am inneren Menschen gestärkt werden. Daher wirkt Gott zuerst das Wollen in uns, dann wirkt er das Vollbringen seines Wohlgefallens (Phil. 2,13).

Gott offenbart seinen Willen in der Intuition unseres Geistes und stärkt uns in der Intuition, seinen Willen zu wollen und auch zu tun. Er verlangt, dass wir mit ihm eins sind, doch manipuliert er nicht einfach unseren Willen. Der Sinn der Schöpfung und Erlösung Gottes ist es, dem Menschen einen völlig freien Willen zu geben. Durch das Heil, das Jesus am Kreuz vollbrachte, können wir Christen jetzt frei wählen, Gottes Willen zu tun. Alle Ermahnungen im Neuen Testament, die das Leben und die Gottseligkeit betreffen, müssen entweder angenommen oder abgewiesen werden, je nachdem wir uns entscheiden. Solche Ermahnungen hätten keine Bedeutung, wenn Gott die Betätigung unseres Willens ausschalten würde.

Ein geistlicher Christ ist jemand, der volle Gewalt über seinen eigenen Willen ausübt. Er sollte immer Gottes Willen wählen und Satans Willen abweisen. Wenn er manchmal unsicher ist, ob etwas von Gott oder vom Teufel ist, kann er trotzdem in der Lage sein, anzunehmen und abzuweisen. Er kann erklären: Obwohl ich nicht weiß, ob dies von Gott oder von Satan ist, wähle ich doch, was von Gott ist, und weise ab, was von Satan ist. Er mag weiterhin im Ungewissen bleiben, doch kann er die Haltung einnehmen, zu wollen, was von Gott ist, und zurückweisen, was vom Teufel kommt. Ein Kind Gottes sollte von diesem Recht der Entscheidung immer Gebrauch machen. Es ist nicht entscheidend, dass es im Unklaren ist, solange es den Willen Gottes tun will. Diese Haltung öffnet dem Geist Gottes die Möglichkeit, in ihm zu wirken, bis sein Wille gegen den Teufel immer stärker wird, und Satan täglich an Einfluss einbüßt. Auf diese Weise gewinnt Gott einen weiteren treuen Diener inmitten einer rebellischen Welt. Indem der Gläubige beständig in dieser Haltung bleibt, wird er bald den großen Segen einer solchen Willenshaltung erkennen.

## 38.5 Selbstbeherrschung

Die höchste Stufe des geistlichen Wandels eines Christen ist die Selbstbeherrschung. Was man gewöhnlich als die Herrschaft des Heiligen Geistes in uns bezeichnet, bedeutet nicht, dass er unmittelbar alle Bereiche des Menschen beherrscht. Alle Missverständnisse an diesem Punkt werden entweder zu Täuschungen oder Verzweiflung führen. Wenn wir wissen, dass es das Ziel des Heiligen Geistes ist, uns zur Selbstbeherrschung zu erziehen, werden wir nicht in Passivität versinken, sondern im geistlichen Leben gut vorankommen.

*»Die Frucht des Geistes ist ... Selbstbeherrschung«  
(Gal. 5,22-23).*

Das Werk des Heiligen Geistes ist es, den äußeren Menschen im Gläubigen zum völligen Gehorsam unter seine Selbstbeherrschung zu bringen. Der Heilige Geist herrscht über den Gläubigen durch seinen erneuerten Willen. Wenn ein Kind Gottes nach dem Fleisch wandelt, befindet sich sein äußerer Mensch in Auflehnung gegen den Geist, und er wird so zu einer gespaltenen Person. Wenn ein Christ aber im Geist wandelt und geistliche Frucht bringt, manifestiert er sowohl die Kraft der Selbstbeherrschung als auch Liebe, Freude, Gütigkeit, usw. in seiner Seele. Der äußere Mensch, einst zerfahren und verwirrt, ist jetzt der Selbstbeherrschung des Gläubigen unterworfen und gemäß der Gesinnung des Heiligen Geistes ihr völlig ergeben. Was der Christ durch seinen Willen beherrschen muss, sind:

- a) Sein eigener Geist, indem er ihn in rechtem Zustand bewahrt. Der Geist braucht die Herrschaft des Willens genauso wie die anderen Bereiche des menschlichen Seins. Nur wenn jemandes Wille erneuert und mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, kann der Betreffende seinen eigenen Geist lenken und ihn in der rechten Stellung bewahren. Erfahrene Christen stimmen überein, dass sie ihren Willen anstrengen müssen, um den Geist gelegentlich zurückzuhalten, oder ihn willentlich erheben müssen, wenn er zu tief sinkt. Nur so kann der Gläubige täglich durch seinen Geist wandeln. Das steht nicht im Widerspruch dazu, dass der Geist des Menschen die ganze Person beherrschen muss. Denn wenn wir sagen, dass der Geist über den ganzen Menschen herrscht, meinen wir damit, dass der Geist, indem er intuitiv Gottes Gesinnung erkennt, das ganze Wesen regiert (den Willen eingeschlossen). Das entspricht dem Willen Gottes. Die Aussage, der Wille beherrsche den Menschen, bedeutet, dass der Wille den ganzen



Menschen *direkt* nach Gottes Willen *beherrscht* (den Geist eingeschlossen). In der Erfahrung stimmen diese beiden Sachverhalte völlig überein.

*»Eine zerbrochene Stadt ohne Mauer, so ist ein Mann, dessen Geist an Beherrschung mangelt« (Spr. 25,28).*

- b) Sein eigener Verstand und alle übrigen Fähigkeiten seiner Seele. Alle Gedanken müssen völlig der Herrschaft des Willens unterworfen werden; wandernde Gedanken müssen einer nach dem anderen geprüft werden —

*»indem wir . . . alle Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi« (2. Kor. 10,5),*

und

*»sinnet auf das, was oben ist« (Kol. 3,2).*

- c) Sein eigener Körper. Er sollte Werkzeug des Menschen sein und nicht durch ungezügelter Gewohnheiten und Lüster dessen Meister. Der Christ sollte seinen Willen gebrauchen, um seinen Körper zu züchtigen, zu beherrschen und zu unterwerfen, damit er in der Lage ist, Gottes Willen zu tun, anstatt ihm im Wege zu stehen.

*»Ich betäube meinen Leib und zähme ihn« (1. Kor. 9,27).*

Wenn der Wille des Gläubigen den Zustand vollkommener Selbstbeherrschung erreicht hat, wird er durch keinen Teil seines Seins mehr behindert werden, weil er den erkannten Willen Gottes sogleich ausführen wird. Sowohl der Heilige Geist als auch der Geist des Menschen brauchen einen Willen, der Selbstbeherrschung übt, um Gottes Offenbarung auszuführen. Darum müssen wir einerseits mit Gott vereint sein, andererseits aber uns unser ganzes Wesen untertan machen. Dies ist für das geistliche Leben von großer Wichtigkeit.

## **J. Zehnter Teil:**

### **Der Leib**

## 39. Der Gläubige und sein Leib

Wir sollten wissen, welchen Platz der Leib im Plan Gottes einnimmt. Könnte irgendjemand die Beziehung zwischen dem Leib und dem geistlichen Leben leugnen? Außer dem Geist und der Seele besitzen wir auch einen Leib. Wie gesund die Intuition, die Gemeinschaft und das Gewissen des Geistes auch sein mögen, wie erneuert auch Gefühl, Verstand und Wille unserer Seele sind, wir werden uns nie zu geistlichen Männern und Frauen entwickeln — wir werden nie vollendet, sondern immer irgendeinen Mangel leiden —, wenn unser Leib nicht auch so gesund und wiederhergestellt ist wie unser Geist und unsere Seele. Wir sollten unsere äußere Hülle nicht vernachlässigen, während wir unsere inneren Bereiche pflegen. Unser Leben würde darunter leiden, wenn wir diesen Fehler begehen.

Der Körper ist notwendig und wichtig; sonst hätte ihn Gott nicht geschaffen. Wenn wir sorgfältig in der Schrift forschen, entdecken wir, wie sehr Gott auf den Körper des Menschen achtet, denn die Bibel sagt viel darüber aus. Das wirklich einzigartige und ehrfurchtgebietende ist die Tatsache, dass das Wort Fleisch wurde: Der Sohn Gottes nahm selbst einen Leib aus Fleisch und Blut an.

### 39.1 Der Heilige Geist und der Leib

Römer 8,10-13 zeigt uns den Zustand unseres Leibes, wie der Heilige Geist ihm hilft und welche unsere rechte Haltung ihm gegenüber sein sollte. Wenn wir uns diese Verse aneignen, werden wir den Stellenwert, den der Leib des Gläubigen in Gottes Plan der Erlösung einnimmt, nicht verkennen.

*»Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen« (Röm. 8,10).*

Anfänglich waren sowohl unser Leib als auch unser Geist tot. Aber nachdem wir an den Herrn Jesus gläubig wurden, nahmen wir ihn in uns auf, um unser Leben zu sein. Die Tatsache, dass Christus durch den Heiligen Geist im Gläubigen lebt, bildet einen der wichtigsten Lehrsätze des Evangeliums. In jedem Kind Gottes, der schwach es auch sei, lebt Christus. Dieser Christus ist unser Leben. Und wenn er eintritt, um in uns Wohnung zu machen, wird unser Geist erneuert. Zuvor waren Leib und Geist tot; jetzt ist der Geist erneuert worden, und nur der Körper bleibt tot. Der Zustand, den alle

Gläubigen teilen, besteht darin, dass der Leib tot ist, der Geist aber lebendig.

Diese Erfahrung bewirkt eine große Ungleichheit zwischen dem inneren und äußeren Zustand des Christen. Unser inneres Wesen ist durchflutet von Leben, während der äußere Mensch noch immer tot ist. Da wir vom Geist des Lebens erfüllt sind, sind wir sehr wohl lebendig, doch existieren wir in einer Schale des Todes. Mit anderen Worten: Das Leben unseres Geistes und das Leben unseres Leibes sind radikal verschieden. Das erstere ist tatsächlich Leben, doch das andere ist wahrhaftig Tod, denn unser physischer Körper ist noch immer der »Leib des Todes«. Wie fortgeschritten der geistliche Wandel eines Christen auch sein mag, sein Fleisch ist trotzdem der »Leib des Todes«. Wir werden einmal einen auferstandenen, herrlichen, geistlichen Leib erhalten. Der Leib, den wir heute haben, ist nur ein irdenes »Gefäß«, ein »irdisches Zelt«, ein »Leib der Niedrigkeit« (2. Kor. 4,7; 5,1; Phil. 3,21). Die Sünde ist aus dem Geist und dem Willen ausgetrieben worden, aber noch nicht aus dem Leib. Weil die Sünde in ihm bleibt, ist er tot. Das ist die Bedeutung von »der Leib ist tot um der Sünde willen«. Gleichzeitig ist jedoch unser Geist lebendig. Oder, um es richtiger zu sagen, unser Geist empfängt Leben um der Gerechtigkeit willen, die in Christo ist. Wenn wir ihm vertrauen, empfangen wir ihn als unsere Gerechtigkeit, und wir sind auch vor Gott gerechtfertigt. In dem Augenblick, da wir Christus aufnehmen, sind wir vor Gott gerechtfertigt und machen zusätzlich die praktische Erfahrung, dass sich Christus uns schenkt. Christus kommt in uns hinein als das Leben, damit unser toter Geist belebt werden kann. Das ist die Bedeutung von »der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen«.

*»Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes« (Röm. 8,11).*

Vers 10 erklärt, wie Gott unseren Geist lebendig macht; dieser Vers sagt uns, wie Gott unserem Leib Leben gibt. Der zehnte Vers spricht davon, wie der Geist belebt wurde, während der Körper noch immer tot war; der elfte Vers geht weiter und sagt aus, dass, nachdem der Geist belebt worden ist, auch der Leib leben kann. Der erste Teil besagt, dass der Geist lebt, weil Christus in uns wohnt; dieser Teil erklärt, dass der Leib leben wird, weil der Heilige Geist in uns wohnt. Der Heilige Geist wird unserem Leib Leben geben.

Der Leib ist nicht in dem Sinne tot, dass er schon abgeschieden ist, sondern in dem Sinne, dass er sich auf dem Weg zum Grab befindet; geistlich gesprochen wird er für tot gehalten. Nach menschlichem Denken besitzt der Leib Leben. Aber in Gottes Augen ist auch dieses Leben tot, weil es von Sünde befleckt ist (»der Leib ist tot um der Sünde willen«). Obwohl der Leib Kraft besitzt, dürfen wir sie nicht zum Ausdruck kommen lassen. Er sollte nicht aktiv werden, denn die Betätigung seines Lebens bedeutet Tod. Sein Leben ist Sünde, und Sünde ist geistlicher Tod. Der Leib lebt durch geistlichen Tod. Andererseits sollten wir für Gott zeugen, dienen und arbeiten. Dies erfordert körperliche Kraft. Wenn aber der Leib geistlich tot und sein Leben nichts als Tod ist, wie können wir ihn dann einsetzen, um die Ansprüche des geistlichen Lebens zu erfüllen? Es ist offensichtlich, dass unser Leib den Willen des lebendigen Geistes in ihm weder tun will noch tun kann, sondern ihm widerstehen und ihn bekämpfen wird. Wie kann daher der Heilige Geist unseren Leib dazu veranlassen, seinem Ruf zu folgen? Er selbst muss unserem Leib des Todes neues Leben geben.

Er, »der Christum aus den Toten auferweckte«, ist Gott. Warum wird er nicht direkt benannt? Um das Werk zu betonen, das Gott tat, als er Jesus von den Toten auferweckte. Es soll die Aufmerksamkeit des Gläubigen darauf richten, dass Gott ihre *sterblichen* Leiber auferwecken kann, wie er zuvor den *toten* Leib Jesu auferweckte. Indirekt sagt der Apostel, der Geist Gottes sei der Heilige Geist, der auch der Geist der Auferstehung ist. Wieder gebraucht er das Wort »wenn«. »Wenn der Geist dessen in euch wohnt, wird er eure sterblichen Leiber lebendig machen.« Er zweifelt nicht daran, dass der Heilige Geist im Gläubigen wohnt, denn in Vers 9 erwähnt er, dass jeder, der Christus gehört, den Geist Christi besitzt. Damit sagt er: Der Heilige Geist wohnt in euch; darum sollen eure sterblichen Leiber sein Leben erfahren. Das ist das Vorrecht derer, die den innewohnenden Geist besitzen. Er will nicht, dass irgendeiner seiner Heiligen diesen Segen durch Unkenntnis versäumt.

In Wirklichkeit lehrt uns dieser Vers, dass uns Gott durch den innewohnenden Geist Leben gibt. Es handelt sich nicht um eine zukünftige Auferstehung, weil das hier nicht abgehandelt wird. Es geht um einen Vergleich der Auferstehung des Herrn Jesus mit der Tatsache, dass wir heute Leben in unserem Leib empfangen. Wenn der Vers von Auferstehung spräche, würde der Ausdruck »Leib des Todes« gebraucht werden. Hier wird nur der sterbliche Leib betrachtet, ein Leib der dem Tod unterworfen ist, *obwohl er noch nicht tot ist*. Der Leib des Gläubigen ist geistlich tot, denn er ist auf

dem Weg ins Grab und muss sterben. Wie die Tatsache des Heiligen Geistes in uns eine tägliche Erfahrung ist, so muss auch die Erfahrung, dass der Heilige Geist unserem sterblichen Körper Leben gibt, eine fortgesetzte sein. Wir müssen auch erkennen, dass hier nicht von Wiedergeburt die Rede ist, denn der Heilige Geist teilt nicht unserem Geist Leben mit, sondern gibt unserem Leib Leben.

Durch diesen Vers informiert uns Gott über das körperliche Vorrecht seiner Kinder, nämlich Leben für ihren sterblichen Leib durch seinen Geist, der in ihnen wohnt. Ich behaupte nicht, dass »der Leib der Sünde« ein heiliger Leib geworden ist oder dass unser sterblicher Leib Unsterblichkeit angezogen hat. Das kann in diesem Leben nicht verwirklicht werden. Die Erlösung unseres irdenen Gefäßes muss warten, bis der Herr kommt und uns zu sich nimmt. Das Wesen unseres Leibes in dieser Zeit zu verändern ist unmöglich. Darum liegt die wahre Bedeutung, dass der Heilige Geist uns Leben gibt, in folgendem:

1. Er wird uns wieder herstellen, wenn wir krank sind und
2. er wird uns bewahren, wenn wir nicht krank sind. Oder anders gesagt, der Heilige Geist wird unsere irdische Hütte stärken, dass wir den Anforderungen des Werkes Gottes gewachsen sind und so wandeln können, dass weder unser Leben noch das Reich Gottes durch Schwäche des Körpers geschädigt werden.<sup>2</sup>

Das hat Gott für alle seine Kinder bereit. Aber wie viele Christen erfahren täglich dieses Leben, das sein Geist ihrem sterblichen Leib gibt? Sind es nicht viele, deren geistliches Leben durch ihren körperlichen Zustand bedroht ist, viele, die wegen ihrer körperlichen Schwachheit fallen, viele, die nicht aktiv für Gott arbeiten können wegen ihrer Gebundenheit an eine Krankheit? Die Erfahrung der Christen heute steht in keinem Verhältnis zu dem, was Gott seinen Kindern geben will. Verschiedene Ursachen tragen zu diesem Widerspruch bei: Manche Christen weigern sich, Gottes Geschenk anzunehmen. Andere unterlassen es, ihren Leib als ein lebendiges Opfer darzubringen. Sie glauben, Gott habe sie mit Kraft ausgerüstet, sich selbst auszuleben. Solche aber, die wirklich für Gott leben wollen und im Glauben seine Verheißung beanspruchen,

<sup>2</sup> Selbstverständlich kann daraus nicht der falsche Schluß gezogen werden, Gläubige würden nicht mehr krank. Wie W. Nee selbst schreibt, kann Krankheit sehr wohl unter der Zulassung Gottes stehen und so zur Heiligung, Erziehung und letztlich zur Verherrlichung Gottes dienen (Anm. d. Verlegers).

werden die Erfahrung der Fülle des Lebens machen, wie sie durch den Heiligen Geist geschenkt wird.

»So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht nach dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben« (Röm. 8,12).

Dieser Vers beschreibt die rechte Beziehung zwischen dem Gläubigen und seinem Leib. Zahllose Brüder sind Sklaven ihrer fleischlichen Hülle. Das geistliche Leben vieler Christen ist völlig in ihrem Leib eingekerkert. Sie existieren als zwei verschiedene Personen: wenn sie sich zurückziehen in den inneren Menschen, haben sie das Gefühl, geistlich zu sein; aber wenn sie im äußeren Fleisch leben, halten sie sich für gefallen, fleischlich, Gott entfremdet, weil sie ihrem Leib gehorchen. Ihr Leib wird ihnen zur schweren Last. Körperliches Unwohlsein wird sie aus der Ruhe bringen und ihr Herz mit Selbstliebe und Selbstmitleid durchfluten. Unter solchen Umständen ist es unmöglich, einen geistlichen Kurs zu verfolgen.

Wenn der Apostel die Worte »so denn« verwendet, führt er weiter, was er zuvor angekündigt hat. Wir meinen, dass dieser Vers direkt auf Vers 10 und 11 folgt. Der zehnte erklärt, der Leib sei tot; der elfte besagt, dass der Heilige Geist dem Leib Leben gibt. Auf Grund dieser zwei körperlichen Bedingungen kann der Apostel schließen und sagen: »So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben.« Weil der Leib um der Sünde willen tot ist, *können wir nicht* leben, indem wir dem Leib folgen. Das wäre Sünde. Weil der Heilige Geist unserer sterblichen Hülle Leben gegeben hat, *brauchen wir nicht* nach dem Fleisch zu leben, da es keine Gewalt mehr hat, unser geistliches Leben zu binden. Durch dieses Geschenk des Geistes Gottes ist unser inneres Leben in der Lage, den äußeren Leib zu beherrschen. Früher schienen wir Schuldner des Fleisches zu sein — unfähig, dessen Forderung, Begierden und Lüste einzuschränken —, und wir lebten nach dem Fleisch und begingen viele Sünden. Jetzt aber haben wir das Werk des Heiligen Geistes. Nicht nur herrschen die Lüste des Fleisches nicht über uns, sondern auch Schwachheit, Krankheit und Leiden haben ihren Einfluss verloren.

Viele Christen wenden ein, wir sollten die rechtmäßigen Wünsche und Bedürfnisse des Fleisches erfüllen, doch der Apostel sagt, dass wir ihm nichts schulden. Außer der Verantwortung, unsere irdische Hütte in einem guten Zustand als Gottes Gefäß zu bewahren, sind wir dem Fleisch nichts schuldig. Natürlich verbietet uns die Bibel nirgends, auf unseren Körper zu achten, weil wir ihm

sonst noch mehr Zeit und Aufmerksamkeit wegen unnötiger Krankheiten widmen müssten. Kleidung, Speise und Wohnung sind erforderlich; auch brauchen wir Ruhe. Was wir aber betonen, ist, dass das Leben nicht nur mit diesen Sorgen ausgefüllt sein sollte. Es stimmt, wir sollten essen, wenn wir hungrig sind, trinken, wenn wir durstig sind, ausruhen, wenn wir müde sind, und uns kleiden, wenn wir frieren. Doch dürfen wir es nicht zulassen, dass diese Angelegenheiten so tief in unser Herz eindringen, dass sie teilweise oder ganz zu unserem Lebensziel werden. Wir dürfen diese Notwendigkeiten nicht lieb haben. Sie sollten nach Bedürfnis kommen und gehen. Sie sollten nicht in uns bleiben und zu einem inneren Verlangen werden. Manchmal müssen wir um des Werkes Gottes willen oder wegen einer anderen Anforderung unseren Leib unterdrücken trotz seiner Bedürfnisse. Die Liebe zum Schlaf der Jünger im Garten Gethsemane und das Erdulden des Hungers am Brunnen von Sichar durch unseren Herrn sind Beispiele von Niederlage und Sieg im Blick auf berechnete Bedürfnisse des Körpers. Weil wir nicht mehr Schuldner des Fleisches sind, sollten wir nicht nach seinen Lüsten sündigen und auch nicht wegen körperlicher Schwäche in unserer geistlichen Arbeit nachlassen,

*»Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben« (Röm. 8,13).*

Sollten Christen die Gabe Gottes ablehnen und durch das Fleisch leben, werden sie gewiss bestraft werden.

»Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben.« Dieses Wort »sterben« und das Wort »leben« im nächsten Satz haben mehrere Bedeutungen. Wir wollen nur eine erwähnen, den Tod des Leibes. Wegen der Sünde ist unser Leib »tot«, infolgedessen ist es ein »Leib des Todes«, d. h., er ist zum Sterben verurteilt. Wenn wir nach dem Fleisch leben, wird dieser Leib des Todes ein sterbender Leib werden. Wenn wir dem Fleisch folgen, sind wir einerseits unfähig, das Leben zu empfangen, das der Heilige Geist dem Leib gibt, und andererseits verkürzen wir die Tage unseres Lebens auf Erden, weil alle Sünden für den Leib schädlich sind. Alle Sünden zeigen ihre Wirkung im Fleisch, und diese Wirkung ist der Tod. Durch das Leben, das dem Leib durch den Heiligen Geist gegeben wurde, sollten wir dem Tod widerstehen, der in ihm ist. Wo das nicht geschieht, wird der Tod sein Werk schnell vollenden.

»Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.« Wir sollten den Heiligen Geist nicht nur als den



Lebensspender für unser irdenes Gefäß annehmen, sondern auch als den Vollbringer seiner Taten. Wie können wir von ihm erwarten, unserer fleischlichen Hülle Leben zu geben, wenn wir ihm nicht erlauben, die Werke des Fleisches zu töten? Denn nur wenn wir durch den Heiligen Geist die Werke des Fleisches töten, können wir leben. Damit der Leib leben kann, muss sein Tun zuerst zunichte gemacht werden. Hier sehen wir einen Fehler vieler Christen. Sie meinen, sie könnten für sich leben — sie benutzen ihren Körper für Dinge, die sie gerne tun —, doch gleichzeitig erwarten sie, dass der Heilige Geist ihrem Leib Leben gibt, damit sie gesund und ohne Schwachheit leben können. Würde Gott den Menschen Leben und Kraft geben, damit sie für sich selbst leben? Natürlich nicht. Das Leben, das Gott dem Leib gibt, soll auch für ihn gelebt werden. Unzählige Christen, die nach dem Heiligen Geist trachten, sollten jetzt erkennen, dass sie diese Erfahrung nicht machen, weil sie gerade diesen wichtigen Punkt vernachlässigt haben.

Wir können nicht selbst unseren Leib beherrschen. Nur durch den Heiligen Geist ist das möglich. Er wird uns befähigen, die Werke des Fleisches abzutöten. Gläubige haben alle ihren Mangel an Kraft erfahren, um mit fleischlichen Lüsten fertig zu werden, die die Glieder des Leibes zu Handlungen reizen, die das Fleisch befriedigen. Doch durch den Heiligen Geist sind sie in der Lage, die Situation zu beherrschen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Wir können nicht unser eigenes Ich kreuzigen. Viele Christen verstehen, was es heißt, mit Christus gekreuzigt zu sein, doch sind es wenige, die diese Wirklichkeit erfahren. Vielen Gläubigen ist die Wahrheit des Mitgekreuzigtseins eine bloße Lehre. Das liegt hauptsächlich am Mangel eines klaren Verständnisses der Rolle des Heiligen Geistes im Heilsplan Gottes. Sie erfassen nicht, wie das Wirken des Heiligen Geistes mit dem Kreuz zusammengeht. Wir müssen erkennen, dass das Kreuz ohne Gottes Geist völlig wirkungslos ist. Nur der Heilige Geist kann das, was das Kreuz erwirkt hat, in den Gläubigen zur Anwendung bringen. Wenn wir die Wahrheit des Kreuzes hören, aber dem Geist nicht erlauben, diese Wahrheit in unser Leben hineinzuarbeiten, dann haben wir nur ein Ideal und eine Theorie.

Die Erkenntnis,

*»dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei« (Röm. 6,6),*

ist tatsächlich gut; doch wir werden durch die Handlungen des Fleisches weiterhin gebunden sein, wenn wir nicht »durch den Geist die Werke des Leibes« töten. Zu viele Gläubige haben wir schon

gesehen, die äußerst klar die Wahrheit des Kreuzes verstehen und angenommen haben, in denen es aber nicht wirksam geworden ist. Sie beginnen sich zu fragen, ob das praktische Heil des Kreuzes in ihrem Leben erfahren werden kann. Sie sollten gar nicht darüber erstaunt sein, dass nur der Heilige Geist das Kreuz in Erfahrung umsetzen kann. Er allein kann das Heil zur gelebten Wirklichkeit machen, und dennoch vergessen sie ihn. Wenn Gläubige nicht ihr Selbst aufgeben und völlig der Kraft des Heiligen Geistes vertrauen, die Werke des Leibes zur Ruhe zu bringen, wird die Wahrheit, die sie zu kennen Vorgeben, bloße Theorie bleiben. Nur ein Abtöten durch die Kraft des Heiligen Geistes wird unserer sterblichen Hülle Leben verleihen.

## 39.2 Gott verherrlichen

Der Abschnitt in 1. Korinther 6,12-20 gibt uns im Blick auf den des Gläubigen zusätzliches Licht. Betrachten wir diesen Abschnitt Vers für Vers.

*»Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen« (1. Kor. 6,12).*

Wie die folgenden Verse bestätigen, schreibt hier der Apostel Paulus vom Leib. Er beurteilt alles als erlaubt, weil nach der Natur alle Bedürfnisse des Körpers — wie Essen, Trinken und Geschlechtsleben — natürlich, vernünftig und erlaubt sind (1. Kor. 6,13). Weiter urteilt er jedoch, dass nicht alle Bedürfnisse nützlich sind und auch den Menschen nicht versklaven sollten. Nach der natürlichen Veranlagung des Menschen ist es dem Christen erlaubt, viele Dinge mit seinem Körper zu tun. Aber als jemand, der Gott gehört, ist er auch in der Lage, diese Dinge *nicht* zu tun, um Gott zu verherrlichen.

*»Die Speisen für den Bauch und der Bauch für die Speisen; Gott wird aber sowohl diesen als auch jene zunichte machen. Der Leib aber nicht für die Hurerei, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib« (1. Kor. 6,13).*

Die erste Hälfte dieses Verses stimmt mit der ersten Hälfte des vorhergehenden überein. Speise ist erlaubt, da aber Speise und der Bauch einmal vernichtet werden, ist keines von ewigem Nutzen. Die zweite Hälfte des Verses stimmt auch mit der entsprechenden Hälfte des vorangehenden Verses überein. Der Christ kann völlig über den Geschlechtstrieb erhaben sein, und seinen Leib völlig dem Herrn

unterwerfen (1. Kor. 7,34). »Der Leib ist für den Herrn.« Dieses Wort hat eine tiefe Bedeutung. Als erstes spricht Paulus über das Problem des Essens. Hier kann der Christ praktisch beweisen, dass »der Leib für den Herrn« ist. Gerade im Blick auf die Speise fiel der Mensch in Sünde; der Herr Jesus wurde in der Wüste auch in diesem Punkt versucht. Zahlreiche Christen verstehen es nicht, Gott in ihrem Essen und Trinken zu verherrlichen. Sie essen und trinken nicht nur, um den Körper für den Dienst des Herrn tüchtig zu erhalten, sondern schwelgen, um ihre persönlichen Begierden zu befriedigen. Wir sollten verstehen, dass der Leib nicht für uns da ist, sondern für den Herrn; darum sollten wir ihn nicht zu unserem Vergnügen missbrauchen. Speise sollte unserer Gemeinschaft mit Gott nicht im Wege stehen, da sie nur dazu genommen werden sollte, unseren Körper gesund zu erhalten.

Der Apostel erwähnt auch das Thema der Unmoral. Das ist eine Sünde, die den Leib befleckt. Sie widerstreitet direkt dem Grundsatz, dass »der Leib für den Herrn« ist. Unmoral bezeichnet hier nicht nur ungezügelter Sexualverhalten außerhalb der Ehe, sondern auch Maßlosigkeit in der Ehe. Der Leib ist für den Herrn, ganz für den Herrn, nicht für uns selbst. Darum ist auch im rechtmäßigen Geschlechtsverkehr Zügellosigkeit nicht erlaubt.

Die Absicht des Apostels Paulus in diesem Abschnitt ist, uns zu zeigen, dass aller Ausschweifung des Fleisches gründlich widerstanden werden muss. Wenn wir uns auf irgendeinem Gebiet zur persönlichen Befriedigung gehen lassen, ist ihm das nicht wohlgefällig. Der Leib ist dazu bestimmt, ein Werkzeug der Gerechtigkeit zu sein. Er kann, wie unser ganzes Sein, nicht zwei Herren dienen. Sogar bei natürlichen Geschäften, wie Speise und Sexualverhalten, sollte der Leib nur den natürlichen Bedürfnissen dienen. Obwohl Bedürfnisse befriedigt werden müssen, ist der Leib doch in erster Linie für den Herrn da. Heute streben viele Christen nach Heiligung von Geist und Seele, vergessen aber dabei, wie sehr die Heiligung in diesen Bereichen von der Heiligung des Leibes abhängt. Sie vergessen, dass alle Reaktionen der Nerven, die Gefühle, Taten, das Benehmen, die Werke, Speise, Rede und was alles zum Leib gehört, völlig für den Herrn da sein müssen, wenn sie ein geheiligtes Leben führen wollen.

»Der Leib für den Herrn.« Obwohl das Fleisch dem Herrn gehört, ist es dem Menschen anvertraut, damit er es für ihn erhalte. Wie wenige sind es doch, die diese Wahrheit kennen und ausleben! Viele Gläubige sind von Krankheit, Schwachheit und Leiden befallen; Gott züchtigt sie, damit sie ihm ihren Leib als lebendiges Opfer

darbringen. Sie würden geheilt, würden sie sich Gott völlig unterwerfen. Gott möchte ihnen zeigen, dass der Leib für den Herrn ist und nicht für sie selbst. Wenn sie weiterhin nach ihren Wünschen leben, wird die Peitsche Gottes über ihnen bleiben. Alle, die krank sind, sollten sich diese Worte ernstlich zu Herzen nehmen.

»Und der Herr für den Leib.« Das ist eine wunderbare Aussage. Gewöhnlich denken wir, dass der Herr nur unseren Geist und unsere Seele rettet, aber hier wird gesagt, dass »der Herr für den Leib« ist. Viele Christen denken, Jesus sei gekommen, um Geist und Seele zu erretten, dass der Leib aber nichts nütze und keine Bedeutung für das geistliche Leben habe. Hier aber wird klar verkündigt, »der Herr ist für den Leib«. Der Herr, so bekräftigt Gott, ist für das irdene Gefäß, das der Mensch oft so gering einschätzt. Warum übersehen die Gläubigen ihr Äußeres? Weil sie irrtümlicherweise meinen, der Herr Jesus rette sie nur von den Sünden und nicht auch von der Krankheit ihres Leibes. Darum können sie für ihre körperliche Schwachheit und Krankheit nur zu menschlichen Heilmethoden greifen. Wenn sie in den Evangelien nachsehen, finden sie, dass der Herr Jesus mehr Körper heilte als Seelen rettete; sie vergeistlichen jedoch diesen Tatbestand, indem sie diese Gebrechen als geistliche Krankheiten auslegen. Sie geben vielleicht zu, dass Jesus körperliche Krankheiten heilte, als er auf der Erde war, aber sie glauben zugleich, dass er heute nur geistliche Krankheiten heilt. Sie sind bereit, ihre geistlichen Krankheiten dem Herrn zur Heilung anzuvertrauen, doch nehmen sie es als selbstverständlich hin, dass sie für ihre körperlichen Krankheiten woanders hingehen müssen. Sie schließen, der Herr wolle mit diesen nichts zu tun haben. Sie vergessen, dass

*»Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit« ist  
(Hebr. 13,8).*

Heute ist der Gedanke bei den Gläubigen weit verbreitet, der Herr hätte keine Vorsorge für den Leib getroffen. Sie beschränken die Erlösung Christi auf Geist und Seele und streichen den Leib völlig. Sie übersehen die Tatsache, dass Jesus in seinen Tagen körperliche Krankheiten heilte, und dass die Apostel in ihren Tagen auch diese Kraft des Heilens erfuhren. Für diese Haltung kann also keine andere Erklärung vorgebracht werden als Unglaube. Das Wort Gottes sagt, dass der Herr auch für den Leib ist. Unser Leib ist für den Herrn, und gleichzeitig ist der Herr auch für den Leib. Wir sehen darin die wechselseitige Beziehung von Gott und Mensch. Gott gibt sich selbst völlig an uns, damit wir uns völlig ihm geben. Nachdem wir uns ihm hingegeben haben, gibt er sich wiederum uns nach dem Maß unserer Hingabe. Der Herr will uns zeigen, dass er uns seinen

Leib gegeben hat. Er will uns zeigen, dass wir ihn nach der Hingabe unseres Leibes in ganz neuer Weise erleben werden.

Wenn wir uns der Schwachheit, Unreinheit, Sündigkeit und Abgestorbenheit des Leibes bewusst werden, ist es kaum zu begreifen, dass der Herr auch für den Leib da ist. Dennoch werden wir dies verstehen, wenn wir Gottes Heilsweg betrachten. Bei der Geburt Jesu wurde das Wort Fleisch. Er besaß einen Körper. Am Kreuz hat er

*»selbst unsere Sünde an seinem **Leibe** auf das Holz getragen« (1. Petr. 2,24).*

Im Glauben mit ihm vereint, wurde unser Leib auch mit ihm gekreuzigt; und so hat er ihn von der Macht der Sünde befreit. In Christus ist diese unsere irdische Hütte auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Der Heilige Geist lebt jetzt in uns. Darum können wir sagen, der Herr sei für unseren Leib — nicht nur für unseren Geist und unsere Seele, sondern auch für unseren Leib — gestorben.

»Der Herr für den Leib« umschließt mehrere Bedeutungen:

1. Es besagt, dass der Herr den Leib von der Sünde befreien wird. Beinahe jede Sünde steht irgendwie mit dem Körper in Zusammenhang. Eine ganze Reihe von Sünden entstehen aus besonderen physiologischen Ursachen. Viele notorische Sünder sind körperlich anders zusammengesetzt als gewöhnliche Leute. Trotzdem ist der Herr für den Leib. Wenn wir ihm unseren Leib darbringen, ihn als Herr über alles annehmen und seine Verheißungen im Glauben beanspruchen, werden wir erleben, wie der Herr uns von uns selber befreien kann. Ungeachtet unserer körperlichen Eigenarten, auch wenn wir besondere Schwächen haben, können wir durch den Herrn unsere Sünden überwinden.
2. Der Herr ist zudem für unsere körperlichen Schwachheiten. Wie er Sünde vernichtet, so wird er Krankheiten heilen. Er ist für alles zuständig, was mit unserem Körper zusammenhängt. Darum auch für unsere Krankheiten. Krankheiten sind Manifestationen der Macht der Sünde in unserem Körper. Und Jesus kann uns sowohl von Krankheit als auch von Sünde befreien.
3. Der Herr ist auch für unser Leben im Körper. Er will unsere Stärke und unser Leben sein, damit wir durch ihn leben. Er will, dass wir in unserem täglichen Wandel die Kraft seiner Auferstehung erfahren, damit auch unser Leib durch ihn lebe.

4. Der Herr ist auch für die Verherrlichung des Leibes. Dies betrifft die Zukunft. Heute erreichen wir große Höhen, wenn wir in ihm wandeln, das verändert aber nicht das Wesen unseres Leibes. Der Tag aber wird kommen, da der Herr ihn erlösen und diese Hülle der Niedrigkeit verändern wird in ein Ebenbild seines Herrlichkeitsleibes.

Wir müssen es noch einmal unterstreichen, dass der Leib für den Herrn da ist. Wenn wir Sehnsucht haben nach der Erfahrung, dass der Herr für den Leib ist, müssen wir zuerst »der Leib für den Herrn« praktizieren. Wir können nicht erfahren, dass der Herr für den Leib ist, wenn wir unseren Leib nach unseren Bedürfnissen und unserem Wohlgefallen verwenden, anstatt ihn völlig dem Herrn hinzugeben. Würden wir uns aber vollständig dem Herrn hingeben, indem wir unsere Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit einsetzen und uns in allen Dingen an Gottes Anordnungen hielten, würde er uns ganz gewiss sein Leben und seine Kraft schenken.

*»Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft« (1. Kor. 6,14).*

Dies soll den letzten Satz aus dem vorangehenden Vers erklären: »der Herr für den Leib«. Die Auferstehung des Herrn ist eine leibliche Auferstehung. Darum wird unsere zukünftige Auferstehung auch eine leibliche sein. Wie Gott den Leib des Herrn Jesus auferweckt hat, so wird er auch uns von den Toten auferwecken. Er wird uns durch seine Kraft auferwecken. Das liegt noch in der Zukunft, trotzdem können wir heute einen Vorgeschmack seiner Auferstehungskraft haben.

*»Wisset ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei ferne!« (1. Kor. 6,15).*

Die erste Frage ist ungewöhnlich formuliert. An anderen Stellen heißt es nur: »**Ihr** aber seid Christi Leib.« Aber in diesem Abschnitt heißt es, »dass eure **Leiber** Glieder Christi sind«. Unser ganzes Sein ist ein Glied Christi. Warum wird denn hier der Leib besonders erwähnt? Natürlich nehmen wir an, dass unser geistliches Leben ein Glied Christi ist. Aber wie kann diese körperliche Hülle als ein Glied Christi betrachtet werden? Wir bezeugen hier eine überaus wunderbare Wahrheit. Wir müssen unser Einssein mit Christus verstehen. Gott sieht die Gläubigen nicht individuell; er sieht sie zusammen mit Christus. Kein Christ kann außerhalb von Christus existieren, weil ihm seine tägliche Kraft zum Leben von ihm geschenkt wird. Für Gott ist die Vereinigung der Gläubigen mit

Christus eine unumstößliche Tatsache. »Der Leib Christi« ist nicht nur ein geistlicher Begriff, sondern eine praktische Tatsache. Wie ein physischer Leib mit dem Haupt verbunden ist, so sind die Gläubigen mit Christus verbunden. In Gottes Augen ist unsere Vereinigung mit Christus vollkommen, unbegrenzt und absolut. Anders ausgedrückt: Unser Geist ist mit dem Geist Christi vereint (das Wichtigste von allem), unsere Seele ist mit der Seele Christi verbunden (das Vereintsein des Willens, die Einheit der Gefühle, die Einheit des Verstandes), und unser Leib ist vereint mit dein Leib Christi. Wenn schon unsere Einheit mit Christus vollständig ist, wie kann dann der körperliche Teil unseres Seins ausgeschlossen werden? Wenn wir die Glieder Christi sind, dann sind auch unsere Leiber Glieder Christi.

Die vollkommene Einheit wird aber nicht vor dem Tag der zukünftigen Auferstehung erreicht werden. Trotzdem ist unsere Einheit mit Christus schon jetzt eine Realität. Die Lehre ist wichtig, denn welchen Trost haben wir, wenn wir wissen, dass *auch unser Leib am Leib Christi teilhat*. Alle Wahrheiten können erfahren werden. Haben wir irgendeinen körperlichen Schaden, eine Krankheit, ein Leiden oder eine Schwäche? Der Leib Christi ist für unsere Körper da. Darum können wir Leben und Kraft aus seinem Leib schöpfen, um unsere körperlichen Bedürfnisse zu erfüllen. Wer einen körperlichen Schaden hat, sollte sich im Glauben auf diese Vereinigung mit Christus berufen und aus seinen Quellen für seine körperlichen Nöte schöpfen.

Der Apostel verwundert sich, dass die Gläubigen in Korinth von dieser Wahrheit nichts wussten. Hätten sie diese Lehre wirklich erfasst, wären sie vielen geistlichen Erfahrungen gewachsen gewesen und hätten verschiedene praktische Warnungen verantwortungsbewusst beachtet. Wie hatten sie es als Glieder Christi wagen können, sich zu Gliedern einer Hure zu machen? Denn es steht geschrieben:

*»Die zwei werden ein Fleisch sein« (1. Kor. 6,16).*

*Paulus entwickelt diese Lehre der Einheit äußerst wirkungsvoll. »Wer der Hure anhängt, ist ein Leib mit ihr. « Das heißt, er wird ein Glied der Hure. Ein Gläubiger ist mit Christus vereinigt, darum ist er ein Glied Christi. Wo wird Christus hingestellt, wenn sein Glied das Glied einer Hure wird? Der Apostel verbietet dies ausdrücklich.*

*»Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm« (1. Kor. 6,17).*

In den Versen 15-17 können wir das Geheimnis der Vereinigung unseres Leibes mit Christus sehen. Der Gedanke dieses siebzehnten Verses ist: Wenn der Mensch, der seinen Leib an den einer Hure hängt, *ein* Fleisch mit ihr und auch ein Glied von ihr wird, wie sollten nicht unsere Leiber Glieder Christi werden, wenn wir mit dem Herrn vereint sind und ein Geist mit ihm geworden sind? Sich an den Leib einer Hure zu hängen, bewirkt die Vereinigung der zwei Leiber. Wie viel mehr müssen die zwei Leiber eins werden, wenn unser ganzes Wesen mit Christus verbunden wird!

Paulus sieht den ersten Schritt der Vereinigung mit dem Herrn darin, »ein Geist mit ihm« zu werden. Das ist eine Einheit des Geistes. Er betrachtet aber den Leib des Gläubigen nicht als etwas, das keine Beziehung dazu hat. Er räumt ein, dass die primäre Einheit im Geist ist, doch wird dieses Verschmelzen des Geistes zur Folge haben, dass der Leib des Gläubigen ein Glied Christi wird. Das beweist endgültig, dass der Leib für den Herrn ist und auch der Herr für den Leib.

Es geht hier um Einheit. Die Kinder Gottes sollten klar ihre Stellung in Christo erkennen, dass es nämlich in ihrer Einheit mit ihm keinen Trennungsfaktor gibt. Ihre Leiber sind Glieder Christi, durch die sein Leben ausgelebt werden kann. Sie könnten nicht viel erwarten, wenn der Herr schwach und krank wäre. Da aber das Gegenteil zutrifft, können sie Gesundheit, Kraft und Leben von ihm erhalten.

Einen Punkt müssen wir hier noch bedenken. Wir sollten niemals den Gedanken hegen, dass wir nun auch die geistliche Gemeinschaft körperlich fühlen müssten. Wenn das so wäre, hätte in diesem Augenblick der Körper die Funktionen des Geistes übernommen. Aber unser irdenes Gefäß ist nicht in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen. Ein Christ, der seinen Leib über seine normale Befähigung hinausbelastet, gibt bösen Geistern Gelegenheit, wirksam zu werden. Das stimmt mit den Gesetzen im geistlichen Bereich überein. Da er annimmt, dass Gott und sein Geist *im Leib* mit ihm in Verbindung treten werden, erwartet er, diese Gemeinschaft im Leib zu erfahren. Aber Gott und sein Geist teilen sich nie direkt über den Leib mit; Gott teilt sich durch seinen Geist im Geist des Gläubigen mit. Wenn ein Kind Gottes immer wieder Gott in seinem Leib zu erfahren sucht, werden die bösen Geister die Gelegenheit wahrnehmen und ihm geben, was es naiver weise sucht. Die Folge kann keine andere sein als Inbesitznahme durch böse Geister. Die Einheit des Leibes des Gläubigen mit Christus erklärt, wie es möglich ist, Gottes Leben zu empfangen und gestärkt zu



werden. Wegen der vornehmen Stellung des Geistes muss man doppelt vorsichtig sein, dass man dem Leib nicht erlaubt, das Werk des Geistes an sich zu reißen!

*»Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt wider seinen eigenen Leib« (1. Kor. 6,18).*

Die Bibel beurteilt Hurerei oder Unzucht schwerer als andere Sünden, weil sie eine besondere Beziehung zu unserem Körper hat, der ein Glied Christi ist. Müssen wir uns wundern, dass der Apostel immer wieder und mit Nachdruck die Christen ermahnt, die Unzucht zu vermeiden? Wir sehen es vielleicht lediglich als eine sittliche Unreinheit an, doch der Apostel betont einen anderen Gesichtspunkt. Keine Sünde außer der Unzucht bewirkt, dass unser Leib mit einem anderen vereint wird. Das besagt, dass keine Sünde außer der Unzucht die Glieder Christi zu Hurengliedern machen kann. Unzucht bedeutet Sünde gegen die Glieder Christi. Da Christen mit Christus vereint sind, wird Unzucht zu einem zwiefachen Gräuel. Oder um es aus einem anderen Blickwinkel zu sehen: Indem wir den Gräuel der Unzucht erkennen, können wir begreifen, wie real die Vereinigung unseres Leibes mit Christus ist.

*»Oder wisset ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt?« (1. Kor. 6,19).*

Das ist das zweite Mal, dass Paulus fragt: »Wisset ihr nicht?« Das erste Mal im Vers 15, der aussagte, dass »der Herr für den Leib« ist. Hier nun bezieht er sich auf »der Herr für den Leib«. Vorher hatte es Paulus allgemein so ausgedrückt: »Ihr seid Gottes Tempel« (1. Kor. 3,16), jetzt sagt er ausdrücklich: »Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes.« Er zeigt an, dass die Wohnung des Heiligen Geistes ausgedehnt worden ist über den Geist zum Leib. Wir begehen einen groben Irrtum, wenn wir den Leib als seine primäre Wohnstätte ansehen, denn er wohnt anfänglich in unserem Geist, wo er mit uns Gemeinschaft hält. Das verhindert jedoch nicht, dass sein Leben vom Geist ausfließt, um unseren Leib lebendig zu machen. Wir sind betrogen, wenn wir erwarten, der Heilige Geist komme primär auf unseren Leib. Doch werden wir auch Verlust erleiden, wenn wir seine Wohnstätte auf unseren Geist begrenzen.

Wir sollten den Stellenwert des Leibes in Gottes Heilsplan erkennen. Christus sondert unsere fleischliche Hülle ab, damit wir vom Heiligen Geist erfüllt und seine Werkzeuge werden. Weil er gestorben, auferweckt und verherrlicht worden ist, kann er jetzt

unserem Leib seinen Heiligen Geist geben. Wie früher unser Seelenleben den Leib durchdrang, so soll jetzt sein Geist ihn durchdringen. Sein Leben wird in jedes Glied fließen, und er wird uns Leben und Kraft geben, weit überschwänglicher, als wir denken können.

Dass unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, steht als Tatsache fest. Und es kann auch existentiell erfahren werden. Doch viele Christen sind wie die Gläubigen in Korinth, die diese herrliche Tatsache vergessen hatten. Obwohl Gottes Geist in ihnen wohnt, scheint er doch für sie nicht dazusein. Wir müssen glauben, um diese Tatsache Gottes anzuerkennen und anzunehmen.

Wenn wir von dieser Tatsache im Glauben schöpfen, werden wir entdecken, dass der Geist nicht nur Heiligkeit, Freude, Gerechtigkeit und Liebe zu Christus in unsere Seelen bringt, sondern auch Leben, Kraft, Gesundheit und Stärke in unseren schwachen, kranken und müden Leib. Er wird unseren irdenen Gefäßen das Leben Christi geben. Wenn unser Leib wirklich mit Christo gestorben ist, d. h., wenn er ihm völlig unterstellt ist, aller Selbstwille und unabhängiges Handeln verleugnet wurde und nichts anderes angestrebt wird, als dass der Leib ein Tempel des Herrn sei, dann wird der Heilige Geist das Leben des auferstandenen Christus in unserem sterblichen Körper aufleuchten lassen. Wie gut ist es für uns, wenn wir erfahren, wie der Herr uns heilt und stärkt, dass er unser Leben und unsere Gesundheit ist! Wenn wir unsere Hütte als Tempel des Heiligen Geistes sehen, dann werden wir staunend und voller Liebe ihm nachfolgen.

*»Wisset ihr nicht, dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe« (1. Kor. 6,19-20).*

Ihr seid Glieder Christi, ihr seid ein Tempel des Heiligen Geistes, ihr gehört nicht euch selbst. Gott hat euch mit einem Preis erkaufte. Wir gehören Gott ganz, auch mit unserem Körper. Die Einheit Christi mit uns und das Siegel des Heiligen Geistes in uns beweisen, dass im Besonderen der Leib Gott gehört. »Verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.« Brüder, Gott will, dass wir ihn gerade *da* ehren. Er will, dass wir ihn sowohl durch die Weihe des »Leibes für den Herrn« verherrlichen, als auch durch die Gnade, die durch »der Herr für den Leib« ausgedrückt wird. Seien wir nüchtern und wachsam, damit wir nicht den Leib für uns selber verwenden oder ihn so vernachlässigen, als ob der Herr nicht für den Leib da wäre. So werden wir Gott verherrlichen und ihm erlauben, seine Kraft frei zu

offenbaren, indem er uns sowohl von Krankheit, Schwachheiten und Leiden als auch von Selbstliebe, Selbstinteresse und Sünde befreit.

## 40. Krankheit

Krankheit ist ein häufiges Ereignis im Leben. Damit wir wissen können, wie wir unseren Körper in einem Zustand erhalten können, der Gott verherrlicht, müssen wir zuerst wissen, welche Haltung wir gegenüber der Krankheit einnehmen müssen, wie wir den Körper einsetzen und wie wir geheilt werden können. Weil Krankheit so häufig ist, wird in unserem Leben ein Mangel erwachsen, wenn wir nicht wissen, wie wir ihr begegnen sollen.

### 40.1 Krankheit und Sünde

Die Bibel offenbart eine enge Beziehung zwischen Krankheit und Sünde. Die letzte Konsequenz der Sünde ist der Tod. Krankheit liegt zwischen Sünde und Tod. Sie ist die Folge der Sünde und die Vorstufe des Todes. Gäbe es keine Sünde in der Welt, gäbe es auch weder Krankheit noch Tod. Hätte Adam nicht gesündigt, wäre Krankheit nicht in die Welt gekommen. Wie jedes andere »Wehe« kam auch die Krankheit durch die Sünde.

Der Mensch hat zwei Naturen, eine körperliche und eine nichtkörperliche. Beide litten durch den Sündenfall. Geist und Seele wurden durch die Sünde geschädigt, und der Leib wurde mit Krankheit befallen. Die Sünde von Seele und Geist und die Krankheit des Leibes bekräftigen, dass der Mensch sterben muss.

Als der Herr Jesus kam, um zu retten, vergab er nicht nur die Sünde des Menschen, sondern heilte auch den Leib des Menschen. Er heilte Körper und rettete Seelen. Vom Anfang seines Dienstes an heilte er die Krankheit der Menschen. Am Ende seines Werkes stöhnte er am Kreuz die Sünde der Menschen. Beachten wir, wie viele kranke Menschen während seiner Erdenzeit von ihm geheilt wurden. Seine Hände waren immer bereit, die Kranken zu berühren, um sie aufzurichten. Wenn wir beobachten, was er selber tat und seinen Jüngern gebot, können wir die Tatsache nicht übersehen, dass das Heil, das er gibt, die Heilung der Krankheit einschließt. Sein Evangelium gilt der Vergebung und der Heilung. Diese zwei gehören zusammen. Jesus rettet den Menschen aus Sünde und Krankheit, damit er die Liebe des Vaters erkennen möge. Wenn wir die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe oder das Alte Testament lesen, sehen wir immer wieder, wie Heilung und Vergebung parallel verlaufen.

Wir alle wissen, dass Jesaja 53 das eindeutigste Kapitel im Alten Testament ist, das auf das Evangelium hinweist. Verschiedene Stellen im Neuen Testament beziehen sich auf dieses besondere Kapitel, wenn die Erfüllung der Prophezeiungen bezüglich des Erlösungswerkes Jesu betrachtet werden.

*»Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden« (Jes. 53,5).*

Es sagt uns in unmissverständlicher Weise, dass uns sowohl die Heilung des Leibes als auch der Frieden für die Seele erteilt werden. Das wird noch klarer, wenn wir die zwei verschiedenen Verwendungen des Wortes »tragen« beachten:

*»Er hat die Sünden vieler getragen« (Jes. 53,12),*

*»Er hat unsere Leiden getragen« (Jes. 53,4).*

Der Herr Jesus trägt unsere Sünden; er trägt auch unsere Krankheiten. Weil er unsere Sünden getragen hat, müssen wir sie nicht wiederum tragen, weil er unsere Krankheiten getragen hat, müssen wir auch diese nicht mehr tragen. Sünde hat unserer Seele und unserem Körper Schaden zugefügt, daher rettet der Herr Jesus beide. Er rettet uns aus der Sünde und der Krankheit. Die Gläubigen können heute mit David sagen:

*»Preise den Herrn, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen! . . . Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit, der da heilt alle deine Krankheiten« (Ps. 103,1 u. 3).*

Welche Schande, dass so viele Christen nur ein halbes Lob aussprechen können, weil sie nur ein halbes Heil kennen. Das ist ein Verlust für Gott und den Menschen.

Merken wir uns, dass das Heil des Herrn nicht vollständig wäre, wenn Jesus nur unsere Sünden vergäbe, und nicht auch unsere Krankheiten heilte. Wie könnte er unsere Seelen retten und unsere Leiber noch den Qualen von Gebrechen überlassen? Hat er, als er auf der Erde war, nicht beides betont? Manchmal hat er zuerst vergeben und dann geheilt; bei anderen Gelegenheiten umgekehrt. Er handelt nach der Aufnahmefähigkeit des Menschen. Wenn wir die Evangelien lesen, sehen wir, wie der Herr Jesus mehr Heilungen vollzog, als irgendein anderes Werk, weil die Juden jener Zeit schwerer an die Vergebung des Herrn als an sein Heilen glauben konnten (Matth. 9,5). Bei vielen Christen ist es heute umgekehrt. In jenen Tagen glaubten die Menschen, dass der Herr Macht hatte,

Krankheiten zu heilen; sie bezweifelten aber seine Gnade und Vergebung. Heute glauben viele Gläubige seiner Macht der Vergebung, bezweifeln aber seine heilende Gnade. Sie bekennen, dass der Herr Jesus gekommen ist, um Sünden zu vergeben, verkennen jedoch die Tatsache, dass er gleichermaßen der Heiland ist, der heilt. Der Unglaube des Menschen spaltet den vollkommenen Heiland in zwei Teile, obwohl die Wahrheit ist, dass Christus auf ewig der Heiland des Leibes und der Seele des Menschen ist.

Nach Auffassung unseres Herrn genügt es nicht, dass dem Menschen nur vergeben und er nicht auch geheilt wird. Darum befiehlt er:

*»Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause«,*

nachdem er dem Lahmen erklärt hat:

*»Mensch, deine Sünden sind dir vergeben«  
(Luk. 5, 24 u. 20).*

Obwohl wir Menschen sowohl von Sünde als auch Krankheit befallen sind, betrachten wir die Vergebung des Herrn als ausreichend und tragen die Krankheit selbst oder suchen durch andere Mittel Heilung. Der Herr Jesus aber wollte nicht, dass die Leute den Gelähmten heimführen müssten, noch immer ans Bett gebunden, nachdem seine Sünden vergeben worden waren.

Der Herr sieht das Verhältnis zwischen Krankheit und Sünde anders. Unsere Auffassung ist, dass Sünde zum geistlichen Bereich gehört, etwas ist, das Gott missbilligt und verurteilt, während Krankheit eine rein weltliche Erscheinung ist, die nichts mit ihm zu tun hat. Der Herr aber betrachtet sowohl die Sünden der Seele als auch die Gebrechen des Körpers als Werke Satans. Er kam, um die

*»Werke Satans zu zerstören« (1. Joh. 3,8),*

daher treibt er Dämonen aus und heilt Krankheiten. Wenn Petrus durch Offenbarung vom Dienst des Heilens spricht, erklärt er, dass er »umherging, wohltuend und heilend alle, die vom Teufel überwältigt waren« (Apg. 10,38). Sünde und Krankheit stehen in einem so engen Verhältnis zueinander, wie unser Leib und unsere Seele. Vergebung und Heilung ergänzen einander.

## 40.2 Die Züchtigung Gottes

Nachdem wir gesehen haben, wie der Herr über Krankheit denkt, wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Ursachen der Krankheiten der *Gläubigen*.

*»Deshalb sind viele unter euch schwach und krank und ein gut Teil sind entschlafen, aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht mit der Welt verurteilt werden«  
(1. Kor. 11, 30-32).*

Paulus erklärt hier, dass Krankheit eine Züchtigung des Herrn ist. Weil sie sich vor dem Herrn versündigt haben, werden Gläubige durch Krankheiten gezüchtigt, um sie dazu zu bewegen, sich selbst zu richten und ihre Vergehen auszumerzen. Wenn er seine Kinder züchtigt, geht Gott gnädig mit ihnen um, damit sie nicht mit der Welt gerichtet werden. Wenn Christen über ihre Sünden Buße tun, wird Gott sie nicht mehr züchtigen. Können wir dann nicht Krankheit durch Selbstgericht verhindern? Wir denken oft, Sünde sei bloß ein körperliches Problem und hätte keine Beziehung zur Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes und zum Gericht. In diesem Abschnitt jedoch sagt uns der Apostel klar, dass Krankheit eine Auswirkung der Sünde und eine Züchtigung Gottes ist. Christen zitieren gerne die Geschichte des Blinden in Johannes 9, um ihre Behauptung zu unterstützen, ihre Krankheit sei nicht Gottes Züchtigung aufgrund einer Sünde. Dort hat aber Jesus nicht gesagt, dass Sünde und Krankheit keine Beziehung zueinander hätten; er warnt einfach seine Jünger, nicht *jeden* kranken Menschen zu richten. Hätte Adam nicht gesündigt, wäre jener Mann in Johannes 9 nie blind gewesen. Zudem war jener Mann blind *geboren*, so dass das *Wesen* dieser Krankheit ganz ungleich der Krankheit eines Gläubigen ist. Die Gebrechen jener, die damit geboren wurden, sind vielleicht nicht auf ihre eigenen Sünden zurückzuführen; nach der Schrift aber sind Krankheiten, nachdem wir an den Herrn gläubig geworden sind, gewöhnlich mit Sünde verbunden.

*»Bekennet denn einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.«*

Sünden müssen zuerst bekannt werden, dann wird Heilung eintreten. Sünde ist die Wurzel der Krankheit.

Krankheit ist häufig Gottes Züchtigung, die er verwendet, um unsere Aufmerksamkeit auf eine Sünde zu richten, die wir übersehen

haben. Gott *erlaubt* es, dass Krankheiten uns befallen, um uns zu züchtigen und uns von Sünden zu reinigen. Gottes Hand lastet auf uns, damit unsere Augen auf irgendeine Ungerechtigkeit oder Schuld, Stolz oder Weltliebe, Selbstvertrauen oder Gier in der Arbeit oder Ungehorsam gegen Gott gerichtet werden. Krankheit ist demzufolge Gottes offenes Gericht über die Sünde. Doch dürfen wir hieraus nicht schließen, dass jemand, der krank ist, sündhafter ist als andere (vgl. Luk. 13, 2); ganz im Gegenteil: Die vom Herrn gezüchtigt werden, sind gewöhnlich die tiefer im Glauben stehenden Christen. Das beste Beispiel ist Hiob. Jedes Mal, wenn ein Gläubiger von Gott gezüchtigt wird und krank ist, steht er großem Segen offen, denn der Vater der Geister züchtigt uns

*»zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden«  
(Hebr. 12,10).*

Krankheit führt dazu, dass wir uns die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen und auf verborgene Sünden, Hartnäckigkeit und Eigenwillen hin prüfen. Sofort können wir feststellen, ob irgendwelche Schranken zwischen uns und Gott sind. Während wir die Tiefen unseres Herzens durchsuchen, erkennen wir, wie eigensüchtig und der Heiligkeit Gottes unwürdig unser Leben gewesen ist. Diese Übungen ermöglichen es uns, in der geistlichen Entwicklung voranzukommen und Gottes Heilung zu empfangen.

Das Erste, das jemand tun sollte, wenn er krank ist, ist nicht, umherzueilen und Heilung und Heilmittel zu suchen. Auch sollte er sich keine Sorgen machen oder Angst haben. Er sollte sich aber in Gottes Licht stellen und prüfen mit dem ehrlichen Verlangen zu erfahren, ob er wegen eines Fehlverhaltens gezüchtigt wird. Er sollte sich selbst richten. Dann wird der Heilige Geist ihm zeigen, wo er versagt hat. Was ihm auch aufgedeckt wird, muss sofort bekannt und aufgegeben werden. Wenn diese Sünde andern geschadet hat, dann muss er sein Bestes geben, um es wieder gut zumachen. Er sollte sich Gott neu opfern und völlig seinem Willen zur Verfügung stehen.

*»Denn nicht aus Lust plagt und betrübt er (Gott) die Menschenkinder« (Kol. 3,33).*

Er wird aufhören, sie zu züchtigen, wenn er erkennt, dass das Ziel des Selbstgerichtes erreicht ist. Gerne zieht Gott seine Züchtigung zurück, wenn sie nicht mehr nötig ist. Die Bibel versichert uns, dass wir nicht gerichtet werden, wenn wir uns selbst richten. Gott will, dass wir von Sünde und dem Selbst befreit werden; wenn dieses Ziel erreicht ist, wird die Krankheit verschwinden, weil sie ihren Auftrag erfüllt hat. Der Christ muss



heute verstehen, dass Gott ihn mit einem bestimmten Ziel züchtigt. Demgemäß sollte er dem Heiligen Geist immer erlauben, aufzudecken, welches die Sünde ist, damit Gottes Ziel erreicht wird und die Züchtigung nicht mehr nötig ist! Dann wird Gott heilen.

Wenn der Gläubige einmal seine Sünde bekannt und aufgegeben und an die Vergebung geglaubt hat, kann er der Verheißung Gottes vertrauen und ohne Angst wissen, dass er es gut machen wird. Mit einem Gewissen, das frei ist von Anklage, hat er die Freimütigkeit, sich an Gott zu wenden, um Gnade zu empfangen. Wenn wir weit von ihm weg sind, finden wir es schwierig oder wagen es nicht, zu glauben; wenn die Sünde durch die Erleuchtung und vom Gehorsam an den Heiligen Geist aufgegeben und vergeben worden ist, haben wir freien Zutritt zu Gott. Da die eigentliche Ursache der Krankheit weggenommen worden ist, wird auch die Krankheit weichen. Jetzt bereitet es dem Gläubigen keine Mühe zu glauben, dass »die Strafe zu unserem Frieden« auf ihm lag und dass wir durch seine Striemen geheilt sind. In diesem Augenblick wird die Gegenwart des Herrn sich überströmend offenbaren, und das Leben des Herrn wird in seinen Leib einkehren, um ihn zu beleben.

Ist es uns wirklich bewusst, dass der himmlische Vater auf vielen Gebieten kein Gefallen an uns hat? Er gebraucht Krankheiten, um uns zu helfen, unsere Mängel zu erkennen. Wenn wir die Stimme des Gewissens nicht unterdrücken, wird uns der Heilige Geist den Grund für unsere Züchtigung zeigen. Gott gefällt es, unsere Sünden zu vergeben und unsere Krankheiten zu heilen. Das große Erlösungswerk des Herrn schließt beides, Vergebung und Heilung ein. Er wird nichts zwischen uns und ihm dulden; er will, dass wir, wie nie zuvor, durch ihn leben. Jetzt ist die Zeit, ihm völlig zu vertrauen und zu gehorchen. Der himmlische Vater will nicht unsere Züchtigung. Wie bereit ist er doch, uns zu heilen, damit wir durch die Erkenntnis seiner Liebe und Macht engere Gemeinschaft mit ihm haben können.

### **40.3 Die Krankheit und das Ich**

Alles Böse und die widrigen Umstände bewirken, dass unser wahrer Zustand aufgedeckt wird. Krankheit ist eine dieser Situationen, durch die wir unseren wahren Zustand erkennen können. Wir erkennen nie, wie viel wir für Gott und wie viel wir für uns selbst leben, bis wir krank sind, besonders wenn sich diese Krankheit in die Länge zieht. Während unserer gesunden Tage können wir mit fester Überzeugung im Herzen erklären, wir würden

Gott aus ganzem Herzen dienen, und sind mit jeder Behandlung von seiner Seite zufrieden. Erst in der Zeit der Krankheit erkennen wir, ob diese Behauptung echt war. Gott will in seinen Kindern erreichen, dass sie mit seinem Willen und seinen Wegen zufrieden sind. Er will nicht, dass seine Kinder gegen ihn murren. Darum erlaubt es Gott, dass seine liebsten Kinder immer wieder von Krankheit befallen werden, damit ihre Haltung gegenüber seinem verordneten Willen offenbar werde.

Wie erbärmlich ist doch der Christ, der wegen seiner eigenen Wünsche gegen Gott murret, wenn er geprüft wird. Er nimmt nicht an, was Gott ihm zu seinem Besten gibt. Stattdessen ist sein Herz erfüllt vom Wunsch einer schnellen Heilung. (Wenn wir sagen, Gott gibt die Krankheit, heißt das, Gott erlaubt die Krankheit, denn Satan gibt die Krankheit direkt. Doch jede Krankheit, die einen Christen befällt, kommt mit Gottes Erlaubnis zu einem bestimmten Zweck. Die Erfahrung Hiobs ist ein vollkommenes Beispiel.) Darum muss Gott oft die Krankheit verlängern; er wird sein Werkzeug nicht eher zurückziehen, als bis es seinen Zweck erfüllt hat. Das Ziel der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Gläubigen ist es, den Christen zu einer bedingungslosen Übergabe an ihn zu führen, damit er gerne jede Behandlung von Gott annimmt. Gott will nicht, dass seine Kinder seine Liebe bezweifeln oder sein Handeln missdeuten.

Gottes Absicht ist es, seine Kinder erkennen zu lassen, dass alles, was auf sie zukommt, von ihm gegeben wurde. Wie gefährlich auch die Umstände des Körpers oder der Umgebung erscheinen, seine Hand misst es bei. Kein Haar fällt ohne seinen Willen aus. Wenn jemand dem widerstrebt, was auf ihn zukommt, muss er dabei auch Gott widerstreben, der dies zulässt. Und sollte sein Herz nach einer Zeit schmerzhafter Krankheit mit Hass erfüllt werden, muss er auch Gott hassen, der zuließ, dass ihm dies geschah. Was zur Diskussion steht, ist nicht, ob jemand krank werden sollte, sondern ob der Gläubige sich gegen Gott sträubt. Gott will, dass seine Kinder die Krankheit vergessen, wenn sie krank sind. Ja, ihre Krankheit vergessen und beständig von sich selbst weg zu Gott hinschauen. Angenommen, es ist sein Wille, dass ich krank bin und es bleibe; bin ich bereit, das zu akzeptieren? Kann ich mich unter die mächtige Hand Gottes demütigen, ohne mich zu sträuben? Oder sehne ich mich nach Gesundheit, die nicht in Gottes Absicht liegt? Kann ich warten, bis sein Ziel erreicht ist, bevor ich in seinem Willen um Heilung bitte? Oder suche ich nach anderen Heilmitteln, während er mich züchtigt? Kämpfe ich zurzeit tiefen Leidens um etwas, das er

gegenwärtig nicht zugestehen will? Diese Fragen sollten tief ins Herz jedes kranken Gläubigen dringen.

Gott hat kein Wohlgefallen an der Krankheit seiner Kinder. Aus seiner Liebe heraus wünscht er ihnen gute und friedliche Tage. Er kennt aber die Gefahr: In Zeiten des Wohlergehens sind unsere Liebe zu ihm, unsere Worte des Lobes und unser Dienst für ihn bedingt durch ein ungestörtes Leben. Er weiß, wie leicht sich unsere Herzen von ihm und seinem Willen abwenden und auf seine Gaben richten. Darum erlaubt er es, dass Krankheiten und andere Unbill uns befallen, damit wir erkennen, ob wir *ihn* wollen oder bloß *seine Gaben*. Wenn wir auch in schweren Tagen nichts anderes suchen, dann heißt das, dass wir tatsächlich Gott wollen. Die Krankheit zeigt bald auf, ob jemand sein eigenes Begehren sucht oder den Willen Gottes.

Noch immer hegen wir unsere eigenen Wünsche. Solches Streben beweist, wie sehr unser tägliches Leben von eigenen Gedanken durchsetzt ist. Sowohl in der Arbeit Gottes als auch in unserem Umgang mit den Menschen hängen wir zäh an vielen Gedanken und Wünschen. Gott ist manchmal gezwungen, uns an die Pforten des Todes zu bringen, um uns zu lehren, wie töricht es ist, sich ihm zu widersetzen. Er lässt uns durch tiefe Wasser gehen, damit wir gebrochen werden und unseren Eigenwillen aufgeben. Wie zahlreich sind die Christen, die nichts von dem zu befolgen scheinen, was der Herr ihnen gesagt hat, sondern erst dann gehorsam werden, wenn sie am Leib geschlagen worden sind. Darum muss der Herr diesen Weg einschlagen: Er züchtigt, nachdem die Überredung der Liebe ihre Wirksamkeit verloren hat. Der Zweck seines Züchtigens ist es, den Eigenwillen zu brechen. Jeder kranke Christ sollte sich in dieser Hinsicht ernsthaft selbst beurteilen.

Was Gott neben eigenen Wünschen und Eigenwillen hasst, ist ein Herz voll Eigenliebe. Eigenliebe gefährdet das geistliche Leben und zerstört den geistlichen Dienst. Wenn Gott dieses Element nicht auslöscht, können wir unseren geistlichen Wettlauf nicht in rechter Weise ausführen. Eigenliebe hat eine besondere Beziehung zu unserem Leib. Sich selbst lieben heißt, dass wir unseren Körper und unser Leben pflegen. Um diesen verhaften Zug zu zerstören, erlaubt Gott häufig, dass uns Krankheiten befallen. Wegen unserer Eigenliebe befürchten wir, unser Körper könnte geschwächt werden; dennoch schwächt Gott ihn. Er lässt zu, dass wir Schmerzen erleiden. Und wenn wir erwarten, wieder gesund zu werden, wird die Krankheit oft schlimmer. Wir möchten gerne weiterleben, aber diese Hoffnung scheint zu schwinden. Gott behandelt natürlich

verschiedene Menschen auf verschiedene Art — einige drastisch, andere verhältnismäßig leicht. Aber es bleibt die Absicht Gottes, die Eigenliebe wegzunehmen. Wie viele *starke Leute* müssen bis an die Pforten des Todes gebracht werden, damit ihre Eigenliebe aufhört. Was bleibt noch, das geliebt werden kann, wenn der Körper zerschlagen, das Leben in Gefahr ist, die Krankheit mehr und mehr die Gesundheit aufgezehrt hat und Schmerzen die Kraft verschlungen haben? Jetzt ist der Christ tatsächlich bereit zu sterben. Er hat keine Hoffnung, aber auch keine Eigenliebe mehr. Es wäre traurig, würde er in diesem Augenblick nicht umkehren und Gottes Verheißung der Heilung beanspruchen.

Das Herz des Gläubigen ist weit weg vom Herzen Gottes. Gott lässt seine Krankheit zu, damit er sich selbst vergisst. Aber oft nimmt mit der Krankheit auch seine Eigenliebe zu; er beschäftigt sich ununterbrochen mit seinen Symptomen, ängstlich bedacht, ein Heilmittel zu finden. Beinahe alle Gedanken drehen sich um ihn selbst. Wie sehr achtet er doch jetzt auf seine Speise. Wie besorgt ist er, wenn etwas schief geht! Er ist sehr besorgt um sein Wohlbefinden und seine Ruhe. Er hat Sterbensnöte, wenn ihm ein wenig heiß oder kalt wird oder er eine schlechte Nacht hinter sich hat, als ob dies schicksalsschwere Folgen hätte für sein Leben. Wie empfindlich ist er im Blick darauf, wie die Menschen ihn behandeln: Denken sie auch oft an ihn, pflegen sie ihn gut, besuchen sie ihn sooft sie es sollten? Zahllose Stunden verstreichen auf diese Weise, und der Gläubige findet keine Zeit, über den Herrn nachzudenken oder über des Herrn Absichten für sein Leben. Tatsache ist, dass viele Christen von ihrer Krankheit ganz einfach »bezaubert« sind! Wir erkennen nie wirklich, wie sehr wir uns selbst lieb haben, bis wir krank werden!

Gott hat keinen Gefallen an unserer Eigenliebe. Er will, dass wir erkennen, wie weitreichenden Schaden sie in uns anrichtet. Er will, dass wir es in der Zeit der Krankheit lernen, uns nicht mit unseren Symptomen zu beschäftigen, sondern ausschließlich mit ihm. Es ist sein Wunsch, dass wir unseren Körper ganz ihm hingeben und es ihm überlassen, für ihn zu sorgen. Jede Entdeckung eines negativen Symptoms sollte uns ermahnen, uns nicht mit unserem Körper zu beschäftigen, sondern uns mit dem Herrn zu befassen.

Aus Eigenliebe sucht der Gläubige Heilung, sobald er krank ist. Er erkennt nicht, dass er sein Herz von Sünde reinigen sollte, bevor er Gott um Heilung bittet. Seine Augen sind auf Heilung gerichtet. Er fragt nicht, warum Gott diese Krankheit zugelassen hat, worüber er Buße tun sollte oder wie er Gottes Werk in ihm geschehen lassen

kann. Er sinnt nur über seine eigene Schwachheit nach. Er sehnt sich danach, wieder stark zu sein, und sucht daher überall nach Heilmitteln. Um schnell geheilt zu werden, fleht er zu Gott und fragt bei Menschen um Rat. Mit dem kranken Gläubigen kann Gott in einem solchen Zustand nicht zu seinem Ziel kommen. Daher werden manche Christen nur vorübergehend geheilt; nach einer Zeit kehrt ihr altes Gebrechen wieder zurück. Wie kann dauernde Heilung eintreten, wenn die Wurzel der Krankheit nicht entfernt wurde? Krankheit ist eine der Methoden, die Gott wählt, um zu uns zu sprechen. Er will nicht, dass wir ängstlich werden und sofort nach den Heilmitteln suchen; stattdessen fordert er uns auf, im Gehorsam zu beten. Wie schade ist es doch um den, der nur darauf wartet, geheilt zu werden, aber nicht gleichzeitig sagen kann: »Sprich Herr, denn dein Knecht hört!« Unser einziges Ziel ist es, von Schmerz und Krankheit befreit zu werden. Durch die Krankheit angespornt, finden wir viele Wege zur Heilung. Jedes Symptom jagt uns Angst ein und regt unser Gehirn zum Nachdenken an. Gott scheint uns weit weg zu sein. Wir vernachlässigen unser geistliches Leben. Alle unsere Gedanken kreisen um unser Leiden und die Mittel zur Heilung. Sollte die Medizin wirken, preisen wir die Gnade Gottes. Wird aber die Heilung hinausgezögert, verstehen wir die Liebe Gottes nicht mehr. Doch fragen wir uns: Werden wir vom Heiligen Geist geführt, wenn es unser einziger Wunsch ist, vom Schmerz befreit zu werden? Glauben wir, Gott in der Kraft des Fleisches verherrlichen zu können?

## 40.4 Medizin

Aus Eigenliebe greifen wir zu eigenen Mitteln. Anstatt mit Gott die Wurzel der Krankheit zu beheben, begehren Christen oft die Heilung durch Medikamente. Es ist nicht unsere Absicht, hier eine Menge Zeit zu verwenden mit der Frage, ob der Gläubige Medizin verwenden soll oder nicht. Doch wollen wir sagen, dass es im Blick auf Jesu Heil auch für unseren Körper als Unwissenheit, wenn nicht gar Unglaube ausgelegt werden muss, wenn wir uns zuerst um menschliche Hilfe bemühen (2. Chron. 16,12b).

Viele Menschen streiten sich darüber, ob Gläubige Medizin nehmen dürfen oder nicht. Sie scheinen anzunehmen, dass durch die Antwort auf diese Frage alle Fragen gelöst wären. Sind sie sich darüber im klaren, dass im geistlichen Leben das Prinzip nicht »darf oder darf nicht« ist, sondern ob Gott so geführt hat oder nicht. Daher lautet unsere Frage: Wenn ein Gläubiger sich aus Eigenliebe auf Medizin verlässt und Heilung begehrt, wird er dann vom Heiligen

Geist geleitet oder ist es ausschließlich eigene Aktivität? Seiner Natur nach lässt sich ein Mensch nur widerstrebend durch Glauben retten, bevor er nicht durch viele widerliche Umstände hindurchgegangen ist. Normalerweise kämpft er mit Werken um sein Heil. Trifft das nicht auch auf die Heilung des Leibes zu? Vielleicht ist der Kampf um die göttliche Heilung noch schärfer als der um die Vergebung. Gläubige bezeugen, dass sie dem Herrn Jesus für ihr Heil vertrauen müssen, um in den Himmel einzugehen. Aber warum sollten sie sich auf das Heil des Herrn stützen, wenn sie für ihre Heilung auch viele andere medizinische Mittel verwenden können? Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich nicht darauf, ob Medizin verwendet werden darf oder nicht, sondern ob durch den eigenmächtigen Gebrauch der Medikamente Gottes Heil herabgewürdigt wird. Hat die Welt sich nicht die verschiedensten Theorien ausgedacht, um den Menschen aus der Sünde zu retten? Bietet die Welt nicht viele Schulen der Philosophie, Psychologie, Ethik und Pädagogik an, auch zahllose Rituale, Regeln und Gebräuche, um dem Menschen zu helfen? Können wir als Gläubige diese Mittel als vollkommen und wirksam akzeptieren? Sind wir für das vollbrachte Werk Jesu am Kreuz oder für diese menschlichen Mittel? Auf diese Weise hat die Welt viele Drogen erfunden, um den Menschen ihre Leiden zu erleichtern. Aber der Herr hat am Kreuz ein Werk des Heils vollbracht, das den Leib einschließt. Sollten wir nun sofort zu menschlichen Methoden greifen oder zuerst dem Herrn auch im Blick auf die Heilung vertrauen?

Wir anerkennen, dass Gott zuweilen Mittler verwendet, um seine Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Wenn wir aber nach der Schrift und den Erfahrungen von Christen urteilen, müssen wir bekennen, dass nach dem Sündenfall unsere Gefühle unser Leben zu bestimmen scheinen, was dazu führt, dass wir eher auf Mittler vertrauen als auf Gott selber. Daher beobachten wir, dass Christen in Zeiten der Krankheit ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Medizin richten als auf die Kraft Gottes. Obwohl sie mit den Lippen bezeugen, dass sie auf Gottes Kraft vertrauen, sind ihre Herzen beinahe ganz von den Errungenschaften der Medizin eingenommen, als ob ohne ihre Hilfe Gottes Kraft nicht frei würde. Kein Wunder, dass sie Zeichen von Unruhe, Ängstlichkeit und Furcht bekunden, während sie auf der Jagd nach dem besten Heilmittel sind. Diesen Christen fehlt der Friede, der einem Vertrauen zu Gott entspringt. Gottes Absicht ist es, durch die Krankheit Menschen *näher zu ihm* zu bringen, genau das *Gegenteil* scheint aber die Auswirkung zu sein. Es gibt tatsächlich Christen, die Medikamente gebrauchen können, ohne ihr geistliches Leben zu schädigen. Die meisten

Christen aber neigen dazu, Mittlern mehr zu vertrauen als ihm, und darum leidet ihr geistliches Leben. Zwischen der Heilung im Vertrauen auf Medizin oder im Vertrauen auf Gott liegt ein großer Unterschied. Die Kraft der ersten ist natürlich, die der zweiten übernatürlich. Auch wenn der Arzt ein Christ ist, der Gott um Weisheit und um Segen für die verwendete Medizin bittet, ist er nicht ohne weiteres in der Lage, dem Geheilten geistlichen Segen mitzuteilen, denn vielleicht hat letzterer unbewußt seine Hoffnung allein auf die Medizin gesetzt. Obwohl er am Körper geheilt wurde, leidet sein geistliches Leben. Wenn der Betreffende Gott vertraut, dann wird er sich seiner Liebe und Macht anbefehlen. Er wird nach der Ursache seiner Krankheit fragen und forschen, worin er Gott missfallen haben mag. So wird er, wenn er geheilt ist, körperlich und geistlich gesegnet werden.

Viele wenden ein, da die Medizin von Gott gegeben sei, dürfe man sie verwenden. Wir aber wollen folgendes betonen: führt uns Gott dazu, Medikamente zu verwenden? Wir wollen nicht diskutieren, ob Medizin von Gott kommt oder nicht, sondern wir wollen fragen, ob Gott seinen Kindern Jesus als Heiland ihrer körperlichen Gebrechen gegeben hat oder nicht. Sollten wir eine Heilung im Vertrauen auf die natürlichen Mittel der Medizin suchen, wie es Ungläubige oder schwache Christen tun, oder sollten wir den Herrn Jesus annehmen, den Gott für uns gegeben hat, und seinem Namen vertrauen?

Auf Medizin zu vertrauen und das Leben des Herrn Jesus anzunehmen, sind zwei einander absolut entgegengesetzte Dinge. Wir anerkennen die Wirksamkeit der Medikamente und anderer medizinischer Erfindungen, doch dies sind natürliche Heilmittel und nicht das Beste, das Gott für die Seinen bereitet hat. Gläubige können Gott bitten, die Droge zu segnen und sie zu heilen; sie können Gott auch Dank sagen, nachdem sie durch dieselben geheilt worden sind, und der Auffassung sein, Gott selber hätte sie geheilt. Doch eine solche Heilung ist nicht dasselbe, wie das Leben des Herrn Jesus zu akzeptieren. Indem sie nämlich solches tun, suchen sie einen leichten Ausweg und verlassen das Kampffeld des Glaubens. Wenn in unserer Auseinandersetzung mit Satan die Heilung das einzige Ziel wäre, das bei einer Krankheit zu erreichen ist, dann könnten wir irgendein Heilmittel verwenden, das uns zur Verfügung steht. Sollen aber wichtigere Ziele erreicht werden, als bloße Heilung, müssen wir dann nicht vor Gott stille werden und seine Zeit und seine Wege abwarten?

Wir wollen nicht dogmatisch behaupten, Gott segne die Medizin nie. Wir wissen, dass Gott oft gesegnet hat, weil er so gnädig und großzügig ist. Trotzdem stehen Christen, die der Medizin vertrauen, nicht auf dem Boden des Erlösungswerkes. Sie nehmen die gleiche Stellung ein wie weltliche Menschen. In dieser besonderen Angelegenheit können sie nicht für Gott zeugen. Pillen, Salben und Spritzen können uns nicht das Leben Jesu vermitteln. Wenn wir Gott vertrauen, werden wir auf eine Stufe erhoben, die höher ist als die natürliche. Die Heilung allein durch Medizin ist oft langsam und schmerzhaft; die Heilung aus Gott ist schnell und gesegnet. Eine Beobachtung steht bestimmt außer Frage: Wenn wir durch Abhängigkeit von Gott geheilt werden, würden wir davon solch geistlichen Gewinn davontragen, wie es uns eine Heilung allein durch Medizin niemals einbringen könnte. Wenn Leute krank im Bett liegen, treibt sie das oft in die Buße über ihr vergangenes Leben; wenn sie aber erst einmal geheilt sind durch ihr Vertrauen auf Medizin, treiben sie noch weiter von Gott ab. Sie würden jedoch nicht in diese Nachwirkung hineinfallen, wenn sie durch Harren und Vertrauen auf Gott Heilung finden. Solche Menschen bekennen ihre Sünden, verleugnen sich selbst, vertrauen der Liebe Gottes und stützen sich auf seine Kraft; sie nehmen das Leben und die Heiligkeit Gottes an, und sie gehen ein neues, unsichtbares Verhältnis mit ihm ein.

Die objektive Lektion, die Gott uns durch die Krankheit erteilen will, ist, von aller eigenen Aktivität abzulassen und nur ihm zu vertrauen. Wie oft werden wir von einem Herz voll Eigenliebe angetrieben, wenn wir ängstlich ein Heilmittel suchen. Wir vergessen Gott und die Lektion, die er uns erteilen will. Wenn die Kinder Gottes frei von Eigenliebe wären, würden sie dann so begierig um Heilung kämpfen? Ganz und gar nicht. Sie würden sich ruhig vor Gott prüfen und danach trachten, die Ursache der Krankheit zu verstehen und dann den Herrn um Heilung bitten.

Der Unterschied zwischen dem Vertrauen auf medizinische Hilfe und auf Gottes Macht liegt darin, dass im ersteren Fall die betreffende Person ängstlich die Heilung sucht, während im zweiten Fall der Christ nach der Erkenntnis von Gottes Willen trachtet. Weil Gläubige voller Eigenliebe, selbstsüchtiger Wünsche und eigener Kraft sind, suchen sie bei Krankheit nach einem Heilmittel. Sie würden anders reagieren, wenn sie lernen könnten, sich von Gottes Kraft abhängig zu machen. Um von Gott Heilung zu erbitten, müssen die Gläubigen ehrlich ihre Sünden bekennen und aufgeben und bereit sein, sich selbst ihm ganz auszuliefern.



Viele Menschen sind heute krank. Bei jeder dieser Krankheiten hat der Herr eine besondere Absicht. Wenn das »Selbst« seine Macht aufgibt, wird der Herr oft heilen. Wenn Christen sich nicht beugen wollen, wenn sie es ablehnen, die Krankheit gerne als Gottes Bestes für sie anzunehmen, wenn sie nach anderen Mitteln und nicht nach Gott suchen, werden sie wieder mit Krankheit erfüllt werden, auch nachdem sie geheilt worden sind. Wenn sie an der Liebe zu sich selbst festhalten und die ganze Zeit nur an sich selbst denken, wird Gott ihnen noch mehr Grund zum Selbstmitleid geben. Er wird ihnen zeigen, dass irdische Medizin nicht dauerhaft heilen kann. Gott will seine Kinder wissen lassen, dass *ein starker, gesunder Körper weder dazu da ist, sich selbst zu gefallen, noch nach den eigenen Gelüsten gebraucht zu werden, sondern ganz für Gott bestimmt ist*. Der Geist der Heilung ist ein Geist der Heiligung. (Was uns fehlt, ist nicht Heilung, sondern Heiligung.) Wovon wir als erstes befreit werden müssen, ist nicht die Krankheit, sondern das Ich.

Wenn ein Kind Gottes sich weigert, menschliche Mittel zu verwenden und Gott mit ungeteiltem Herzen vertraut, bemerkt es, dass sein Glaube stärker wird. Es ist in ein neues Verhältnis mit Gott getreten; es fängt an, aus dem Leben zu leben, dem es bis dahin nicht traute. Es vertraut sowohl seinen Geist als auch seine Seele und seinen Leib seinem himmlischen Vater an. Es entdeckt, dass es der Wille Gottes ist, die Macht Jesu und die Liebe des Vaters zu offenbaren. Es wird dazu geführt, seinen Glauben praktisch auszuleben und zu erfahren, dass der Herr sowohl Leib als auch Geist und Seele erlöst.

*»Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben«  
(Matth. 6,25).*

Alles, was wir dem Herrn überlassen, dafür wird er sorgen. Wenn uns sofortige Heilung zuteil wird, wollen wir den Herrn preisen. Sollten unsere Symptome ernsthafter werden, wollen wir nicht zweifeln, sondern auf Gottes Verheißung schauen und der Eigenliebe keine Gelegenheit zur Wiederbelebung geben. Gott kann gerade diese Situation dazu verwenden, die letzten Reste der Eigenliebe bei uns auszurotten. Wenn wir auf unseren Körper achten, kommen die Zweifel. Wenn wir aber Gottes Verheißung sehen, werden wir näher zu ihm gezogen, unser Glaube wird gemehrt und schließlich wird uns Heilung widerfahren.

Trotzdem müssen wir vorsichtig sein, um nicht in Extreme zu verfallen. Obwohl Gott will, dass wir uns allein auf ihn verlassen, kann es ihm gefallen — nachdem wir endgültig unseren eigenen

Aktivitäten abgesagt und ihm mit völligem Glauben vertraut haben —, dass wir irgendwelche natürlichen Mittel verwenden, um unserem Leib aufzuhelfen. Wir denken an Dinge wie »ein wenig Wein«, der dem Timotheus empfohlen wurde. Timotheus hatte einen schwachen Magen und war oft von Leiden befallen. Anstatt ihn wegen mangelnden Glaubens zu tadeln und zu rügen, weil er nicht von Gott direkt geheilt wurde, empfiehlt Paulus dem Timotheus, ein wenig Wein zu gebrauchen. Was der Apostel uns hier zu verwenden empfiehlt, ist ein Mittel wie Wein, etwas, das an sich neutral ist.

Aus diesem Fall können wir eine Lektion lernen. Es ist sehr wahr, wir müssen (wie es Timotheus tun musste) Gott glauben und uns auf ihn verlassen; und trotzdem sollten wir gleichzeitig nicht in Extreme verfallen. Wenn unser Körper schwach ist, sollten wir es lernen, vom Herrn so geführt zu werden, dass wir eine nahrhafte Speise essen. Wenn wir nach der Führung des Herrn solche Speise zu uns nehmen, wird unser Leib gestärkt werden. Solange unser Leib nicht völlig erlöst ist, bleiben wir menschliche Wesen, die noch immer einen physischen Leib besitzen. Darum sollten wir auch auf seine natürlichen Bedürfnisse achten.

Der Gebrauch solcher Speisen steht nicht im Widerspruch zum Glauben. Nur müssen Gläubige aufpassen, dass sie nicht *nur* diese Kuren kennen und nicht mehr dem Herrn vertrauen.

## 40.5 Heilung ist besser

Manche Kinder Gottes sind in Extreme verfallen. Von Natur waren sie hart und unbeugsam, wurden aber von Gott durch Krankheit gebrochen, die er ihnen sandte. Durch ein Ja zu der Züchtigung Gottes wurden sie sanft, gütig, mild und geheiligt. Weil aber die Krankheit ihr Leben so verändert hat, finden sie an der Krankheit mehr Gefallen, als an der Gesundheit. Sie betrachten Krankheit als ein Mittel zum geistlichen Wachstum. Sie trachten nicht mehr nach Heilung, sondern akzeptieren unnatürlicher Weise die Krankheit, die sie befällt. Jetzt behaupten sie, Gott würde selber eingreifen, wenn er ihre Gesundheit wollte. Nach ihrer Sicht ist es leichter, in Krankheit gottselig zu leben als bei Gesundheit. Sie glauben, Gott auf diese Weise näher zu sein. Darum haben sie auch kein Verlangen, nach göttlicher Heilung zu trachten. Wie können wir ihnen helfen zu verstehen, dass Gesundheit *nützlicher* ist als Krankheit? Wir anerkennen, dass viele Gläubige ihre Bosheit aufgeben und während der Krankheit tiefere Glaubenserfahrungen machen. Wir geben zu, dass viele kranke und gebrechliche Gläubige

ungewöhnliche Gottseligkeit und geistliche Erfahrungen aufweisen. Aber wir müssen auch bekennen, dass viele Christen hier nicht klar sehen.

Für kranke Gläubige ist es vielleicht leichter, ein geheiligtes Leben zu führen. Aber kann Krankheit ein Motiv für die Heiligung sein? Was würde geschehen, wenn diese Gläubigen wieder gesund werden? Würden sie im Glauben zurückfallen? Der Herr muss sie über längere Zeit der Krankheit überlassen, um sie in die Heiligung zu führen. Wir müssen verstehen, dass das Leben mit dem Herrn ganz und gar nicht auf die Krankheit beschränkt zu sein braucht. Wir dürfen nicht schließen, dass ein Gesunder den Herrn nicht in seinen täglichen Verpflichtungen verherrlichen kann. Im Gegenteil, er sollte fähig sein, das Leben Gottes in einem gewöhnlichen täglichen Wandel auszuleben. Wenn man Leiden ertragen kann, ist das gut; aber ist es nicht noch besser, wenn man Gott auch in gesunden Tagen gehorchen und vertrauen kann?

Wir sollten erkennen, dass Heilung — die göttliche Heilung — etwas ist, das zu Gott gehört. Wenn wir darauf aus sind, durch menschliche Medizin geheilt zu werden, werden wir von ihm getrennt. Trachten wir aber danach, in erster Linie von ihm geheilt zu werden, kommen wir ihm näher. Wer von *Gott* geheilt wurde, verherrlicht ihn mehr als der beständig Kranke. Krankheit kann Gott verherrlichen, denn es gibt ihm Gelegenheit, seine heilende Kraft zu offenbaren (Joh. 9, 3). Wie kann Gott aber verherrlicht werden, wenn man auf lange Zeit krank bleibt? Wenn Gott uns heilt, bezeugen wir sowohl seine Kraft als auch seine Herrlichkeit.

Der Herr Jesus stellte nie Krankheit als einen Segen dar, den seine Nachfolger bis zu ihrem Tod erdulden sollten. Nie meinte er, das sei ein Ausdruck der Liebe des Vaters. Er beruft seine Jünger dazu, das Kreuz auf sich zu nehmen, erlaubt aber nicht den Kranken, lange krank zu bleiben. Er sagt ihnen, dass sie für ihn leiden sollen, aber nie, dass sie für ihn krank sein sollen. Der Herr sagte voraus,

wir in der Welt Trübsal haben werden; doch Krankheit sieht er nicht als Trübsal an. Wie hat er auf dieser Erde gelitten, doch er war niemals krank. Wenn er einem Kranken begegnete, heilte er ihn. Er sagt, dass Krankheit von der Sünde und vom Teufel kommt.

Wir müssen Leiden von Krankheit unterscheiden.

*»Viele sind der Widerwärtigkeiten des Gerechten«,*

schreibt der Psalmist,

*»aber aus allen denselben rettet ihn der Herr. Er bewahrt alle seine Gebeine, nicht eines von ihnen wird zerbrochen« (Ps. 34,19-20).*

*»Leidet jemand unter euch Trübsal?«*

fragt Jakobus,

*»er bete«,*

auf dass er Gnade und Kraft empfangen. Der Apostel aber fährt fort:

*»Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung«, damit er geheilt werde (Jak. 5,13-14).*

1. Korinther 11,30-32 behandelt sehr eingehend das Verhältnis des Gläubigen zur Krankheit. Krankheit ist meist Züchtigung von Gott. Wenn der Gläubige bereit ist, sich selbst zu richten, wird Gott die Krankheit von ihm nehmen. Gott will nicht, dass jemand lange krank bleibt. Keine Züchtigung ist von Dauer. Ist einmal die Ursache entfernt, wird die Züchtigung weichen.

*»Alle Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach . . .« —*

Gläubige neigen dazu, das »Hernach« Gottes zu vergessen —

*»aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind« (Hebr. 12,11).*

Wir sehen also, dass Züchtigung nur für den Augenblick ist; hernach wird sie die kostbarste Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen. Wir dürfen nicht die Züchtigung Gottes fälschlicherweise als Strafe bezeichnen. Streng genommen werden Gläubige nicht mehr gerichtet. 1. Korinther 11,31 unterstützt diese Aussage. Das Konzept des *Gesetzes* soll nicht mehr für uns gelten. Darum folgt auch nicht eine bestimmte Strafe auf eine bestimmte Sünde. Ein Wort der Schrift, das die Auffassung mancher Leute erschüttert, finden wir im dritten Johannesbrief:

*»Geliebter, ich wünsche, dass es dir in allem wohl gehe und du gesund seiest, gleichwie es deiner Seele wohlgeht« (3. Joh. 2).*

Dies ist das Gebet des Apostels Johannes, wie es ihm der Heilige Geist offenbarte. Es drückt die ewige Denkweise Gottes in Bezug auf den Leib des Gläubigen aus. Gottes Absicht ist es nicht, dass

seine Kinder ihr ganzes Leben krank bleiben und ihm nicht aktiv dienen können. Er will, dass sie körperlich und seelisch gesund sind. Daraus können wir schließen, dass verlängertes Kranksein nicht Gottes Wille ist. Er mag uns für den Augenblick durch Krankheit züchtigen, doch er hat kein Gefallen an einer längeren Krankheit.<sup>3</sup>

Die Worte des Paulus in 1. Thessalonicher 5,23 bestätigen zusätzlich, dass ungebührlich langes Kranksein nicht Gottes Wille ist. Wie Geist und Seele, so sollte auch der Leib gesund sein. Gott genügt es nicht, dass unser Geist und unsere Seele gesund sind, während der Körper schwach, krank und von Schmerzen geplagt wird. Seine Absicht ist es, den ganzen Menschen, nicht nur einen Teilbereich, zu retten.

Das Werk Jesu offenbart auch den Willen Gottes im Blick auf Krankheiten, weil er nichts anderes als den Willen Gottes tat. Durch das Heilen eines Aussätzigen offenbarte er im Besonderen das Herz des himmlischen Vaters für die Kranken. Der Aussätzige bat:

*»Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.«*

Wir haben hier einen Mann vor uns, der an der Himmelspforte anklopft und fragt, ob es Gottes Wille sei, ihn zu heilen. Der Herr streckte seine Hand aus, berührte ihn und sagte:

*»Ich will, sei gereinigt!« (Matth. 8,2-3).*

Wer denkt, Gott heile nur widerwillig, kennt Gottes Willen nicht. Der irdische Dienst Jesus schloss *»alle Leidenden«* (Matth. 8,16) zu heilen mit ein. Wie können wir dann behaupten, er hätte heute seine Haltung geändert?

Gottes Ziel ist es heute, dass sein

*»Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden«  
(Matth. 6,10).*

Gottes Wille wird im Himmel ausgeführt. Gibt es dort Krankheit? Nein! Gottes Wille ist gänzlich unvereinbar mit Krankheit. Welch schwerwiegender Fehler ist es für uns Christen, wenn wir nach einer vergeblichen Bitte um Heilung die Hoffnung aufgeben und sagen: *»Möge der Wille des Herrn geschehen!«* Als ob der Wille des Herrn Krankheit und Tod sei. Gott will nicht, dass

---

<sup>3</sup> Nee behandelt diese Frage hier nur von einer Seite, wie seine nachfolgenden Ausführungen — wo er das längere Kranksein nicht im Widerspruch zu Gottes Willen sieht — zeigen (Anm. des Verlegers).

seine Kinder krank sind. Obwohl er zu ihrem eigenen Nutzen Krankheit zulässt, will er Heilung für sein Volk. Die Tatsache, dass es im Himmel keine Krankheit gibt, beweist, was der Wille Gottes ist.

Wenn wir auf die Quelle der Krankheit zurückgehen, sind wir noch mehr dazu angetrieben, nach Heilung zu trachten. Alle, die geheilt wurden »waren vom Teufel überwältigt« (Apg. 10,38). Jesus bezeichnete die Frau, die sich nicht aufrichten konnte, als eine, »die Satan gebunden« hatte (Luk. 13,16). Als er Petrus Schwiegermutter heilte, »bedrohte er das Fieber« (Luk. 4,39) in der gleichen Weise, wie er Dämonen bedrohte (vgl. V. 31-41). Beim Lesen des Buches Hiob erfahren wir, dass es der Teufel war, der Hiobs Krankheiten verursachte (Kap. 1 u. 2); aber es war Gott, der ihn heilte (Kap. 42). Der »Pfahl im Fleisch«, der Paulus schwächte, war ein »Engel Satans« (2. Kor. 12,7); der ihn stark machte, war Gott. Wir wissen, dass Krankheit ausreift bis zum Tod, denn sie ist ein Teil des Todes. Wie Satan die Macht des Todes hat, hat er auch die Macht der Krankheit, denn der Tod ist nichts als der letzte Schritt über die Krankheit hinaus.

Aus diesen Abschnitten müssen wir schließen, dass Krankheit vom Teufel ist. Gott *erlaubt* Satan, seine Kinder anzugreifen, weil sie irgendwelchen Schaden in ihrem Leben aufweisen. Wenn sie sich weigern, das aufzugeben, was Gott verlangt hat, und so der Krankheit gestatten, in ihrem Leben fortzuschreiten, dann wählen sie die Krankheit und nicht den Willen Gottes. Wenn sie das tun, stellen sie sich freiwillig den Angriffen Satans. Wer wollte aber in die Gebundenheit zurückkehren, nachdem er dem offenbaren Willen Gottes gehorcht hat? Weil wir wissen, dass Krankheit vom Teufel ist, sollten wir ihr widerstehen. Wir sollten klar erkennen, dass sie vom Feind kommt und sie nicht akzeptieren. Der Sohn Gottes kam, um uns zu befreien, und nicht, um uns gebunden zu lassen.

Warum nimmt Gott unser Gebrechen nicht von uns, wenn es nicht mehr gebraucht wird? Diese Frage stellen sich viele Gläubige. Achten wir auf das Prinzip Gottes in seinem Umgang mit uns:

*»Dir geschehe nach deinem Glauben« (Matth. 8,13).*

Oft will Gott seinen Kindern die Gesundheit wiedergeben, muss aber die Krankheit wegen ihres Unglaubens und mangelnden Gebets verlängern. Wenn Gottes Kinder in die Krankheit einwilligen — ja sie sogar gerne annehmen —, dann kann sie der Herr nicht davon befreien. Gottes Wille ist es, sie zu heilen; wegen mangelnden Gebets aber ist diese kostbare Gabe der Heilung nicht aller Teil.

Sind wir weiser als Gott? Sollten wir uns nicht an das halten, was die Bibel offenbart? Obwohl das Krankenzimmer zuweilen ein heiliger Ort sein mag, wo der innere Mensch tief bewegt wird, ist Krankheit doch nicht Gottes Wille. Wenn wir der Laune des Gefühls folgen und Gottes offenbarten Willen missachten, kann er uns nur zukommen lassen, was wir begehren. Wie viele vom Volk Gottes sagen doch: Ich begeben mich selbst in Gottes Hand, was Heilung und Krankheit angeht; ich lasse Gott tun, was er will. Dies sind aber gewöhnlich Leute, die zuerst Medikamente verwenden. Heißt das, alles Gott überlassen? Wie widersprüchlich ist ein solches Leben! Dieser »Gehorsam« ist ein Zeichen geistlicher Trägheit. In ihrem Herzen sehnen sie sich nach Gesundheit; aber bloßes Wünschen veranlasst Gott nicht zum Handeln. Sie haben so lange die Krankheit passiv ertragen, dass sie ihr ganz einfach nachgeben und so alle Hoffnung aufgeben. Das Beste für sie wäre, wenn andere an ihrer Stelle glaubten, oder wenn Gott ihnen den nötigen Glauben übertragen würde. Der gottgegebene Glaube jedoch kommt so lange nicht, bis ihr Wille sich aktiv dem Teufel widersetzt und sich an Jesus klammert. Viele sind nicht aus Notwendigkeit gebrechlich, sondern wegen mangelnder Kraft, Gottes Verheißung in Anspruch zu nehmen.

Mögen wir begreifen, dass der geistliche Segen, den wir durch Krankheit empfangen, dem unterlegen ist, was wir bei der Wiederherstellung empfangen. Wenn wir uns auf Gott stützen, um geheilt zu werden, dann werden wir natürlich auch, nach dem wir geheilt wurden, weiterhin ein Leben der Heiligung führen, um unsere Gesundheit zu bewahren. Indem er uns heilt, beschlagnahmt der Herr unseren Leib. Unausprechlich ist die Freude, die in einem neuen Verhältnis zu ihm und einem neuen Erlebnis mit ihm gefunden wird, nicht wegen der geheilten Krankheit, sondern wegen der neuen Berührung mit dem Leben. In einer solchen Zeit verherrlichen Gläubige den Herrn weit mehr, als in Zeiten schlechter Gesundheit.

Gottes Kinder sollten also nach Heilung trachten. Hören wir zuerst, was Gott durch unsere Krankheit uns sagen will, um dann mit ungeteiltem Herzen das zu tun, was Gott offenbart hat. Wir wollen dem Herrn erneut unseren Leib übergeben. Wenn in unserer Nähe Älteste sind, die uns mit Öl salben können (Jak. 5,14-15), dann wollen wir sie rufen und den ausdrücklichen *Befehl* der Heiligen Schrift befolgen. Oder wir können in der Stille unseren Glauben

ausleben, um die Verheißungen Gottes in Anspruch zu nehmen (2. Mose 15, 26). Gott wird uns heilen.<sup>4</sup>

### 40.5.1 Die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde

Vor dem Sündenfall gab es keine Gebrechen. Krankheit entstand erst, als der Mensch gesündigt hatte. Allgemein kann man sagen, dass sich Krankheit und Tod aus der Sünde ergaben; denn durch des einen Menschen Übertretung kam Sünde und Tod in die Welt (Röm. 5,12). Krankheit ist, genauso wie der Tod, zu allen Menschen hindurchgedrungen. Obwohl nicht alle in der gleichen Weise gesündigt haben, sterben ihrer Übertretung wegen doch alle. Wo Sünde ist, ist auch Tod. Zwischen den beiden liegt das, was wir gewöhnlich Krankheit nennen. Dies also ist der Faktor, den alle Krankheiten gemeinsam haben. Es gibt jedoch mehr als eine Ursache, warum Krankheit Menschen befällt. Manche Krankheiten entspringen der Sünde, andere nicht. Was die *Menschheit* betrifft, kommt Krankheit aus der Sünde; im Blick auf den *einzelnen* kann dies zutreffen oder auch nicht. Wir müssen zwischen diesen beiden Anwendungen der Krankheit unterscheiden. Gäbe es keine Sünde, könnte es auch weder Krankheit noch Tod geben; denn gäbe es in der Welt keinen Tod, wie könnte es je Krankheit geben? Tod kommt aus der Sünde, und Krankheit durch die Wirksamkeit des Todes. Trotzdem kann dies nicht, ohne geprüft zu werden, auf jeden Menschen angewandt werden. Wenn auch bei vielen Menschen die Sünde als Ursache der Krankheit zu bezeichnen ist, gibt es wieder andere, die aus einer anderen Ursache krank werden. In dieser Angelegenheit der Beziehung zwischen Sünde und Krankheit müssen wir daher sorgfältig zwischen der Anwendung dieses Prinzips auf die Menschheit als Ganzes und ihrer Anwendung auf einzelne Menschen unterscheiden.

Wir erinnern uns, dass Gott im Alten Testament (drittes u. viertes Buch Mose) verheißt hatte, dass er das Volk Israel vor Krankheiten bewahren wollte, wenn es sich nicht gegen seine Gesetze auflehnte und nicht gegen ihn sündigte. Diese Worte erklären, dass sich viele Krankheiten aus Sünde oder Auflehnung

---

<sup>4</sup> Anmerkung des Übersetzers: Wir lassen an dieser Stelle eine Botschaft über Krankheit und Heilung von Watchman Nee aus dem Jahre 1948 folgen. Trotz einiger Wiederholungen bringen wir diese Botschaft ungekürzt.



gegen Gott ableiten lassen. Doch im Neuen Testament entdecken wir, dass einige Krankheiten andere Ursachen haben.

Einmal schrieb Paulus, dass er den Mann, der mit der Frau seines Vaters zusammenlebte, dem Satan überliefern würde zum Verderben des Fleisches (1. Kor. 5,4-5). Das deutet klar darauf hin, dass es Krankheiten gibt, die auf Sünde zurückzuführen sind. Aus 2. Korinther 7 entnehmen wir, dass dieser Mann nicht bis an den Tod krank war, denn er tat Buße, die zum Heil führte (2. Kor. 7,9-10). Paulus hieß die Gemeinde in Korinth, einem solchen zu vergeben (2. Kor. 2,6-7). In 1. Korinther 5 wird erwähnt, dass das Fleisch (nicht das Leben) dieses Mannes dem Satan überliefert wurde; er sollte krank werden, aber nicht sterben. Das zeigt, dass Ungehorsam gegenüber dem Herrn Krankheit nach sich ziehen kann.

Die Schrift gibt genügend Hinweise, dass viele (aber nicht alle) Krankheiten auf Sünde zurückzuführen sind. Darum müssen wir uns selbst prüfen, um zu erkennen, ob wir gegen Gott gesündigt haben oder nicht. Durch Nachforschen erkennen viele Christen, dass ihre Krankheit tatsächlich auf Sünde beruht. Sie waren in die Irre gegangen. Sobald aber diese bestimmte Sünde gefunden und bekannt wird, kann die Krankheit geheilt werden. Zahllose Geschwister im Herrn haben solche Erfahrungen gemacht. Nachdem die Sünde von Gott aufgedeckt wurde, ließ die Krankheit nach. Das ist ein Phänomen, das jenseits der Erklärungen der medizinischen Wissenschaft liegt.

Krankheit muss nicht unbedingt auf Sünde zurückzuführen sein, obwohl dies oft der Fall ist. Wir geben zu, dass viele Krankheiten natürliche Ursachen haben, doch gleichzeitig behaupten wir, dass nicht jede Krankheit natürlichen Ursachen zugeschrieben werden kann.<sup>5</sup>

Ich erinnere mich an einen Bruder, Professor an einer medizinischen Fakultät, der seinen Studenten folgende Vorlesung hielt: »Wir haben viele natürliche Ursachen für Krankheiten entdeckt. Zum Beispiel verursacht eine bestimmte Art der Kokken eine bestimmte Krankheit. Als Ärzte können wir feststellen, welche Art Organismus welche Krankheit hervorruft; doch haben wir keine Erklärung dafür, dass unter gleichen Verhältnissen bestimmte Personen infiziert werden, während andere immun bleiben. Angenommen, zehn Personen betreten zusammen einen Raum und

<sup>5</sup> Anmerkung des Herausgebers: Andere Ursachen — siehe TELOS-Taschenbuch 132 »Verschobene Proportionen«, Kapitel Krankenheilung, S. 45-50.

werden der gleichen Art von Kokken ausgesetzt. Wir würden erwarten, dass die körperlich Schwachen angesteckt werden; es kann jedoch sein, dass die Schwachen verschont und die Starken getroffen werden. Wir müssen anerkennen, dass es außer den natürlichen Ursachen zusätzlich eine höhere Fügung gibt.« Ich persönlich halte viel von dem, was dieser Bruder sagte. Wie oft werden Leute trotz vorbeugender Maßnahmen krank.

Ich erinnere mich auch an etwas, dass einer meiner Schulkameraden mir über ein Erlebnis an der medizinischen Fakultät in Peking erzählte. An der Uni war ein bestimmter Professor, der groß an Gelehrsamkeit war, jedoch keine Geduld hatte. Darum stellte er in den Examina stets sehr einfache Fragen. Einmal fragte er, warum Menschen von Tuberkulose befallen werden. Diese Frage war einfach genug; dennoch schafften es viele nicht, die richtige Antwort zu geben. Die meisten schrieben, dass bestimmte Leute eben den Tuberkelbazillus haben. Diese Antworten galten als unrichtig. Der Professor erklärte, dass die Erde voll sei von Tuberkelbazillen, aber nicht jedermann von Tuberkulose befallen würde. Der Bazillus allein kann die Krankheit also nicht verursachen. Er erinnerte die Studenten daran, dass nur unter bestimmten begünstigenden Umständen diese Bazillen die Krankheit verursachen, die man Tuberkulose nennt. Wir wollen uns im Klaren sein, dass trotz des Vorhandenseins vieler natürlicher Faktoren Christen nur dann krank werden, wenn Gott dies unter entsprechenden Umständen zulässt.

Wir glauben ohne Rückhalt, dass es für Krankheiten natürliche Erklärungen gibt; das ist wissenschaftlich bewiesen worden. Wir bekennen nichtsdestoweniger, dass viele Krankheiten unter Gotteskindern die Folge von Sünde gegen Gott sind, so wie im erwähnten Fall in 1. Korinther 11. Demzufolge ist es wichtig, zuerst um Vergebung, danach um Heilung zu bitten. Oft können wir, gerade nachdem wir von der Krankheit niedergestreckt worden sind, entdecken, worin wir uns gegen den Herrn versündigt haben oder inwiefern wir seinem Wort ungehorsam gewesen sind. Wenn die Sünde bekannt und das Problem gelöst worden ist, entschwindet die Krankheit. Das ist wahrlich ein höchst wunderbares Geschehen. Darum ist der erste Punkt, den wir kennen müssen, die Beziehung zwischen Sünde und Krankheit. Allgemein gesehen ist Krankheit die Folge von Sünde; und auch individuell kann sie auf Sünde zurückzuführen sein.

## 40.5.2 Das Werk des Herrn und die Krankheit

*»Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen« (Jes. 53,4-5).*

Von allen Schriften des Alten Testaments wird dieses 53. Kapitel aus Jesaja im Neuen Testament am meisten zitiert. Es weist auf den Herrn Jesus Christus als den Heiland hin. Vers 4 besagt, dass

*»er ... unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen ... auf sich geladen hat«,*

wobei Matthäus 8,17 erklärt:

*»Damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesajas geredet ist...; er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«*

Hier sagt der Heilige Geist, dass Jesus Christus in die Welt kam, um unsere Schwachheiten und Krankheiten auf sich zu nehmen und zu tragen. Vor der Kreuzigung hatte er schon unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen. Das bedeutet, dass Jesus während seines irdischen Dienstes die Heilung zu seiner Aufgabe machte. Er predigte nicht nur, er heilte auch. Auf der einen Seite verkündigte er die Frohe Botschaft, auf der anderen Seite aber machte er die Schwachen stark, stellte die verdorrte Hand wieder her, reinigte die Aussätzigen und richtete die Lahmen auf. Er ging umher, Gutes zu tun. Er heilte die Kranken und trieb Dämonen aus. Der Zweck seines Werkes war es, die Krankheit zu besiegen. Er kam, um mit Tod und Krankheit und mit der Sünde fertig zu werden.

Viele Kinder Gottes kennen den 103. Psalm; ich selbst lese ihn gerne. David verkündigt:

*»Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!«*

Warum den Herrn preisen?

*»Lobe den Herrn, meine Seele, und vergaß nicht, was er dir Gutes getan hat.«*

Welches sind die Wohltaten?

*»Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen« (V. 1-3).*

Ich wünschte, dass die Geschwister erkennen, dass die Krankheit mit zwei Elementen verbunden ist: auf der einen Seite mit dem Tod, auf der anderen Seite mit der Sünde. Wir haben zuvor erwähnt, dass Tod die Folge der Sünde ist, worin Krankheit eingeschlossen ist. Krankheit und Tod entspringen beide der Sünde. Hier im 103. Psalm lesen wir, dass Krankheit mit Sünde verbunden ist. Wegen Sünde in der Seele ist Krankheit im Leib. Zusammen mit der Vergebung unserer Ungerechtigkeit kommt die Heilung der Krankheit. Das Problem des Leibes ist Sünde innen und Krankheit außen. Der Herr aber entfernt beides.

Ein grundlegender Unterschied besteht jedoch in Gottes Behandlung unserer Ungerechtigkeit und seiner Behandlung der Krankheit. Warum dieser Unterschied? Jesus trug unsere Sünden an seinem Leib ans Kreuz. Ist irgendwelche Sünde nicht vergeben worden? Nein, denn das Werk Gottes ist so vollkommen, dass die Sünde völlig vernichtet ist. Als er aber unsere Schwachheiten auf sich nahm und unsere Krankheiten trug, löschte Jesus nicht alle Schwachheiten und Sünden aus. Paulus hat nie gesagt: »Wenn ich sündige, bin ich geheilt«, aber erklärt:

*»Wenn ich schwach bin, bin ich stark« (2. Kor. 12,10).*

Daraus sehen wir: Die Sünde wurde gründlich und uneingeschränkt erledigt, während Krankheit nur beschränkt behandelt wurde.

Bei der Erlösung geht Gott mit der Krankheit anders um als mit der Sünde. Bei der Sünde ist die Vernichtung unbegrenzt; bei der Krankheit ist dies aber nicht der Fall. Z. B. hatte Timotheus noch immer einen schwachen Magen. Der Herr ließ seinem Knecht diese Krankheit. In Gottes Heil wurde Krankheit also nicht völlig ausgerottet. Manche Christen behaupten, der Herr Jesus rechne nur mit der Sünde ab und nicht mit der Krankheit; andere erachten seinen Wirkungsbereich in der Behandlung der Krankheit als so weit und umfassend wie bei der Sünde. Die Schrift aber besagt, dass sich Jesus Sünde und Krankheit vornimmt; nur hat er mit der Sünde unbegrenzt abgerechnet, mit der Krankheit aber nur begrenzt. Wir müssen das Lamm Gottes sehen, wie es alle Sünden der Welt wegnimmt — er hat die Sünde jedes einzelnen Menschen getragen. Das Sündenproblem ist darum bereits gelöst. Krankheit aber durchdringt noch immer Gottes Kinder.

Nichtsdestoweniger behaupten wir, dass nicht soviel Krankheit unter den Kindern Gottes vorkommen sollte, wie dies der Fall ist. Als Jesus auf der Erde war, gab er sich unmissverständlich der

Heilung von Kranken hin. Heilung war in seinem Werk eingeschlossen. Jesaja 53,4 ist in Matthäus 8, und nicht 27, erfüllt. Es wird vor Golgatha verwirklicht. Wäre es am Kreuz verwirklicht worden, wäre Heilung uneingeschränkt. Aber nein, der Herr Jesus trug unsere Krankheiten vor der Kreuzigung, mit dem Ergebnis, dass dieser Aspekt seines Werkes nicht so unbegrenzt ist, wie es sein Tragen unserer Sünden war.

Trotzdem bleiben viele Gläubige krank, weil sie die Möglichkeit nicht wahrgenommen haben, geheilt zu werden; sie erkennen nicht, dass der Herr unsere Krankheiten getragen hat. Ich möchte diesem Punkt noch einige Worte hinzufügen. Wenn wir nicht wie Paulus, nach dreimaligem Beten die Gewissheit haben, dass die Krankheit bleiben soll, weil sie nützlich ist, sollten wir um Heilung bitten. Paulus akzeptierte seine Schwachheit erst, nachdem er das dritte Mal gebetet und ihm der Herr deutlich gezeigt hatte, dass seine Gnade ihm genüge und dass seine Kraft in seiner Schwachheit mächtig würde. Bis wir sicher sind, dass Gott es will, dass wir unsere Krankheiten tragen, sollten wir den Herrn freimütig bitten, dass er selbst sie trage und uns so von der Krankheit befreie. Die Kinder Gottes sind nicht auf der Erde, um krank zu sein, sondern um Gott zu verherrlichen. Wenn Krankheit Gott verherrlicht, dann ist es gut. Viele Krankheiten aber verherrlichen ihn nicht unbedingt. Darum müssen wir lernen, dem Herrn zu vertrauen, wenn wir krank sind, und zu erkennen, dass er auch unsere Krankheit trägt. Er heilte viele Menschen, als er auf der Erde war. Und er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. übergeben wir ihm unsere Schwachheit und bitten wir um Heilung!

### **40.5.3 Die Stellung des Gläubigen zur Krankheit**

Jedes Mal, wenn der Gläubige krank wird, sollte er zuerst vor dem Herrn nach der Ursache forschen. Er sollte nicht überbesorgt nach Heilung trachten. Paulus gibt ein gutes Beispiel dafür, wie er sich über seine Schwachheit völlig im Klaren war. Wir müssen nachprüfen, ob wir dem Herrn ungehorsam gewesen sind, irgendwo gesündigt haben, jemandem etwas schulden, irgendein natürliches Gesetz missachtet oder eine spezielle Pflicht vernachlässigt haben. Wir sollten wissen, dass wir häufig, wenn wir gegen ein Naturgesetz verstoßen, gegen Gott sündigen, denn Gott legt diese Naturgesetze fest, durch die er das Universum lenkt. Viele haben Angst zu sterben; sobald sie krank werden, suchen sie Ärzte auf, ängstlich bedacht, gesund zu werden. Dies sollte nicht die Haltung des Christen sein. Er sollte zuerst versuchen, die Ursache der Krankheit

festzustellen. Aber wie viele Geschwister haben keine Geduld! Sobald sie krank werden, suchen sie das Heilmittel. Hast du solche Angst, dein kostbares Leben zu verlieren, dass du dich im Gebet an Gott klammerst, um geheilt zu werden, jedoch gleichzeitig an Ärzte, Drogen und Spritzen? Das zeigt, wie stark dein Ich noch ist. Wer von sich selbst eingenommen ist, wird auch ängstlich nach Heilung suchen, sobald er krank wird.

Darf ich dir sagen, dass Besorgnis nichts einbringt. Da du Gott gehörst, ist deine Heilung nicht so einfach. Auch wenn du diesmal geheilt wirst, wird dir wieder einmal etwas fehlen. Man muss zuerst vor Gott sein Problem lösen, dann kann das Problem des Leibes gelöst werden.

Nimm die Lektion an, die die Krankheit mit sich bringt! Denn wenn du Begegnungen mit Gott hast, werden viele deiner Probleme schneller gelöst werden. Du wirst herausfinden, dass Krankheit oft auf Sünde zurückgeführt werden kann. Nach dem Bekenntnis und der Bitte um Vergebung, darfst du von Gott die Heilung erwarten. Wenn du weiter mit dem Herrn fortgeschritten bist, kannst du erkennen, dass ein Angriff des Feindes mit eingeschlossen war. Oder Gottes Züchtigung kann mit deinem kranken Zustand zusammenhängen. Gott züchtigt dich mit Krankheit, um dich heiliger, sanfter, gehorsamer zu machen. Wenn du vor Gott diese Probleme durchgehst, wirst du den genauen Grund für deine Krankheit erkennen können. Manchmal mag Gott dir natürliche oder medizinische Hilfe erlauben, manchmal jedoch wird er dich augenblicklich, ohne solchen Beistand heilen.

Wir sollten erkennen, dass die Heilung in Gottes Hand liegt. Lerne dem zu vertrauen, der heilt. Im Alten Testament hat der Herr einen besonderen Namen:

*»Ich bin der Herr, dein Arzt« (2. Mose 15,26).*

Schaue auf ihn, und er wird dir gnädig sein.

Der erste Schritt des Gläubigen sollte also sein, dass er die Ursache aufspürt; danach mag er zu verschiedenen Möglichkeiten der Heilung greifen. Eine davon ist, die Ältesten der Gemeinde zu rufen, damit sie für ihn beten und ihn mit Öl salben. Dies ist der einzige Befehl in der Bibel bezüglich Krankheit.

*»Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung zu sich und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihn*

*aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden« (Jak. 5,14-15).*

Beeile dich nicht, Heilung zu finden, sondern pflege von Anbeginn den Umgang mit Gott. Du kannst aber die Ältesten der Gemeinde rufen, dass sie dich mit Öl salben. Dies weist hin auf das Fließen des Öls vom Haupt zu dir als einem Glied des Leibes. Das Öl, welches das Haupt empfängt, fließt den ganzen Körper hinunter. Als Glied des Leibes Christi darf man damit rechnen, dass das Öl vom Haupt zu den Gliedern fließt. Wo Leben fließt, wird Krankheit vertrieben. Der Zweck des Salbens ist also, das Öl vom Haupt her fließen zu lassen. Durch Ungehorsam, Sünde oder vielleicht aus einem anderen Grund, hat der Gläubige sich selbst aus der Gemeinschaft des Leibes hinausgegeben und den Schutz des Leibes verlassen. Darum muss man die Gemeindeältesten rufen, damit diese Gemeinschaft wiederhergestellt wird. Das ist genau wie im physischen Leib; wenn ein Glied ausgerenkt ist, kann das Leben des Körpers nicht frei in dieses Glied fließen. Die Salbung soll also diesen Fluss wiederherstellen. Die Ältesten repräsentieren die Ortsgemeinde; für den Leib Christi salben sie den Gläubigen, damit das Öl des Hauptes wieder zu ihm fließen kann. Das Öl des Hauptes soll auf das Glied fließen, in dem das Leben unterbrochen ist. Unsere Erfahrung zeigt, dass dieses Salben selbst den Schwerkranken augenblicklich aufrichten kann.

Zuweilen entdeckt man als Erklärung für eine Krankheit den Individualismus. Das mag sogar die Hauptursache einer Krankheit sein. Manche Christen sind sehr eigenständig. Sie tun alles nach ihrem eigenen Willen. Sie tun alles selbst. Wenn die Hand Gottes sich auf sie legt, werden sie krank, da die Zufuhr des Leibes diese Glieder nicht erreicht. Ich darf diese Dinge nicht übereinfach darstellen. Krankheitsursachen können viele und verschiedenartige sein. Eine Krankheit mag auf Ungehorsam gegenüber des Herrn Gebot beruhen, oder auf der Weigerung, seinen Willen auszuführen. Eine andere kann dadurch verursacht worden sein, dass eine bestimmte Sünde begangen wurde; eine weitere aber kann die Folge von Individualismus sein. Im Falle von gewissen Individualisten ist Gott nachsichtig und züchtigt nicht; aber besonders im Falle von solchen, die die Gemeinde kennen, züchtigt er mit Krankheit, wenn sie unabhängig vorgehen. Solche lässt der Herr nicht ungezüchtigt. Schwachheit ist möglicherweise auch die Folge eines befleckten Leibes. Befleckt jemand seinen Leib, wird Gott diesen Tempel zerstören. Viele Christen sind schwach, weil sie ihren Leib verdorben haben.

Zusammenfassend können wir sagen: Keine Krankheit tritt ohne Ursache auf. Wenn der Christ krank wird, sollte er versuchen, die Ursache oder Ursachen ausfindig zu machen. Nachdem er sie eine um die andere vor Gott bekannt hat, sollte er die Gemeindeältesten herbeirufen, damit sie einander bekennen und füreinander beten können. Die Ältesten werden den Kranken mit Öl salben, damit das Leben des Leibes Christi in ihm wiederhergestellt wird. Das Einfließen des Lebens wird die Krankheit verschlingen. Wir glauben an natürliche Ursachen, aber dabei müssen wir feststellen, dass geistliche Ursachen den natürlichen übergeordnet sind. Wenn man die geistlichen Ursachen beseitigt, wird die Krankheit geheilt werden.

#### **40.5.4 Gottes Züchtigung und die Krankheit**

Eine erstaunliche Tatsache findet sich in der Bibel: Für einen Heiden ist es einfach, geheilt zu werden, für einen Christen ist es jedoch nicht so einfach. Das Neue Testament zeigt uns immer wieder, dass die Bitte eines Ungläubigen um Heilung sofort erhört wird. Die Gabe Heilung ist sowohl für die Brüder als auch für die Ungläubigen. Doch berichtet uns die Bibel von einigen Menschen, die nicht geheilt wurden, unter ihnen Trophimus, Timotheus und Paulus. Und dies waren die vortrefflichsten Brüder. Paulus ließ den Trophimus krank in Milet zurück. Er ermahnte den Timotheus, ein wenig Wein für seinen Magen und seine häufigen Leiden zu nehmen (1. Tim. 5,23). Paulus selbst hatte einen »Pfahl im Fleisch«, der ihm viel Leiden verursachte und ihn sehr schwächte (2. Kor. 12,7). Was auch dieser »Pfahl« gewesen sein mag, ein Augenleiden oder irgendeine andere Krankheit, es traf sein Fleisch. Wenn der kleine Finger von einem Dorn gestochen wird, ist das sehr unangenehm. Der »Pfahl« des Paulus aber war ein großer und kein kleiner. Es verursachte ihm solche Unannehmlichkeit, dass er seinen Zustand nur mit Schwäche beschreiben konnte. Keiner dieser drei Brüder wurde geheilt.

Es ist offensichtlich, dass die Krankheit in ihrer Auswirkung von der Sünde gänzlich verschieden ist. Sünde bringt keine Frucht der Heiligung hervor, Krankheit aber sehr wohl. Je mehr jemand sündigt, desto verderbter wird er. Krankheit hingegen bringt Frucht zur Heiligung, weil die züchtigende Hand Gottes auf dem Kranken liegt. Unter solchen Umständen geziemt es sich für ein Kind Gottes, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen.



Wenn jemand krank ist, sollte er jede Ursache der Krankheit vor den Herrn bringen. Wenn die Hand Gottes weiter auf ihm bleibt, dann sollte er begreifen, dass diese Krankheit für ihn einen besonderen Sinn hat. Gott will ihm etwas deutlich machen. Er sollte das annehmen und die Lektion lernen. Kranksein ist wertlos, wenn die Lektion nicht gelernt wird. Die Krankheit an sich führt niemanden in die Heiligung, aber die Lektion bewirkt Heiligung. Manche Christen erleben einen geistlichen Rückgang, wenn sie krank werden! Das ist der Grund, warum man in einer solchen Zeit eine Lektion zu lernen hat. Welchen Nutzen oder welche Frucht kann daraus gewonnen werden? Ist die Hand Gottes auf mir, um mich in der Demut zu halten, wie er es mit Paulus tat,

*»auf dass ich mich nicht durch die Überschwänglichkeit der Offenbarungen überhebe« (2. Kor. 12,7)?*

Oder will Gott meinen hartnäckigen Individualismus schwächen? Wozu ist die Krankheit nütze, wenn ich nicht die Lektion der Schwachheit lerne? Viele Christen sind vergeblich krank, weil sie Gottes Handeln mit ihrem besonderen Problem nicht erkennen und akzeptieren.

Erachte Krankheit nicht als etwas Schreckliches. In wessen Hand liegt das Messer? Denke daran, dass es Gottes Hand ist. Warum sollten wir uns über unsere Schwachheit Sorgen machen, als ob sie in der Hand des Feindes wäre! Erkenne, dass Gott die Krankheit zugemessen hat. Gewiss, Satan ist ihr Urheber; er macht die Menschen krank. Doch alle, die das Buch Hiob gelesen haben, wissen, dass dies mit Gottes Erlaubnis geschieht. Ohne Gottes Erlaubnis kann Satan niemanden krank machen. Gott ließ zu, dass Hiob von Krankheit angegriffen wurde, aber er gestattete dem Feind nicht, das Leben zu berühren. Warum sind wir denn so erregt, voller Verzweiflung, so ängstlich besorgt, geheilt zu werden? Haben wir Angst zu sterben, wenn wir mit einer Krankheit darniederliegen?

Es ist immer gut für uns, daran zu denken, dass alle Krankheit in Gottes Hand liegt. Er hat sie bemessen und auch begrenzt. Nachdem Hiob die Strecke der Versuchung hinter sich gebracht hatte, war die Prüfung vorüber, denn sie hatte ihren Zweck in ihm erfüllt.

*»Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist« (Jak. 5,11).*

Welche Schande, dass so viele Christen krank sind, ohne den Zweck zu erkennen oder die Lektion daraus zu lernen. Alle

Schwachheiten sind in der Hand des Herrn und von ihm bemessen, auf dass wir unsere Lehre daraus ziehen. Je schneller wir lernen, desto schneller weicht die Krankheit von uns.

Darf ich es direkt sagen: Viele Gläubige sind ganz einfach deshalb krank, weil sie sich zu sehr lieb haben. Wenn der Herr diese Eigenliebe nicht aus ihren Herzen entfernt, kann er sie nicht gebrauchen. Darum müssen wir es lernen, nicht uns selbst zu lieben. Viele Christen können an nichts anderes denken als an sich selbst. Das ganze Universum scheint sich um sie zu drehen. Sie sind sowohl Mittelpunkt der Erde als auch Angelpunkt des Universums. Tag und Nacht sind sie mit sich selbst beschäftigt. Jedes Geschöpf ist für sie da, alles dreht sich um sie. Selbst Gott im Himmel ist für sie da, Christus und die Gemeinde sind für sie da. Wie kann Gott dieses egozentrische Wesen zerschlagen? Warum sind einige Krankheiten so schwer zu heilen? Wie eifrig werben manche Patienten doch um das Mitleid der Menschen! Würden sie menschliches Mitleid von sich stoßen, wären sie bald geheilt. Eine bestürzende Tatsache ist, dass viele krank sind, weil sie gerne krank sind. Wenn sie krank sind, erhalten sie soviel Aufmerksamkeit und Liebe wie bei guter Gesundheit nicht. Sie werden oft krank, damit sie geliebt werden. Solche Leute müssen scharf zurechtgewiesen werden; sollten sie bereit sein, Gottes Handeln in dieser Angelegenheit anzunehmen, werden sie sich bald erholen.

Ich kenne einen Bruder, der von anderen viel Liebe und Freundlichkeit erwartete. Immer wenn jemand nach seiner Gesundheit fragte, klagte er über seine körperliche Schwachheit. Er gab dann einen detaillierten Bericht darüber ab, wie viele Minuten er Fieber hatte, wie lange Kopfweg, wie viele Atemzüge pro Minute er benötigte und wie unregelmäßig sein Herzschlag war. Es war ihm beständig unwohl. Er erzählte anderen gern von seinen Nöten, um ihr Mitleid zu erregen. Er wusste nichts zu sagen, als seine Geschichte endloser Krankheiten. Manchmal wunderte er sich, dass er nie geheilt wurde.

Es ist oft schwer, die Wahrheit zu sagen. Manchmal kostet es auch viel. Eines Tages war ich innerlich geführt, ihm klar zu sagen, dass seine lange Krankheit auf seiner Liebe zur Krankheit beruhe. Er stritt dies natürlich ab. Trotzdem wies ich ihn darauf hin: Du befürchtest, deine Krankheit könnte dich verlassen. Du verlangst nach Mitleid, Liebe und Pflege. Da du dir dies auf keine andere Weise sichern kannst, benutzt du deine Krankheit dazu. Du musst deine egoistischen Wünsche ablegen, bevor Gott dich heilen kann. Wenn die Leute dich fragen, wie es dir geht, musst du lernen zu

sagen: »Alles ist wohl.« Wäre das eine Lüge, wenn die vorhergehende Nacht schlecht verbracht wurde? Erinnerung an die Geschichte der Sunamitin. Sie legte ihr totes Kind auf das Bett des Mannes Gottes und suchte Elisa. Als sie gefragt wurde:

*»Geht es dir wohl? Geht es deinem Mann wohl? Geht es dem Kinde gut?«*

antwortete sie:

*»Wohl« (2. Kön. 4,26).*

Wie konnte sie das sagen, da sie doch wusste, dass das Kind schon gestorben war und auf Elisas Bett lag? Weil sie Glauben hatte. Sie glaubte, dass Gott ihr Kind auferwecken würde. So musst auch du heute glauben.

Was auch immer die Ursache ist, ob äußerlich oder innerlich, die Krankheit wird vorüber sein, wenn Gott einmal zum Ziel gekommen ist. Menschen wie Paulus, Timotheus und Trophimus sind Ausnahmen. Obwohl ihre Krankheiten sich in die Länge zogen, anerkannten sie, dass diese für ihre Arbeit nützlich war. Sie lernten es, Gott auch durch die Krankheit zu verherrlichen.

Paulus riet dem Timotheus, ein wenig Wein zu trinken und auf Essen und Trinken zu achten. Trotz ihrer Gebrechen wurde die Arbeit des Herrn nicht vernachlässigt. Der Herr gab ihnen ausreichend Gnade, um ihre mangelnde Kraft zu überwinden. Paulus arbeitete auch in Schwachheit. Wenn wir seine Briefe lesen, können wir leicht erkennen, dass er mehr leistete als viele andere. Gott gebrauchte diesen schwachen Mann, um zehn Starke zu übertreffen. Obwohl sein Körper zerbrechlich war, gab Gott ihm Kraft und Leben. Dies sind jedoch die Ausnahmen in der Bibel. Einige besondere Gefäße des Herrn mögen auch so behandelt werden. Aber gewöhnliche Gläubige, besonders Anfänger im Glauben, sollten prüfen, ob sie gesündigt haben; und wenn sie ihre Sünden bekennen, werden sie erleben, wie ihre Krankheit geheilt wird. Abschließend wollen wir erkennen, dass Satan oft einen plötzlichen Angriff unternimmt, oder manchmal geschieht es, dass wir unbewußt ein Naturgesetz übertreten. Auch das können wir vor den Herrn bringen. Wenn es ein Angriff des Feindes ist, gebietet ihm im Namen des Herrn. Einmal hatte eine Schwester längere Zeit Fieber. Nachdem sie festgestellt hatte, dass es ein Angriff des Feindes war, bedrohte sie das Fieber im Namen des Herrn, und das Fieber ließ nach. Wenn du gegen ein Naturgesetz Gottes verstößt, indem du die Hand ins Feuer hältst, wirst du dich sicherlich verbrennen. Habe gut auf dich acht.

Warte nicht, bis du krank bist, um dein Versäumen zu bekennen. Es ist wichtig, während der gesunden Tage auf den Körper zu achten.

### 40.5.5 Der Weg zur Heilung

Wie sollten wir vor Gott die Heilung suchen? Im Markusevangelium stehen drei Sätze, die es wert sind, gelernt zu werden. Ich finde sie besonders hilfreich, wenigstens für mich sind sie sehr wirksam. Der erste spricht von der Macht des Herrn; der zweite von seinem Willen; der dritte von seinem Handeln.

a) die Macht des Herrn: »Gott kann.« Jesus fragte seinen Vater:

*»Wie lange Zeit ist es, dass ihm dies geschehen ist? Er aber sprach: Von Kindheit an; und oftmals hat er ihn sogar ins Feuer geworfen und ins Wasser, auf dass er ihn umbrächte; aber wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glaubst! Dem Glaubenden ist alles möglich« (Mark. 9,21-23).*

Der Vater rief: »Wenn du kannst, so hilf uns!« Der Herr antwortete: »Wenn du glaubst! Dem Glaubenden ist alles möglich.« Das Problem ist nicht, »wenn du kannst«, sondern vielmehr, »wenn du glaubst«.

Ist es nicht so, dass das erste Problem, das bei der Krankheit aufkommt, der Zweifel an Gottes Macht ist? Unter dem Mikroskop scheint die Macht der Bakterien größer zu sein als die Macht Gottes. Sehr selten unterbricht der Herr andere mitten im Wort, doch hier scheint es, als ob er sehr zornig gewesen wäre. (Der Herr möge mir vergeben, dass ich es so ausdrücke!) Als er den Vater des Kindes sagen hörte: »Wenn du kannst, erbarme dich unser und hilf uns«, war seine Antwort scharf: »Warum sagst du, wenn du kannst? Dem Glaubenden ist alles möglich. Bei der Krankheit ist die Frage nicht, ob ich kann oder nicht, sondern ob du *glaubst* oder nicht.«

Der erste Schritt eines Gotteskindes in der Krankheit ist also, sein Haupt zu erheben und zu sagen: »Herr, du kannst.« Wir erinnern uns an die Heilung des Lahmen. Jesus fragte die Pharisäer:

*»Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben oder zu sagen: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle?« (Mark. 2,9).*

Die Pharisäer dachten natürlich, es sei einfacher zu sagen, deine Sünden sind dir vergeben, denn wer könnte beweisen, ob das auch geschieht? Aber die Worte des Herrn und ihre Auswirkungen zeigten

ihnen, dass er sowohl Krankheiten heilen als auch Sünden vergeben konnte. Er fragte nicht, was schwierig, sondern was leichter sei. Für ihn war beides gleich leicht. Für den Herrn war es genauso leicht, dem Lahmen zu gebieten, aufzustehen und zu wandeln, wie seine Sünden zu vergeben. Für die Pharisäer war beides gleich schwierig.

b) Der Wille des Herrn: »Gott will.« Ja, er kann tatsächlich, aber wie kann ich wissen, ob er auch will? Ich kenne seinen Willen nicht. Vielleicht will er mich nicht heilen. Dies ist wieder eine andere Geschichte im Markusevangelium.

*»Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, bittet ihn und kniet vor ihm nieder und spricht zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Jesus aber, innerlich bewegt, streckte die Hand aus, rührte ihn an und spricht zu ihm: Ich will, sei gereinigt« (Mark. 1,40-41).*

Wie groß auch immer die Macht Gottes sein mag, wenn er mich nicht heilen will, wird seine Macht mir nichts nützen. Das Problem, das zuerst geklärt werden muss, ist: Kann Gott? Das zweite lautet: Will Gott? Keine Krankheit ist so unrein wie Aussatz. Sie ist so unrein, dass laut Gesetz jeder, der einen Aussätzigen berührt, selber als unrein angesehen wird. Und dennoch berührte Jesus den Aussätzigen und sagte zu ihm: »Ich will.« Wie er den Aussätzigen heilte, will er auch unsere Krankheiten heilen! Wir können freimütig ausrufen, »Gott kann« und »Gott will«.

c) Das Handeln des Herrn: »Gott hat getan.« Gott muss noch eines tun.

*»Wahrlich, ich sage euch: Wer irgend zu diesem Berge sagen wird: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen, und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, dass geschieht, was er sagt, dem wird werden, was er sagen wird. Darum sage ich euch: Alles, was ihr betet und bittet, glaubet, dass ihr es empfanget (griechisch: empfanget), und es wird euch werden« (Mark. 11,23-24).*

Was ist Glaube? Glaube vertraut, dass Gott kann, dass Gott will und dass Gott handelt. Der Glaube ist eine gewisse, keine unsichere Sache. Das muss ich veranschaulichen: Angenommen, du predigst das Evangelium, und einer bekennt, zum Glauben gekommen zu sein. Frage ihn, ob er gerettet ist. Und sollte seine Antwort sein: »Ich wünsche es«, dann weißt du, dass dies nicht die richtige Antwort ist. Sollte er sagen: »Ich werde gerettet werden«, ist die Antwort noch immer falsch. Sogar wenn seine Antwort lautet: »Ich denke, ich

werde ganz bestimmt gerettet werden«, fehlt noch etwas. Aber wenn er erwidert: »Ich weiß, ich bin gerettet«, dann weißt du, dass die rechte Saite angeklungen ist. Wer glaubt, ist gerettet.

Halte diese drei Schritte fest: Gott kann, Gott will, Gott handelt.

## 41. Gott als das Leben des Leibes

Wir haben schon zur Kenntnis genommen, dass unser Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist. Was unsere Aufmerksamkeit an sich zieht, ist die besondere Betonung, die der Apostel Paulus auf den Leib legt. Die allgemeine Auffassung ist, dass das Leben Christi für unsern Geist ist, nicht aber für unsern Leib. Nur wenige erkennen, dass das Heil Gottes auch den Körper erfasst, nachdem er dem Geist Leben gegeben hat. Wäre es Gottes Wille gewesen, dass sein Geist nur in unserem Geist wohnen sollte, dann hätte der Apostel Paulus nur zu sagen brauchen: »Euer Geist ist der Tempel Gottes«, und er hätte den Leib gar nicht zu erwähnen brauchen. Der Leib ist mehr als ein Empfänger eines besonderen Vorrechts, der Leib als Tempel des Heiligen Geistes ist ein Kanal wirksamer Kraft. Das Innewohnen des Heiligen Geistes stärkt den inneren Menschen, erleuchtet unsere Herzensaugen und macht unseren Körper gesund.

Wir haben auch festgestellt, wie der Heilige Geist unseren sterblichen Leib belebt. Wir müssen nicht bis zu unserem Tode warten, bevor er uns aufrichtet, denn jetzt schon gibt er unserem sterblichen Leib Leben. In der Zukunft wird er diesen vergänglichen Leib aus den Toten erwecken, heute jedoch belebt er diesen sterblichen Leib. Die Kraft seines Lebens durchdringt jede Zelle unseres Seins, so dass wir sein Leben und seine Kraft auch im Leib erfahren können. Wir müssen unsere äußere Schale nicht mehr als ein erbärmliches Gefängnis ansehen, denn wir können in ihr sehen, wie Gottes Leben zum Ausdruck kommt. Wir können jetzt auf eine tiefere Art das Wort erleben: »Es ist nicht länger ich, der lebt, sondern Christus lebt in mir.« Jetzt ist Christus zum Quell unseres Lebens geworden. Er lebt in uns heute, wie er einst im Fleisch lebte. So können wir in vollem Maß die Bedeutung der Aussage verstehen:

*»Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben und es im Überfluss haben« (Joh. 10,10).*

Zudem reicht dieses überfließende Leben zur Erfüllung jeder Notdurft des Leibes aus. Paulus ermahnt den Timotheus:

*»Ergreife das ewige Leben« (1. Tim. 6,12).*

Bestimmt fehlte dem Timotheus nicht das ewige Leben. Ist dies nicht das Leben, das Paulus im selben Kapitel als »das wirkliche Leben« beschreibt? Ermahnt er nicht den Timotheus, ewiges Leben

zu erfahren, indem er alle Erscheinungsformen des Todes überwindet?

Wir möchten unsere Leser wissen lassen, dass wir die Tatsache nicht aus den Augen verloren haben, dass unser Körper tatsächlich sterblich ist; aber trotzdem: Wir, die dem Herrn gehören, können die Kraft des Lebens erfahren, das den Tod verschlingt. In unserem Körper sind zwei Kräfte am Werk: Tod und Leben. Auf der einen Seite ist Vergänglichkeit, die uns nahe an den Tod bringt; auf der anderen Seite wird wieder nachgefüllt durch Essen und Schlafen, und diese erhalten das Leben. Außergewöhnlicher Verbrauch schwächt den Körper, weil die Kraft des Todes zu mächtig ist; gleicher Weise weist zu große Nahrungszufuhr Zeichen der Übersättigung auf, weil die Kraft des Lebens zu stark ist. Die beste Verhaltensweise ist es, die Kräfte des Lebens und des Todes in einem Gleichgewicht zu halten. Darüber hinaus sollten wir verstehen, dass die Müdigkeit, die Gläubige in ihrem Körper oft erfahren, sich in verschiedener Hinsicht von der Müdigkeit anderer Leute unterscheidet. Ihr Verbrauch ist mehr als nur körperlicher Art. Weil sie mit dem Herrn wandeln, die Lasten anderer tragen, mit den Brüdern leiden, für Gott arbeiten, vor ihm Fürbitte tun, die Mächte der Finsternis bekämpfen, ihren Leib zerschlagen, um ihn in Knechtschaft zu führen, sind Speise und Ruhe allein ungenügend, um den Verlust an Kraft in ihrem Körper wieder gut zu machen. Dies erklärt zum Teil, warum viele Gläubige, die vor ihrem Ruf in den Dienst gesund waren, nicht lange darnach körperlich schwach werden. Unsere körperliche Kraft wird nicht mit den Anforderungen des geistlichen Lebens und Kampfes und der geistlichen Arbeit fertig. Der Kampf mit Sündern, der Sünde und bösen Geistern saugt unsere Lebenskraft aus. Natürliche Mittel allein sind ungenügend, um unsere körperlichen Bedürfnisse zu erfüllen. Wir müssen uns vom Leben Christi abhängig machen, weil dies allein uns aufrecht erhalten kann. Sollten wir uns auf physische Ernährung und Speise und auf Medizin allein verlassen, begehen wir einen schwerwiegenden Fehler. Nur das Leben des Herrn Jesus entspricht mehr als zur Genüge den körperlichen Anforderungen unseres geistlichen Lebens, Werkes und Kampfes. Er allein rüstet uns mit der nötigen Lebenskraft aus, um mit Sünde und Satan zu ringen. Wenn der Gläubige einmal erfasst hat, was geistliche Kampfführung ist, und wie er mit dem Feind im Geist ringen muss, wird er die Kostbarkeit des Herrn Jesus als das Leben seines Leibes zu schätzen beginnen.



Jeder Christ sollte die Realität seines Vereinigtseins mit dem Herrn erkennen. Er ist der Weinstock und wir die Reben. Wie die Reben mit dem Stamm vereint sind, so auch wir mit dem Herrn. Durch das Vereinigtsein mit dem Stamm empfangen die Reben den Lebensstrom. Bewirkt unsere Vereinigung mit dem Herrn dasselbe? Wenn wir dieses Einssein auf den Geist beschränken, wird sich der Glaube dagegen erheben und widersprechen. Da der Herr uns beruft, die Realität unseres Einsseins mit ihm auszuleben, will er, dass wir glauben und den Fluss seines Lebens in unseren Geist, unsere Seele und unseren Leib empfangen. Sollte unsere Gemeinschaft unterbrochen werden, würde der Geist seinen Frieden und der Körper seine Gesundheit verlieren. Beständiges Bleiben in ihm bedeutet, dass sein Leben fortwährend unseren Geist erfüllt und unserem Leib zufließt.

Wir müssen erkennen, dass gewisse Erscheinungen des Leibes in Wahrheit geistliche Angelegenheiten sind. Göttliche Heilung zu empfangen und Mehrung der Kraft, sind geistliche und nicht bloß körperliche Erfahrungen, obwohl sie sich im körperlichen Bereich abspielen. Solche Erfahrungen sind nichts anderes als das Leben des Herrn Jesus, das in unserem Körper manifestiert wird. Wie einst das Leben des Herrn Jesus die Auferstehung unseres toten Geistes verursachte, so macht es jetzt diesen sterblichen Leib lebendig. Gott will, dass wir das herrliche, über alles siegreiche Auferstehungsleben Christi in jedem Bereich unseres Seins zur Auswirkung kommen lassen. Er beruft uns dazu, täglich und stündlich unsere Lebenskraft durch ihn zu erneuern. Genau das ist unser neues Leben. Obwohl unser Leib noch immer durch unser natürliches Seelenleben angetrieben wird, leben wir nicht mehr durch dasselbe, weil wir unser Vertrauen auf das Leben des Sohnes Gottes gesetzt haben, der mehr Kraft in unsere Glieder leitet, als es das Seelenleben kann. Wir legen großes Gewicht auf dieses »Leben«. In allen unseren geistlichen Erfahrungen dringt dieses geheimnisvolle, wunderbare »Leben« reichlich in uns ein. Gott will uns dahin führen, dieses Leben Christi als unsere Kraft zu besitzen.

Das Wort Gottes ist das Leben unseres Leibes:

*»Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht«  
(Matth. 4,4).*

Das bekräftigt den Gedanken, dass Gottes Wort unseren Leib erhalten kann. Natürlich gesehen muss der Mensch vom Brot leben; wenn das Wort Gottes seine Kraft abgibt, kann der Mensch auch

durch dieses Leben. Hierin sehen wir beides, die natürliche und die übernatürliche Art des Lebens. Gott sagt nicht, dass wir fortan nicht mehr zu essen brauchen; er lässt uns wissen, dass sein Wort uns ein Leben geben kann, das Speise nicht vermag. Wenn Speise die erwünschte Wirkung in unserem Leib nicht herzustellen vermag, kann sein Wort uns geben, was wir benötigen. Viele Menschen leben vom Brot allein, andere vom Brot und dem Wort Gottes. Brot erfüllt manchmal nicht den Zweck, aber Gottes Wort ist unveränderlich.

Gott verbirgt sein Leben in seinem Wort. Er ist das Leben und auch das Wort. Erachten wir Gottes Wort als bloße Lehre, Glaubensbekenntnis oder moralische Richtschnur, wird es sich nicht als wirksam in uns erweisen. Nein, Gottes Wort muss »verdaut« und mit uns vereint werden. Hungrige Gläubige nehmen es zu sich wie eine Speise. Wenn sie es gläubig annehmen, wird das Wort Leben schaffen. Gott sagt, sein Wort sei in der Lage, Leben zu erhalten. Wenn natürliche Speise versagt, können wir Gottes Wort glauben. Dann werden wir ihn als Leben, nicht nur für unseren Geist, sondern auch für unseren Leib, erkennen. Heute erleiden Christen großen Verlust, wenn sie nicht zur Kenntnis nehmen, wie reichlich Gott für unsere irdische Hütte gesorgt hat. Wir begrenzen Gottes Verheißungen auf den inwendigen Geist und übersehen ihre Bedeutung für den Leib. Aber erkennen wir, dass unsere körperlichen Bedürfnisse nicht weniger wichtig sind als unsere geistlichen?

## 41.1 Die Erfahrungen der Gläubigen

Es ist nicht Gottes Wille, dass seine Kinder schwach sind; sein Wille für sie ist, dass sie stark und gesund sind. Sein Wort bekräftigt:

*»Wie deine Tage, so deine Kraft« (5. Mose 33,25).*

Das weist natürlich auch auf den Leib hin. Solange wir auf Erden leben, verheißt uns der Herr Kraft. Weil viele Kinder Gottes diese kostbare Verheißung nicht im Glauben beansprucht haben, finden sie ihre Lebenskraft ihren Tagen auf Erden nicht angemessen. Um ihnen so viel Kraft zu geben, wie die Tage, die Gott seinen Kindern zugestanden hat, erfordern, verheißt Gott, dass er sich selbst zu ihrer Stärke macht. Im Glauben an Gottes Verheißung können wir jeden Tag sagen: »Weil Gott lebt, werden wir für diesen Tag ausgerüstet werden, sowohl körperlich als auch geistlich.«

Für die Gläubigen vergangener Tage war es eine allgemeine Erfahrung, Gott als die Stärke ihres Lebens zu kennen und zu

erfahren, dass Gottes Leben ihren Leib durchdrang. Wir können dies zuerst bei Abraham beobachten: »Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara«, durch Glauben zeugte er Isaak. Die Macht Gottes wurde in einem Leib offenbar, der so gut wie tot war. Der wichtige Punkt ist hier nicht so sehr der Zustand unseres Leibes, sondern die Macht Gottes in unserem Leib.

Die Schrift beschreibt uns das Leben Moses, indem sie sagt:

*»Und Mose war hundertundzwanzig Jahre alt, als er starb; sein Auge war nicht schwach geworden und seine Kraft nicht geschwunden« (5. Mose 34,7).*

Es kann nicht in Frage gestellt werden, dass hier von der Kraft Gottes im Leib des Mose die Rede ist.

Die Bibel erwähnt auch den körperlichen Zustand Kaleb's. Nachdem die Israeliten ins Land Kanaan eingezogen waren, bezeugte Kaleb:

*»Da schwur Mose am selbigen Tage und sprach: Wenn nicht das Land, auf welches dein Fuß getreten ist, dir und deinen Söhnen zum Erbteil wird ewiglich! Denn du bist dem Herrn, meinem Gott, völlig nachgefolgt. Und nun siehe, der Herr hat mich am Leben erhalten, so wie er geredet hat, diese fünfundvierzig Jahre, seitdem der Herr dieses Wort zu Mose geredet hat, als Israel in der Wüste umherwanderte; und nun siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt. Ich bin heute noch so stark wie an dem Tage, da Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt zum Streite, und um aus- und einzuziehen« (Jos. 14,9-11).*

Er war ein Mann, der Gott von ganzem Herzen nachfolgte. Gott wurde, wie er verheißen hatte, seine Stärke, dass er auch nach 45 Jahren nichts an Lebenskraft eingebüßt hatte.

Wenn wir das Buch der Richter lesen, sehen wir die körperliche Kraft Simsons. Obwohl Simson viele unmoralische Dinge tat und obwohl der Heilige Geist nicht jedem Gläubigen solch überragende Kraft verleihen wird, ist eines gewiss: Wenn wir uns auf den Heiligen Geist stützen, werden wir erleben, wie seine Kraft unsere täglichen Bedürfnisse erfüllt.

Aus den Liedern Davids, wie sie in den Psalmen aufgezeichnet sind, können wir erkennen, dass die Kraft Gottes auch Davids Körper durchdrang:

*»Ich liebe dich, Herr, meine Stärke! ... der Gott, der mich mit Kraft umgürtet und vollkommen macht meinen Weg; der meine Füße denen der Hindinnen gleich macht und mich hinstellt auf meine Höhen; der meine Hände den Streit lehrt, und meine Arme spannen den ehernen Bogen« (Ps. 18,1; 32-34).*

*»Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?« (Ps. 27,1).*

*»Der Herr wird Stärke geben seinem Volke, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden« (Ps. 29,11).*

*»Geboten hat dein Gott deine Stärke. Stärke, o Gott, das, was du für uns gewirkt hast... Furchtbar bis du, Gott, aus deinen Heiligtümern her; der Gott Israels, er ist es, der Stärke und Kraft gibt dem Volke. Gepriesen sei Gott« (Ps. 68,28 u. 35).*

*»Der mit Gutem sättigt dein Alter; deine Jugend erneuert sich wie die des Adlers« (Ps. 103,5).*

Auch andere Psalmen erzählen, wie Gott seinem Volk zur Stärke wurde:

*»Vergeht mein Fleisch und mein Herz — meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig« (Ps. 73,26).*

*»Glücklich der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in dessen Herzen gebahnte Wege sind« (Ps. 84,5).*

*»Ich werde ihn sättigen mit Länge des Lebens und ihn schauen lassen meine Rettung« (Ps. 91,16).*

Elihu schilderte Hiob Gottes Züchtigung und seine Nachwirkungen.

*»Auch wird er gezüchtigt mit Schmerzen auf seinem Lager und mit beständigem Kampf in seinen Gebeinen. Und sein Leben verabscheut das Brot und seine Seele die Lieblichkeitsspeise; sein Fleisch zehrt ab, dass man es nicht mehr sieht, und entblößt sind seine Knochen, die nicht gesehen wurden; und seine Seele nähert sich der Grube, und sein Leben den Würgern. Wenn es für ihn einen*

*Gesandten gibt, einen Ausleger, einen aus tausend, um dem Menschen seine Geradheit kundzutun, so wird er sich seiner erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, dass er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe eine Sühnung gefunden. Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jugend; er wird zurückkehren zu den Tagen seiner Jünglingskraft» (Hiob 33,19-25).*

Dies zeigt, wie das Leben aus Gott ausgelebt werden kann — auch nahe an der Pforte des Todes.

Auch der Prophet Jesaja bezeugt dies:

*»Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht; denn der Herr ist meine Stärke und mein Gesang, und er ist mir zum Heil geworden« (Jes. 12,2).*

*»Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht« (Jes. 40,29-31).*

Als Daniel Gott geschaut hatte, sagte er:

*»Und es blieb keine Kraft in mir, und meine Gesichtsfarbe verwandelte sich an mir bis zur Entstellung, und ich behielt keine Kraft.«*

Gott aber sandte seinen Engel, um seine Kraft zu mehren. Daniel beschreibt das so:

*»Da rührte mich wiederum jemand an, von Aussehen wie ein Mensch und stärkte mich. Und er sprach: Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede dir! Sei stark, ja, sei stark! Und als er mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt und sprach: Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt« (Dan. 10,18-19).*

Wiederum sehen wir, wie Gott dem Leib des Menschen Kraft zuführt.

Die Kinder des Herrn sollten wissen, dass er auch für den Leib sorgt. Gott ist nicht nur Stärke für unseren Geist, sondern auch für unseren Leib. Selbst in alttestamentlicher Zeit, als die Gnade noch nicht so offenkundig war wie heute, erlebten die Gläubigen Gott als Stärke für ihren Leib. Kann der Segen heute geringer sein als

damals? Wir sollten mindestens dieselbe göttliche, stärkende Kraft erfahren. Wenn wir die Reichtümer Gottes nicht kennen, schränken wir sie vielleicht auf das ein, was nur unseren Geist betrifft. Aber diejenigen, die Glauben haben, werden sein Leben und seine Kraft nicht auf den Geist beschränken und den Leib ausklammern. Wir wollen die Tatsache unterstreichen, dass das Leben Gottes nicht nur genügt, unsere Krankheiten zu heilen, sondern auch, um uns stark und gesund zu erhalten. Gott befähigt uns, sowohl Krankheit als auch Schwachheit zu überwinden. Er heilt uns nicht, damit wir nachher von unserer natürlichen Energie leben; er soll unserem Leib Energie sein, damit wir durch ihn leben und Kraft empfangen für seinen Dienst. Als die Israeliten Ägypten verließen, gab ihnen Gott folgende Verheißung:

*»Wenn du fleißig auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hören wirst und tun, was recht ist in seinen Augen, und horchen wirst auf seine Gebote und beobachten alle seine Satzungen, so werde ich keine der Krankheiten auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, der dich heilt« (2. Mose 15,26).*

Später sehen wir, wie jene Verheißung in Erfüllung ging, denn es heißt in Psalm 105:

*»Kein Strauchelnder war unter ihren Stämmen« (Ps. 105,37).*

Wir müssen verstehen, dass göttliche Heilung sowohl Gottes Heilen unserer Krankheiten beinhaltet als auch das Fernhalten von Krankheiten, damit wir gesund bleiben. Wenn wir dem Herrn völlig ergeben sind, seinem Willen nicht widerstreben, sondern gläubig sein Leben als unseres Leibes Stärke empfangen, werden wir die Tatsache bezeugen können, dass Gott heilt.

## **41.2 Die Erfahrung des Paulus**

Wenn wir die biblische Lehre akzeptieren, dass unsere Leiber die Glieder Christi sind, dann müssen wir auch die Lehre anerkennen, dass das Leben Christi durch diese Glieder fließt. Das Leben Christi fließt vom Haupt zum Leib, wobei es ihm Lebenskraft und Energie zuführt. Da unsere Leiber Glieder *seines* Leibes sind, fließt ihnen naturgemäß sein Leben zu. Das muss uns jedoch im Glauben zu Eigen werden. Das Maß des Glaubens, durch den wir dieses Leben empfangen, wird das Maß bestimmen, in dem wir das Leben empfangen. Aus der Schrift haben wir gelernt, dass sich der

Gläubige das Leben Jesu für seinen Leib zu Eigen machen kann, aber dies erfordert Glauben. Zweifelsohne werden Christen, wenn sie erstmals solche Lehren hören, völlig überrascht sein. Wir dürfen aber klare Lehren des Wortes nicht verwässern. Eine Untersuchung der Erfahrung des Paulus zeigt uns die Kostbarkeit und Realität dieser Lehre.

Paulus erwähnt einen »Pfahl im Fleisch«, wobei er sich auf seinen körperlichen Zustand bezieht. Dreimal fleht er diesbezüglich zum Herrn, dass er entfernt werde. Aber der Herr antwortet ihm: »Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.« Daraufhin antwortete der Apostel:

*»Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne ... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2. Kor. 12,9-10).*

Wir müssen nicht danach fragen, was der Pfahl gewesen ist, weil die Bibel es nicht klar enthüllt. Eines ist jedoch sicher: Die Folge dieses Leidens war, dass der Leib des Apostels geschwächt wurde. Die Schwachheit, die hier erwähnt wird, ist körperlicher Art. Das gleiche Wort wird in Matthäus 8,17 gebraucht. Den Korinthern war die körperliche Gebrechlichkeit des Paulus wohl bekannt (2. Kor. 12,10). Paulus bekennt selber, dass er, als er das erste Mal bei ihnen war, schwach gewesen sei (1. Kor. 2,3). Seine Schwachheit kann nicht auf einen Mangel an geistlicher Kraft zurückzuführen sein, denn beide Korintherbriefe offenbarten die große geistliche Kraft des Apostels.

Nur aus diesen Abschnitten können wir einen Einblick in den körperlichen Zustand des Paulus gewinnen. Er war schwach am Leib, doch verblieb er lange in dieser Schwachheit? Nein, denn er teilt uns mit, dass die Kraft Christi über ihm wohnte und ihn stark machte. Wir beachten hier ein »Gesetz des Gegensatzes«. Weder der Pfahl noch die Schwachheit, die er verursachte, hatten den Paulus verlassen. Und doch durchflutete die Kraft Christi seinen gebrechlichen Leib und gab ihm Kraft, mit jeder Notlage fertig zu werden. Die Kraft Christi stand im Gegensatz zur Schwachheit des Paulus. Diese Kraft hat die Schwachheit nicht hinweg getan, auch den Pfahl des Paulus nicht entfernt, aber sie blieb im Paulus, um alle Situationen zu meistern, mit der sein geschwächter Leib nicht fertig wurde. Man könnte dies mit einem Docht vergleichen, der zwar brennt, aber nicht verzehrt wird, weil er mit Öldurchtränkt ist. Der Docht ist so schwach wie zuvor, das Öl führt ihm aber alles zu, was

das Feuer fordert. So verstehen wir das Prinzip, dass Gottes Leben unseren Leib ausrüstet. Sein Leben wandelt das Wesen unseres schwachen, sterblichen Leibes nicht um; es füllt diesen lediglich mit all seiner nötigen Zufuhr. Was seinen natürlichen Zustand betrifft, war Paulus fraglos der Allerschwächste; was aber die Kraft Christi betrifft, war er der Stärkste von allen. Wir wissen, wie er Tag und Nacht gearbeitet hat, sein Leben und seine Energie einsetzte, ein Werk vollbrachte, das mehrere starke Männer nicht durchgestanden hätten. Wie könnte denn ein schwacher Mann wie Paulus solche Arbeit durchführen, wenn nicht sein sterblicher Leib durch den Heiligen Geist belebt worden wäre? Es ist eine feststehende Tatsache, dass Gott dem Paulus Kraft zuteil werden ließ.

Wie tat Gott dies? Paulus sprach von seinem Leib, als er in 2. Korinther 4 schilderte, wie sie

*»allezeit das Sterben Jesu am Leibe herumtrügen, auf dass auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar würde. Denn wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde«  
(2. Kor. 4,10-11).*

Vers 10 spricht davon, dass das Leben Jesu an unsern Leibern offenbar werden soll, während Vers 11 davon spricht, dass das Leben Jesu in unserm sterblichen Fleisch offenbar wird. Viele sind in der Lage, das Leben Jesu in ihren Leibern zum Ausdruck zu bringen, versäumen es aber weiterzugehen, um dies auch in ihrem sterblichen Fleisch zu tun. Die Unterscheidung hat große Bedeutung. Wenn Christen krank werden, sind sie oft gehorsam und geduldig und zeigen weder Klage noch Furcht. Sie spüren die Nähe des Herrn. Durch den Heiligen Geist offenbaren sie wirklich das Leben Christi in ihren Leibern. Trotzdem anerkennen sie die heilende Kraft des Herrn Jesus nicht, noch haben sie je gehört, dass ein Leben auch für ihren vergänglichen Leib da ist. Sie versäumen es, ihren Glauben zu betätigen, damit ihr Leib geheilt werde, wie sie es früher getan haben, als sie von ihren Sünden gereinigt wurden und ihr toter Geist Belebung erfuhr. Darum sind sie nicht in der Lage, das Leben Jesu auch in ihrem sterblichen Fleisch zu offenbaren. Sie empfangen Gnade, Schmerzen zu erdulden, aber nicht, um Heilung zu erlangen.

Wie heilt und stärkt uns Gott? Durch das Leben Jesu. Wenn unser sterbliches Fleisch wiederbelebt worden ist, wird das Wesen unseres Leibes nicht in Unsterblichkeit verwandelt. Das Leben aber, das diesem Leib die Vitalität zuführt, wird verändert. Während wir



früher durch die Kraft unseres natürlichen Lebens existierten, leben wir jetzt aus der Kraft des übernatürlichen Lebens Christi. Weil seine Auferstehungskraft unseren Leib erhält, können wir die uns auferlegte Aufgabe erfüllen. Der Apostel gibt auch nicht vor, dass er nie wieder schwach werden könnte. Ganz und gar nicht, denn wenn die Kraft Christi ihm nicht aufhülfe, würde er so schwach werden wie zuvor. Durch Nachlässigkeit, Unabhängigkeit oder Sünde können wir die Offenbarung des Lebens des Herrn Jesus in uns verscherzen. Manchmal können wir durch den Angriff der Finsternismächte, denen wir mutig entgegengetreten sind, geschwächt sein. Oder wir mögen Trübsal leiden um des Leibes Christi willen, wenn wir tief mit dem Leib verbunden sind. Aber nur im Leben tief geistlicher Menschen treten diese zwei Fälle auf. Auf alle Fälle sind wir sicher, dass es niemals Gottes Wille für uns ist, dass wir krank sind und weder für uns sorgen noch ihm dienen können. Der Apostel Paulus war oft krank, doch nie litt die Arbeit Gottes wegen seiner Schwachheit. Wir anerkennen die absolute Souveränität Gottes, doch dürfen Christen dies nicht als eine Ausrede gebrauchen.

»Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend« ist die Grundlage, »auf dass auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde«. Mit andern Worten, unser eigenes Leben muss vollständig verleugnet werden, bevor das Leben des Herrn Jesu in unserem Leib offenbar werden kann. Dies entfaltet uns die äußerst enge Beziehung zwischen einem geistlichen, selbstlosen Wandel und einem gesunden Leib. Die Kraft Gottes wird nur für ihn gebraucht. Wenn Gott sein Leben in unserem Leib offenbart, dann tut er das um seines eigenen Werkes willen. Er teilt nie sein Leben aus, damit wir es selbstsüchtig verbrauchen. Er gibt unserem Leib nicht seine Energie, damit wir sie vergeuden; auch nicht, damit wir unsere Absichten verwirklichen können. Er wird uns niemals diese Kraft schenken, wenn wir nicht ganz für ihn leben. Gerade da finden wir die Ursache für viele unerhörte Gebete. Gläubige begehren allzu oft Leben und Vitalität, nur damit sie sich selbst leben können. Sie trachten nach Gottes Stärke für ihren Leib, damit sie ein bequemerer, angenehmeres Leben haben. Sie wollen sich ohne irgendeine Behinderung frei bewegen können. Darum sind sie bis zu diesem Tag schwach. Gott wird uns nicht mit seinem Leben ausrüsten, damit wir es unabhängig handhaben. Würden wir dann nicht noch mehr für uns selber leben, und würden dem Willen Gottes nicht noch größere Hindernisse in den Weg gestellt? Gott wartet heute darauf, dass seine Kinder am Ende sind, damit er ihnen geben kann, was sie suchen.

Was bedeutet »das Sterben Jesu«? Es ist dasjenige Leben des Herrn, das sich selbst immer wieder dem Tode überliefert. Der ganze Wandel unseres Herrn war durch Selbstverleugnung gekennzeichnet. Bis in den Tod hinein tat Jesus nie etwas aus sich, sondern vollbrachte stets das Werk des Vaters. Jetzt erklärt uns der Apostel, dass dieses Sterben Jesu in seinem Leib gleichzeitig das Leben Jesu in seinem sterblichen Fleisch offenbarte. Können wir diese Lehre ertragen? Gott wartet jetzt auf Menschen, die bereit sind, das Sterben Jesu anzunehmen, damit er durch sie leben kann. Wer ist gewillt, Gottes Willen ganz zu befolgen? Wer weigert sich, seinen Leib für eigenen Erfolg einzusetzen? Im Leib solcher Gläubiger wird das Leben des Herrn Jesus offenbar werden. Wenn wir sterben, wird Gott Leben schenken. Wir bringen ihm unsere Schwachheit, und er gibt uns seine Stärke.

### 41.3 Natürliche Kraft und die Kraft Jesu

Wenn wir uns ganz Gott ausgeliefert haben, dann dürfen wir glauben, dass er uns einen Leib bereitet hat. Oft stellen wir uns vor, wie schön es gewesen wäre, hätten wir über unseren Körper bestimmen können. Wir wünschen uns einen Körper ohne viele angeborene Fehler, mit größerer Widerstandskraft, damit wir lange leben, ohne Schmerz und Krankheit. Gott aber hat uns nicht um Rat gefragt. Er weiß am besten, was wir benötigen. Wir sollten nicht unsere Vorfahren ihrer Sünden und Fehler wegen richten noch sollten wir an Gottes Liebe und Weisheit zweifeln. Alles, was uns betrifft, ist vor Grundlegung der Welt festgesetzt worden. Gott erfüllt seinen vollkommenen Willen selbst in diesem Leib der Schmerzen und des Todes. Er will nicht, dass wir diesen Leib aufgeben wie eine zu schwere Last. Vielmehr ermahnt er uns, einen *neuen* Leib zu empfangen, der neu ist durch die Innewohnung des Heiligen Geistes. Wenn Gott uns einen Leib bereitet, ist er sich auch seiner Begrenzung und Gefahren bewusst. Dennoch will er, dass wir uns durch schmerzliche Erfahrungen einen neuen Leib wünschen, damit wir nicht mehr aus der Kraft leben, die wir *von Natur aus besitzen*, sondern durch die Kraft Gottes. So vertauschen wir unsere Schwachheit mit seiner Stärke. Obwohl dieser unser Leib noch nicht verwandelt worden ist, ist doch das Leben, durch das er lebt, ein neues Leben.

Es ist des Herrn Freude, jeden Nerv und jede Zelle unseres Leibes mit seiner Kraft zu durchfluten. Er verwandelt unser schwaches Wesen nicht in ein starkes um, noch gibt er uns Kraft auf

Vorrat. Er will unserem sterblichen Fleisch das Leben sein, damit wir Stunde um Stunde aus ihm leben. Paulus sagt ausdrücklich:

*»Wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert, um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar werde.«*

Das Fleisch des Paulus war häufig geschwächt, aber die Stärke des Herrn Jesus floss ihm beständig zu. Er lebte für den Augenblick durch das Leben Christi. Ihn als das Leben für unseren Leib anzunehmen, erfordert *beständiges Vertrauen*. Von uns aus können wir nicht alle Situationen meistern; aber wenn wir dem Herrn vertrauen, empfangen wir Augenblick für Augenblick die nötige Kraft.

Und das bekräftigen auch folgende Worte, die Gott durch den Propheten Jeremia sprach:

*»Aber ich gebe dir deine Seele (Leben) zur Beute an allen Orten, wohin du ziehen wirst« (Jer. 45,5).*

Wir dürfen uns nicht sicher und geborgen fühlen wegen unserer eigenen, angeborenen Kraft. Stattdessen müssen wir uns dem Leben des Herrn für jeden Atemzug anvertrauen. Wir besitzen keine Reservekraft. Wenn wir Kraft benötigen, müssen wir sie vom Herrn empfangen. Das Nehmen eines Augenblicks genügt für diesen Augenblick. Es gibt keine Möglichkeit, etwas als Reserve zu behalten. Das ist ein Leben, das völlig mit dem Herrn vereint und ausschließlich von ihm abhängig ist.

*»Ich lebe des Vaters wegen, so auch, wer mich isst, der wird auch leben meinetwegen« (Joh. 6,57).*

Genau da liegt das Geheimnis dieses Lebens. Wären wir in der Lage, unabhängig vom Leben gebenden Herrn zu leben, dann würden wir uns von ihm lossagen und unserem eigenen Willen leben! Würden wir dann nicht wie die Menschen der Welt unsere Kraft vergeuden? Gott will, dass wir ein beständiges Vertrauen und auch ein beständiges Bedürfnis haben. Wie vor langer Zeit das Manna täglich gesammelt werden musste, so muss unser Leib jeden Augenblick aus Gott leben.

Wenn wir so wandeln, werden wir unsere Arbeit nicht durch irgendeine angeborene Kraft einschränken und werden auch nicht um unseren Leib besorgt sein. Wenn es Gottes Wille ist, müssen wir es wagen, so zu wandeln, auch wenn menschliche Weisheit es als gefährlich bezeichnen mag. Denn Gott ist unsere Stärke. Aus uns

selber haben wir keine Kraft, irgendeine Aufgabe zu erfüllen, doch unsere Augen sind auf den Herrn gerichtet. Wir sind völlig hilflos, doch durch ihn werden wir ausziehen und siegen. Ach, wie viele von uns sind zu stark aus sich selber! Wir haben nicht gelernt, unserer Kraft zu misstrauen und auf den Herrn zu vertrauen. Seine Kraft wird in unserer Schwachheit mächtig. Je hilfloser wir sind (dies ist eine Frage der inneren Haltung), desto besser wird seine Kraft offenbar. Unsere Kraft kann niemals mit dem Herrn zusammenarbeiten. Wenn wir versuchen, seine Kraft durch unsere zu verstärken, werden wir nichts als Schmach und Niederlagen ernten.

Weil der Herr ein solches Vertrauen erwartet, sollten wir dieses nicht nur in Zeiten der Schwäche aufbringen, sondern auch in Situationen natürlicher Kraft. Manche Christen, die sich eines kräftigen und gesunden Körpers erfreuen, glauben diese Erfahrung nicht machen zu müssen. Das ist falsch geurteilt, denn sowohl die natürlich Schwachen als auch die von Natur Starken bedürfen des Lebens aus Gott. Nichts, was wir in der alten Schöpfung empfangen haben, kann ihn befriedigen. Es geht nicht darum, Schwachheit zu wählen, sondern um ein Misstrauen gegenüber der eigenen Stärke. Solche Hingabe wird uns vor Selbstverherrlichung bewahren, die auf natürliche Energie gegründet ist — ein häufiges übel unter Dienern des Herrn. Sie wagen es nicht, weiter zu gehen, als er befiehlt. Sie handeln wie solche, die von Natur aus schwach sind. Ohne durch den Herrn gestärkt worden zu sein, werden sie keinen Schritt wagen. Sie werden sich hüten, sich zu überarbeiten, und sie werden ein unvorsichtiges Leben vermeiden, als wären sie von Natur aus schwach. Bei einer solchen Lebensweise ist es ein Muss, dass das Ich durch den Heiligen Geist eingekerkert wird. Sonst werden wir bestimmt eine Niederlage erleiden. Manche Christen bewundern aufrichtig das Leben der Selbstverleugnung, aber sie sind unfähig, völlig von ihren eigenen Energien abzulassen. So missachten sie Gottes Absichten und gehen ihren eigenen Wünschen entsprechend voran. Sie mögen zwar vorübergehend die Bewunderung der Menschen ernten, aber schließlich wird ihr Leib zusammenbrechen. Gottes Leben weigert sich, vom Willen des Menschen versklavt zu werden. Einem Werk, das er nicht befohlen hat, wird er auch nie seine Kraft geben. Wenn wir außerhalb des Willens Gottes etwas unternehmen, werden wir entdecken, wie das Leben Gottes zerrinnt, und unser gebrechlicher Körper muss die Aufgabe selbst übernehmen. Wir sollten erst dann zu handeln beginnen, wenn wir den Willen Gottes kennen. Allein durch den Glauben werden wir die Realität seines Lebens für uns erfahren.

## 41.4 Der Segen dieses Lebens

Wenn wir das Leben des Herrn Jesus als unseres Leibes Leben empfangen, würden wir heute erleben, dass unser Leib durch den Herrn so gestärkt würde, wie auch unser Geist durch ihn bereichert wurde. Wir wissen zwar, dass unser Leib dem Herrn gehört, doch wegen unseres Eigenwillens ist es ihm nicht möglich, uns ganz zu erfüllen. Doch jetzt übergeben wir uns ganz ihm, damit er mit uns machen kann, was er will. Wir bringen unsere Leiber als lebendiges Opfer dar. Wir bestimmen weder unser Leben noch unsere Zukunft. Jetzt verstehen wir, was es bedeutet: »Der Leib für den Herrn.« Was uns zuvor Sorgen machte, kann uns jetzt nicht erschüttern. Der Feind mag uns versuchen, indem er uns darauf aufmerksam macht, dass dieser Weg zu gefährlich sei oder dass wir zu wenig an uns selbst denken. Eines wissen wir: Wir gehören restlos dem Herrn; nichts kann uns befallen ohne sein Wissen und seine Erlaubnis. Was für Angriffe auch kommen mögen, es sind nur Zeichen seiner besonderen Absichten und seiner Führung. Unser Leib gehört nicht mehr uns. Jeder Nerv, jede Zelle, jedes Organ ist ihm übergeben worden. Wir sind nicht mehr unsere eigenen Herren, darum sind wir auch nicht verantwortlich. Wenn das Wetter plötzlich anders wird, so ist das seine Sache. Eine schlaflose Nacht bringt uns keinen Kummer. Auf welche Weise uns Satan auch angreifen mag, wir denken daran, dass es die Schlacht des Herrn ist und nicht unsere. Wenn wir dies tun, dann fließt das Leben aus Gott in unseren Leib. In einer solchen Stunde können andere Menschen ihren Frieden verlieren, verzagen, sich Sorgen machen und verzweifelt nach Maßnahmen Ausschau halten; wir aber ruhen im Glauben, leben aus Gott, denn wir wissen, dass wir nicht durch Essen, Trinken, Schlafen usw. leben, sondern durch das Leben Gottes.

Wenn er begriffen hat, dass der Herr für seinen Leib ist, kann sich der Christ alle Reichtümer Gottes zu Eigen machen. Für jedes Bedürfnis ist gesorgt. Sein Herz ist ruhig geworden. Er verlangt nicht mehr, als Gott ihm zuführt, ist aber auch nicht mit weniger zufrieden, als Gott verheißen hat. Er weigert sich, seine eigene Kraft einzusetzen, um Gott nachzuhelfen. Während weltliche Menschen besorgt nach Hilfe suchen, um den Leiden und der Pein ihres Fleisches zu entkommen, kann er, aufgrund seiner Vereinigung mit ihm, der Zeit Gottes und seiner Reichtümer harren. Er hält das Leben nicht in seiner eigenen Hand, sondern schaut auf zum sorgenden Vater. Welch ein Friede ist das!

In dieser Zeit verherrlicht der Gläubige Gott in jeder Hinsicht. Was auch geschieht, er nimmt es als eine Gelegenheit, Gottes Herrlichkeit zu bezeugen. Er beeinträchtigt nicht die Herrlichkeit Gottes, indem er eigene Wege geht. Wenn aber der Herr seinen Arm zur Erlösung ausstreckt, ist er bereit, ihn zu preisen.

Das Ziel des Kindes ist nicht mehr der Segen des Vaters. Gott selber ist weit kostbarer als alle seine Gaben. Wenn Heilung nicht Gott verherrlicht, dann will er gar nicht geheilt werden. Wenn wir nur Gottes Schutz und Versorgung begehren oder lediglich nach Befreiung von der Versuchung schreien, sind wir bereits gefallen. Wer Gott wirklich kennt, erbettelt nicht Heilung, sondern sucht stets den Vater. Wenn Gesundheit ihn in die Irre führen und Gottes Ehre mindern könnte, möchte er lieber nicht geheilt werden. Die Gläubigen sollten daran denken, dass Gott viel größer ist als seine Gaben. Der Christ, der ganz für den Herrn lebt, wird nicht besorgt nach Hilfe, Segen oder Versorgung trachten. Er wird sich vielmehr bedingungslos Gott ausliefern.

## 42. Den Tod überwinden

Die Überwindung des Todes ist keine außergewöhnliche Erfahrung der Gläubigen. Durch das Blut des Lammes wurden die Israeliten vor der Hand des Würgeengels geschützt, der alle Erstgeburt Ägyptens tötete. Im Namen des Herrn wurde David aus den Klauen von Löwe und Bär gerettet wie auch aus der Hand Goliaths. Indem er etwas Mehl in einen Topf warf, vertrieb Elisa den Tod (2. Kön. 4,38-41). Schadrach, Meschach und Abednego wurden im Feuerofen nicht beschädigt (Dan. 3,16-27). Daniel erlebte, wie Gott den Löwen das Maul verschloss, als er in ihre Grube geworfen wurde. Paulus schüttelte eine tödliche Viper ab und erlitt keinen Schaden (Apg. 28,3-5). Henoch und Elia wurden in den Himmel entrückt, ohne den Tod zu schmecken. Das sind Beispiele dafür, wie der Tod überwunden wurde.

Gottes Ziel ist es, seine Kinder jetzt in diese Erfahrung des Überwindens des Todes zu führen. Es ist notwendig, über Sünde, Selbst, Welt und Satan zu siegen; aber der Sieg ist nicht vollständig ohne den Triumph über den Tod. Wenn wir uns eines völligen Sieges erfreuen wollen, muss dieser *letzte* Feind vernichtet werden (1. Kor. 15,26). Wir werden einen Feind unbesiegt lassen, wenn wir es versäumen, Sieg über den Tod zu erfahren.

Es gibt Tod in der Natur, Tod in uns und den Tod Satans. Die Erde unterliegt einem Fluch, darum wird sie durch diesen Fluch beherrscht. Wenn wir auf dieser Erde siegreich leben wollen, müssen wir den Tod überwinden, der in der Welt ist. Tod ist in unserem Leib. Vom Tage unserer Geburt an ist er in uns wirksam; denn wer von uns bewegt sich nicht vom ersten Tage an auf das Grab zu? Erachte den Tod nicht als eine bloße »Krise«. Er ist eher etwas Fortschreitendes. Er ist schon in uns und verzehrt uns unaufhaltsam. Unsere Befreiung von dieser irdischen Hütte ist nur der Höhepunkt des Wirkens des Todes in uns. Er kann unseren Geist treffen und ihm Leben und Kraft rauben; er kann uns in der Seele treffen und unsere Gefühle, Gedanken und den Willen lähmen; oder er kann uns im Leib treffen und uns schwach und krank machen.

Wenn wir Römer 5 lesen, sehen wir, dass der Tod »herrschte« (V. 17). Der Tod existiert nicht nur, er herrscht auch. Er herrscht im Geist, in der Seele und im Leib. Obwohl unser Leib noch lebt, herrscht der Tod schon in ihm. Sein Einfluss hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht, er regiert aber trotzdem und schiebt seine

Grenzen vor, um den ganzen Leib zu erfassen. Verschiedene Symptome in unserem Leib decken auf, wie sehr seine Kraft uns beeinträchtigt. Und diese Symptome führen die Menschen schließlich zum körperlichen Tod.

Der Apostel Paulus versichert uns, dass alle, die die Überschwänglichkeit der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, »im Leben herrschen«, in einer Kraft, welche die Wirkungskraft des Todes weit übertrifft. Doch die Christen sind heute so mit dem Problem der Sünde beschäftigt, dass das Problem des Todes praktisch vergessen wurde. Obwohl die Überwindung der Sünde wichtig ist, sollte das Überwinden des Todes — ein verwandtes Problem — nicht übersehen werden. Wir wissen, dass Römer 5 bis 8 sehr klar den Sieg über die Sünde behandelt, dieser Abschnitt schenkt aber der Frage des Todes die gleiche Aufmerksamkeit.

*»Der Lohn der Sünde ist der Tod« (Röm. 6,23).*

Paulus behandelt sowohl die Folgen der Sünde als auch die Sünde selbst. Er stellt nicht nur Gerechtigkeit und Übertretung einander gegenüber, sondern er vergleicht auch Leben und Tod. Viele Christen betonen das Überwinden der verschiedenen Manifestationen der Sünde in ihrem Wesen und ihrem täglichen Leben, sie versäumen es aber, die Auswirkung der Sünde, namentlich den Tod, zu betonen. Der Apostel aber wird hier von Gott gebraucht, um in diesen wenigen Kapiteln nicht so sehr die Äußerungen der Sünde im täglichen Leben klarzulegen, sondern die Folge der Sünde, den Tod.

Wir müssen die Beziehung zwischen diesen beiden Elementen klar erkennen. Christus starb, um uns nicht nur aus unseren Sünden zu retten, sondern auch vom Tod. Gott beruft uns nun dazu, diese beiden Phänomene zu unterwerfen. Als unerlöste Sünder waren wir tot in Sünden, denn Sünde und Tod herrschten über uns. Aber Jesus hat in seinem Tod unsere Sünde und unseren Tod überwunden. Anfänglich herrschte der Tod in unserem Leib, aber als wir mit seinem Tod vereint wurden, sind wir der Sünde gestorben und Gott lebendig gemacht worden (Röm. 6,11).

*»Der Tod herrscht nicht mehr über (uns)«,*

und kann uns auch nicht mehr gefangen halten, wegen unseres Einsseins mit Christo (6,9 u. 11). Das Heil Christi ersetzt Sünde durch Gerechtigkeit und Tod durch Leben. Wenn der Apostel in diesem Schriftabschnitt Sünde und Tod behandelt, können wir nicht



nur einen Teil des Themas aufgreifen. Paulus beschreibt das volle Heil des Herrn mit dieser Worten:

*»Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes«  
(Röm. 8,2).*

Es mag sein, dass wir den Sieg über Sünde erfahren haben, doch wie viel haben wir von der Überwindung des Todes erfahren?

Weil wir das ewige Leben Gottes in unserem Geist empfangen haben, wissen wir als wiedergeborene Christen auch etwas vom Sieg über den Tod. Aber muss unsere Erfahrung auf ein solch geringes Maß beschränkt bleiben? Wieweit kann das Leben den Tod überwinden? Müssen wir nicht bekennen, dass der Tod mächtiger in unserem Leib wirkt als das Leben? Wir sollten auf Sünde *und* Tod genauso achten wie Gott. Wir müssen Sünde und Tod überwinden.

Weil Christus den Tod besiegt hat, müssen die Gläubigen nicht sterben, obwohl sie sterben können. Es verhält sich so, wie die Befreiung von der Macht der Sünde. Die Gläubigen *müssen* nicht mehr sündigen, obwohl sie noch sündigen *können*. Wenn es das Ziel des Christen ist, nicht zu sündigen, dann sollte es auch sein Ziel sein, nicht zu sterben. Wie seine Beziehung zur Sünde durch den Tod und die Auferstehung Christi bestimmt ist, so sollte es auch mit seiner Beziehung zum Tod sein. In Christus hat der Gläubige die Sünde und den Tod völlig besiegt. Daher beruft ihn Gott jetzt, diese auch erfahrungsmäßig zu überwinden. Gewöhnlich nehmen wir Christen an, dass wir dem Tod keine Beachtung mehr schenken müssen, weil Christus für uns den Tod besiegt hat. Wie können wir dann den Sieg des Herrn erfahren? Gewiss, außer Golgatha haben wir keine Grundlage für unseren Sieg. Aber dieser Sieg muss in Anspruch genommen werden. Wir überwinden Sünde nicht durch Passivität, auch besiegen wir den Tod nicht, indem wir ihn nicht beachten. Gott will, dass wir es damit ernst nehmen, den Tod zu überwinden. Durch den Tod Christi müssen wir tatsächlich die Macht des Todes in unserem Leib überwinden. Bis jetzt haben wir viele Versuchungen, das Fleisch, die Welt und Satan besiegt. Jetzt müssen wir uns erheben, um den letzten Feind, den Tod zu besiegen.

Wenn wir uns vornehmen, dem Tod zu widerstehen, wird unsere Haltung ihm gegenüber völlig verändert werden. Die Menschheit marschiert auf das Grab zu, und da der Tod das gemeinsame Los der gesamten gefallenen Menschheit ist, neigen wir dazu, eine unterwürfige Haltung einzunehmen. Wir haben nicht gelernt zu widerstehen. Trotz unseres Wissens um die baldige Wiederkunft des

Herrn und der Hoffnung, nicht durch das Grab gehen zu müssen, sondern in den Himmel entrückt zu werden, bereiten sich die meisten von uns doch darauf vor, den Tod abzuwarten. Wenn die Gerechtigkeit Gottes in uns wirksam ist, verabscheuen wir Sünde; aber wir haben das Leben Gottes in uns nicht derart wirksam werden lassen, dass wir den Tod hassen.

Um den Tod zu überwinden, müssen die Gläubigen ihre Haltung ihm gegenüber von Unterwürfigkeit in Widerstand verändern. Wenn wir unsere *passive* Stellungnahme ihm gegenüber nicht ablegen, werden wir den Tod nicht überwinden können, sondern werden von ihm verspottet werden und ein frühzeitiges Ende nehmen. Viele Gläubige halten heute fälschlicherweise Passivität für Glauben. Sie erklären, sie hätten Gott alles übergeben. Wenn es ihnen nicht bestimmt sei zu sterben, werde er sie davor bewahren; wenn sie sterben sollen, dann wird er es wohl zulassen, dass sie sterben. Gottes Wille geschehe. Solche Aussagen scheinen richtig, aber ist das Glaube? Ganz und gar nicht! Es ist nichts anderes als Passivität. Wenn wir Gottes Willen *nicht kennen*, können wir beten:

*»Nicht mein, sondern dein Wille geschehe« (Luk. 22,42).*

Das heißt aber nicht, dass wir nicht gezielt beten sollen, indem wir unsere Anliegen vor Gott bringen. Wir sollten uns nicht passiv dem Tod unterwerfen, denn Gott weist uns an, aktiv mit seinem Willen zusammenzuarbeiten. Es sei denn, dass wir *ganz gewiss* sind, dass Gott unseren Tod will, dürfen wir nicht passiv dem Tod erlauben, uns zu bedrücken. Wir müssen vielmehr aktiv mit Gottes Willen zusammenarbeiten und dem Tod widerstehen.

Warum sollten wir eine solche Haltung einnehmen? Die Bibel behandelt den Tod als unseren Feind (1. Kor. 15,26). Darum müssen wir uns entschließen, ihn zu bekämpfen und ihn zu unterwerfen. Weil Jesus für uns in den Tod gegangen ist und ihn für uns auf der Erde besiegt hat, will er, dass wir persönlich ihn in diesem Leben besiegen. Wir sollten Gott nicht um Kraft bitten, mit der Macht des Todes lediglich fertig zu werden, wir sollten stattdessen um die Kraft bitten, seine Macht zu brechen.

Wie der Tod aus der Sünde kam, so kommt der Sieg über den Tod durch das Werk des Herrn Jesus, der für uns starb und uns von der Sünde erlöste.

*»Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an ihnen teilgenommen, auf dass er durch den Tod den zunichte mache, der die Macht*

*des Todes hat, das ist der Teufel und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr. 2,14-15).*

Das Kreuz ist die Grundlage zum Sieg über die Macht des Todes. Satan besitzt diese Macht, die er aus der Sünde nimmt.

*»Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und **durch die Sünde** der Tod, weil sie alle gesündigt haben« (Röm. 5,12).*

Aber der Herr Jesus ist in den Herrschaftsbereich des Todes eingedrungen und hat durch sein Erlösungswerk den Stachel des Todes entfernt und Satan seiner Macht beraubt. Durch den Tod Christi verlor die Sünde ihre Macht, und gleicher Weise wurde der Tod seiner Macht beraubt. Durch die Kreuzigung Christi werden wir fortan die Macht des Todes brechen und seine Belagerung aufheben, indem wir den Sieg von Golgatha in Anspruch nehmen. Drei Wege stehen dem Christen offen, um den Tod zu überwinden:

1. Durch den Glauben, dass wir nicht sterben, bis unser Werk getan ist;
2. indem wir keine Furcht vor dem Tod haben, auch wenn er kommen sollte, weil wir wissen, dass sein Stachel entfernt worden ist;
3. indem wir glauben, dass wir völlig vom Tod befreit werden, weil wir bei der Wiederkunft des Herrn entrückt werden. Wir wollen diese drei Wege betrachten.

## **42.1 Der Tod nach Beendigung unseres Werkes**

Wenn ein Christ nicht genau weiß, dass sein Werk beendet ist, und der Herr von ihm nicht mehr verlangt, dass er noch zurückbleibt, sollte er sich mit allen Mitteln dem Tod widersetzen. Wenn Symptome des Todes in seinem Leib auftreten, bevor seine Arbeit getan ist, sollte er ihm und seinen Symptomen entschieden widerstehen. Er sollte glauben, dass der Herr helfend eingreifen wird, weil er noch Arbeit für ihn zu tun hat. Bevor wir uns also unserer anvertrauten Aufgabe entledigt haben, können wir auch angesichts gefährlicher körperlicher Bedrohung in Ruhe dem Herrn vertrauen. Wie wir mit dem Herrn zusammenarbeiten, um dem Tod zu widerstehen, werden wir bald sehen.

Beachten wir, wie der Herr Jesus dem Rachen des Todes widerstand. Als die Menschen versuchten, ihn von der Klippe zu stoßen, ging er mitten durch sie hindurch und ging seinen Weg (Luk. 4,29-30). Bei einer anderen Gelegenheit

*»wandelte Jesus in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa wandeln, weil die Juden ihn zu töten suchten« (Joh. 7,1).*

Einmal

*»hoben (die Juden) Steine auf, damit sie auf ihn würfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus« (Joh. 8,59).*

Warum widerstand er dreimal dem Tod? Weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Er wusste, dass eine Stunde für ihn festgelegt war. Er konnte weder vor Gottes festgesetzter Zeit sterben, noch an einem anderen Ort als auf Golgatha. Auch wir sollten nicht vor unserer festgesetzten Zeit sterben.

Auch der Apostel Paulus machte die Erfahrung des Widerstandes gegen den Tod. Die Mächte der Finsternis drängten ihn zu einem frühzeitigen Tod; bei jeder dieser Gelegenheiten überwand er sie jedoch. Als er einmal im Gefängnis saß, mit dem Tod als möglichem Ausgang, bekannte er:

*»Wenn aber das Leben im Fleische mein Los ist, das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser; das Bleiben im Fleische aber ist nötiger um euretwillen. Und in dieser Zuversicht weiß ich, dass ich bleiben und mit und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und Freude im Glauben« (Phil. 1,22-25).*

Paulus hatte keine Angst, vor der Vollendung seines Werkes zu sterben. Das war sein Sieg über den Tod. Am Ende seines Lebens sagte er:

*»Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.«*

Und er wusste:

*»Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden« (2. Tim. 4,6-7).*

Bevor wir unsern Lauf ganz vollendet haben, sollten auch wir nicht sterben. Petrus kannte auch die Zeit seines Abscheidens:

*»Ich weiß, dass das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus mir kundgetan hat«  
(2. Petr. 1,14).*

Wenn wir durch die Beurteilung unserer Situation, unseres körperlichen Zustandes und unseres Gefühls schließen, dass unsere Zeit gekommen sei, so ist das ein Irrtum unsererseits. Wir müssen ausdrückliche Hinweise vom Herrn bekommen. Wie wir für ihn leben, müssen wir auch für ihn sterben. Jedem Ruf zum Abscheiden, der nicht vom Herrn kommt, muss widerstanden werden. Wenn wir das Alte Testament lesen, sehen wir, dass die Väter »der Tage satt« starben. Was bedeutet dieser Ausdruck? Es bedeutet, dass sie die Tage, die ihnen Gott bestimmt hatte, ganz auslebten. Gott hat jedem von uns ein besonderes Alter festgesetzt (Joh. 21). Wenn wir dieses Alter nicht erreichen, haben wir den Tod nicht überwunden. Wie können wir unsere Lebensspanne erfahren? Die Bibel gibt uns einen allgemeinen Hinweis:

*»Die Tage unserer Jahre sind siebenzig Jahre, und wenn in Kraft, achtzig Jahre« (Ps. 90,10).*

Nun behaupten wir nicht, dass jeder mindestens siebenzig Jahre alt werden muss, denn wir können nicht einfach über Gottes Souveränität hinweggehen. Wenn wir aber keinen Hinweis auf eine kürzere Zeitspanne erhalten, wollen wir diese Zahl als Hinweis akzeptieren und ein früheres Abscheiden von uns weisen. Wenn wir uns auf Gottes Wort stellen, werden wir Sieg erleben.

## **42.2 Keine Angst im Tod**

Wenn wir vom Überwinden des Todes sprechen, wollen wir damit nicht zu verstehen geben, dass wir nie sterben. Obwohl wir glauben, dass wir

*»nicht alle entschlafen« (1. Kor. 15,51),*

können wir nicht sagen, wir werden nicht sterben. Da die Bibel als gewöhnliche Lebensdauer siebenzig Jahre angibt, dürfen wir im Glauben erwarten, so lange zu leben. Weil Jesus unser Leben ist, dürfen wir nicht hoffen, für immer am Leben zu bleiben. Wir wissen, dass Gott oft Ausnahmen macht. Viele sterben vor dem siebenzigsten Lebensjahr. Unser Glaube erlaubt uns, Gott zu bitten, dass wir nicht sterben, bevor unsere Arbeit getan ist. Unsere Jahre sollten uns

ausreichen, um unser Lebenswerk zu vollenden. Wenn dann das Ende kommt, können wir im Frieden sterben, mit Gottes Gnade über uns, so natürlich wie das Abfallen einer vollreifen Frucht. Das Buch Hiob beschreibt ein solches Abscheiden:

*»Du wirst in gutem Alter begraben werden, wie man Garben einbringt zu seiner Zeit« (Hiob 5,26 — Schlachter).*

Die Überwindung des Todes muss nicht bedeuten, dass uns das Grab erspart bleibt. Es kann Gottes Wille sein, dass ihn einige durch die Auferstehung überwinden, wie Jesus es tat. Wenn wir den Tod durchschreiten, brauchen wir aber *keine Furcht vor ihm* zu haben. Wenn wir den Rachen des Todes zu überwinden suchen, weil wir Angst haben oder nicht bereit sind zu sterben, sind wir schon besiegt. Es mag sein, dass der Herr uns den Tod erspart, indem er uns lebendig in den Himmel entrückt. Nichtsdestoweniger sollten wir nicht aus Angst vor dem Tod um seine baldige Wiederkunft bitten. Auch wenn wir ins Grab müssen, gehen wir nur von einem Zimmer ins andere. Unerträglicher innerer Schmerz, Furcht und Zittern können nicht gerechtfertigt werden. Ursprünglich waren wir auch Menschen

*»welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr. 2,15).*

Der Herr Jesus hat uns jedoch davon befreit, und darum fürchten wir den Tod nicht mehr. Der Apostel, der den Sieg über den Tod erfahren hatte, bezeugt:

*»Sterben (ist) Gewinn... indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser« (Phil. 1,21 u. 23).*

Keine Spur von Angst kann da entdeckt werden. Der Sieg über den Tod war real und vollkommen.

## **42.3 Lebendig entrückt**

Wir wissen, dass bei der Wiederkunft des Herrn Jesus viele lebendig entrückt werden. Das ist die letzte Form, den Tod zu überwinden (1. Kor. 15,51-52; 1. Thess. 4,14-17). Es gibt keinen festen Zeitpunkt für die Ankunft des Herrn. Er hätte zu irgendeinem Zeitpunkt während der letzten zwanzig Jahrhunderte kommen können.

Darum konnten sich die Gläubigen immer der Hoffnung erfreuen, entrückt zu werden, ohne zuerst durchs Grab gehen zu

müssen. Da die Wiederkunft des Herrn zurzeit viel näher ist als zuvor, ist unsere Hoffnung, entrückt zu werden, lebendig und größer als die unserer Vorfahren. Wir wollen nicht zu viel sagen, doch diese Worte können wir wagen: Sollte der Herr Jesus in unserer Zeit kommen, möchten wir dann nicht noch am Leben sein, um lebendig entrückt zu werden? Wenn das so ist, müssen wir den Tod überwinden und nicht zulassen, dass wir vor unserer festgelegten Stunde sterben, damit wir lebendig entrückt werden können. Nach der Schrift werden einige Gläubige entrückt werden, ohne den Tod zu schauen. So entrückt zu werden ist eine besondere Form des Sieges über den Tod. Solange wir noch auf Erden sind, können wir nicht bestreiten, dass wir so entrückt werden *könnten*. Sollten wir darum nicht bereit sein, den Tod völlig zu überwinden?

Vielleicht *werden* wir sterben; trotzdem *muss* das nicht der Fall sein. Jesus hat dies ganz klar zum Ausdruck gebracht:

*»Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben und ich werde ihn **auferwecken** am letzten Tage« (Joh. 6,54).*

Andererseits, doch gleichzeitig, bekräftigte Jesus:

*»Dies ist das Brot, das aus dem Himmel hernieder gekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben; wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit« (Joh. 6,58).*

Der Herr will sagen, dass unter denen, die an ihn glauben, einige sterben und auferweckt werden, während andere den Tod nicht durchschreiten müssen.

Der Herr hat diese Tatsache beim Tode des Lazarus unterstrichen:

*»Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit« (Joh. 11,25-26).*

Hier ist der Herr nicht nur Auferstehung, sondern auch Leben. Die meisten von uns jedoch glauben an ihn als die Auferstehung, vergessen aber, dass er auch das Leben ist. Schnell bekennen wir, dass er uns nach dem Tod auferwecken wird, aber anerkennen wir auch, dass er Macht hat, uns am Leben zu erhalten, weil er unser Leben ist? Gläubige in diesen zwanzig Jahrhunderten haben die Worte des Herrn erfahren: »Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.« Andere werden sich dereinst seines Wortes

erfreuen können, dass »jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit«. Tausende und Abertausende von Gläubigen sind schon im Glauben abgeschieden; Gott aber sagt, dass einige nie sterben werden — nicht: Einige werden nie wieder auferweckt werden, sondern: Einige werden *nie sterben*. Darum muss es nicht so sein, dass wir zuerst sterben und dann auferweckt werden. Weil ja die Wiederkunft des Herrn Jesus nahe bevorsteht, müssen wir nicht zuerst sterben und auf die Auferstehung warten. Warum nicht erwarten, dass der Herr kommt und uns entrückt, auf dass wir völlig von der Macht des Todes befreit werden?

Der Herr deutet an, dass er vielen Gläubigen die Auferstehung sein wird, aber einigen auch Leben. Wie wunderbar es auch ist, aus den Toten auferweckt zu werden, erschöpft dies keineswegs die Möglichkeiten des Sieges über den Tod. Der Herr kennt noch eine Möglichkeit: »Nicht sterben in Ewigkeit.« Es ist uns gesetzt, durch das Tal des Todesschattens zu wandern; andererseits hat der Herr für uns eine Brücke erstellt, damit wir direkt in den Himmel eingehen können. Diese Brücke ist die Entrückung.

Die Zeit der Entrückung naht herbei. Wer lebendig entrückt werden will, muss es hier und jetzt lernen, den Tod zu überwinden. Vor der Entrückung muss der letzte Feind überwunden werden. Da er erkennt, dass seine Tage gezählt sind, wendet Satan seine äußerste Kraft auf, um die Christen an der Entrückung zu hindern. Das erklärt teilweise, warum Gottes Kinder heute so heftige Angriffe auf ihren Körper erleben. Wegen der Härte dieser körperlichen Angriffe scheinen sie Todesluft in sich einzuatmen und geben dabei jede Hoffnung auf, lebendig entrückt zu werden. Sie durchschauen nicht, dass dies nur eine Herausforderung des Feindes ist, mit dem Ziel, ihre Entrückung zu verhindern. Sollten sie jedoch den Ruf zur Entrückung vernehmen, werden sie natürlich bald einen kämpferischen Geist gegen den Tod entwickeln. Denn sie spüren in ihrem Geist, dass der Tod ein Hindernis der Entrückung ist, das überwunden werden muss.

Der Teufel ist ein Mörder (Joh. 8,44). Die Absicht Satans ist es, die Gläubigen zu töten. Er hat eine besondere Taktik für die letzten Tage: »Die Heiligen abnutzen« (Dan. 7,25 — Schlachter, Fußnote). Wenn er dem Geist des Gläubigen nur ein bisschen Besorgnis einflößen, nur um ein geringes die Ruhelosigkeit seines Gemüts steigern kann, dafür sorgen, dass der Gläubige für eine Nacht nicht schläft, dass er das nächste Mal weniger isst und ein anderes Mal sich überarbeitet, dann hat er sich mit seiner Macht des Todes Zufahrtswege geschaffen. Obwohl ein einzelner Wassertropfen



machtlos ist, kann beständiges Tropfen ein Loch in einen Felsen fressen. Weil Satan diese Wahrheit kennt, erregt er ein wenig Sorgen hier, ein bisschen Beklemmung da oder eine geringe Versäumnis sonst wo, um so die Heiligen abzunutzen.

Manchmal greift der Teufel die Gläubigen direkt an und verursacht ihren Tod. Viele Todesfälle sind solche Angriffe, obwohl nur wenige Menschen sie als solche erkennen. Vielleicht ist es bloß eine Erkältung, ein Sonnenstich, Schlaflosigkeit, Erschöpfung oder Mangel an Appetit. Vielleicht ist es Unreinigkeit, Zorn, Eifersucht oder Zügellosigkeit. Wer nicht erkennt, dass die Macht des Todes hinter diesen Erscheinungen steht, hat den vollen Sieg des Christen verscherzt. Würden wir dies als Angriffe des Todes erkennen und ihnen richtig widerstehen, wären wir siegreich. Wie oft schreiben Gläubige dies ihrem Alter zu und verkennen die wahre Bedeutung.

Der Herr Jesus kommt bald wieder. Darum müssen wir einen totalen Krieg gegen den Tod führen. Wie wir gegen Sünde, die Welt und Satan kämpfen, müssen wir auch gegen den Tod kämpfen. Wir sollten nicht nur um Sieg *bitten*, wir sollten ihn in Anspruch nehmen. Wir sollten den Sieg Christi über den Tod in seiner ganzen Fülle beanspruchen. Wenn wir unsere vergangenen Erfahrungen unter dem Licht Gottes sähen, würden wir entdecken, wie oft wir vom Tod angefallen wurden, ohne es zu bemerken. Wir schrieben oft gewisse Geschehnisse anderen Ursachen zu und verloren damit die Macht zu widerstehen. Wenn wir gewisse Geschehnisse als Angriffe des Todes erkannt hätten, hätte uns Gott gestärkt, den Tod erfahrungsmäßig zu überwinden.

Wir sollten durch den Sieg Christi die weit offenen Pforten des Todes verriegeln. Wir sollten dem Tod widerstehen und ihm verbieten, Zutritt zu unserem Leib zu haben. Widerstehe allem, was den Keim des Todes in sich hat. Betrachte Schwachheit und Leiden aus dieser Haltung. Manchmal mag sich der Leib dessen nicht bewusst sein, doch der Tod wirkt bereits. Besorgnis im Geist oder Betrübnis in der Seele können Tod bewirken. Gott ruft uns jetzt zur Entrückung; darum müssen wir alles besiegen, was diesem Ereignis hinderlich sein könnte. Gott führt seine Kinder in verschiedene Umstände, die sie zwingen, ihr Leben hilflos und hoffnungslos durch den Glauben in die Hand des Herrn zu geben. Denn seine Hand ist ihre einzige Hoffnung. In einer solchen Zeit rufen sie aus: »Herr, lass mich leben!« Der Kampf heute ist ein Kampf ums Leben.

Mörderische, böse Geister sind überall am Werk. Wenn sie ihnen nicht widerstehen und beten, werden die Gläubigen besiegt werden.

Sie werden unausweichlich sterben, wenn sie passiv bleiben. Solltest du beten: »Herr lass mich den Tod besiegen«, wird er antworten: »Wenn du widerstehst, werde ich dir Sieg schenken.« Gebet allein ist nichtig, wenn der Wille passiv ist. Du solltest sagen: »Herr, wegen deines Sieges über den Tod widersetze ich mich allen seinen Angriffen. Herr, gib mir Sieg.«

Der Herr wird dich befähigen, den Tod zu überwinden. Nimm die Verheißungen Gottes für dich in Anspruch, bitte um Leben und vertraue darauf, dass nichts dir schaden kann. Gib der Macht des Todes nicht nach, sonst wird sie dich berühren. Du kannst dich zum Beispiel in einem von Krankheit infizierten Gebiet aufhalten und doch allen Krankheiten widerstehen. Lass nicht den Tod dich durch Krankheit angreifen.

Wir können nicht passiv die Wiederkunft des Herrn erwarten und uns dabei mit dem Gedanken trösten, dass wir ohnehin entrückt werden. Wir müssen bereit sein. Wie in jeder anderen Angelegenheit erfordert die Entrückung das Zusammenarbeiten der Gemeinde mit Gott. Der Glaube geht nie den Weg des geringsten Widerstandes. Dem Tod muss entschlossen widerstanden und die Entrückung mit ganzem Herzen beansprucht werden. Glaube ist notwendig, das bedeutet aber nicht, dass man sich passiv der Verantwortung entzieht. Was für einen Nutzen können wir haben, wenn wir nur verstandesmäßig glauben, dass wir dem Tod entrinnen werden, uns jedoch weiterhin passiv seiner Macht beugen?

## 42.4 Todsünde

Die Bibel erwähnt eine Art von Todsünde oder »Sünde zum Tode«, die Gläubige begehen können (1. Joh. 5,16). Der Tod weist in diesem Fall nicht auf geistlichen Tod hin, weil das ewige Leben Gottes nicht ausgelöscht werden kann. Auch kann es keine Anspielung auf den zweiten Tod sein, weil die Schafe des Herrn nicht verlorengehen können. Es muss also den Tod des Leibes bezeichnen.

Nun wollen wir uns merken, welches die wesentliche Eigenschaft der Todsünde ist. Wenn wir das tun, werden wir lernen, uns davon fernzuhalten, auf dass

- (1) unser Fleisch nicht verderbt werde,
- (2) wir den Segen der Entrückung vor dem Tod nicht verscherzen und

(3) die Arbeit beenden können, die der Herr für uns bestimmt hat.

Vielen Kindern Gottes wurden die Jahre verkürzt, weil sie an dieser Stelle nicht wachsam waren. Hätten sie dies beachtet, könnten viele Mitarbeiter noch heute im Dienst des Herrn stehen. Das Wort macht keine konkreten Angaben darüber, was diese Sünde ist. Es versichert uns lediglich, dass solche Sünde möglich ist. Aus den Berichten der Schrift sehen wir, dass diese je nach dem Menschen verschieden ist. Eine besondere Sünde ist einigen zum Tode, doch einem anderen mag dies keine Todsünde sein und umgekehrt. Das ist so, weil verschiedene Gläubige ein verschiedenes Maß an Gnade und Licht empfangen und nicht die gleiche Stellung erreicht haben.

Obwohl die Bibel diese Sünde nie genau umschreibt, können wir doch feststellen, dass jede Sünde, die zum Tod führt, eine Todsünde ist. Das Volk Israel beging eine solche Sünde in Kadesch (4. Mose 13,25-14,12). Obwohl sie mehrere Male den Herrn versucht hatten (4. Mose 14,22), vergab er ihnen immer wieder. Nachdem sie sich aber geweigert hatten, ins Land Kanaan einzuziehen, ließ er sie in der Wüste sterben (4. Mose 14,32). An den Wassern von Meriba ließ Mose sich erregen,

*»so dass er unbedacht redete« (Ps. 106,33);*

dies war seine Sünde zum Tode: Er starb außerhalb des Landes Kanaan. Der Mann Gottes, der von Juda nach Bethel reiste, war dem Befehl des Herrn betreffs Essen und Trinken ungehorsam; darin beging er seine Sünde zum Tode (1. Kön. 13,21-22). Im Neuen Testament erfahren wir, wie Ananas und Saphira mit dem Tod bestraft wurden, weil sie eine Sünde begingen, die für sie zum Tode war. Denn sie hatten versucht, den Heiligen Geist zu belügen, als sie einen Teil des Kaufpreises ihres Feldes beiseite schafften (Apg. 5). Jener Mann in Korinth, der mit der Frau seines Vaters zusammenlebte, war auch dieser Art Sünde schuldig, und dies zwang den Apostel Paulus, über ihn Gericht zu sprechen, indem er den Korinthern befahl,

*»einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches« (1. Kor. 5,5).*

Eine nicht geringe Anzahl der Brüder in Korinth hatten sich schuldig gemacht, indem sie den Leib und das Blut des Herrn geschändet hatten (1. Kor. 11, 7 u. 30). Sie hatten die Sünde zum Tod begangen.

Um den Tod zu überwinden, müssen wir beharrlich die Sünde überwinden, denn der Tod ergibt sich aus der Sünde. Wenn wir leben

wollen, bis unsere Tage erfüllt sind oder bis der Herr wiederkommt, müssen wir uns vor Sünde hüten. Die Todsünde ist nicht eine besondere, erschreckende Übertretung, weil sie nirgends genau umschrieben wird. Die Sünde der Unzucht, die die Korinther begangen hatten, kann als eine tödliche bezeichnet werden; ebenso kann »unbedachtes« Reden, wie bei Mose, eine Sünde zum Tode werden (denn beachte, wie die Schrift Mose charakterisiert:

*»Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren« (4. Mose 12,3);*

darum konnte keine Sünde im Leben dieses Mannes übersehen werden).

Jetzt ist Gnadenzeit. Lass Satan dich nicht anklagen, indem er dir sagt, du hättest die Todsünde begangen und müsstest darum sterben. Obwohl uns die Bibel nicht ermutigt, für solche zu beten, die diese Sünde zum Tode begangen haben, wird uns Gott vergeben, wenn wir uns selbst richten und gründlich Buße tun. Viele Christen meinen, der Mann in 2. Korinther 2,6-7 sei derselbe, der mit der Frau seines Vaters gelebt hat. In 1. Korinther 11,30-32 werden wir auch daran erinnert, dass wir dem Tod entgehen können, auch wenn wir die Sünde zum Tode begangen haben, nämlich dann, wenn wir uns selbst richten. Lass daher keine Sünde in deinem Leib herrschen, damit sie nicht zu deiner Todsünde wird. Unser Fleisch mag geschwächt werden, trotzdem dürfen wir nie das Herz verlieren, das uns selbst richten kann. Wir müssen ohne Erbarmen unsere Sünde richten. Es stimmt zwar, dass wir in diesem Leben nie die sündlose Vollkommenheit erreichen werden, doch sind häufiges Bekennen und Vertrauen auf Gottes Gnade unerlässlich. Gott wird uns vergeben. Wer nach dem Sieg über den Tod trachtet, muss sich dessen bewusst sein.

*»Dann macht er ihnen kund ihr Tun und ihre Übertretungen, dass sie sich trotzig gebärdeten; und er öffnet ihr Ohr der Zucht und spricht, dass sie umkehren sollen vom Frevel. Wenn sie hören und sich unterwerfen, so werden sie ihre Tage in Wohlfahrt verbringen und ihre Jahre in Annehmlichkeiten. Wenn sie aber nicht hören, so rennen sie ins Geschoß und verscheiden ohne Erkenntnis. Aber die ruchlosen Herzens sind, hegen Zorn: Sie rufen nicht um Hilfe, wenn er sie gefesselt hat. Ihre Seele stirbt dahin in der Jugend, und ihr Leben unter den Schandbuben« (Hiob 36,9-14).*

## 42.5 Die Lehre der Sprüche

Die Sprüche sind ein Buch für den praktischen täglichen Wandel des Gläubigen. Es lehrt uns viel darüber, wie wir unser Leben bewahren können. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die Anweisungen lenken, die sich auf die Überwindung des Todes beziehen.

*»Denn Länge der Tage und Jahre des Lebens und Frieden werden sie dir mehren« (Spr. 3,2).*

*»Es wird Heilung sein für deinen Nabel und Saft für deine Gebeine« (Spr. 3,8).*

*»Und er lehrte mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest; beobachte meine Gebote und lebe« (Spr. 4,4).*

*»Höre, mein Sohn und nimm meine Reden an! Und des Lebens Jahre werden sich dir mehren« (Spr. 4,10).*

*»Halte fest an der Unterweisung, lass sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben« (Spr. 4,13).*

*»Denn Leben sind sie denen, die sie finden, und Gesundheit ihrem ganzen Fleische« (Spr. 4,22).*

*»Behüte dein Herz, mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens« (Spr. 4,23).*

*»Wer mit einem Weibe Ehebruch begeht, ist unsinnig; wer seine Seele verderben will, der tut solches« (Spr. 6,32).*

*»Denn wer mich findet, hat das Leben gefunden und Wohlgefallen erlangt von dem Herrn« (Spr. 8,35).*

*»Denn durch mich werden deine Tage sich mehren, und Jahre des Lebens werden dir hinzugefügt werden« (Spr. 9,11).*

*»Schätze der Gesetzlosigkeit nützen nichts, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode« (Spr. 10,2).*

*»Die Furcht des Herrn mehrt die Tage, aber die Jahre der Gesetzlosen werden verkürzt« (Spr. 10,27).*

*»Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben, und kein Tod auf dem Wege ihres Steiges« (Spr. 12,28).*

»Die Furcht des Herrn ist ein Born des Lebens, um zu entgehen den Fallstricken des Todes« (Spr. 14,27).

»Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben, aber Ereiferung ist Fäulnis der Gebeine« (Spr. 14,30).

»Der Weg des Lebens ist für den Einsichtigen aufwärts, damit er dem Scheol unten entgehe« (Spr. 15,24).

»Wer Unterweisung verwirft, verachtet seine Seele; wer aber auf Zucht hört, erwirbt Verstand« (Spr. 15,32).

»Im Lichte des Angesichts des Königs ist Leben, und sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spätregens« (Spr. 16,15).

»Der Aufrichtigen Straße ist: vom Bösen weichen; wer seinen Weg bewahrt, behütet seine Seele« (Spr. 16,17).

»Wer das Gebot bewahrt, bewahrt seine Seele; wer seine Wege verachtet, wird sterben« (Spr. 19,16).

»Die Furcht des Herrn ist zum Leben; und gesättigt verbringt man die Nacht, wird nicht heimgesucht vom übel« (Spr. 19,23).

»Erwerb von Schätzen durch Lügenzunge ist verwehender Dunst; solche suchen den Tod« (Spr. 21,6).

»Ein Mensch, der von dem Wege der Einsicht abirrt, wird ruhen in der Versammlung der Schatten« (Spr. 21,16).

»Wer der Gerechtigkeit und der Güte nachjagt, wird Leben finden, Gerechtigkeit und Ehre« (Spr. 21,21).

Wenn der Geist uns dazu führt, den Tod zu überwinden, entdecken wir einen neuen Sinn in diesen Worten. Wenn wir diesen Geboten nicht gehorchen, wird unser Leben schrittweise versiegen. Gott ermahnt uns: »Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf dass es dir wohlgehe, und du lange lebest auf der Erde« (Eph. 6,2-3). Wenn wir jetzt ungehorsam sind, werden unsere Jahre auf Erden durch die Sünde verkürzt werden. Gott will, dass wir auf sein Wort hören, Weisheit besitzen, nach Gerechtigkeit trachten und unsere Herzen bewahren, damit wir unser Leben nicht verlieren. Wenn wir Leben wollen, müssen wir Gehorsam lernen.

## 42.6 Die Kräfte des zukünftigen Zeitalters

Die Bibel sagt, dass im zukünftigen Reich der Herr Jesus die Sonne der Gerechtigkeit sein wird mit

*»Heilung in ihren Flügeln« (Mal. 4,2).*

*»Und kein Einwohner wird sagen, ich bin schwach«  
(Jes. 33,24).*

Dann werden wir *Gläubige* uns an dem erfreuen, was die Schrift verheißt:

*»Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Sieg« (1. Kor. 15,54).*

Für Christen besteht das Kennzeichen des Reiches darin, dass es weder Schwachheit noch Krankheit noch Tod gibt, weil unser Leib erlöst und Satan überwunden sein wird. Aber die Schrift sagt uns auch, dass wir jetzt die Kräfte des zukünftigen Zeitalters schmecken können (Hebr. 6,5). Obwohl unser Leib noch auf seine Erlösung wartet, können wir heute bereits die Kraft des kommenden Zeitalters schmecken. Das heißt praktisch, dass wir weder Krankheit noch Schwachheit oder Tod schmecken *müssen*. Das ist eine tiefgehende Erfahrung, die der Christ aber machen kann, wenn er Gottes Forderungen erfüllt und seinem Wort völlig vertraut. Glaube ist zeitlos: Nicht nur kann er aus dem schöpfen, was Gott einmal für uns getan hat, sondern er kann auch das in Anspruch nehmen, was Gott für uns noch tun wird.

Paulus beschreibt die Veränderung in unserem Leib wie folgt:

*»Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen, beschwert, wiewohl wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns eben hier zubereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat«  
(2. Kor. 5,4-5).*

Das Wort »Unterpfand« hat die Bedeutung von »Anzahlung«. Eine Anzahlung, die die volle Bezahlung garantieren soll. Der Heilige Geist in uns ist Gottes Unterpfand, dass »das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben«. Obwohl wir diesen Sieg heute noch nicht völlig erleben, so doch teilweise, weil wir den Heiligen

Geist als Unterpfand besitzen. Der Geist ist uns gegeben, damit wir jetzt schon den zukünftigen Sieg des Lebens schmecken können.

*»(Der) jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium«  
(2. Tim. 1,10).*

Leben und Unsterblichkeit ist der Anteil derer, die das Evangelium aufnehmen. Woraus die Frage entsteht, wie weit der Heilige Geist in der Lage ist, den Gläubigen in den Besitz dieses Anteils zu führen? Der Tod ist zunichte gemacht worden, darum sollten die Gläubigen auch diese Erfahrung machen. Nun wird dieses Zeitalter bald vorüber sein; angesichts der Entrückung beabsichtigt der Heilige Geist, die Gläubigen immer tiefer in diese Erfahrung zu führen. Wir wollen glauben, dass wir die Kräfte des zukünftigen Zeitalters erfahren können. Wenn Paulus ausruft:

*»Gott aber sei Dank, der uns Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!« (1. Kor. 15,57),*

weist er auf die *Gegenwart* hin und behandelt das Problem des *Todes*. Obwohl er sich auf den zukünftigen vollständigen Sieg bezieht, ist er nicht damit zufrieden, eine solche Erfahrung ganz der Zukunft zu überlassen. Er unterstreicht, dass wir jetzt durch den Herrn Jesus überwinden können!

Auch dies ist ein Grundgesetz des geistlichen Lebens: Was Gott in einem bestimmten Zeitalter tun will, stellt er zuerst in einigen wenigen Menschen dar. Was alle Gläubigen während des Tausendjährigen Reiches erleben werden, sollten die Glieder Christi schon heute erfahren. Sogar in vergangenen Zeitaltern gab es Leute, die die Kräfte des zukünftigen Zeitalters im Voraus erlebten. Wie viel mehr muss dann heute die Gemeinde die Erfahrung des Sieges Christi über den Tod machen. Gott will, dass wir jetzt die Schranken der Hölle durchbrechen. Um seines Leibes willen sind wir vom Herrn berufen, den Tod zu überwinden. Wenn wir den letzten Feind nicht besiegen, ist unser Kampf nicht vollendet.

Darum wollen wir die Gedanken des Herrn im Blick auf unsere Zukunft erforschen. Wir hegen nicht die abergläubische Hoffnung, dass wir nicht sterben werden. Wenn aber jetzt die Endzeit ist und die Wiederkunft des Herrn nicht noch hinausgezögert wird, sondern sich zu unseren Lebzeiten ereignet, dann sollten wir im Glauben Gottes Wort in Anspruch nehmen und ihm vertrauen, dass wir nicht



sterben, sondern das Angesicht des Herrn als Lebende sehen werden. Wir, die so auf ihn hoffen, wollen uns reinigen, wie er rein ist. Wir wollen Augenblick für Augenblick für ihn leben und aus seinem Auferstehungsleben für die Bedürfnisse von Geist, Seele und Leib schöpfen.

*»Durch Glauben ward Henoah entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte« (Hebr. 11,5).*

So wollen auch wir glauben. Wir wollen daran festhalten, dass der Tod nicht sein muss, die Entrückung aber gewiss ist und dass es nicht mehr lange dauern wird.

*»Denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe« (Hebr. 11,5).*

Wie steht es mit uns?

Welch herrliche Zukunft liegt doch vor uns! Wie vollkommen ist das Heil, das uns Gott bereitet hat! Wir wollen uns erheben und auf Jesum schauen. Möge der »Himmel« uns so erfüllen, dass dem Fleisch kein Raum und der Welt keine Anziehungskraft bleibt. Möge die Liebe des Vaters uns so ergreifen, dass wir mit seinem Feind keinerlei Kontakt mehr pflegen! Möge der Herr Jesus unsere Herzen dergestalt erfüllen, dass wir sonst niemand und nichts mehr begehren! Und möge der Heilige Geist in jedem Gläubigen das Gebet wirken:

»Komm, Herr Jesus!«